

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Hundert Jahre Oldenburgischer Kirchengeschichte von Hamelmann bis auf Cadovius (1573 - 1667)

ein Beitrag zur Kirchen- und Culturgeschichte des 17. Jahrhunderts

Schauenburg, Ludwig

Oldenburg, 1897

Kapitel XVII. Kultusarbeit.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4806

Kapitel XVII.

Kultusarbeit.

Zur Orientirung. 1. Die Predigtarbeit. Die Wiedergeburt der Predigt seit der Reformation. Eigenart derselben: dogmatisch und polemisch. Analytische Textbehandlung. Popularität. Perikopen. Luther als Prediger. Postillen. Epigonenzeit polemisch, aber nicht in der Polemik aufgehend, doktrinär, praktisch. Stärkere Betonung der Methode. Melancthon's Einfluß. Meth. localis, paraphrastica, catechetica, analytica, Hunniana. Simon Pauli's und Osiander's Rathschläge zur Volksverständlichkeit. Homiletiken. Die Oldenb. Kirchenordnung und ihre homiletischen Richtziele und Linien. Aufgabe und Würde von Predigtamt und Predigt. Hauptstoff der Predigt. Warnung vor überspannter Polemik. Die praktischen Hilfsmittel und ihre Benutzung. Gestaltung, Disponirung, Dauer der Predigt. Betonung des kirchlichen und sittlichen Erbauungszwecks der Predigt. Beurtheilung des von der D. K. D. Dargebotenen. — Entwicklung der Homiletik von 1573—1667. Steigerung des Doktrinarismus. Reaktion dagegen von J. Arndt, Joh. Gerhard und Genossen. Subjektivistische Fermente. Vorherrschen der synthet. Methode. Die Sprache. — Predigtarbeit der Oldenb. Geistlichkeit, voran der Superintendenten Hamelmann, Stangen, Schlüter, Buscher, Wismar, Strackerjan, Cadovius und ihre homiletische Werthung. — Ihr Einfluß auf die Landesgeistlichkeit. Wissenschaftlicher habitus derselben, erwiesen aus den von ihr gebrauchten Hilfsmitteln. Postillen. Gelehrte Zitate in margine. Pfarrbibliotheken und praktische, resp. wissenschaftliche Hilfsmittel zur Predigtarbeit. — Visitationsbefund. Aus der Zeit von Hamelmann und Stangen wenig, desto mehr aus Schlüter's Superintendentur. Ueber Disposition und Konzeption. Wider das Extemporiren. Buscher's und Wismar's Anforderungen an die Predigtvorbereitung, desgl. Strackerjan's und Cadovius. Eifer und Fleiß der Geistlichen heben sich. Conzepte und Dispositionen liegen vor. — Methodus articulata unter Schlüter vorherrschend, unter Wismar findet der methodus Hunniana Eingang, ebenso der meth. synthetica. Exordien werden allgemein gebräuchlich. Predigt-Dispositionen und Urtheile der Superintendenten. Ergebnis, daß die Richtlinien der D. K. D. sich eingelebt. — Dauer und Diktion der Predigt. — Niederdeutsche Form der Predigt, ein Vortheil für deren Volksthümlichkeit. Proben aus J. Spangenberg's Postille. — Litterarischer Nachlaß Oldenb. Predigt. Titel von nicht erhaltenen Drucken. Erhaltene

Predigtdrucke und deren homiletische Werthung. Langhorst, Belstein, Gerken, Züchter. — Joh. Bohlemann, Joh. Wildesheupt, Joh. v. Lindern sen., Essenius, Henr. Schwarz, Joh. Ernst v. Lindern, — Corbach, Bartramus, Focken, Eiben. Schlußurtheil.

Predigtarbeit in den Neben- und Wochengottesdiensten. Augustana, Athanasianum. Katechismuspredigten. Schwarz Frühstunden. Proben aus niederdeutschen Katechismuspredigten. Beichtrede. Passionspredigt. Casualrede. Visitationssrede. Tauf- und Traurede. Leichenpredigt.

2. Die Katechismusarbeit. Ihre Geschichte bis 1573. Katechumenatziel. Volkskirche und Privatbeichte. Katechetische Aufgaben. Rückblick auf das im Verlauf der bisherigen Untersuchung zum Katechismus Beigebrachte. Die prinzipielle Auffassung des Katechumenats nach der D. R. D. und deren katechetische Richtlinien. Einprägung von Text und Stoff ins Gedächtniß nach Luth. II. Katechismus. Die Stoff- und Examenfrage. Der Einfluß der Katechismuspredigt auf die Katechese. Gang und Methode der D. R. D., bestimmt durch das Katechumenatziel einer gründlich fundirten, gewissenhaften, gläubigen Kirchengliedschaft. Das Katechismusklied und seine Verwendung. Kautelen und Handhaben für den Betrieb. Interessirung sämmtlicher Organe der Kirche. Visitationen und Visitatoren. Buscher's prinzipielle Stellung. Die Bedeutung der Drucklegung der Oldenb. Katechismusausgabe von 1599. Der Einfluß des II. corp. doctrinae. Scholastische und praktische Strömungen. Der Betrieb der Katechismusarbeit nach den Visitationssakten. Rezitation. Applicatio und Usus von Schläter an gefordert. Gerken. Fragförmige Zergliederung des luth. Katechismus.

Die Leistung der Oldenb. Landeskirche auf dem Gebiete des Katechismus, wie der Kultusarbeit überhaupt nach ihrer Gesundheit und Kraft.

Aus der Arbeit, welche dem Geistlichen für den Kultus und in demselben oblag, erfordert namentlich die Predigt und der Katechismusunterricht eine gesonderte Darstellung. Die liturgischen Verrichtungen konnten schon in den vorhergehenden Kapiteln genügend klar gestellt werden. Um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, begnügen wir uns daher mit einem Rückweis darauf. Aber die Predigtarbeit und neben ihr die pastorale Katechismuslehre sind ihrer Bedeutung nach für den lutherischen Kultus ebenso hervorragend, als ihrer Natur und Ausübung nach so vielgestaltig, daß ohne die Wiederbelebung eines Bildes derselben die Darstellung der kirchlichen Zustände eine empfindliche Lücke zeigen würde. Aber die Erfüllung dieser Aufgabe hat ihre besonderen Schwierigkeiten. Der litterarische Nachlaß der Oldenburger Landesgeistlichkeit ist weder groß, noch vielseitig. Er beschränkt sich abgesehen von den Schriften der Superintendenten fast ganz auf die Leichen- und

Katechismuspredigt. Von manchen Sachen sind nur noch die Titel bekannt. Wir sind daher genöthigt, uns aus dem, was die Geschichte der Predigt und Katechese des 16. und 17. Jahrhunderts bietet, zu orientiren. Aber es ist mit Vorsicht davon Gebrauch zu machen, da jene in der Regel aus den Leistungen der Koryphäen und aus den zeitgenössischen wissenschaftlichen Darstellungen der Homiletik und Katechetik ihre Kunde schöpft. Es kommt dabei neben jenen Gipfeln und Höhepunkten die breite, große Ebene der Durchschnittsleistung der Geistlichkeit nicht zu ihrem Recht. Diese Klippe ist für unsere Sonderaufgabe ganz besonders zu vermeiden. Der Stand der Predigt- und Katechismusarbeit der Landesgeistlichkeit jener Periode soll zur Anschauung gebracht werden. Daß ein Einfluß der Koryphäen des Katheders und der Feder bestanden, läßt sich namentlich für die Predigtarbeit schon aus den Bibliotheken der Geistlichkeit erschließen, in die wir früher bereits blickten und bei genauerer Prüfung eine Reihe von litterarischen Hilfsmitteln der Homiletik entdecken werden. Aber wir sind in der glücklichen Lage, noch unmittelbarer Einflüssen nachspüren zu können. Die Oldenb. Kirchenordnung giebt in ihren docendis und agendis eine Fülle von praktischen Anweisungen für die Predigt und Katechese. In denselben wird der Gesammtvertrag der homiletischen und katechetischen Weisheit und Kunst aus dem reichen Erbe der Anfangszeit der Reformation von den kundigen Händen eines Hamelmann und Selnecker zusammengetragen, und dieser, wie jener nimmt einen Ehrenplatz unter den nachgeborenen Kirchenmännern ein, welche das Pfingsterbe der Reformationszeit wissenschaftlich zergliederten und in die Alltagsgleise praktischer Verständigkeit überführten, ohne dabei in den Schroffheiten orthodoxistischer, ätzender Polemik unterzugehen.¹⁾ Wir sind außerdem über den Charakter der damaligen Superintendenten aus ihrem Amtiren, wie aus ihrem litterarischen Nachlaß so weit unterrichtet, um eine Kontrolle üben zu können, ob und wie weit sie die homiletischen und katechetischen Richtlinien der D. K. D. festhielten und dem entsprechend einen Einfluß auf die Landesgeistlichkeit geltend machten. Die Visitationsfragen²⁾ provoziren endlich eine Reihe von Mittheilungen, die uns in den

¹⁾ cf. Beste, W. D. bedeutendsten Kanzelredner d. luth. Kirche, Bd. II unter Selnecker.

²⁾ Schauenburg, Bd. I, Anhang S. 456 ff.
Hundert Jahre Oldenb. Kirchengeschichte. II. Band.

Bisitationsakten vorliegen und manche lebensfrische Farbe für die Darstellung bieten. Leider fehlt es uns für die niederdeutsche Form, in welcher sich die Predigtarbeit vollzog, an direkten Oldenburger Quellen. Wir sind daher genöthigt, unsere Anschauungsmittel solchen Predigtwerken niederdeutscher Form zu entnehmen, welche ausdrücklich in der R. D. und den Bisitationsakten als Hülfsmittel erwähnt werden oder uns sonst zugänglich waren.

I. Die Predigtarbeit.

Schon vor der Reformation begegnete uns auch auf niederdeutschem Gebiete eine Reaktion gegen die beifallsüchtigen und legendenhaften Marotten, wie Gesekestreibereien der katholischen Predigt.³⁾ Sie kündete wie die Morgenröthe den Tag an, der für die Predigt mit der Reformation anbrach. Luther konnte in der Vorrede zum kleinen Katechismus mit Recht sagen: „Unser Amt ist nun ein ander Ding worden, denn es unter dem Pabst war, es ist nun ernst und heilsam worden.“⁴⁾ Die Wiedergeburt aber der Kirche und der Predigt bedingten sich gegenseitig. Das Wort Gottes mit seinen sakramentalen Kräften der Quellgrund, aus dem die Predigt mit der sakrifiziellen Bezeugung desselben Gnade und Wahrheit der Gottesdienstgemeinschaft zuführte,⁵⁾ aber Christus und der in seiner Person, seinem Werk, seinem Leben ruhende Heilsglaube Stern wie Kern, Ziel wie Summa der Verkündigung.⁶⁾ Es ist das Charisma der Reformation, den Weg der Glaubensgerechtigkeit neu erlebt zu haben. Nicht allein bei

³⁾ cf. Bd. II, Kap. 13, S. 12 ff.

⁴⁾ Die Bek. Schr. d. ev. luth. K. (ev. Bücherverein) S. 289.

⁵⁾ Luther (Walch. 5, 2329). „Es ist gewißlich wahr, daß nichts löblicheres, noch süßlicheres ist, denn das Predigtamt in der Kirche, welches den heiligen Geist bringt, den Glauben und Gottes Erkenntniß entzündet, die Sünde tödtet und tröstet in Gefahren und Trübsal.“ (Walch. 22, 2068. 1912. 1982. 18, 1602. 474.) — Aus der Predigt Luther's wider die Schwärmer: „Das Wort hat Himmel und Erde geschaffen und alle Dinge, das muß es thun und nicht wir armen Sünder. Summa Summarum, predigen will ich's, sagen will ich's, aber zwingen, dringen mit der Gewalt will ich niemand, denn der Glaube will völlig ungenöthigt angezogen werden.“

⁶⁾ L. Kirchenpostille, Predigt zum ersten Advent. „Gottes Wort muß man vor allen Dingen haben und daran hangen; denn da muß Christus sein und an keinem andern Ort.“

Luther, sondern auch bei seinen Genossen beherrscht daher auch naturgemäß dieses Erlebnis die Predigt; jeder Text ein neuer Anlaß fröhlicher Bestätigung dieses ihres εὐρημα und jede Versenkung in die Tiefen der Gnade eine für die Wahrheit um so reicher gesegnete Arbeit. „Erkenntnyße der Sünde unde Erkenntnyße der Gnade Gades ys alle unse Vere unde Predikinge“, sagt in seiner schlichten Demuth der sowohl als Organisator wie als Prediger hervorragende Bugenhagen.⁷⁾ Aber die Predigt Luther's und seiner Genossen umfaßte die ganze Fülle der Schriftwahrheit die sie wohlgerüstet mit dem Wissen und der Bildung ihrer Zeit durch fröhliches, von der eignen Glaubenserfahrung immer neu erfrischtes Zeugniß kraftvoll zu That und Leben in die Gemeinden überleiteten.⁸⁾ Freilich sind die Predigten dogmatisch fundirt, aber durch die Ueberzeugung belebt, daß, was der Glaube aus dem Worte Gottes in Worte fasse, eine Geistesfaat sei, aus welcher Lebensfrüchte wachsen müßten.

Das freie Wachsthum der Saat war bedingt durch Kampf wider altes und neues Unkraut. Die Predigt der Reformationszeit wollte und mußte polemisch sein. Mit nichts war diese Streitbarkeit weder anfangs noch später ein Ausdruck „der üblen Laune, des Mißbehagens, das sich dessen bemächtigt, der durch Verkennung seiner eigenthümlichen Aufgabe und der Tendenz, die in der Entwicklung des Reiches Gottes an der Zeit, mit sich selber verfallen ist.“⁹⁾ Sie war vielmehr eine Gewissensthat christlicher Glaubensgewißheit, eine Aeußerung sorgender Liebe um die Seelen des Volks, um die Gesundheit seines gottesdienstlichen Gemeinschaftslebens,¹⁰⁾ eine Reaktion, bei der freilich nicht nur Temperament und Charakter, sondern auch jene Zeitanschauung, als sei der gegnerische Irrthum böswillige Verleugnung der Wahrheit, zu bedauerlichen Ausschreitungen führte.

Im Zeitalter der Reformation beherrschte nach Luther's Vor-

⁷⁾ Bugenhagen in der Schrift „vum Christenloven unde guden Wercken.“

⁸⁾ Luth.: „Einem Lehrer oder Prediger soll die Rede und Predigt folgen und wachsen aus dem Herzen und nicht aus dem Munde.“

⁹⁾ R. Rothe, Trümpelmann. Geschichte der Predigt. S. 367.

¹⁰⁾ Luth. Walch. 10,410. „Lasset uns frisch anhalten, das Wort redlich eintreiben, die Menschenfäungen austreiben, so tödtet Christus durch uns das Pabstthum.“

gange die analytische Textbehandlung die Predigtweise. Der Einfluß Melancthon's, welcher der synthetischen Methode das Wort redete, kam erst später zum Durchbruch. Nur vereinzelt findet sich letztere Methode bei Luther, Michaël Cälius, Sebastian Fröschel.¹¹⁾ Sarcerius ist der einzige, welcher sie vorzugsweise befolgte. Luther betont es immer wieder, daß es darauf ankomme, dem Volke das Textverständniß der Art zu erschließen, daß es etwas davon behalten könne.¹²⁾ Darum und zugleich in Rücksicht auf die schwächeren Geistlichen behielt man auch die ev. Perikopen für den Gottesdienst bei, wenn schon das Recht freier Textwahl gewahrt blieb und die Behandlung ganzer Schrifttheile den Wochengottesdiensten zugewiesen wurde.¹³⁾ „Der Prediger muß nicht ansehen, sagt Luther, die Doctores, sondern den Haufen junger Leute, Kinder und Gesinde, — denen predige ich, nach denselbigen richte ich mich, die dürfens; wollens die andern nicht hören, so steht die Thüre offen.“¹⁴⁾ Mit der Freimüthigkeit des Propheten, der „nicht schweigen und murmeln, sondern reden wollte, was seines Amtes“, verband sich bei ihm jene Rücksichtnahme seelsorgerischer Weisheit, die jedem seine Gebühr gab, den Hartgesottenen das Gesetz, den erschrockenen Gewissen das Evangelium. Um die Auslegung des klaren Wortverständes bemüht, verlor er sich auf allegorisirende Pfade nur da, wo sich eine praktische Wendung finden ließ.¹⁵⁾ Kunstlose Schlichtheit, volksthümliche Einfachheit, sinnige Beobachtung der Welt und Natur, scharfes Verständniß für die Anfechtungen und Bewegungen des äußern, wie des innern Lebens, ebenso klare als anschauliche Darstellung der Glaubenswahrheiten, malerische, dramatische Schilderung verbunden mit der Kunst des Individualisirens, sodaß jeder sich angefaßt fühlte, — das sind

¹¹⁾ cf. Beste a. a. D. Bd. I, S. 24 f, S. 8, S. 251.

¹²⁾ Luth. Tischreden. „Ich besleißige mich in meinen Predigten, daß ich meinen Spruch vor mich nehme, dabei bleibe ich und daß ichs dem Volke also anzeige und austreiche, daß sie können sagen, das ist die Predigt gewesen. Das ist, ich bleibe in statu nur auf dem Artikel, Zeitpunkt und Materie allein, davon ich zu reden mir vorgenommen habe.“

¹³⁾ Luth. Walch. 10,277.

¹⁴⁾ Luth. Walch. 22, 1062. 6, 3123.

¹⁵⁾ Luther Walch. 22, 1982. 18, 1602. „Meine erste und beste Kunst ist, tradere scripturam simplicem, denn litteralis sensus der thut's, da ist Leben, da ist Kraft, Lehre, Kunst innen, in dem andern ist lauter Narrenwerk.“

die genialen Vorzüge von Luther's Predigt, wodurch er hoch über seine Zeitgenossen hinausragte.¹⁶⁾ In ihm als dem gottbegnadeten Brennpunkte sammelte sich die Vollkraft reformatorischer Predigt, um wieder strahlenförmig, je nach der Individualität in seinen Genossen sich zu brechen. W. Linc, Casp. Aquila, Urb. Rhegius, Joh. Spangenberg, Just. Jonas, Joh. Bugenhagen, Joh. Brenz, M. Caelius, Seb. Fröschel, Nic. v. Amstdorf, N. Corvin, W. Diedrich, G. Major, S. Mathesius, C. Sarcerius, Joach. Mörlin sie leisteten alle in ihrer Art Vortreffliches, und begegneten sich in dem gleichen Bemühen, mit ihren Predigten dem Volke und seinem Verständnisse nahe zu kommen.¹⁷⁾

Dieses Bestreben veranlaßte auch eine Reihe dieser Männer nach Luther's Vorgang Postillen¹⁸⁾ herauszugeben; wir erinnern nur an N. Corvin, W. Diedrich, U. Rhegius, S. Spangenberg, Brenz und Joachim Mörlin.¹⁹⁾ Luther hielt seine Kirchenpostille für „sein allerbestes Buch“ und gewiß sind aus derselben Ströme des Lebens in die Studirstuben der Geistlichen und in das stille Kämmerlein der Gemeindeglieder geflossen. Aber in seiner rührenden Bescheidenheit war es Luther eine Freude, auch die Leistungen seiner Genossen auf diesem Gebiete anzuerkennen.²⁰⁾

Es war in der ersten Epoche der Reformation durch Luther und seine Mitarbeiter eine Fülle von Stoff und Anregung gegeben, die von der Folgezeit verdaut und verarbeitet werden mußte. Auf die Pfingstzeit mit ihrer sprudelnden Glaubensfrische folgte die

¹⁶⁾ cf. Nebe, zur Geschichte der Predigt. II. Band. Luther.

¹⁷⁾ cf. Beste a. a. D. Bd. I.

¹⁸⁾ Der Name Postille von post illa, d. h. das, was nach dem Texte zu dessen Erklärung folgt.

¹⁹⁾ Die litterar. Nachweise cf. Beste a. a. D., Bd. I, auch Lenz, Geschichte der christlichen Homiletik, Thl. II, Kap. 16 und Schmidt, Geschichte der Predigt von Luther bis Spener unter „Postillen“.

²⁰⁾ (cf. Luther, Walch. 22, 2290). „Es ist keiner unter den Theologen, der die Schrift also erklärt und handelt als Brenz, auch also, daß ich sehr oft mich verwundere über seinen Geist und an meinem Vermögen verzweifle.“ Oder in der Vorrede zu Corvin's: „Korte Uthlegginge der Evangelien, so up alle Son- dage dorch dat ganze Jahr geprediget werden.“ 1535, 1537 (cf. Walch. 14, 344 d. a. 1535). „Mir gefallen die Postillen des Herrn Antonii Corvini sehr wohl, daß sie so kurz, fein rein bei dem Evangelio bleiben, und achte sie für nütze, wo sie auch gleich von Wort zu Worte dem Volke würden vorgelesen.“

Periode der Epigonen, und ihrer verständigen, praktischen Richtung. Die nachreformatorische Theologie pflegt man mit dem Vorwurfe der Scholastik und unfruchtbarer Polemik zu bannen. Wer genauer zusieht, wird bei ihr noch mehr finden, als „Stalhärte der Denkkraft.“ Sie fußte mit allen Herzwurzeln in dem Worte Gottes und dieses war ihr mehr, als eine Fundgrube *dictorum probantium*, — Gnade und Wahrheit, Geist und Kraft. Freilich diese Rose hatte ihre Dornen, in denen die *rabies theologorum* ihre verletzenden Spitzen, auch zu der sittlichen Vernichtung des Widerpartes ausstreckte. Wer wird dies entschuldigen können, aber wer auch verschweigen dürfen, daß man im Kampfe wider den Irrthum Kopf und Kragen, Stellung, Gut und Blut einsetzte. Und die Theologie ging ebenso wenig in Streit auf, als das Kirchenleben jener Zeit. Neben den Felsgraden schroffer Schulpolemik liegen tiefe, breite Thäler, in welchen ein beschauliches und erbauliches Leben seine stille, reiche Pflege fand. Außer dem Kirchenliede bietet grade die Geschichte der Predigt dafür den Beleg.²¹⁾ Es kann nicht geleugnet werden, daß, ob auch die Sprache dank der Schule der lutherischen Bibelübersetzung feiner und schöner dahinfließt, der Ton gegen die Reformationszeit an Frische und Kraft eingebüßt hat. Das doktrinäre Interesse wirkte lähmend. Dennoch herrscht das einseitig polemische Interesse nur bei einer Minderzahl, bei einem Til. Heßhusius, Andreas Pancratius, Cyr. Spangenberg, Jacob Andreaä vor, während die Mehrzahl eine zwar verständige, aber von Gebetswärme getragene und von der Volkspädagogie bestimmte praktische Richtung verfolgt. Wir brauchen nur an Nic. Selnecker, Joh. Habermann, Sim. Musäus, Mart. Chemnitz, Sim. Pauli, Joh. Gigas, Hier. Menzel, Jac. Herbrand, Luc. Osiander, Pollio, Georg Müller, Megidius Hunnius und Polyc. Vyser zu erinnern.²²⁾

In einer Beziehung untersteht die Homiletik dieser Periode nach Wissenschaft und Praxis dem beherrschenden Einflusse der formalen Logik, in der Betonung der Methode. Ordnung, heißt es bei Sim. Pauli,²³⁾ sei den Lehrern, wie den Hörern dienlich,

²¹⁾ cf. Beste a. a. O., II, Fol. 12.

²²⁾ cf. Beste a. a. O., II. Thl., besonders die dort mitgetheilten Predigtproben.

²³⁾ cf. Simon Pauli, in der Vorrede zu seiner Postille.

jenen, weil sie ihre Predigt leichter studiren und mit geringerer Mühe vortragen könnten, diesen, weil besser aufgefaßt und behalten werde, was ordentlich, als was confuse gelehrt sei. Wenn keine Ordnung gehalten würde, sagt Sigfr. Saccus, gingen die Leute so flug aus der Kirche heraus, als hinein und wüßten nicht, was gesagt worden sei.²⁴⁾ Es bedürfe daher ernster, schriftlicher Vorbereitung und, um vom Conzepte unabhängig zu werden, fleißigen Memorirens,²⁵⁾ auch einer auf die Spannkraft der Zuhörer zugeschnittenen Kürze der Predigt.²⁶⁾

Erst in diesem Stadium der Entwicklung macht sich der Ein-

²⁴⁾ cf. S. Saccus in der Vorrede zu j. Postille.

²⁵⁾ cf. Hieronymi Welleri a Molsdorfe opera omnia, Leipzig 1702 (geb. 1499, gest. 1572) pg. 155 ff. Cum sacra concio potissimum ad imperitorum captum accommodanda sit, omittenda sunt in concionando, quantum fieri potest, omnes subtilitates et disputationes de rebus arduis. Er fordert von dem Redner 1) diligentia in der Vorbereitung. Ob auch der heilige Geist wirken könne in extemporirten Reden, so sei es dennoch sein Wille, „ut pastor diligenter legat, scribat, meditetur.“ 2) summa cautio et prudentia in docendo. 3) modestia, „ne plus sibi sumat et arroget, quam vocatio et mensura sui doni postulat.“ pg. 159. „Debet igitur concionator omnes suas conciones prius domi formare. Nam compositio multas utilitates affert. Format enim iudicium, coërcet ingenii petulantiam, luxuriam orationis, emendat et depascit et facit, ut prudenter, circumspecte et caute dicat.“ Er fordert die Weihe des Gebets, verpönt Popularitätshascherei, „ἐὶ τρεπάλλας, ne atrocibus, contumeliosis et vitulentis verbis in reprehendendo utatur. Nam etsi reprehensio gravis esse debeat, tamen contumelia et acerbitate careat, et plane sit ejusmodi, quae ex amico et pio pectore profecta esse videatur.“ Derber drückt Gigaß (cf. Beste, a. a. D. II, S. 9) dasselbe dahin aus: „Ach wie ungerne höre ich auch die Wäscher und Drescher reden, die sich rühmen, daß sie auch ex tempore und aus dem Stegreife eine Predigt thun können, gehen ungebetet und unstudiret, auch wohl mit einem guten Rausch auf die Kanzel et dant sine mente sonum.“ „Wer fruchtbarlich sein Schäflein weiden, bescheidenlich lehren, wahrhaft, wie es eines guten Hirten Amt ist, lehren will, muß zuvor studiret haben.“ cf. auch Hemmingius op. th. Gen. 1654, lib. II, S. 88. Facilius enim mens tenet, quod manus antea notoverat.

²⁶⁾ Weller a. a. D. (Melancthon). Oportet oratorem perquam facundum et suavem esse, ut, si ultra dimidium concionetur, effugiat taedium auditorum. Quia nullus, inquit, sensus citius defatigatur, quam auditus. Sciat et incipere et definire. Is autem nemo melius facere potest, quam qui methodum in concionando tuetur. Efficat enim ut auditores semper aliquid ex concionibus domum auferant.

fluß Melancthon's vollauf geltend.²⁷⁾ Der von ihm in seiner Postille angewendete *methodus localis* wird gebräuchlich, nach welchem einzelne aus dem Texte gezogene Lehrartikel (daher auch *meth. articulata*), ohne sie unter ein gemeinsames Thema zu bringen, abgehandelt werden. Daneben bleibt der *meth. paraphrastica*, wonach der Text in seine Theile zerlegt und dann *versweise* erklärt wird,²⁸⁾ aber auch der *methodus catechetica*, wonach die ganze Predigt nach Art des Katechismus in Frage und Antwort abgehandelt wird.²⁹⁾ Der *methodus analytica*, wonach der Inhalt der Predigt unter ein bestimmtes Thema gebracht wird, erfuhr durch Andreas Pancratius († 1576) die schulgerechte Ausbildung.³⁰⁾ Megidius Hunnius, dem *meth. articulata* folgend, zerlegt den Text in Stücke, giebt jedem Stücke eine paraphrastische Erklärung und knüpft daran eine abgesonderte *Nutzanwendung* zur Lehre, Erinnerung (Bermahnung und Warnung) und zum Trost.³¹⁾ Nicht alle, welche nach der *Rhetorica* disponirten und den Text genau zu erklären suchten, setzten sich dabei mit Simon Pauli das Ziel, sich dem Verständniß grade des gemeinen Mannes anzubequemen. Dieser giebt Rathschläge, deren Befolgung uns später begegnen wird. Er sagt:³²⁾ „Viele Prediger meinen, daß es eine große Klugheit sei, alle Zeit etwas Neues zu bringen. Aber das Beste und Nützlichste ist, daß man ein Ding,

²⁷⁾ Mel. formula d. arte concionandi et theolog. divid. ratio. Opp. Tom II, p. 7 ff. Basil. 1580. Annotationes in evangelio, quae usitato more diebus dominicis et festis proponuntur recognitae et auctae. Viteb. 1545.

²⁸⁾ Schleupner: „In paraphr. meth. textus dominatur, in articulata textus ancillatur.“

²⁹⁾ cf. J. Spangenberg's Postille 1543. Joh. Pomarius Postille Magdeb. 1598.

³⁰⁾ Method. concionandi, denuo recognita. Wittenb. 1574. Nach einem kurzen *exordium* (Angabe des Stoffes und seine Empfehlung) folgt die *doctrina*, welche in *antithesis*, *concessio*, *propositio*, *declaratio*, *confirmatio* und *conclusio* verläuft, woran sich die *applicatio* (Warnung, Trost, Bermahnung) reiht und das Ganze durch *partium recapitulatio*, *affectuum commotio* et *voti additio* zum Abschluß gebracht wird.

³¹⁾ Megid. Hunnius (geb. 1550, † 1603). *Meth. concionandi praeceptis et exemplis dominicalium quorundam evangeliorum comprehensa* 1608. cf. Schmidt a. a. O. S. 59 ff. Beste a. a. O. II. Thl. unter Megid. H.

³²⁾ In d. Vorrede zu j. Postille (Magdeb. 1574) d. Ausl. d. Ev. nach d. *Rhetorica* gefasset.

soweit immer möglich ist, „eben mit denselben Worten und Syllaben, deren man vormals gebraucht im Lehren und Predigen, den Zuhörern oft erkläre und bei ihnen wiederhole.“ Sonst würden die Leute nichts behalten. „Es müssen die Prediger selbst, wo sie treulich und mit Fleiß, als ihr hohes Amt erfordert, predigen und lehren wollen, wiederum aufs neue studiren, was das vorige Jahr von ihnen gesagt ist. Daß sie dasjenige, was sie zuvor geprediget haben, verbessern, fleißiger einnehmen, und mit größerem Eifer und reicherm Geiste wiederholen, ist nütze, gut und nöthig. Daß sie aber immerdar etwas Neues machen, ist weder ihnen, noch den Zuhörern nütze, sondern mehr schädlich, sintemal die Zuhörer, wenn sie immerdar etwas Neues hören, nur irre gemacht werden und wenig oder gar nichts fassen und behalten können.“ Es überraschen solche niedrig gegriffenen Anforderungen in dem Munde eines Mannes, der Domprediger (in Schwerin) und Professor (in Rostock) war, stimmen aber durchaus mit jener praktisch verständigen Richtung, welche in Rostock ihre treue Pflege fand. Als Vertreter ähnlicher Anschauungen dürfen wir an dieser Stelle auch Osiander (Lucas) nennen, wiewgleich seine Bauernpostille erst gegen das Ende des 16. Jahrhunderts in Druck kam.³³⁾ In der Vorrede giebt er folgende praktischen Rathschläge: 1) nicht den ganzen Text durchzunehmen, weil das zu lang werde, um die Aufmerksamkeit fesseln zu können; 2) aus demselben Grunde nicht viele, sondern nur zwei oder drei locos comm. zu behandeln; 3) auf die Kontroversen, für welche der gemeine Mann kein Verständniß habe, nur kurz einzugehen und sie mit treffenden Bibelsprüchen zu entscheiden; 4) zur Illustration nicht viele Historien aus heidnischen Stribenten, sondern Sprüche und Exempel aus der Schrift zu nehmen; 5) in dem Bauern wohlbekannten, einfachen Phrasen und nicht in langen Perioden, aber so zu reden, daß jeder meine, es werde für ihn geredet, damit er die Predigt nicht nur höre und verstehe, sondern sich auch aus ihr bessern könne.

³³⁾ Luc. Osiander (geb. 1534 zu Nürnberg, 1567 Generalsup. in Stuttgart). Bauernpostille d. i. einfältige, doch gründliche Ausl. der Ev. und Ep. für das einfältige, christl. Volk auf d. Dörfern. 5 Theile, Tüb. 1597—1600. Seine Betrachtungen sind kurz, verständlich, mit Sprüchen und Beispielen aus der Schrift belegt, mit knapper Zusammenfassung der Summa am Schluß. Vergl. Beste a. a. O. II. unter Osiander.

Aber nicht alle Musterprediger jener Zeit befolgen in der Praxis die allgemein geforderte Rücksicht auf den *captus auditorum*. Mancher fährt zu hoch und über die Köpfe hinweg und prunkt mit seinem Magisterbarett, das er, anstatt es in der Studirstube zu lassen, auf die Kanzel bringt. Die wissenschaftlichen Werke über den *methodus concionandi* strotzen von Gelehrsamkeit. Selbst, wenn hinter ihnen ein so warmes, frommes Herz schlug, wie bei dem Dänen Hemmingius, ist doch des Theilens und Unterabtheilens kein Ende. Man muß sich wundern, wenn beim Studium solcher Werke unsere Vorgänger im Amte vor lauter Bäumen noch den Wald sahen und wirklich unter dem Katheder und aus der Feder lernten, wie ein Landpastor seiner Baurengemeinde das Wort zu theilen habe. Das Urtheil Chyträi mag zu lindern sein, aber an den gerügten Gebrechen leidet auch die Homiletik und in ihrem Gefolge die Predigt jener Zeit: „Die Theologie ist ganz und gar schulsüchtig geworden, in welcher nichts von der wahren Gottseligkeit zu sehen ist, sondern die Theologen sich nur untereinander mit spitzigen Worten und Vernunftschlüssen zerstechen und vergiren.“

Eine bessere Anleitung über das *quid? quomodo? und quem ad finem?* der Predigt, als alle jene dicken Folianten und gedruckten Predigtwerke bieten abgesehen von den Postillen die Kirchenordnungen. Auch von der Oldenburger Kirchenordnung von 1573 gilt dies im vollsten Maße. In ihrem ersten Theile der *docenda* beschränkt sie sich nicht auf das Sachliche, sie giebt überall praktische Anweisung, wie und wozu der Lehrgehalt an das Volk zu bringen ist. Gerne vermißt man an ihr die schnörkelhafte Gruppierung des scholastischen Großbetriebes. Man vergißt die doktrinaire Fragestellung der Ueberschriften über die lebensfrischen, vom Geiste der Reformatoren genährten Brusttöne, in denen sie dem Kleinbetriebe der Geistlichen zu Rathe geht. Es sind reiche Früchte der bisherigen Entwicklung, gewachsen aus den besten Schichten reformatorischer und nachreformatorischer Predigtweisheit, wenn sie die ernste heilige Aufgabe der Predigt, die hohe Würde des Predigtamts ins Licht stellt, den Hauptstoff für die Predigten klarlegt, vor Abwegen in eine überspannte Polemik warnt, die innerliche Vorbereitung für die Predigt, die praktischen Hilfsmittel und ihre Benutzung streift, für die Gestaltung, Disponirung und Dauer der Predigt Anweisungen ertheilt, vor allen aber den kirchlichen

und sittlichen Erbauungszweck betont. Die Linien des „Soll“ sind hiermit der Predigt gezogen; wir werden ihnen nachzugehen haben, um einen klaren Einblick in den Geist zu gewinnen, von welchem die Predigtarbeit der Oldenburger Geistlichkeit beeinflusst wurde.

Nach dem Grundsatz, daß keine „unberufene und unverhörte Person“ zum Predigen zuzulassen sei, fordert die D. R. D., wie wir bereits sahen, ein Examen zum Ausweise über die Reinheit des Bekenntnißstandes, wie über die Befähigung zum Predigen.³⁴⁾ Aber damit nicht genug, nur „gottfürchtige Männer / welche die Christliche Lehr zimlich gelernt haben / und reine Vere des Evangelii bekennen / und mit öffentlichen Lastern nicht beslecket seien“³⁵⁾ hält sie des hohen Amtes für würdig, Gottes Wort zu handeln und Organe des Herrn Christi zu sein; denn „Christus, der Sohn Gottes sei der Stifter des Predigtamtes,“ „aus Geheiß seines Vaters, durch Wirkung des heiligen Geistes habe er es erhalten,“ damit „alles Gute komme durchs Wort.“³⁶⁾ Durch Gottes Wort und Verkündigung des Evangelii würden „die Sünder gewonnen / und zum Reiche Gottes / Leben und Seligkeit gebracht,“³⁷⁾ und würden die Gewonnenen mit „Freud / Trost / Erquickung / und Hülf“ dabei erhalten.³⁸⁾ Deshalb heiße das heilige Predigtamt ein „Ministerium / aus welchem Gott der Herr wasser des lebens / Erquickung und labung / beides des Leibes und der Seelen / allen / die an den Herren Jesum Christum glauben / nach seiner Verheißung / und so oft sie kommen / Gottes wort zu hören / herfürleite.“³⁹⁾

Aus dieser heiligen Bedeutung des Predigtamtes resultire seine hohe Verantwortlichkeit. Sein Dienst sei ein instrumentaler. Der Prediger sei der Mund, durch welchen Gott seine Kräfte darreiche. So bedürfe er der Begabung mit göttlichen Gnaden, der heiligenden Ausrüstung des heiligen Geistes, „damit er in der Kraft Gottes gestärket / wider alle anfechtung des Teuffels bestehen / und Gottes geliebte herde / durch Christi

³⁴⁾ D. R. D. S. 193.

³⁵⁾ D. R. D. S. 194.

³⁶⁾ D. R. D. S. 291. cf. Luther, Walch. X, 419.

³⁷⁾ D. R. D. S. 290.

³⁸⁾ D. R. D. S. 291.

³⁹⁾ D. R. D. S. 290.

Blut theuer erkauft / und erworben / mit seinem heilsamen und ungerfelschten wort / nach seinem göttlichen Wohlgefallen weiden möge.“⁴⁰⁾ Aber darum solle der Geistliche auch „all seinen besten und müglichen vleis ankeren / das er die Kirch mit Göttlicher / himlischer lehr unterrichte / damit sie durch den heiligen Geist erwecket werde / dem Herrn Christo / irem Breutigam trew und glauben zu halten / und darin unbefleckt zu erhalten.“⁴¹⁾ Denn Gott fordere der Verführten Blut von der Hand des Predigers, so „er die lehr nicht mit gutem Exempel und Vorbild ziere“ und „was er mit der Hand erbawet / gleich mit der andern durch böß exempel und ergernis / Widerumb einreisse,“⁴²⁾ die Schwachen von Gottes Wort abhalte und das Predigtamt der Verachtung anheimgebe.⁴³⁾

Um dieser hohen Bedeutung und Verantwortlichkeit des Amtes zu genügen, habe der Geistliche nichts zu lehren und zu predigen, als „die heiligen prophetischen und apostolischen Schrifften / welche mit göttlichen Wunderzeichen bestetiget / eine lucern unserer füsse / und ein licht auff unsern wegen / und eine krafft zur Seligkeit sei allen / die daran glauben.“⁴⁴⁾ Darin also stehe seine Aufgabe, daß „er rechte / reine / und gesunde Lehre des Gesetzes und Evangelii bringe,“ „deren kurze Summe und Begriff in dem Symbolo Apostolico / Niceno / Athanasiano / in den Artikeln der conf. August. / derselben Apologia / den Schmalcaldischen Artikeln / Catechismus Lutheri / und den Büchern in Melancthon's corpore doctrinae / repetitione conf. Aug. / locis com. / examine Ordinandorum / und Widerlegung der papistischen bairischen Artikel stehe.“⁴⁵⁾ „Diese lehr und Bücher / Sollten die Pastores selbst wissen und haben / und nach denselben die christliche Lehre dem Volck verstendlich / Ordentlich / und ungerfelscht fürtragen / und allezeit die nötige stücke recht fassen / und nach gelegenheit der Zeit deutlich erkleren und repetiren.“⁴⁶⁾

⁴⁰⁾ D. R. D. S. 295.

⁴¹⁾ D. R. D. S. 295.

⁴²⁾ D. R. D. S. 299.

⁴³⁾ D. R. D. S. 300.

⁴⁴⁾ D. R. D. S. 299.

⁴⁵⁾ D. R. D. S. 9.

⁴⁶⁾ D. R. D. S. 10.

Es ist damit das Programm für die Predigt sowohl dem Gegenstande als der Methode nach in kurzen Strichen gezeichnet. Aber damit begnügt sich die D. K. D. nicht, sie giebt eingehende Anleitung für die Behandlung der „Hauptstücke christlicher Lehre.“ Von einem undogmatischen Christenthum oder undogmatischen Predigten weiß sie ebensowenig etwas, als die Reformationzeit. Sie fordert schrift- und bekenntnißgemäße Klarheit über Gott, sein Wesen, seine Offenbarung und die Menschwerdung des Mittlers und will auch die Gemeinde in diese Materien eingeführt sehen. „Die Prediger sollen über die Stücke der Lehr von Gott unterrichtet sein / auf daß sie andere davon unterrichten können.“⁴⁷⁾ aber die Zwecksetzung ist dabei eine durchaus praktische, das Volk dadurch in den Stand zu setzen, „iren Glauben an den dreieinigen Gott einfeltig zu bekennen,“ ihm in dem Glauben an die Menschwerdung Christi „den Gebetsweg fürzubilden,“ der für die Sünder allein durch den Mittler gehe⁴⁸⁾ und die zarten Gewissen mit dem Evangelio zu unterweisen, zu trösten und zu erquickern. Darum warnt die D. K. D. die Prediger, „nicht allerlei spitzige disputationes von dem großen Geheimnisse der Dreieinigkeit zu machen, um vor dem gemeinen Volcke ihre Kunst damit zu erweisen.“⁴⁹⁾ „Was hohe / große Fragen sind / sollen sie für das einfeltige / arme Volk leichtthin nicht bringen. Denn man kann so einfeltig / schlecht / und recht den Catechismus / von allen stücken christlicher Vere nicht treiben /; — es thut von nöten / und wie Augustinus sagt: Qui simpliciter docet, optime docet. Der einfeltig leret / der leret am besten. „Es sollen sich auch gelarte Pastores erinnern der wort des Herrn Jesu Christi / Matth. 11: Ich preise dich Vater / Herr des Himmels und der Erden / das du solches den Weisen und verstendigen verborgen hast / und hast es den unmündigen offenbaret. Ja, Vater / denn ist also wolgefellig gewesen vor dir.“⁵⁰⁾ Vor allen aber solle das Hauptstück und die Summe der Schrift, Christus getrieben werden: „Fürnemlich sollen die Pastores ire Zuhörer treulich und vleißig auf den Herrn Christum / und zu seiner erkenntnis und glauben an in weisen /

⁴⁷⁾ D. K. D. S. 10.

⁴⁸⁾ D. K. D. S. 18.

⁴⁹⁾ D. K. D. S. 20.

⁵⁰⁾ D. K. D. S. 22.

und in allen Predigten / wenn gleich Gesetzpredigt mit einfallen / wegen der einfeltigen und zarten gewissen / solche lere des Evangelii stetiges führen / und die schwachen / blöden Herzen dadurch unterweisen / erquicken und trösten.“⁵¹⁾

Die mit der römischen Kirche und den Enthusiasten strittigen Fragen der Anthropologie solle die Predigt keineswegs übergehen, aber „die ganze Lere vom freien Willen / ob der Mensch nach dem Falle / da er gesündigtet und den heiligen Geist verloren / dennoch so viel Tugend und Kraft behalten / das er aus natürlichem Vermögen könne sich zu Gott bekehren und fromm und selig werden,“ — solle „one ergerliche Weitläufigkeit / und frömbdes Disputiren / einfeltig gehandelt und erkleret werden.“⁵²⁾ Es sei die Bekehrung das Alleinwerk des heiligen Geistes und vor seiner Gabe oder zur Ergänzung seiner Wirksamkeit dem Menschen alles Denken, Wollen, Können und Thun abzusprechen. Aber es solle dies alles „gerichtet werden / nicht zum unnötigen Gezent / sondern dahin / das die Christen sollen solche gaben des heiligen Geistes erkennen / ime dafür dancken / zu dem rechten arzt / der in diesen Sachen allein helfen könne / sich finden und halten / und das sie wissen mögen / bei wem sie solche gaben suchen sollen.“⁵³⁾ Aber keineswegs solle die Predigt, wenn sie auf die Benutzung der Gnadenmittel als der ordentlichen Werkzeuge des heiligen Geistes auch unablässig hinzuweisen habe, damit einer todten Kirchlichkeit, einem abergläubigen Gebrauche von Wort und Sacrament die Wege ebnen. Geschehe die Bekehrung aber nicht „alsbald und auff einmal gar und vollkommen, sondern allmählich,“ so dürfe man dem heiligen Geiste nicht widerstreben, sondern müsse unter Gebet und Gehorsam der Heiligung nachjagen.⁵⁴⁾ Nur auf diese Weise „könne diese Lere dem einfeltigen aufs allerbequemlichste zur erbawung fürgetragen / von allem papistischen Sauerteige gereinigt / und für alle verfelschung rein bewahret werden.“⁵⁵⁾

Als Grundbedingung der Erbauung aber betont die D. R. D.

⁵¹⁾ D. R. D. S. 21. cf. Luth. Walsh 6, 3123 10, 419. 11, 479. 20, 23. 22, 1062 und 1982. 18, 1602.

⁵²⁾ D. R. D. S. 28.

⁵³⁾ D. R. D. S. 29 ff.

⁵⁴⁾ D. R. D. S. 33.

⁵⁵⁾ D. R. D. S. 36.

die Selbst- und Sündenerkenntniß und giebt den Predigern eine gründliche Anleitung, wie das Kapitel von der Sünde zu behandeln sei, Rathschläge tiefgreifender biblischer Psychologie, von dem Ziele ernster Seelenleitung bestimmt. Sie will die Doktrin durchaus in den Dienst der Erziehung, der Tröstung der erschrockenen Gewissen gestellt sehen, und verdient somit keineswegs den Vorwurf des Doktrinarismus. „Mit höchstem vleis müsse der Gemeinde der unterscheid der regierenden (tödtlichen) und nicht regierenden Sünde fürgetragen / und durch stetige erinnerung immer wieder eingebildet werden;⁵⁶⁾ denn eben daher / daß die welt diesen unterscheid nicht wisse / fließe die schendliche sicherheit / und die große unbußfertigkeit und mutwillen bei denen / die sich evangelisch rühmtten.“⁵⁷⁾ Bei Unbefehten und Ungläubigen seien alle Sünden tödtlich, dagegen „werde jede Sünde durch die Buße läßlich“ (Ambrosius). Auf den Bußernst solle die Predigt hinwirken, der Beichte vorarbeiten und den Kleinglauben trösten, der über den vergeblichen Versuch, die Erbsünde selber zu tilgen, verzagen oder ermüden möchte. Aus der bußernsten Stellung des Herzens zur Sünde und Gnade fließe dann der rechte Glaubensrost, wie der muthige Glaubenskrieg.⁵⁸⁾ „Dies sei ein einfeltiger / und doch gründlich nußer Bericht / de peccato mortali et veniali / den alle Prediger mit vleis inen sollten lassen befohlen sein.“⁵⁹⁾

Es hieße die Sache zu enge spannen, wenn man wie Rom bloß 7 Todssünden zähle, aber diese Oberflächlichkeit dürfe nicht in ihr Gegentheil umschlagen, daß man die Erbsünde mit Flacius und Genossen für das Wesen und die Substanz des Menschen erkläre. Wohl, die Predigt dürfe keineswegs vertuschen, welch' grundlegende Bedeutung die Lehre von der Erbsünde für die Orientirung einer christlich ernsten Lebensanschauung habe. Die Leute sollten gelehrt werden, „daß durch solche sünde die ganze natur des Menschen verrücket, verderbet, vergiffet und diese zu allen guten untüchtig, zum bösen aber geneigt sei,“⁶⁰⁾ daß sie mit der Geburt anhebe, in der Taufe wohl vergeben und durch den heiligen Geist abgetödtet zu werden anfangen, jedoch im Fleische

⁵⁶⁾ u. ⁵⁷⁾ D. R. D. S. 39.

⁵⁸⁾ D. R. D. S. 41 f.

⁵⁹⁾ D. R. D. S. 43.

⁶⁰⁾ D. R. D. S. 44, 45.

bleibe. Aber trotz dieser Verderbung der Natur und ihrer Unfähigkeit, in göttlichen Sachen aus sich selbst etwas zu vermögen, sei die Erbsünde nicht das Wesen des Menschen geworden. Sie gehöre nicht zu ihm, sei vielmehr fremden Ursprungs; denn sein Wesen stamme von Gott, die Sünde aber vom bösen Feind.⁶¹⁾

Aus der richtigen Erkenntniß der Sünde und für dieselbe regele sich die hohe Bedeutung des Gesetzes, dieser „ewigen, unwandelbaren Weisheit in Gott selber, und der ewigen Regel der Gerechtigkeit in seinem Göttlichen Willen.“⁶²⁾ „Dorumb sollten die Prediger die 10 gebot vleissig predigen / und aus Gottes Wort erkleren / das man aus göttlichen zeugniß wisse / Was Sünde sei / und dagegen / welche Werke Gott gefällig seien. Und sollten dabei die erlösung / gnad und seligkeit / die wir haben durch den Son Gottes / dem Volk auch treulich fürtragen.“⁶³⁾ Die bloße Gesetzespredigt, ohne daß „alsbald auch die Vergebung der Sünden aus der Buße durch das Evangelium vorgestellet werde,“ führe zur Verzweiflung.⁶⁴⁾ Jedoch nicht allein die Unbußfertigen, auch die Befeierten bedürften, weil sie noch viel Sünde und Schwachheit an sich hätten, des Gesetzes. Also Gesetz und Evangelium sei zu führen, denn durch beider Predigt wirke der heilige Geist.⁶⁵⁾

Aber es bestehe ein Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium. Werde dieser verwischt, so fehle die Klarheit darüber, daß der Mensch nicht gerecht werden könne durch des Gesetzes Werk, sondern allein durch den Glauben an Jesum Christum.⁶⁶⁾ Das Gesetz strafe, schlage alle unsere Werke und Verdienst darnieder und beschließe unter den Zorn Gottes, aber das Evangelium preise „die Werk und Verdienst Christi, durch das wir Gerechtigkeit hätten / so wir in rechter angst und schrecken vor Gottes Zorn das Evangelium glaubten / daß uns um Jesu Christi willen unsere Sünden vergeben / daß Gott uns gnädig sei und uns

⁶¹⁾ D. R. D. S. 49.

⁶²⁾ D. R. D. S. 55.

⁶³⁾ D. R. D. S. 59 u. 62.

⁶⁴⁾ D. R. D. S. 60.

⁶⁵⁾ D. R. D. S. 65.

⁶⁶⁾ D. R. D. S. 19.

wiederumb annehme.“⁶⁷⁾ Daher sollten „trewe, vleiffige Pastores und Lerer / diese Lere vom Unterscheid des Gesezes und Evangelii / in ihren Predigten ad usum accomodiern.“⁶⁸⁾ Den gottlosen und sicheren Leuten gebühre das Gesez, doch nicht ihnen allein, auch den Heiligen, damit diese nicht hoffärtig würden und ihrer Seligkeit aus Gnaden gewiß blieben. Dagegen sei den betrübten, erschrockenen Gewissen das Evangelium zum Trost zu theilen.⁶⁹⁾

Es habe sich nach der D. K. D. die Predigt in den Dienst der Seelenpflege und Leitung zu stellen, sie solle Herz und Gewissen packen, aber mit der nöthigen Vorsicht dem verschiedenen Herzens- und Gewissensstande sich anpassen. Damit erfülle sie zugleich die Aufgabe, der Kirche Schutz und Trutz, Lehr- und Nährmutter zu sein, wenn sie der Gemeinde die Heilserfahrungen der Reformation lebendig erhalte. Im Pabstthum habe man den Unterschied von Gesez und Evangelium verwischt, „aus dem Gesez der werck gemacht eine lere / dadurch man vergebung der Sünden / und ewiges Leben erlangen möge / und widerum aus dem Evangelio gemacht eine wercklere / item eine Lere / die da schrecken und nicht trösten solle.“⁷⁰⁾

Treu den Grundsätzen der Reformation legt die D. K. D. das Hauptgewicht auf das sola fide, aber angesichts der traurigen Erfahrungen, die man mit dem quietistischen und libertinistischen Mißbrauche derselben gemacht, schickt sie die Mahnung voran: „Und sollen die Leut wol unterrichtet werden / daß dieser Trost nicht redet von sicheren Leuten / die in Sünden wissentlich fortfahren / sondern von solchen / die für Gottes Zorn wider die Sünde wahrhaft erschrocken sind.“⁷¹⁾ Dem rechten Gebrauch dieses Kleinodes müsse die Bewahrung und Verwahrung gegen dessen Verwerfung und Verdrehung des katholischen Widerpartes zur Seite treten. Die Polemik gegen Rom wird der Predigt grade hier zur Pflicht gemacht. Von der fides historica, die man nach allen Artikeln des Glaubens festzuhalten habe, sei auf Christum zu verweisen, „das er nach den Historien uns zu gut gesandt und

⁶⁷⁾ D. K. D. S. 71, 72.

⁶⁸⁾ D. K. D. S. 73.

⁶⁹⁾ D. K. D. S. 74.

⁷⁰⁾ u. ⁷¹⁾ D. K. D. S. 77.

unser Heiland sei.“⁷²⁾ Nur durch solchen Glauben fasse man Trost und Freude zu Gott und suche zu ihm seine Zuflucht.⁷³⁾ Der Rückfall zur Sünde mache ihn zu schanden, aber auch der Abfall zum Zweifel. Dieser, eine ebenso große Sünde,⁷⁴⁾ wie die Lässigkeit in der Heiligung, bedeute ein Widerstreben wider den heiligen Geist; denn derselbe heilige Geist, welcher den Glauben in uns schaffe, wirke auch die Heiligung. Indessen diese sei das consequens, der Glaube das antecedens und sei die Rechtfertigung auch völlig und gewiß, so bleibe die Heiligung immer nur eine inchoatio oder Anfang.⁷⁵⁾ Werde nur der Prozeß der Rechtfertigung also schriftgemäß nach Paulo den Leuten „fürgemelet“, so würde durch ihren heiligen Ernst aller epikuräischer und pharisäischer Mißbrauch, aber auch alle Trostlosigkeit zurückgeschlagen. „Wenn die Prediger die Lehr in dem Artikel der Rechtfertigung des armen Sünders für Gott zum ewigen Leben / rein und lauter erkleret hätten / So sollten sie daneben auch gut acht geben / das nicht der Epikureismus / durch mißbrauch dieser Vere / einen schiedlichen, ergerlichen ausschlag mache / wie leider fast überall bräuchlich sei. Denn viel wollen diese Vere also einnehmen / als sei das Gesetz ganz und gar aufgehoben / das Gott nun nach keiner Sünde fragen / über keinen gottlosen zürnen wolle / sondern sei nur eitel gnade / es befer sich einer von Sünden oder bleibe darinnen. Und zu solchem mißverstandt hülffen auch oft viel unverständiger Prediger / die diesen Artikel nicht aus rechtem grunde / mit gebürlicher bescheidenheit (d. h. Verständniß) handelten.“⁷⁶⁾

Dem ungerechten Vorwurfe, welcher dem sola fide je und je gemacht, daß sie den Eifer in der Heiligung lähme, solle die Predigt dadurch begegnen, daß die Bedeutsamkeit der guten Werke immer in das gebührende Licht gestellt werde. Gott fordere sie, der heilige Geist bewirke sie, der Beweis und die Befestigung des Glaubens benöthigen sie, die Dankespflicht für die empfangene Gnade verlange sie, um Gottes, des Nächsten und unsrer eignen Noth willen geschähen sie und der Glaube an Christum decke ihre

⁷²⁾ D. R. D. S. 81.

⁷³⁾ D. R. D. S. 82, 84.

⁷⁴⁾ D. R. D. S. 90.

⁷⁵⁾ D. R. D. S. 99.

⁷⁶⁾ D. R. D. S. 99.

Mängel.⁷⁷⁾ Nur dürfe nie der Hinweis fehlen, daß gute Werke nicht zur Ergänzung der Rechtfertigung, sondern lediglich zu ihrem Erweise nothwendig seien, um nicht wieder im römischen Geiße die Alleingültigkeit des Verdienstes Christi zu schmälern. Es wird zu dem Ende den Predigern eine eingehende Anweisung zur Behandlung dieses Lehrstückes ertheilt, die mit dem sorgenden Blick auf eine einhellige Versorgung der Gemeinden in eine auch für unsre Zeit beherzigenswerthe Mahnung ausläuft: „In diese Hauptstücke kan die ganze Lere de causis honorum operum gefasset werden / jedoch sol darüber unter den Predigern kein streit noch zand erregt werden / wo einer die causas etwas anders / mehr oder weniger zelet denn der ander / jedoch / das gleichwol die Lehre rein bleibe / nichts falsches eingemenget / und nichts nötigß ausgelassen werde / und die Pastores sich bekleiffigen / einerley meinung zu führen / und so viel möglich aus einem munde reden.“⁷⁸⁾

An die Berathung zur homiletischen Behandlung des ordo salutis schließt die D. R. D. diejenige hinsichtlich der sakramentalen Heilthümer, Taufe, Beichte, Abendmahl. Zu dem Verständniß für deren Wesen, Bedeutung, Kraft und rechten Brauch solle man sich nicht mit dem, was durch den Katechismusunterricht grundlegend vorbereitet, genügen lassen, sondern auch in der Sonntagspredigt oft und gründlich darauf eingehen. Es gelte grade hier die Seelen lehrend zu weiden, um sie vor Rückfall zu unevangelischen Abwegen des Aberglaubens oder rationalistischen Irrwegen des Unglaubens zu bewahren und durch Drängen auf den rechten Brauch dem Mißbrauche vorzubeugen.⁷⁹⁾ Solche Lehre „solle dem Volcke sein einfeltig und treulich aus dem Worte Gottes und nach dem Catechismo fürgetragen werden“,⁸⁰⁾ nicht nur, damit es sich der Wurzeln seines Christenstandes, sondern auch seiner konfessionellen Eigenart bewußt bleibe. So heißt es von der Taufe: „Solches sollen die Prediger aus der Bepstischen Agenda nemen / und dem Volck erklären / was die papistische Weihe und Heiligung der Tauffe / für ein großer Grewel sei / und dagegen sie weisen auff

⁷⁷⁾ D. R. D. S. 103. 109.

⁷⁸⁾ D. R. D. S. 110.

⁷⁹⁾ D. R. D. S. 141.

⁸⁰⁾ D. R. D. S. 115.

die rechte Heiligung der Tauffe / wie gemeldet“⁸¹⁾ und „in der Predigt die ganze Handlung der Tauffe offt dem Volcke erklären“,⁸²⁾ das sie aus ihr für und für / Trost nehmen mügen“⁸³⁾ und ihre heiligende Wirkung sich durch das ganze Leben erstrecke.⁸⁴⁾ Aus dem Mutterboden der Wiedergeburt resultire die Bekehrung, „in welchem Artikel viel großer Sachen stäken und deshalb hoch nötig sei / rechten verstand davon in der Christenheit zu erhalten“.⁸⁵⁾ „Summa / man mus die Leute nicht gewehnen / das sie die Tauffe ansehen schlechts / wie ein eusserlich zeichen / das nur allein etwas anzeige / Sondern sie sollen oft vermanet werden / das sie die Tauffe ansehen / wie die Schrift davon redet / nemlich / das es sey ein werck der heiligen Dreifaltigkeit / welche der rechte Teuffer sey.“⁸⁶⁾ In gleicher Weise und gleichem Sinne werden Vorschriften über die Beichte, Absolution und das heilige Abendmahl gegeben, deren Inhalt uns schon aus Kapitel 16 bekannt ist.⁸⁷⁾ Daß man grade auf diesem Gebiete die Kontroverse getrieben haben wollte, aber nicht darin aufging, sondern in dem rechten Verständnisse und Brauche der Sakramente die Gesundheit und Gesundung des christlichen und kirchlichen Volkslebens sah und suchte, wollen wir nur erwähnen. Es war den Kirchenmännern jener Tage um die Erweckung des kirchlichen Heimathsgeföhles, wie es durch das konfessionelle Bewußtsein bedingt ist, zu thun. Darum betonen sie für die Predigt so stark das genus didacticum, deshalb halten sie so ernst auf reine, einhellige Lehre. Nicht, als ob ihnen die Einprägung der formulirten Lehre Alles und die Erbauung Nebensache wäre; nein, weil sie in jener den lautern Ausdruck des Evangeliums erkannten und die Kraft desselben von der ihm entsprechenden schriftgemäßen Form bedingt wußten. Die Kirche war ihnen eine „sichtbare Versammlung aller Menschen / die reine Vere des Evangelii annehmen und rechten Brauch der Sakrament haben.“⁸⁸⁾ Darum gelten ihnen auch als die nota ecclesiae „reine

⁸¹⁾ D. R. D. S. 116.

⁸²⁾ D. R. D. S. 118.

⁸³⁾ D. R. D. S. 118.

⁸⁴⁾ D. R. D. S. 122.

⁸⁵⁾ D. R. D. S. 152.

⁸⁶⁾ D. R. D. S. 124.

⁸⁷⁾ D. R. D. S. 127. 141. 143.

⁸⁸⁾ D. R. D. S. 153.

Lere des Evangelii, rechter Brauch der Sakrament und der Gehorsam gegen dem ministerio / in Göttlichen geboten⁸⁹⁾ und deshalb hielten sie bei den Dienern der Kirche grade für ihre sakrifizielle Bethätigung im Predigtamte so fest auf reine Lehre und beriethen sie so sorgfältig, damit sie bei der homiletischen Behandlung der Schrift nach dem aus ihr geschöpften und in ihr beruhenden Bekenntnisse sich treu und ehrlich richten möchten.

Aber keineswegs sollten nach der D. R. D. Beruf und Pflicht der Predigt in der Verkündigung der doctrina pura et recta aufgehen. Sie habe ebensowohl praktische Ziele zu verfolgen, dem Leben und seinen Kämpfen zu dienen, darum nicht bloß zu lehren und zu vermahnen, sondern auch zu trösten. In Folge dessen handelt die D. R. D. in einem besonderen Abschnitte von dem „Leiden und dem lieben Kreuz“, das die Kirche und die Kinder Gottes auf Erden noch zu tragen haben und darüber die Leute „durch Göttliche Lere vleissig zu unterrichten und dafür zu stercken“ seien.⁹⁰⁾ Daß es diene zur Erkenntniß der Sünde und der sündigen Natur, die Gott der Herr unter Strafe lege, daß es führe zu der Demuth, Gottes Gericht und die eigne Sünde nicht gering zu achten, daß es gelte, Christo in Geduld nachzufolgen und der Teufel Haß gegen die Wahrheit der rechten Lehre zu bezeugen, dieses alles sei geredet von unserm Leiden.⁹¹⁾ „Aber das Leiden / und der ganze gehorsam des Herrn Christi / habe eine besondere ursach / nemlich / das er die bezalung habe sein sollen für uns alle“. Und müßten „alle Prediger / vom unterschied des Leidens Christi / und unsers gemeinen Leidens / die Leut vleissig berichten“.⁹²⁾ Aber das sei der Trost, das Kreuz komme von Gottes Hand und löse sich durch sie, treibe zur Bekehrung und zur Gnade, stärke die Befeierten im Gottvertrauen und zur Hoffnung auf die endliche Erlösung und lasse aufsehen zu Christi Geduld und Gehorsam, der das Kreuz uns zur Vergebung getragen und zur Erhaltung und Rettung der menschlichen Natur, die ohne ihn verfaulet wäre, Mensch geworden sei.⁹³⁾

⁸⁹⁾ D. R. D. S. 153.

⁹⁰⁾ D. R. D. S. 156 ff.

⁹¹⁾ D. R. D. S. 160.

⁹²⁾ D. R. D. S. 161.

⁹³⁾ D. R. D. S. 163. 165.

Neben die Behandlung des Kreuzes in der Predigt stellt die D. R. D. diejenige des Gebetes, durch welches jenes als Hebezeug nach dem, was droben zum Vollzuge komme. Es sind die schriftgemäßen Gesichtspunkte, welche hier zur Beachtung gestellt werden. Die Betrachtung Gottes, wer er sei, daß er angebetet sein wolle, was er dem Gebete verheiße, wie ohne den Glauben an die Vergebung keine Erhörung erfolge, was erbetet werden dürfe und wie Gott Dank und Ehre gebühre, dies alles solle die Predigt den Leuten klarlegen⁹⁴⁾ und „zum Gebete oft vermahren / und inen die gemeine Form / die unser Herr Jesus Christus selber gemacht, treulich erklären / das sie ir selbst Nothdurft darin fassen lernten“. An die Warnung vor der römischen Anrufung der Verstorbenen und Heiligen, die da wider Gottes Ehre und Wort sei, schließt sich eine kurze Anweisung zur Predigt an den beibehaltenen Festen der Apostel und Heiligen. „Wie aber von den heiligen recht zu predigen sei / das werden die gelarten Pastores selbst wissen / und mag man die andern berichten / nemlich / das man die Historien von anfang lerne / welchen Menschen sich Gott geoffenbaret habe / und sein wort gegeben. Und welche Vere zu jeder Zeit die Heiligen gepredigt und gestritten haben / das wir durch ihr Zeugniß gesterket würden. Und sollten die gelerten Pastores uff die anderen acht haben / das nicht in eine solche Predigt / irrthumb eingemenget würde“.⁹⁵⁾

Damit schließt die D. R. D. die „Anleitung und Deklaration“ zur homiletischen Behandlung der Lehrstücke ab. Aber nicht als ob die Predigt sich auf die berührten, wenn auch „fürnehmsten“ Stücke beschränken und die anderen Artikel christlicher Lehre seitab liegen lassen sollte. Vielmehr wird zur Instruktion über die für letztere erforderlichen „explicationes und refutationes“ auf Melancthon's corpus doctrinae verwiesen. Sie stellt auch hier die Behandlung, wie bei den übrigen Lehrstücken unter den Gesichtspunkt der Kontroverse, aber steckt der Kontroverspredigt nach Form und Zweck durchaus praktische, auf das Verständniß und Bedürfniß des Volkes berechnete Ziele.⁹⁶⁾ „Zum dritten sollen sie / gesunde

⁹⁴⁾ D. R. D. S. 166—170.

⁹⁵⁾ D. R. D. S. 175.

⁹⁶⁾ D. R. D. S. 175.

worte reden und führen / und sich hüten für fremden / ungewöhnlichen / neuen / disputirlichen und ergerlichen Phrasibus.“⁹⁷⁾

Es würde uns zu weit führen, die am Schlusse des ersten Theiles der D. R. D. aus U. Rhegius gegebenen Stichproben schrittweise zu verfolgen. Ihrem sachlichen Inhalte nach sind sie bereits im Verlaufe unsrer Untersuchung berücksichtigt. Sie charakterisiren sich formell durch die Methode, daß nach der concessio eine refutatio und declaratio erfolgt, also nicht bloß die Negation, sondern unter polemischer Herauslösung des in der gegnerischen Anschauung enthaltenen Wahrheitskernes die Position klarlegt wird und vereinigen in sich die Vorzüge der Predigtweise des Rhegius, überzeugende Kraft und Klarheit mit Besonnenheit und Sorgfalt. Nur auf einige Punkte sei hingewiesen, worin der praktisch erbauliche Zweck der Predigt ins Licht gestellt wird. Derselbe werde keineswegs erreicht durch bloße Rezitation des göttlichen Wortes, sondern durch seine lebendige, pneumatische Bezeugung. Die Kraft des Wortes sei nicht, wie der papistische Aberglaube wolle, eine zauberische; „nicht die recitatio verborum richte es aus / sondern umb des Herrn Christi willen wirke der heilige Geist / in den Herzen der zuhörer / durch das mündliche wort Glauben und Trost. Darumb die Prediger nach verlesenem Text solche oder dergleichen Wort Brauchen sollen: „Der allmechtige Gott gebe uns umb seines Sons willen / seine gnad und heiligen Geist / das diese Predigt gereiche zu seinen göttlichen ehren / und zu unsrer Seelen Heil und Seligkeit. Amen.“⁹⁸⁾ Will die D. R. D. hier das Predigtamt als ein Amt des Geistes erhalten, so auch das von ihm geweckte Glaubensleben in den guten Werken erwiesen sehen. Gradezu absurd sei ihr Abweis, als ob sie stänken vor Gott und schädlich seien zur Seligkeit, als ob sie eitel Gleisner machten. Man müsse vielmehr den Glauben und

⁹⁷⁾ D. R. D. S. 172. Es wird den jungen und einfältigen, aber auch den gelehrten und erfahrenen Predigern zur Nachachtung empfohlen „des Herrn Urbani Rhegii (geb. 1590, † 1641 zu Celle) christliche / gute / und nützliche Erinnerung, die er in den formulis quibusdam caute et extra scandalum loquendi de praecipuis doctrinae christianae locis“ geboten. Wittenberg 1536, deutsch daselbst 1536. Herzog Julius nahm sie auf in das corp. doctrinae. cf. Beste a. a. D. Bd. I, S. 108 u. 112.

⁹⁸⁾ D. R. D. S. 177.

gute Werke in das richtige Verhältniß zu einander setzen. Daran fehle es leider nur zu oft. „Die einfeltigen hörten jzt zu dieser Zeit viel Predigt vom Glauben / aber an etlichen örtern / allzu wenig von der Buße / und ließen sich also dünken / sie glaubten recht / so doch in der warheit niemand recht glaubet / er habe denn auch zuvor Rew über seine Sünd.“⁹⁹⁾ Zwar wenn man den Glauben rühme, so schmähe man „die Werk nicht / sondern rühme den rechten Brunnen / daraus alle guten Werke quellen. Es sei unmöglich / one den Glauben gute Werke zu thun.“ Aber diese seien doch nothwendig, sofern sie „die inwendige Frömmigkeit / von aussen für unsern Nächsten bezeugten / welchen sie dienen sollten / zur besserung in allen nöthen.“¹⁰⁰⁾ Glaube one gute Werke sei kein glaub / Werke one Glauben seien nicht gute Werke / darumb müßten zwei Ding immer beisammen sein / die weil wir lebten / glauben und gute Werk thun. Wer sein Leben nicht bessere / der solle wissen, daß er kein Christ sei / wer aber kein Christ sei / der werde verdammt. / Danach möge sich ein jeder richten / Gott habe es also beschloffen / also werde er's auch entlich vollstrecken / das sei gewis.“¹⁰¹⁾

In dieser ernsten Forderung der Heiligung klinget der erste Theil der D. R. D. aus, wie sie den Grundton all' derjenigen Anweisungen bildete, welche sie für die homiletische Behandlung der docenda gab. Die homiletischen Richtziele entsprechen durchaus dem Charakter jener praktisch-verständigen Richtung, wie sie sich in den Stimmführern der lutherischen Kirche gegen die Meige des 17. Jahrhunderts ausprägte. Nur vorübergehend streiften die docenda die Form der Predigt, genauer gehet darauf, wie auf den ganzen Predigtbetrieb der zweite Theil der agenda ein. Die Vorschriften entsprechen demselben Geiste heiligen Ernstes, schon wenn sie auf eine gehörige Vorbereitung zielen. Die Prediger sollen „ires amptes mit studiren / lesen / Beten / und nachdenken vleißig abwarten / darin sie denn allezeit so viel befinden und damit so viel zu thun haben / wenn sie anders trew und fromb

⁹⁹⁾ D. R. D. S. 192.

¹⁰⁰⁾ D. R. D. S. 178.

¹⁰¹⁾ D. R. D. S. 178.

sein wollten / daß sie anderer frömbden und weltlicher handel wol vergessen.“¹⁰²⁾

Fleißiges Studium, das ist also die erste Forderung der D. K. D. Das „lampada olet“ ist ihr für die Predigt mit nichten ein Vorwurf. Sie verlangt dazu nicht blos Erudition beim Eintritt ins Amt, sie verlangt Fortbildung ebensowohl bei den „jungen und einfältigen“ Anfängern als bei den Gelehrten und Erfahrenen. Das fortgehende Studium des A. und N. T. stellt sie dabei voran, sie will nicht blos Schriftkenntniß, sondern Schriftverständnis.¹⁰³⁾ Aber sie rechnet praktisch doch auch mit dem hinter dem Ideale zurückbleibenden Stande der Landpastoren gewöhnlichen Schlages, wenn sie auf den Dörfern für die lectio continua in den Frühmetten die Benutzung der kurzen Summarien Viti Diderici also begründet: „auf daß die Pfarrherren / so gemeinlich zum studiren faul und nachlässig seien / im Text des alten und neuen Testaments erfahren und geübet würden.“¹⁰⁴⁾ Jedoch dürfen wir das wissenschaftliche Niveau der Geistlichen jener Zeit nicht zu tief bestimmen. Schon die Verarbeitung des in der D. K. D. dargebotenen theologischen Stoffes erforderte ein nicht geringes Maß theologischer Vorbildung. Der geforderte Umgang mit den von der K. D. empfohlenen Schriften¹⁰⁵⁾ konnte sie nur vertiefen. Sich daraus zur klaren Behandlung der loci Rathi zu erholen, das setzte eine intensive Geistesarbeit voraus für jeden, der sich nach der K. D. die Aufgabe stellte, ihr Gold in das Kourant einer volksverständlichen Predigt umzusetzen. Von Urbani Rhegii formulis caute et citra scandalum loquendi gilt dies ebenfalls; denn sie konnten keinesweges für die Predigt ausgeschrieben werden. Der praktischen, volksverständlichen Predigtarbeit werden als Vorbilder Joh. Mathesius und Joh. Spangenberg genannt, denen man mit Recht „gute, richtige Anleitung“¹⁰⁶⁾ nachrühmen

¹⁰²⁾ D. K. D. S. 195.

¹⁰³⁾ D. K. D. S. 9.

¹⁰⁴⁾ Vit. Didericus (geb. 1506 zu Nürnberg, starb daselbst als Prediger an St. Sebaldus 1549). Er schrieb „für das einfeltige, geringe, grobe Häuflein, das große Kunst nicht fassen kann,“ die Summarien des A. T. 1541 ff. (niederd. in den niederd. Bibeln) und die Kinderpostille über die Evangelien 1546. 2 Theile. of. Beste a. a. D. Bd. I unter Vit. Died.

¹⁰⁵⁾ D. K. D. S. 9. of. Kap. 17, S. 364.

¹⁰⁶⁾ D. K. D. S. 252.

konnte. Mathesius war mit seiner tieffrommen, populären, gehaltvollen, durchaus praktischen und in der Polemik gemäßigten Predigtweise für viele Predigtkreise jener Zeit vorbildlich,¹⁰⁷⁾ ebenso wie ein Joh. Spangenberg, welcher rein sachlich, in durchsichtiger Anordnung, die reifen Früchte evangelischer Erfahrung in der Schale einer kindlich naiven, wie populären Sprachweise darzureichen verstand.¹⁰⁹⁾

Aber die wissenschaftliche, verstandesmäßige Vorarbeit für die Predigt war der D. R. D. nicht genug, nach ihr soll die Predigt ein Ausfluß des geistlichen habitus, eine reife Frucht frommen Hirtenwandels sein. Eingedenk des Spruches: wohlgebetet, ist halb studiret, fordert sie daher für die Predigtarbeit die Weihe des Gebets und nicht darauf solle der Prediger sich beschränken, daß er vor der Abhaltung der Predigt sein Gebet verrichte, es müsse schon die Predigtkonzeption durch die Schule des Gebetes und geistlicher Zucht gehen. Dazu ist die Sonnabendsvesper mit ihrer liturgischen Andacht auch für den Pfarrer bestimmt, „daß er sich selbst bereite, des andern Tages zu lernen / und sein befohlen Amt treulich auszurichten.“¹¹⁰⁾ „Er soll am Sonnabend nicht zu Felde lauffen / Und den ganzen Tag kein Buch in die Hand nehmen / wie bei eßlichen im gebrauch ist / Sondern in allewege am Sonnabend seine Vere und Lektion übersehen.“¹¹¹⁾ Daß eine schriftliche Ausarbeitung und wörtliche Konzeption nötig sei, wird nicht geradezu ausgesprochen, aber durch die Verpönung des vagen Extemporirens an die Hand gegeben. Zur genauen

¹⁰⁷⁾ cf. G. Lösche, Joh. Mathesius (geb. 1504, gest. 1561), ein Lebens- und Sittenbild aus der Reformationszeit. Bd. II. System. Charakteristik, pg. 1—185. Dessen Evangelienpostille, niederdeutsch, Wittenberg, Hans Lufft, 1671. Dessen Leichenpredigten, 3 Theile, Nürnberg 1559. Vergl. auch Beste a. a. D. unter Joh. Math., Chr. G. Schmidt, Geschichte der Predigt unter Postillatoren.

¹⁰⁹⁾ Joh. Spangenberg (geb. 1484, gest. 1550). Vergl. Beste a. a. D. I, S. 140 f. Postille für junge und einfältige Christen, 4 Theile, Magdeburg 1542—44, in Form der Frage und Antwort gestellt. 1542 von Luther durch eine Vorrede empfohlen. In niederdeutscher Ausgabe. Theil I und II de 1543, Hamburg bei Paul Langen. III. Theil, Apostel- und Heiligenfeste mit einer Vorrede Melanchton's de 1553.

¹¹⁰⁾ D. R. D. S. 256.

¹¹¹⁾ D. R. D. S. 255.

Vorbereitung rechnet die R. D. jedenfalls eine ausgeführte Disposition, und empfiehlt dafür den *methodus articulata*. Um so mehr war diese Forderung zu betonen, als das Maß der Predigt auf eine Stunde bestimmt wird;¹¹²⁾ sollte dann aber das Volk dabei die Spannung behalten und etwas mit nach Hause nehmen, so mußte es an der Hand einer klaren Disposition wissen und fassen, was und in welcher Ordnung der Stoff behandelt wurde. „Damit die Zuhörer, heißt es ausdrücklich,¹¹³⁾ etwas Gewisses aus der Predigt lernen und fassen mügen / so sollen die Prediger ihre Predigten im anfang in etliche *capita* / davon sie reden und handeln wollen / theilen / die darnach repetiren / und erklären / und im Beschluß der Predigt / dieselbe kürzlich erinnern / und den Zuhörern zu gemüt führen / dies diene nicht allein dazu / das die Zuhörer etwa gewisses aus der Predigt fassen und lernen mügen / Sondern auch dazu / das die Prediger zuvor desto vleißiger studiren und sich zur tractation gewisser materien verbinden / und nicht in Hauffen hinein reden / wie es ihnen in den sinn fellet.“

Es ist die Volksverständlichkeit, welche nach Inhalt und Form als ein Haupterforderniß für die Predigt betont wird. „Die Vere soll, wie es schon in den *docendis* hieß, also geführt werden / das was recht sei / deutlich und klarlich fürgetragen und gelernt werde / und zugleich was falsch und unrecht sei mit christlicher bescheidenheit zur erbauung gestraffet und abgelehnet werde, wie St. Paulus seinem Jünger Timotheo ernstlich (2. Tim. 1.) befohlen / das er mit vleiß halte an dem fürbilde der heilsamen Vere / da er denn nicht allein gesunde Vere erfordere / sondern auch gesunde wort und reden.¹¹⁴⁾ Derwegen rechte Pastores sich in allewege bedleißigen sollen / das sie erstlich die Vere / oder Artikel der christlichen Vere mit ihren *locis* und *capitibus* selbst wol fassen und verstehen lernen. Denn was einer selbst nicht kan und gelernt hat / davon kan er auch andere nicht lernen / noch rechten gründlichen bericht geben / wie man zu sagen pflegt: *quodque parum novit, nemo docere potest.*¹¹⁵⁾ Aber zu der klaren Erfassung des Stoffes muß die verständliche Fassung desselben hinzukommen: „Dazu sollen die Prediger dasjenige /

¹¹²⁾ II. ¹¹³⁾ D. R. D. S. 205.

¹¹⁴⁾ D. R. D. S. 175.

¹¹⁵⁾ D. R. D. S. 175.

was sie selbst verstehen / und gefasset haben / einfeltig / richtig / deutlich / ordentlich / und methodice iren zuhörern fürtragen / auff das das arme Volk wissen und mercken könne / was man tractiret / wovon man gehandelt habe.“¹¹⁶⁾ Daß die geforderte Deutlichkeit für niederdeutsche Gemeinden jener Zeit den Brauch der niederdeutschen Sprache voraussetzt, bedarf nach den Ausführungen des 13. Kap. nicht mehr des Nachweises.

Kurz und treffend faßt die D. K. D. die Aufgabe der Predigt schließlich dahin zusammen: „Das Evangelium solle so ausgelegt werden / das es zur Erbauung der Kirchen / und zu Trost und Besserung der Zuhörer dienlich sei.“¹¹⁷⁾ Beachten wir, daß die kirchlich soziale Zweckbestimmung der individuellen voransteht. Es wußte jene Zeit noch nichts von der kirchlich-konfessionellen Farblosigkeit der Predigt, sie wollte dieselbe vielmehr in den Dienst der Sonderkirche gestellet sehen. Die Kirche hatte zu kämpfen wider die Störung ihrer Eigenart, mit deren in Gottes Wort beruhenden Rechtbeständigkeit sie stand und fiel. So wollte sie auch wachen und streiten an der Stelle und durch das Mittel, wo und wodurch sie sich ihrem Wesen nach als Gemeinschaft an Wort und Sakrament behaupten und bethätigen konnte, im Gottesdienste auf der Kanzel und durch eine dem ihr eigenthümlichen Verständnisse entsprechende Verkündigung des Wortes. Aber ihr Ziel war ein pädagogisch bestimmtes. Es galt, die im Verdestande befindlichen Gemeindeglieder zu einer Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit zu erziehen. Dazu war es nicht genug, das Volk zu lehren, dazu bedurfte es der Tröstung und Besserung derselben durch eine rechte Theilung von Gesetz und Evangelium, durch eine seelsorgerische Applikation auf den verschiedenen Herzens- und Lebensstand seiner einzelnen Glieder, durch scharfe Strafen für die Leichtfertigen und Sicherer, durch linde Ermahnung für die demüthigen, heilsbegierigen und heiligungsernsten Gemüther.

Damit liegt die reiche Fülle der Predigtweisheit, welche die D. K. D. in ihren docendis, wie in ihren agendis niederlegt, vor uns ausgebreitet da. Wie ersichtlich, hält sich dieselbe in Uebereinstimmung mit jener praktisch-verständigen Richtung, wie sie der homelitischen Wissenschaft und Praxis seit der Mitte des

¹¹⁶⁾ D. K. D. S. 175.

¹¹⁷⁾ D. K. D. pp. 1.

671 3 3 3 3 3 3
671 3 3 3 3 3 3

sechszehnten Jahrhunderts eignet, die zwar nicht mehr die sprudelnde Frische und geniale Kraft der Pfingstzeit von Luther und seinen Genossen erreichte, aber doch aus ihren Quellen schöpfte und das Wasser des Lebens in die Gemeinden leitete, freilich in einer schulmäßigen, und hier mehr die Bahnen Melancthon's, als Luther's verfolgenden Betonung der Predigtmethode.

Gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts und im Laufe des siebzehnten ward die Vereinigung der praktischen und der verständigen Ziele für die Predigt nicht so allgemein mehr festgehalten. Wie die Theologie überhaupt, so trat auch die Predigt immer mehr in den Dienst der orthodoxen Scholastik und eines dürrn Doktrinarismus. Die Definition sollte die Anbetung, der Beweis der Lehre ihre Erfahrung und Uebung, der Prunk mit Gelehrsamkeit die Schriftgründung, die theologische Korrektheit die praktische Weisheit ersetzen. In dem Maße, als der lebendige Glaube in den Herzen zurücktrat, ward der Ton der Glaubenspredigt trocken und langweilig. Das dumm gewordene Salz einer geschärften Polemik vermochte sie nicht zu würzen. Gilt Scriver's Klage: „Vieler Prediger Worte sind voll Kunst, aber ohne Brunst“ zu Recht, so brauchen wir uns nicht zu verwundern, wenn sie auch einer Zeit, welche unter dem Glende des dreißigjährigen Krieges in rohen Materialismus verwildert war, das volle Leben nicht zu geben vermochte. Die Kirche war im Recht, wenn sie mit der Ruthe des Gesetzes Zucht hielt, aber ihre Diener im Unrecht, wenn sie von einer zum Gesetz erhärteten Lehrpredigt die belebende Geisteskraft des Evangeliums erwarteten.

Aber die Besten dieser Zeit fühlten diese Mängel und schauten für die Predigt aus nach neuen Strömen des Lebens und des Geistes. Das Gewissen der Kirche erwachte in weiten Kreisen und grade bei solchen, welche die Lehrposition jener mit aller Treue inne halten wollten. Kein besserer Zeuge dafür, als ein Andreas Quenstedt, wenn er in seiner *Ethica pastoralis* wieder auf Volksthümlichkeit und Erbaulichkeit der Predigt den Ton legte. Calixt ist nicht der erste, welcher die Hadersachen von der Kanzel verbannt sehen will. Schon vor ihm, aber ohne seinen Latidunarismus forderten Selnecker, Oslander und Weller¹¹⁸⁾ Mäßigung und Milde.

¹¹⁸⁾ Oslander tractatus de ratione concionandi 1582, verweist die Religionsstreitigkeiten von der Kanzel. Weller a. a. D., S. 159 ff, sub. 4. Re-

Ein Phil. Nicolai setzt sie zuweilen, und Hermann Samson immer außer Acht. Es war aber diese Schroffheit individuell durch den betreffenden Charakter und nicht durch die Bekenntnistreue überhaupt bedingt. Denn die ernstesten Warnungen vor dem Doktrinarismus und seiner Streitsucht, die kräftigsten Ansätze zu einer religiösen Belebung der Predigt, welche sich im Laufe des 17. Jahrhunderts mehren, erheben und geben doch Männer von gleich ausgesprochener Kirchlichkeit und persönlicher Rechtgläubigkeit, Männer wie Joh. Gerhard, Joh. Arndt, Christian Scriver, Valerius Herberger, Joh. Hermann, Heinrich Müller. Wohl sind sie befruchtet von der Mystik, wenn man darunter nur nicht jene über Sünde und Gnade sich völlig hinwegsetzende und der Wertgerechtigkeit verwandte Gefühligkeit des Gottesgenusses versteht. Denn ein Joh. Arndt weist „die Leute allein auf Christus, nämlich auf sein Verdienst und auf das Exempel seines heiligen Lebens.“ Aber er will, daß das Wort Gottes sich für Geistliche und Gemeinden als eine Kraft am intwendigen Menschen erweise, daß der Christus für uns zum Christus in uns ausreise. Was Joh. Arndt und Genossen bekämpften war nicht das Dogma selber, sondern nur die verkehrte Stellung zu demselben. Daß es allein mit dem Kopfe erfaßt, mit dem Verstande allein vertreten werde, das erkannten sie und das strasteten sie als Buchstabendienst und Knechtschaft. Sein Inhalt solle mit dem Herzen und in den Willen aufgenommen werden; denn nur also erfahre man die Kraft der Quelle, daraus es geschöpft und deren Lebenswasser es fasse. Welch' ein inniger und gewaltiger Prediger ist der große Dogmatiker Joh. Gerhard, welchen Ernst machte er selber mit seiner Forderung: man muß bei der Lehre auf die Erbauung des innerlichen Menschen sehen, Christum aus dem Herzen in's Herz predigen, damit der innerliche Mensch erbauet werde und aus ihm die Frucht äußerlichen Werkes erwachse.¹¹⁹⁾ Aber freilich, das läßt sich nicht verkennen, das Lutherthum dieser Männer hat eine Abwandelung er-

prehensio . . . contumelia et acerbitate carcoat et plane sit ejusmodi, quae ex amico et pio pectore esse videatur. Derselbe Op. lat. III, IV, 45. „Es ist allzeit besser zu lind, als zu scharf sein; denn man kann Lindigkeit schärzen, aber wenn man mit der Schärfe allzuweit gefahren ist, kann man es nicht wieder einbringen. Man kann leichter Wunden schlagen, als sie heilen.“

¹¹⁹⁾ Joh. Gerh. in der Vorrede zu seiner Postille.

fahren.¹²⁰⁾ Es liegen in ihnen subjektivistische Fermente zur Erweichung der objektiven Kirchlichkeit. Bengel's Lob der Arndtschen Predigt mag uns daran gemahnen: „Es ist eine Lust, wie von den Blumen des Paradieses her, die uns daraus anweht.“ Luther's Empfindung: „Paradieses auf Erden genug, wenn nur die Sünde nicht wäre“ tritt nicht so sehr bei jenem, wie bei diesem in den Vordergrund. Darum ist auch für Joh. Arndt und seine Geistesverwandten der „Christus in uns“ und nicht der „Christus für uns“ der Hauptgegenstand ihrer Verkündigung; hinter seine Wesensmittheilung tritt die Gnadenwirkung zurück.¹²¹⁾ Darin lag der Wahrheitskern der orthodoxen Gegnerschaft, besonders gegenüber pietistischen Ausschreitungen, wenn man die Gotteskraft des Wortes hinter die Glaubenslebendigkeit des Predigers als das wirksame Moment der Predigt zurückstellte, aber darin ihr Unrecht und ihr Ungeschick, wenn man für die Dürre des von ihr geforderten Doktrinarismus die Heilung in der Abwandelung der Methode suchte, bei der es einige, wie J. Ben. Carpzow jun., bis auf fast 100 verschiedene Methodi brachten. Wohl reduziert ein Joh. Gerhard diese meistens in der Form, nicht aber in der Sache beruhende Vielgestaltigkeit.¹²²⁾ Jedoch nicht alle seine Gesinnungsgeoffenen, selbst nicht ein Heinr. Müller halten sich frei von Künstelei und Geschmacklosigkeit, wie sie sich z. B. in der emblematischen Predigtweise mit ihrer Bilderfucht für Titel und Themata, mit ihren Verbal- und Realjahrgängen breit machten.¹²³⁾ Die Bevorzugung der thematisch-synthetischen Methode liegt im Zuge der Zeit. Zu bemerken ist, daß trotz jener Liebhaberei für Schnörkeleien, dennoch die Sprache, ebensowohl in der Predigt, als in dem Kirchenliede sich, die lateinischen Einfügen abgerechnet, freihielt von von der im Zeitgeschmacke üblichen französischen Sprachmengerei. Der Adel der an der Lutherbibel genährten Gesinnung veredelte auch die Sprache.¹²⁴⁾ Selbst in Nordwestdeutschland, seit das

¹²⁰⁾ N. Mitschel, Geschichte des Pietismus. II, S. 39.

¹²¹⁾ Beste a. a. O. III, S. 5.

¹²²⁾ Joh. Gerhard zählt noch 11 modi (mod. grammaticum, logicum, rhetoricum, histrionicum, historicum, ecclesiasticum, catecheticum, elencticum, mysticum, heroicum, aber im Grunde lassen sie sich auf drei, den Meth. localis, paraphrastica und synthetica zurückführen.

¹²³⁾ Martin Geier.

¹²⁴⁾ Beste a. a. O., III. Einleitung.

Hochdeutsche zur Kultusprache geworden, hielt die Sprache sich bei den hervorragenden Kirchenmännern frei von der Nachwirkung des plattdeutschen Idioms, auch wo man von dem Grundsätze eines Balthasar Schuppins sich leiten ließ: „sentiamus cum sapientibus, loquamur cum populo.“

Es wird diese kurze Uebersicht über den Entwicklungsgang, welchen Predigt und Homiletik im Laufe des 17. Jahrhunderts nahmen, genügen, um die lokalgeschichtliche Frage zur sicheren Entscheidung zu bringen, wie weit sich die Forderungen und Anschauungen der D. K. D. in die Predigtarbeit der Landesgeistlichkeit eingelebt, ob und wie weit sie eine Abwandelung durch die allgemeine Entwicklung erfuhr, welche die Homiletik in den übrigen luth. Kirchen nahm. Daß die an der Spitze des Kirchenregimentes stehenden Superintendenten mit Ernst auf die Durchführung der K. D. auch bei der Predigtarbeit bedacht gewesen, läßt sich nach den Erfahrungen, welche wir auf anderen Gebieten gemacht, erwarten, aber ebenso von vorn herein annehmen, daß die Ideen der D. K. D. sich je nach der Eigenart der Superintendenten in verschiedener Weise auch homiletisch brachen. Versuchen wir nunmehr, dieselbe nach dem litterarischen Nachlasse der Superintendenten und ihrer Visitationsarbeit zu zeichnen.

Als Prediger ist Hamelmann nicht so bekannt wie Selnecker. Es wäre jedoch ungerecht, wollten wir nur diesem das Verdienst an der homiletischen Weisheit der D. K. D. zuschreiben. Hamelmann reiht sich seinem Amtsgenossen durchaus würdig auch als erfahrener und geschickter Homilet an. Feustking sagt nicht zu viel, wenn er ihm das Lob giebt: „conciones habuit magna gravitate et facundia“. ¹²⁵⁾ Schon aus dem geringen Nachlaß seiner auf uns gekommenen gedruckten Predigten läßt sich der Beweis dafür erbringen. Es sind 11 Passionspredigten (1572 und 1569), zwei am Michaelistage (1575) über die Engel gehaltene, zwei Osterpredigten (1569), sämtlich in lat. Sprache, und eine hochdeutsch herausgegebene Predigt gegen die Zauberei (1570); dazu gab er die Gebete und Meditationen von Jordanus (1570) und von Cornelius Crocus (1573) über die Passion und Sentenzen und Zeugnisse der Väter zu dem „ewigen Leben“ (1575) heraus. Ohne Zweifel hat er noch mehr Predigten drucken lassen; in der Ein-

¹²⁵⁾ Bergl. dessen historia colloquii Jeverensis ep. IV, S. 63.

leitung zu den Osterpredigten erwähnt er drei andere Predigten über die Geburt Christi, die Beschneidung und den Glauben der Magier, welche 1568 im Drucke erschienen seien. Außerdem nennt Leucfeld¹²⁶⁾ noch Meditationen (*solidae rationes de meditatione pass. Dom. Hamb. 1579*) zur Passionsgeschichte. Mag auch das Wenigste davon der Oldenburger Zeit entstammen, wir werden dennoch auch das Uebrige für die homiletische Werthung Hamelmann's verwenden dürfen,¹²⁷⁾ um so eher, als uns die Visitationssakten für diesen Zweck bei ihm in Stich lassen.

¹²⁶⁾ Leucfeld, hist. Hamelm., S. 160 ff.

¹²⁷⁾ Die Bibl. zu Wolfenbüttel weist folgende Drucke auf: 1) *De sacramentis, mysteriis, usu et fructu meritoque passionis, vulnerum, et mortis Dom. n. J. Chr. atque de varia significatione ejusdem conciones decem etc. autore H. Hamelmanno 1572.* Sie sind Eberhard ab Holle, praesidi collegii Luneb. gewidmet.

2) *Concio de latronibus una cum Christo crucifixis etc. Adjectis ex pia vetustate Patrum testimoniis, quod non aliter salventur homines, quam latro dexter est salvatus. Autore H. Hamelmanno. Rostochii (Jac. Lucius) 1569* mit einer von D. Lucas Bachmeister an D. Joach. Minfinger de Grundech, Kanzler des Herzogs Julius gewidmeten Vorrede.

3) *De angelis conciones duae Oldenburgi habitae in aula (der Schloßkirche). Rostochii (J. Lucius) 1575.* Sie sind dem brem. Dekan Joachim Hinfius und dem Hoya'schen Rathe D. Gideon Ehling gewidmet.

4) *Conciones duae de sacramento et mysterio dominicae resurrectionis. Marburgi 1569* mit einer Widmung an Andreas Lugdunensis (Anglus), Abt von Amelsborn. Sie behandeln die ev. und epistolischen Osterperikopen.

5) Eine Predigt zu Gandersheim, anno D. 1570 gethan im Octobri für J. D. zu Braunschweig: Weder de Beschwörer (Weder), Christallenficker, Zauberer, Nachweiser und Segner u. den einfeltigen Pastoren jessiger Zeit nützlich zu lesen. Heinrichstadt, mit einer Widmung an den Obersten Adrian v. Steinberg.

6) *Devotissimae orationes et meditationes Jordani quondam Monachi ordinis D. Augustini de Eremo, de morte, cruce, vulneribus et passione dom. nostri J. Chr. — Nunc emendatius et syncerius quam alias unquam traditae 1570.* Mit einer Widmung an d. Praesul v. Hildesheim, P. D. Borchardus ab Oberch.

7) *Cornelii Croci precatones et meditationes in passionem D. n. J. Chr. . . nunc . . . correctae et emendatae. Adjecta sunt his aliquot poemata pia veterum vatum de eadem historia pass. Dom. Anno 1573, ohne Druckort, gewidmet dem D. Franciscus Muzelinus, Rath des Herzogs Julius.*

8) *De vita aeterna et quod in ea electi omnium rerum absolutissimam cognitionem sint habituri et notitia singulorum illustrati erunt, deque statu corporum post resurrectionem. Sententiae et testimonia eruditae antiquitatis etc. Rostochii (J. Lucius) 1575,* mit einer Widmung an D. Joach. Hinfius, Dekan v. Bremen, und Hermann Holleken, Dekan des collegii in Delmenhorst.



Augenscheinlich hat sich Hamelmann mit Vorliebe der Betrachtung der Passion gewidmet. Dieses sein Sinnen über das Friedensgeheimniß des Kreuzes ist charakteristisch für seinen Sinn. Ein ganz anderes Bild empfangen wir dadurch, als auch Freunde seiner lutherisch geprägten Eigenart zu zeichnen pflegen. Nicht in der schweren Rüstung der Streittheologie, die auf jede Gelegenheit brennt, um in der Kontroverse sich zu tummeln, sondern mit dem asketischen Zuge eines in der Schule der Anfechtung und schweren Kreuzes gereiften Christenmenschen tritt er als Prediger vor uns hin. Freilich er hat viel streiten müssen, aber er tritt nicht in persönlicher Verbitterung, sondern Gewissens halber und hat ruhig dafür bis an sein Ende die Folgen der Verkennung und Verleumdung auf sich genommen. Jetzt erst versteht man die Inschrift auf seinem Epitaphium, das ihn in der Gestalt des knieenden Beters zeigte: „Eli, Eli lama asabthani“ mit der Unterschrift: *Contra calumniae morsus veritas mihi antidotum fuit, hanc, qui transis, ama, illa sit odio et vive, ut post vivas. Ps. 38. Commenda domino viam et spera in eum, ipse faciet. Ps. 25. Perfectio et rectitudo custodiant me.*¹²⁸⁾ Das Streiten war nicht seine Passion, aber was es ihm an Kreuz eintrug, das hat er im Blick auf das Kreuz und die Passion seines Herrn getragen und aus dieser Quelle seine warme Frömmigkeit sich speisen lassen.

Für die Anschauungen einer praktischen Mystik, wie sie in den Meditationen und Gebeten eines Jordanus und Crocus sich kundgeben, empfänglich, hat der hervorragende Kenner der Patristik seine Freude daran, wenn er die Väter unter dem Kreuze Jesu Christi belauschen kann und sie in dem Geheimniß der Rechtfertigung unterrichtet und befahren findet. In der Vorrede zu den *precaiones Conr. Croci* bemerkt er, daß auch katholische Lehrer, welche moralische oder exegetische Schriften hinterlassen, dennoch im tiefsten Grunde und in der letzten Noth nicht bei den Heiligen, nicht bei diesen und ihren selbsteignen Werken und Verdiensten, sondern am Kreuze Christi ihren Halt und Trost gehabt und dadurch selig geworden seien. Mag diese Bemerkung ihre polemische Spitze wider den offiziellen Synergismus der römischen Kirche, wie ihre apologetische Tendenz für die in der *fides vere*

¹²⁸⁾ Leuckfeld a. a. D. S. 128.

catholica stehende lutherische Kirche haben, so tritt uns doch ein irenischer Zug wohlthuend daraus entgegen, daß Hamelmann außer den Grenzen der von ihm so scharf vertheidigten reinen Lehre Luther's noch über ein Seligwerden frommer, im Glauben an Christum sterbender Katholiken und über ihren Preis der freien Gnade sich freuen kann.

Die Forschung, sagt er in der Einleitung zu den *orationes et meditationes Jordani*, zeige, daß die Väter bei solchen Meditationen „in die Zirkel der Rechtfertigung gelangten, daß ein Sünder allein aus Gnaden und nicht durch Verdienst seiner Werke die Seligkeit erlange“ und diesen locus sucht und findet er als ein getreuer Schüler Luther's nicht nur in den Passionstexten, sondern auch in den übrigen von ihm behandelten Schriftabschnitten und stellt alle seine Betrachtungen und Ermahnungen in das Licht dieses einen beseligenden und heiligenden Trostes. *Itaque*, heißt es dort, *illi sunt miseri, qui ex quotidiana evangelii et ex lectione dominicae passionis non percipiant ardentissimum erga nos amorem Christi, ipsius alacrem voluntatem nos juvandi, suavem pro nobis intercedendi et nostras preces percipiendi et exaudendi promptitudinem, ut audeant accedere juxta doctrinam epistolae ad Ebräos cum fiducia ad thronum gratiae.*“

Durch gelegentliche, vor allen den Einleitungen eingestreute Bemerkungen läßt Hamelmann uns Einblicke auch in die wissenschaftliche Zuriistung zu seinen Predigten thun. Daß das Schriftstudium die Hauptquelle seiner Gedanken, zeigt jede Einzelpredigt. Aber er pflege, heißt es in der Einleitung zu *Jordanus*, zur *illustratio et declaratio* der Passion und zur Erklärung der Frucht eines solchen Verdienstes zu den Vätern zu greifen. Es geschieht indessen bei jeder Predigt, auch bei der Osterpredigt und der Predigt über die Engel und bei letzterer beschränkt er sich nicht auf Sentenzen der Väter, sondern bietet kirchengeschichtliche, nach dem unhistorischen, unkritischen Verfahren jener Zeit gestellte Anekdoten.

Zu seinen 10 Passionspredigten bekennt er: „*Jam ad integros annos 15 haec annatim cudi et recudi, et semper aliquid aut addidi aut quaedam subtraxi, donec in his concionibus expressi, sic in ordinem redegei, et nihil intactum relinqueretur vel omitteretur.*“ Es scheint also, daß selbst ein Hamelmann

nach Simon Pauli's Rath verfuhr und seine alten Predigten wieder zur Feile hervorholte. In der vorliegenden Gestalt sind sie nicht gehalten, sondern zum Drucke befördert. Hamelmann pflegte lateinisch zu conzipiren, augenscheinlich nur die Materien, deren Ausgestaltung in niederdeutscher Mundart er dem Augenblick überlassen konnte, je genauer er mediterrte. Denn wo er, wie in der besonders edirten Predigt über die beiden Schächer, dieselbe bis zum letzten Ausdruck ausführt, verfährt er viel weitläufiger und zeigt trotz seines schlechten Latein eine geistreiche und lebendige Eleganz der Darstellung. Seine Anregung und Materialien suchte er aber nicht bloß bei der Konkordanz, deren *dicta probantia* er in überreicher Fülle ausschöpft oder aus der *Patristic*, oder den Hymnen der Väter¹²⁹⁾ und dem Liederschätze der lutherischen Kirche, sondern auch bei den Exegeten und Dogmatikern.¹³⁰⁾ Zu der Predigt *de angelis* machte er sich zunächst nach Luther's Schriften, dem *Syntagma Wigandi* und *M. Judicis*, den *locis Musculi*, dem *Methodus S. Pauli* und den *institutiones Selnecceri* eine Sammlung, um sie dann in der Ausarbeitung zu verwerthen. Zu der Osterpredigt über die Osterepistel bemerkt er, daß die Anwendung und das *mysterium ex Borao, Brentio, Lynekio et Chytraeo* stamme. In der Form aber weiß er den Gelehrten abzustreifen. Sein Ziel ist, einfach, *ad captum populi* zu reden, und wie nahe er diesem Ziele kam, beweist nicht nur die Predigt über die Schächer, sondern auch die hochdeutsche Predigt wider die Zauberei, in welcher er seine große Kenntniß des Volksaberglaubens und des zauberischen Betriebes zu dessen Ueberwindung auf Grund der biblischen Lehre vom Satan und den Dämonen verwendet.

In der Regel folgt er dem *methodus localis*, wie ein Oslander nur aus einigen, nicht aus allen Textmomenten die *loci* ziehend, die er denn unter fettenartiger, oft äußerlicher Anreihung der *dicta probantia*, wie auch der Unterabtheilungen umständlichst behandelt. Mit der Paraphrase verbindet er stets sofort Ausdeutung und Anwendung, aber keineswegs unter Hervorhebung ausschließlich dogmatischer, sondern auch ethischer Gesichtspunkte,

¹²⁹⁾ cf. den Anhang zu *Croci medit.*

¹³⁰⁾ cf. die Predigt *de angelis* in der Einleitung.

wohl im Stande, die tieferen Saiten der Erbauung anzuschlagen. In der „mystischen“ Ausdeutung der Passionsgeschichte bis auf die geringsten Nebenumstände hält er sich nicht immer von der Künstelei und Spielerei seiner patristischen Vorgänger frei.¹³¹⁾ Die *moralia* sind oft nur lose angehängt und hinken hinterdrein, werden aber je zuweilen mit praktischem Tiefblick gegriffen. Hamelmann sucht von der lediglich moralischen, gesetzlichen Behandlung der Passion frei zu werden, und schlägt wesentlich andere Bahnen ein, wie sein Zeitgenosse Geßner in Wittenberg, dessen Schüler in ihrer Behandlung der Passion an die römischen Vorbilder erinnern, die das Evangelium zum Gesetz verkehrten.¹³²⁾ Man wird nicht erwarten können, daß Hamelmann sich bei seinen Predigten der Kontroverse völlig enthielt, aber er macht davon einen nur sparsamen, und keineswegs giftigen und heftigen Gebrauch. In den *decem concionibus de passione* vermeidet er sie gänzlich, nur in der Predigt über die Buße und den Glauben des Schwächers blickt er von dem „heute noch“ zu der Christi Evangelium, Kreuz und Verdienst schmälern den Lehre Roms vom Fegefeuer und den Satisfaktionen.

¹³¹⁾ Vergl. z. B. III. Passionspredigt. *Situit igitur propter nos, ut gloriari nos etiam gratia ejus justos esse (possemus) et ut faceret nos aptos ad ipsius dicendam laudem velut petit David: Domine labia mea aperias et os meum annunciabit laudem tuam. Ps. 31. Oder: Sprevit eum Herodes cum toto exercitu, quia nos a Deo regum potentissimo et Domino Dominantium ejusque angelis spreti eramus ob delicta nostra maxima. Oder: Apud Herodem vulpem ab ipsis superbis hypocrytis et arrogantibus Pharisaeis accusatur, ut nostram sic hypocrysin et arrogantiam in extrema abjectione abstergeret.*

¹³²⁾ Vergl. concio de angelis: *Agamus igitur Deo gratias pro tali dono et imitemur eorum virtutes et officia charitatis et benevolentiae mutuae. Hic. Christus (III. Passionspredigt) pro nobis aucupantibus titulos, gloriam et bona mundi apud impios principes saepe, apud profanum regem ignominiam et confusionem passus satisfecit, ut nunc dirigat pedes nostras in viam pacis et mandatorum suorum, viamque iniquitatis amoveret a nobis etc. Ps. 119. Denique ut per ipsius exemplum disceremus, non hominibus placere, sed Christi servi esse. Gal. 1. Hier sucht Hamelmann die ethischen Antriebe aus dem Mysterium des Kreuzes heraus zu heben, wie in dem Gebete *Croci: Testimonium Pilati de innocentia J. Christi. Domine J. Chr. agnus sine macula, qui solus es omnis noxiae expers, ut ita posses esse pro nobis absoluta victima coram Patre, da mihi, quod licet, tuam imitari innocentiam, ut quemadmodem tu sanctus es, ita ipse quoque sanctus sim mente pariter et corpore, ut perfecte sperare possim in eam, quam nobis impertisti salutem.**

Schärfer und nicht ohne pharisäische Säure ist es, wenn er von dem Spotte des Schächers über das Elend Christi auf den Pabst exemplificirt, der seine Diener zur Befestigung seines Reiches mit reichen Pfründen beschenke, während Christus seine Diener mit Kleidung und Nahrung heiße zufrieden sein. Weit herbeigeholt ist es, wenn er von der Hoffnung, daß wir in der Auferstehung den Engeln gleich sein werden, hinweist auf die *ratio quoque corporis*, die dann eine ganz andere sein werde und Beza und Genossen straft, daß sie Christi Körper, welcher an der göttlichen Herrlichkeit theil habe, auf einen Ort und Raum zu beschränken suchten.

Bei dem Aufbau der Predigt folgt Hamelmann der Weise, wie sie seinen Zeitgenossen eigen ist. In der Regel wird ohne jede Einleitung die *propositio* der zu behandelnden *loci*, jeder textuellen Begründung bar, vorangestellt. Wenn er eine Einleitung macht, so geschieht es meistens mit kurzem Rückweise auf die vorhergehende Predigt und ohne auf die eigentliche *propositio* überzuleiten. Die patristischen Sentenzen werden zur Illustration der eignen Auslegung hinzugefügt, oft unter loser Anreihung verschiedener *dicta*. Zur schlüssigen Zusammenfassung einer Ausführung gebraucht er gerne das Kirchenlied. Die Uebergänge von einem *locus* zum andern sind ohne dialektische Vermittelung der verschiedenen Materien steif und formal gebildet und der Schluß, wenn ein solcher vorhanden ist, bietet die Wiederholung der *propositio* mit einem ermahnenden Ausflange.

Ueber die sprachliche Formirung geben uns die lateinischen Konzepte keinen sicheren Anhalt. Die einzige hochdeutsche Predigt ist von Unbeholfenheit nicht frei zu sprechen, wie es Hamelmann auch selber mit der Entschuldigung¹³⁵⁾ zugiebt, daß er „nicht gewöhnt sei, in misjnischer Sprache etwas zu schreiben“. Aber seine Begabung zu rhetorischer Ausmalung der Situation und zu plastischer Darstellung eines Gedankens ist unverkennbar und wird trotz der Länge der Predigten ausgereicht haben, die Zuhörer in Spannung zu halten.¹³⁶⁾ So reiht sich denn Hamelmann würdig

¹³⁵⁾ In der Vorrede zu der Predigt gegen die „Wefer“.

¹³⁶⁾ In der *concio ultima de passione domini, in qua summa totius passionis d. n. J. Chr. repetitur*, wo Hamelmann sich freier, als in den vorhergehenden Predigten bewegt, heißt es z. B.:

den hervorragenden Rednern aus der Epigonenzeit an, ein Homilet nicht bloß tüchtig in der Theorie, sondern auch in der Praxis, hier bemüht, die in der D. K. D. gezogenen Richtlinien selber zu befolgen und durch eigene hochragende Anregung der ihm unterstellten Geistlichkeit einzuprägen.

Schon vor seiner Berufung nach Oldenburg (1587) hatte Stangen verschiedene Predigten herausgegeben¹³⁷⁾ und vielleicht dieser seiner Begabung die Berufung als Hofprediger Johann's 16. verdankt. Auch seine Oldenburger Wirksamkeit warf litterarische

Ecce inquit Bernhardus nihil efficacius esse ad curandum conscientiae vulnera et ad purgandum mentis aciem quam vulnerum Christi sedulam meditationem.

Et recte quidem pius vir dixit; Si enim sumus in periculo, ecce Chr. est defensio nostra; si versemur in morte, Chr. adest vita nostra, si erramus et a tramite mandatorum defleximus, est via; si in haeresi et mendacio haereamus, ecce Chr. est veritas ipsa, si sumus in mundi tenebris, ecce Chr. est lux mundi. Si spiritualiter esuris et sitis, ecce panem et aquam vitae Christum. Si algeamus et torpeamus, ecce Christus est ignis accendens linum fumigans. Si sumus nudi et spoliati, hic Christus est vestis salutis. Si sumus omni bono vacui, ille ex plenitudine gratiae nos implet. Si sumus servi peccati, ecce dominum dominantium, qui nos ex servis dominos faciet et a peccatis liberat; nos claudi ab illo dirigimur, nos debiles ab illo sustinemur.

Christus descendit in terram, ut nos in coelum exaltaret; deus est homo factus, ut nos homines suae divinae gratiae participes faceret. Si quaerimus coelum, ecce porta Christus, si cupimus accendere et tendere coelum, ecce Christum mediatorem, advocatum, patronum et pontificem nostrum apud patrem, Christum, qui est quoque denotatus per scalam Patriarchae Jacob. Nos miseri sumus impuri, impii et injusti, ecce Christus est nostra sanctitas, justitia et redemptio. Si a nobis fortitudo quaeritur, ea reperitur in Christi dominio, si mentis et cordis puritas in ejus contemtionem, si divitiae in ejus paupertate, si regeneratio in ejus nativitate. Cum agnoscimus nos saepius in carne peccasse, cogitemus propterea Christum factum hominem, ut pro carne delinquente in sua carne satisfaceret: Si vere quaerimus redemptionem, eam invenimus in Christi passione. Si absolutio quaeritur in ejus damnatione, si satisfactio in ejus sacrificio, si remissio maledictionis in ejus cruce, si medicina in vulneribus ejus, si sanitas in ejus vibicibus, si gloria et honor in ejus ignominia, si purgatio ab omnibus immundiciis in ejus sanguine, si mortificatio carnis in ejus sepultura, si vitae novitas et deinde immortalitas in ejus resurrectione invenitur, si haereditas regni coelestis, ecce hanc habemus per accensionem et ingressum Christi in coelum.

¹³⁷⁾ Vergl. Bd. I, Kap. 1, S. 5.

Predigtfrüchte ab, theils kasueller Natur (Neujahrs- und Hochzeitspredigt Antidotum pestis), theils praktisch gerichtet (12 Bußpredigten über Jes. 9), theils dogmatische Interessen vertretend (Predigten über das Athanasianum). Das ist aber alles, was wir aus den nur dem Titel nach mehr bekannten Schriften von ihm wissen, ebenso wenig geben die Visitationsakten über seine Predigtarbeit und =Kunst Aufschlüsse.

Desto genauer sind wir aus letzteren über Schlüter unterrichtet. Er war ein Mann von festem lutherischen Gepräge, aber der milden, praktischen Geistesrichtung Joh. Gerhard's, mit dem ihn ein Leichenkarmen in zu schmeichelhafte Parallele stellt. Die ihm von Anton Günther auferlegte Verpflichtung, nichts zu „disputiren“, nichts ohne seinen Rath „drucken“ zu lassen, war ihm kein fremdes Joch, ebenso wenig ein höfischer Hemmschuh, so daß er nicht für die reine Lehre und wider ihre Trübungen und Verfälschungen eingetreten wäre. Von seiner Predigtarbeit und Begabung hören wir wenig. Es fehlt aus derselben jeglicher literarische Nachlaß. Nach Ausweis der von ihm redigirten Visitationsfragen hat er aber auf die Predigtthätigkeit der Landesgeistlichkeit ein wachsamcs Auge gehabt.¹³⁸⁾ Die Frage: „ob sich Pastor auch des Sonnabends zu Hause verhalte, auf seine Predigt studire, dieselbe schreibe, oder ja zum wenigstens disponire und solche dispositiones vorlegen könne (7) zeigt, daß Schlüter der R. D. gemäß ernste Vorbereitung forderte. Nach dem Gebrauch der evangelischen Perikopen (9_a), nach Abhaltung der Passionspredigt (9), nach dem präzisen Anfang der Predigt (17) und nach der Vertretung im Verhinderungsfalle (18) erkundigt er sich als ein Mann der Ordnung. Ob die Pfarrherren in der Lehre richtig, oder sich bisweilen auch anders vernehmen ließen, fragt er als treuer Wächter der reinen Lehre, ob Pastor auch mit Ernst Sünde und Laster strafe (10) als Hirte über ernste Hirtentreue; ob Pastor auch seine eigenen Sachen auf die Kanzel bringe und seinen affectibus dabei indulgire (11) als ein Feind ungezügelter Eifers. Aber er sieht bei den Anforderungen seinen Mann an, und ist kein Fanatiker für eine bestimmte Methode, begnügt sich den Umständen und der

¹³⁸⁾ Vergl. Bd. I, Anhang S. 456, Fr. 7. 8. 9. 17. 18. S. 460 Fr. 1. 4. 5. 6. 10. 11.

Begabung nach mit schriftlicher Fixierung der Disposition, aber schlägt scharf und erbarmungslos auf pastorale Faulheit ein, vor allen, wenn sie sich hinter Ausflüchten zu verstecken suchte. In seiner praktischen Art fordert er zum sicheren Nachweise des Fleißes, daß die Dispositionen in ein besonderes Buch eingetragen werden, achtet genau auf den Vortrag und dringt auf Bekämpfung böser Gewohnheiten bei demselben, auch darauf, daß die Predigt das Maß einer Stunde nicht überschreiten dürfe. Als ein Mann mit den ausgeprägten Zügen jener praktisch verständigen Richtung, wie sie die Epigonzeit der Reformation kennzeichnet, steht also Schlüter vor uns da, welcher für die Predigtarbeit die homiletischen Richtlinien der D. R. D. verfolgt und seine Geistlichen zum schriftmäßigen und bekenntnißgetreuen Unter- und Ausbau der Predigt durch Forderung und Förderung wissenschaftlich exegetischer Studien und voller Klarheit über die kontroversen Lehrstücke mit Erfolg anzuhalten gewußt hat.¹³⁹⁾ Müssen wir auch von den Ueberschwänglichkeiten der Leichenkamina Abstriche machen, so tritt uns doch aus dem Lobe eines Culenius (Ovelgönne): „ingens in cathedra jubar lugendus,“ oder eines Folte (Westerstede): „Judicio praestans, eloquioque Fluens Ingentem ille animum versabat pectore parvo Audebatque loqui, quid sibi mentis erat“¹⁴⁰⁾ der seiner kräftigen Persönlichkeit entsprechende homiletische Charakter eines furchtlosen und beredten Wahrheitszeugen entgegen.

Es läßt sich nicht sicher entscheiden, ob die Berufung des im Geiße und Geiste von Joh. Arndt sich bewegenden Buscher durch den Gegensatz zu der von seinem Meister bekämpften Richtung der Theologie und Homiletik bedingt war. Aber es ist höchst wahrscheinlich, da sich Spuren nachweisen lassen, daß die Arndt'sche Richtung in der Landeskirche auch sonst Boden hatte und sich ein Gegensatz dazu vor und unter Buscher und nach seinem Tode merklich macht. Der Neuenburger Pastor Brahm mit seinem *ὄψω ὄψω*, der Sturer Pastor Eiben, dem Mildesheupt nachrühmt, daß er, wäre es möglich gewesen, den lieben Zuhörern die Predigten mit eisernen Griffeln, damit sie unvergessen blieben, ins Herz geschrieben und grobe Uebertreter „mit scharfer Lauge“

¹³⁹⁾ Vergl. Bd. I, S. 209. 220 ff.

¹⁴⁰⁾ Vergl. Langhorst Leichenpredigt. Sammelband I Predigt.

zu waschen liebte,¹⁴¹⁾ der Osternburger Pastor Taute, der gewiß nicht erst unter Bismar eine frons perfrieta gezeigt haben wird und sich jeden Eingriff in sein Strafsamt so energisch verbat, der Oldenburger Pastor v. Lindern, welcher am Sarge Buscher's das Programm für die Wahl eines neuen Superintendenten kühn, aber unberührt von dem Geiste eines Joh. Arndt entfaltetete,¹⁴²⁾ der Oldenburger Pastor Langhorst, welchem es nicht an warmer Frömmigkeit fehlte, der aber völlig in den Gleisen eines Megidius Hunnius und Pancratius blieb,¹⁴³⁾ — alle diese Männer befinden sich mehr oder weniger in Gegensatz zu der von S. Arndt und S. Gerhard eingeleiteten Reaktion. Buscher's Berufung durch den aller theologischen Streitsucht abgeneigten Grafen Anton Günther schließt demnach eine Absicht eher ein, als aus, und der warme Anklang, welchen Buscher trotz seiner kurzen Wirksamkeit bei hervorragenden, dem Hofe nahestehenden Männern, wie Rath Speringius, Rath Pichtel, Rath Nylius, aber auch Pastoren, wie Gerken (Golzwarden), Lamberti (Itens), Culenius (Ovelgönne), Er. Reinholdi (Abbehausen), und den Oldenburger Gymnasiallehrern, voran dem Rektor Banger fand, bekundet eine Hinneigung zu Buscher's Richtung und Bestrebungen. Buscher's praktisch homiletischen Schriftwerke sind uns nur dem Titel nach bekannt,¹⁴⁶⁾ aber klarer noch als in den letzteren prägt seine Eigenart, wie die an die Predigt von ihm gestellte Anforderung sich in der 1637 nach der Kirchenvisitation erlassenen Spezialerinnerung für die Geistlichen aus.¹⁴⁷⁾ Er verläßt darin zwar nicht den Rahmen der in der D. R. D. für die Predigt gestellten Richtlinien, aber malt doch die dort gezogenen Konturen mit den Farben einer dem Bekenntniß treu bleibenden, edleren Mystik aus, wie sie uns bei Joh. Arndt, Joh. Gerhard und deren Genossen entgegentritt. Zur Ergänzung der im ersten Bande gebotenen Auszüge geben wir seine Auslassungen, soweit die Predigt davon betroffen wird, wörtlich wieder. Aus dem Ernst der Schreckenszeit des 30jährigen Krieges geboren, rufen sie nicht allein den üblichen Stecken des gesetzlichen Treibers,

¹⁴¹⁾ Langhorst, Leichenpredigten, I. Bd., Nr. 13, S. 51 ff.

¹⁴²⁾ Langhorst, a. a. D. Nr. 3.

¹⁴³⁾ Langhorst, a. a. D. Nr. 1 und sonst.

¹⁴⁶⁾ Vergl. Bd. I, Kap. 1, S. 10 f.

¹⁴⁷⁾ Vergl. Corp. Const. Bd. 1, Nr. 45, S. 62 ff.

sondern die Kräfte des Evangeliums zur Bekämpfung der Zeit-
schäden auf.

Es sollen die Prediger

1. „ihr Lehramt dahin in allen Predigten richten, daß ein jeder daraus sein höchstes Uebel, die Sünde mit ihrer Unart, Greuel und Straffe erkenne, bereue, hasse, meide, daneben auch sein höchstes Gut, Gott in Christo samt dem geschenkten Hehl und Seligkeit lerne, gläube, liebe und also durch Betrachtung dieser beiden Stücke, Natur und Gnade, altes und neuen Menschen, Fleisches und Geistes, Tod und Lebens, von Sünden zu Gott und allem Gottseligen Wandel getrieben und Christi Nachfolger werde;

2. weitläufige Paraphrasin Textus meiden, die Sprüche, wie auch Exempel der Schrift so allegiren, daß sie zugleich expliciret und wohl appliciret werden, dagegen alles Lehren und Fleiß auf die Zeit und Zuhörer richten, damit ein jeder dadurch gebauet werde. *Cogita ad quid, eur hic? Concio sit tua Concio, idque tam in didacticis, quam polemicis more Prophetarum et Apostolorum;*

3. insonderheit oft und viel in Predigten . . . die Ursachen jetziger Tribulation in Ernst anzeigen, als da seyn, das ruchlose Leben, . . . daß es nicht besser, sondern ärger ergehen werde, wo man solche Scheinheiligkeit und falsches Christenthum nicht ändere und bald . . . das Reich Gottes zu sich reiße: denn eben dasselbe suchet Gott mit jetziger Vater-Ruhten, nemlich, daß weil seine Gnade und Langmuht bishero uns wenig bewogen, diese gewaltige Hand uns zu ihm führe;

4. die Trost-Predigten von der Gnade Gottes in Christo so führen, daß die Leute nicht dadurch sicher werden, meynende, weil Gott so gnädig, daß er um Christi willen alle Sünde vergebe, so wolle er's so genau nicht nehmen; weil sie durch den Glauben selig werden, so sei es nicht nöthig, gute Werke thun, sondern daß sie dadurch vielmehr zum gottseligen Wandel gereizet werden . . . daß, wer das erste, Gnade und Seligkeit in Christo haben wolle, der müsse nothwendig das andere, die Sünde und Laster hassen, und Christi Reich lieben, mit ihm vereiniget, ihm leben und ähnlich werden. Also auch vom Glauben deutlich lehren, daß nicht genug, sagen und wissen, Jesus Christus sei um unsertwillen Mensch

worden, habe für unsere Sünde bezahlet, und die Seligkeit erworben, sondern daß der wahre Glaube, als ein Licht vom heiligen Geist, im Herzen angezündet, den Herrn Christum als das höchste und beste Gut, erkenne, erwähle; alles Menschere aus und Christum ins Herz schließe, ihm anhangen, traue, und als sein Eigenthum besitze, darinnen Ruhe, Leben und volle Genüge habe, daß er durch die Liebe thätig, das Fleisch samt den Lüsten und Begierden zu creuzigen, und als eine neue Creatur im neuen Leben zu wandeln.

5. Hingegen auch christlich anzeigen, daß, ob wol das heilige christliche Leben und die guten Werke so nöthig, daß ohne dieselbe ein Christ nicht sein kann, noch erkannt werden, daß dennoch ein Mensch darauf nicht solle bauen, sich darin zum Gott machen, stolz werden und andere verachten; sondern in Demuht sich für'n unnützen Knecht achten, Gott alles zuschreiben, und was geschehen, für sein Werk in ihm, mit Dancksagung erkennen, dabey dann mit sonderm Fleiß die schädliche, irrige Meynung, als Ursache der Heuchelei, und Sicherheit im Christenthum, aus vieler Herzen reissen, die da halten, wann nur der Gottesdienst äußerlich mit Kirchen-Gehen, Predigt-Hören, Beten, Singen, Beichten, zum Abendmahlgehen, das nur auf ihrem Todt-Bette empfahen, mit dem Munde Christum bekennen, und vor den Menschen mit ehrbarem Leben von ihnen verrichtet werde, so seyn sie gute Christen, ob man schon nicht inwendig höre, gehorche, im Geist und Wahrheit beichte, ohne wahre Traurigkeit über die Sünde, ohne Freudigkeit des Glaubens, die Absolution und Abendmahl empfangen, und nach dessen Gebrauch nicht Christo lebe, sondern in allen Sünden fortfahre; wider solches, sage ich, soll ein jeder treuer Prediger mit Ernst gründlich lehren, und beweisen, daß, wie das Reich Gottes, also auch der Gottesdienst müsse zugleich inwendig seyn, in wahrer Demuht und Glauben, im Geist nach dem neuen Menschen, im Tempel des Herren, in Gott, mit Gott, vor Gottes, des allmächtigen, weisen, barmherzigen Vaters Angesicht verrichtet werden, und das in solcher Liebe, daß man auch nach dem Kirchgang und Gottesdienst daran gedенke, und mit Lust das Leben darnach aufstelle.

11. Dies desto mehr zu befodern, befleißige sich ein jeder Prediger, das zu sein und zu thun, was er ist, und sein Beruff erfordert, nemlich, daß er als ein Diener Christi, an Gottes Statt stehend, Christum um Christi, nicht um seiner eignen Ehre und

Bauchs willen predige, nicht seiner Pfarr-Kinder äußerliche Güter, Gunst und Gaben suche, Mühe, Ungunst, Verachtung, Gefahr scheue, sondern ihrer aller Seligkeit allezeit an allem Ort, mit Beten, Meditiren, Lehren und Loben befodere, und das nicht allein nach dem Buchstaben und Schein, sondern im Geist und in der Wahrheit, aus Göttlichem Eifer und Göttlicher Liebe, als vor Gott, in und durch Gott ein Gottes-Mensch, sie zu Gott in Christo dem Erz-Hirten führe, und keines einigen Schäfleins vergesse, oder es versäume; in Summa: Er lehre von Herzen, soll's zu Herzen gehen, brenne selbst in der Liebe zu Gottes und ihrer Seligkeit Anzündern, lebe also, wie er Amts-halber lehret, und wil, daß seine Zuhörer leben, vermeide das, was die Seinige meiden sollen, damit er zu ihnen sagen könne: Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi; folget mir, lieben Kinder, und wandelt, wie ihr uns habt zum Vorbilde, 1. Cor. 11, Phil. 3. Auch was Lutherus von jedem Christen sagt, er von ihm auch wahr zu machen sich beleißige: *Christianus non in seipso, sed in Christo et proximo vivit, alias non est Christianus.*“

Buscher, der so warm für das Wohl der ihm unterstellten Kirche empfand, daß er in seiner Krankheit und auf dem Sterbette mehr für jener, als seiner Kinder und Frauen Zukunft besorgt war, ist zu wenig ein Mann der Schablone, als daß er sein Arndt'sches Bekenntniß, ohne Grund und Ursache dafür im Bestande der Predigtarbeit seiner Geistlichen gehabt zu haben, hergebetet hätte. Dazu ist alles zu wahr empfunden, aus der Tiefe geboren, was er den Predigern ans Herz legt. Bei allem redlichen Eifer für die Kirche zeigen doch manche der ernstern Prediger, wie wir später sehen werden, eine Versteifung und Erkältung ihres Glaubenszeugnisses. Aber trotz allem, was Buscher mit Recht dawider vorbringt und zur Heilung der Schäden an die Hand giebt, fehlt ihm eins, was die D. K. D. sich bewahrt hatte, die Erkenntniß, daß die individualisirende Behandlung der Seelen nur dann dem Einzelnen, wie dem Ganzen helfen könne, wenn das sozial-kirchliche Moment in erster Linie bleibe. Bei allem Drängen auf rechte Werthung der kirchlichen Heilthümer fürs Leben leidet Buscher's kirchliche Bauweisheit an Subjektivismus, dessen Einseitigkeit in der Zeit des Pietismus so schwere Folgen für die Auflösung des lutherischen Kirchenthums haben sollte.

Vismar, Buscher's Nachfolger, war nicht weniger wie dieser um die Heilung der Kirchenschäden bemüht, aber wissenschaftlich breiter und kirchlich tiefer fundirt. Das Profil dieses homiletischen Charakterkopfes tritt uns schon aus den Grundsätzen¹⁴⁸⁾ entgegen, welche er vor seiner Berufung nach Oldenburg bei seiner wissenschaftlichen und praktischen Wirksamkeit als Dozent und Archidiaconus in Greifswalde befolgte und auch später bewahrte. Vom Gewissensstandpunkte aus seien die *capita coelestis doctrinae* sowohl in dem thetischen Beweise, als in der antithetischen Widerlegung zu fassen. „*Competeram namque aliquoties, tum demum veritatem quam optime sapere, cum conscientiam tranquillat, atque tum demum falsitatem quam pessime olere, cum conscientiam inquietat. Quamdiu cum adversario agens verba verbis exponis, nihil efficis; quam primum autem conscientiam ejus tangis pungisque, equidem aut rubore ipsum effundis aut penitus etiam tibi devincis. . . . necubi controversiae Theologicae citra sensibiles conscientiae punctus stimulosque agitantur.*“¹⁴⁹⁾ Also nicht zur Uebung theologischer Disputirkunst, sondern als ein seelsorgerisches Ringen des von der Wahrheit getrösteten Gewissens mit dem ihres Trostes entbehrenden Gewissen will er die Kontroverse betrieben sehen. Aus Glauben zum Glauben, nicht aus bitterem Dünkel zum Widerspruch des verbitterten Dünkels soll die Predigt Friedensziele verfolgen. Man würde fehl gehen, wenn man Vismar im Gefolge eines Calixt suchte, der die bestrittenen Lehren überhaupt von der Kanzel ausgeschlossen haben wollte. Vismar zieht freilich die Kontroverse nicht an den Haaren herbei, aber geht ihr mit nichten feige aus dem Wege.¹⁵⁰⁾

Bei dieser Beschränkung hält er sich jedoch frei von aller pietistischen Beschränktheit, die Wissenschaft und Geistesfülle in Gegensatz zu einander bringt. Nein als gelehrter Exeget weiß er den Nutzen der exegetischen Wissenschaft für die Predigt vollauf zu würdigen und will ihn gehoben sehen durch eine gründliche Ver-

¹⁴⁸⁾ cf. Bd. I, S. 15 ff.

¹⁴⁹⁾ Vergl. *Delineatio concionum in pericopas totius anni epistolas* autore Nicol. Vismaro. Lubecae 1645.

¹⁵⁰⁾ Vergl. *Delin. x.*, S. 62 zu 1. Petr. 4, 1—7, oder S. 84 ff. zu 1. Cor. 11, 23—29.

senkung in die biblischen Grundsprachen.¹⁵¹⁾ Dabei ist „Scriptura scripturae interpres“ seine Loosung: (aliud ex alio deducendum), die Deduktion der Wahrheiten, seien sie nun doktrinelles oder moralischer Natur, aus dem Schriftganzen sein Bestreben und die Anwendung eines eleganteren Ausdrucks sein Bemühen. Seine Predigtentwürfe wohl geistreich und kunstmäßig, aber nicht gekünstelt, sind immer dem Texte entsprungen und von ihm beherrscht, sowohl in der Fassung der Propositio, als in der Ausführung,¹⁵²⁾ unter treffender, aber nie überladener Exemplifizierung, weniger aus den heidnischen Klassikern als aus den Werken älterer und reformatorischer Kirchenväter, vorallen Luther's und dem kirchlichen Liederschätze.¹⁵³⁾ Scharf werden die Lehrpunkte klargestellt, aber keineswegs bloß die dogmatischen, sondern mit Vorliebe grade die ethischen¹⁵⁴⁾ und die usus, sei's zu jedem Theile oder am Schlusse konkret und unter geistreicher Benutzung des Textes behandelt. Wismar folgt dem Methodus Hunniana, aber unter Berücksichtigung der Grundsätze eines Osiander. Ohne die mystischen Anflüge Arndt's ist er wie Schlüter ein Schüler der praktisch-verständigen Richtung der älteren Homiletik auch darin, daß er in der Regel,¹⁵⁵⁾ ohne ein bestimmtes Thema voranzustellen, die von der Logik des Textes gewiesenen Gesichtspunkte zum Grunde seiner partitio legt und dazu den textualen usus heraushebt.¹⁵⁶⁾ Dabei fehlt es keines-

¹⁵¹⁾ Vergl. Bd. I, S. 464, Visit. Fr. 2. Ob Past. die Bibel in linguis originalibus besitze, auch welche Kommentare er darüber lese?

¹⁵²⁾ Wismar a. a. D. S. 48 zu 1 Cor. 9, 24 ff. Christianorum 1) cursus, 2) pugillatum. S. 171. 6. Trinit. Röm. 6, 3—11. Zur Heiligung des Lebensberufes diene 1) bapt. stipulatio; 2) spiritualis implantatio; 3) veteris Adamis castigatio; 4) gratuita justificatio; 5) fidei vivificatio. S. 110 zu Jacob. 1, 16—21. Consideranda 1) dei in nos bonitas; 2) nostra in deum pietas. S. 152 zu 1. Joh. 4, 16—21. Consideranda 1) verae dilectionis institutio; 2) hypocritae dilectionis redargutio.

¹⁵³⁾ S. 153 u. öfter.

¹⁵⁴⁾ B. a. a. D. S. 309 zu Mt. 12, 1—12, loc. de ministrorum verbi et quorumvis genuinorum Christianorum sorte.

¹⁵⁵⁾ Wismar a. a. D. S. 17 zu Gal. 5, 1—6 ein Beispiel synthetischen Aufbaus. Libertatis hujus simus tenaces, monet hic Apostolus 1) inelamando; 2) obtestando; 3) comparando; 4) epiphonematically perorando.

¹⁵⁶⁾ Wismar a. a. D. S. 67 f zu Röm 15, 4—13, usus παρηγορακός, προτροπτικός, νοοθέλικός, παραινειτικός, διδασκαλικός. Der Aufbau der Predigt erfolgt in der Regel nach folgendem Schema: 1) Exordium aus dem Zusammen-

wegs an religiöser Wärme, wie es die der tractatio vorangestellten oder zum Schlusse gebrachten suspiria zeigen.¹⁵⁷⁾

Es mögen hier noch einige, besonders charakteristische Proben ausführlich wiedergegeben werden.

Ueber Röm. 12, 9—21 (II. Epiph.) heißt es S. 27—34 in der lat. Einleitung: Wie Salomo's Tempel nicht nur mit Gold überzogen, sondern auch mit Werken des Meißels und Pinsels reichlich geziert war, so soll der Christ, als Tempel des heiligen Geistes, mit dem Golde des Glaubens und dem Bilderschmuck der guten Werke geschmückt (elimatum) sein. (Akt. 15,9, Eph. 2,10 cf. Ezech. 41,18). Der Apostel webt (textit) hier ein Verzeichniß solcher Werke von schöner Länge. Wir werden es verstehen, wenn wir erwägen, welches von den gottwohlgefälligen Tugenden sei „cum θρίζωμα (das Gehäge), tum σύστημα. Perfectissimum omnis virtutis exemplar Christus virtute Sp. S. superne nos induat.“

I. „Siehe da, ein schönes Volk in einem schönen Gehäge, und, o Paulle, kannst du uns zufoorderst diß Gehäge nennen und beschreiben. 1. Septum hoc vocatur ἀγάπη.“ Dies wie auch das Wort Liebe wird dann aus dem Hebräischn abgeleitet. 2. Estque haec ἀγάπη absque omni ὑποκρίσει. Sie schalket sichs nicht, sondern es kommt allhier ein reines Herz, gutes Gewissen und ungesfärbter Glaube zusammen. 1. Tim. 1,5. Sie ist That und Wahrheit. 1. Joh. 13,18; geb', wie's sonst etwa daher gehe, Sir. 37,3. Da es abgiebt (die böse Sieben) bloße Namenfreunde, Sir. 37,8. Wortfreunde 1. Joh. 3,18. Sac. 2,16 Züttelfreunde, Prov. 3, 28. Falschfreunde 2. Cor. 9,6. Geißfreunde Sir. 20,14. Pral- freunde Sir. 20,16. Mordfreunde Sir. 12, 15,19, 2. Sam. 3,27, 20,10, Matth. 26,48.

II. „Nun hindurch! öffne das Gehäge, damit wir zu dem schönen Volk gelangen. Und das ist hie alles anzutreffen?“ Es hange der Perikopenreihe oder sonst die tractio vorbereitende Gesichtspunkte. 2) Knappe, faßliche Disposition. 3) Suspirium. 4) Logische aus dem Schrift- ganzen belegte Analyse des Textes. 5) Praktische Anwendung (Uß). 6) Sus- pirium.

¹⁵⁷⁾ Bismar a. a. D. S. 81. Palmarum. At tu, dum nobis diceris, ipse veni atque tuo exemplo pectora Christe move. S. 76, Judica. Christe Jesu, tu es sacerdos in aeternum, tange mea sacerdotis tui labia, ut et ego et populus hic intelligamus, ablatas esse a nobis iniquitates nostras.

einzelner folgt eine Aufzählung der Tugenden mit kurzer Erläuterung nebst zahlreichen biblischen und einzelnen historischen Zitaten.

Usus. Das mag wohl ein schönes Volk sein, wo ist so ein herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich thun! Wo ist so ein herrlich Volk, das so gerechte Sitten und Gebete habe, Deut. 4, 7.8. O Volk, daß du durch den Herrn selig wirst. Deut. 33,20. Agite et vos tales fite! Neque enim Spiritus S. quantum ad vos manus sunt decurtatae, ut nequeatis pelli, fingi et formari.

Lehrt nur eure Lektion, So wird's umb euch nicht übel stohn.

Dom. Exaudi — 1. Petr. 4, 7—11. Exaudi 19, 10—15 legimus, quomodo Judaei ad Pentecostes suae festum praeparare semet necesse habuerint. Ita Petrus, quomodo nos Christiani ad nostram Pentecosten debeamus esse parati, admonet. Injungit enim 1. Sobrietatem. 2. Caritatem. 3. Hospitalitatem. 4. Sedulitatem. Prov. 30, 25—28.

Quattuor haec ornant, hominem: det quattuor isthaec Trinunum nobis Numen!“

I. 1. Propositio. Seid mäßig und nüchtern. Luc. 21,34. 2. Ratio. Zum Gebet. Preces efflagitat Scriptura. . . . Illas Deo εὐαρέστως ut fundas, sobrietati oportet studeas. Es ist kein Ding dem Gebet mehr hinderlich, als Fressen und Saufen, Luc. 21, 34—36. Und ob ein voller Mensch bisweilen etwas mag hinplaudern, so ist doch kein Herz, kein Eifer, kein Andacht dabey. 1. Sam. 1, 14.

Usus: Ad exemplum proinde Daniel et Ninivitarum. Dan. 9,3, Jon. 3, 6—7.

Ut sis mente pius, sobrius esse stude. Jejunium et eleomosyna sunt duae alae, quibus sublevatur oratio in caelum: cave, daß du deinem Gebete nicht den Flügel verschneidest. Preces sunt arma spiritualia: cave, daß du solche Waffen der geistlichen Ritterschaft nicht durch Fressen und Saufen rostig und stumpf machest.

II. 1. Propositio. . . . Vox ἐκτενῆ excludes alle Heuchel- und Meuchel-Liebe. 2. Sam. 3,27, 20, 9 u. 10. Matth. 26,49. Die Genieß- und Tisch-Liebe. Sir. 6, 8—10. Die Wort- und Lippen-Liebe. Sir. 6,9. requirit autem ein wahre, rechtschaffene, inbrünstige, beständige Christen-Lieb. Röm. 12,10, Ebr. 13,1 u.



So ausgeprägt der homiletische Charakter Bismar's auch war, so strenge er seiner Methode folgte, dennoch wußte er als Visitator auch andere Weisen zu ertragen und anzuerkennen, wenn er nur Fleiß und guten Willen sah. Aber er war, wie Schlüter ein Mann der Ordnung und hielt auch für die Predigtarbeit auf Ordnung. Es war ihm selber mit dem Bekenntnisse ernst, so wollte er auch von den Geistlichen diese Richtschnur für ihr öffentliches Zeugniß gewahrt wissen.¹⁵⁸⁾ Nicht auf die sonntägliche Perikopenreihe soll sich ihre Predigtarbeit beschränken, sondern in Wochenpredigten auch andere Schriftabschnitte behandeln.¹⁵⁹⁾ Er stellt an die Vorbereitung höhere Anforderungen, als Schlüter; es ist ihm nicht genug, wenn die Predigt disponirt war, sie sollte auch schriftlich abgefaßt und so gehalten werden, daß die Zuhörer „unverdrossen und bei guter Andacht“ blieben.¹⁶⁰⁾ Nach diesen Grundsätzen verfuhr er bei den Visitationen und unterzog dies wichtige Stück geistlicher Arbeit einer ebenso genauen, als sach- und sachkundigen Prüfung.

Dasselbe gilt von Strackerjan. Er hält mit derselben Treue, wie Bismar zu dem kirchlichen Bekenntnißgrunde und steht auf derselben Höhe wissenschaftlicher und praktischer Durchbildung. Auf philosophischen, philologischen, pädagogischen, wie theologischen Gebieten hat er mit großem Fleiße die Feder geführt, ohne daß darüber seine Brauchbarkeit für die praktischen Aufgaben des Hirtenamtes gelitten hätten. So peinlich gründlich er auch in seiner Geschäftsführung und seinem wissenschaftlichen Betriebe sich erweist, dennoch ist er kein Pedant, behält die Hauptsache stets fest im Auge und weiß den Nagel auf den Kopf zu treffen. Von seinen Predigten ist nur eine Reihe von Grabpredigten erhalten,¹⁶¹⁾ die schon in den Titeln¹⁶²⁾ einen dem Kasus entsprechenden geistreichen Ausdruck suchen und die Herzensfreundlichkeit des Autors durchschauen lassen. Sieht man von der Steifheit der Partition ab, welche nebst der Propositio sich dem Texte genau anschließt und

¹⁵⁸⁾ Bism. Visitationsfragen Bd. I, S. 464, Fr. 6. Ob der Pastor nehest der Bibel bei dem Concordienbuche und der R. D. verbleibe.

¹⁵⁹⁾ Bism. Vis. Fr. 11.

¹⁶⁰⁾ Bism. Vis. Fr. 13. 8.

¹⁶¹⁾ cf. Langhorst, Leichenpredigt.

¹⁶²⁾ Bd. I, S. 19, Anm. 41.

deren Theile in lateinischer Fassung sowohl bei der Ankündigung des Themas als seiner Ausführung der Predigt einverleibt, in streng logischer Folge zwar und mit gleicher Sorgfalt, aber ohne dialektische Verbindung untereinander ausgeführt sind, so haben seine Reden wohl Kraft, sie sind praktisch, anfassend, oft derb, und trotz einiger langathmiger Zuläufe keineswegs langstilig und langweilig zu nennen. Er liebt es, zu ethymologisiren. Der Name eines Verstorbenen bedingt manchmal die Wahl des Leichentextes.¹⁶³⁾ So, wenn er am Grabe des Regenborn (Pastor in Schönemoor) über Ps. 84, 7—8 spricht und im Exordium sich folgendermaßen ergeht: „Von solchen Brunnen handelt auch König David im abgelesenen Leichspruch / wann er schreibt: die durch das Sammerthal gehen und machen sich daselbst Brunnen. Wann denn unser in Gott entschlafener Senior Herr Johannes Regenborn auch ein solcher Born und Brunnen gewesen, der den Namen mit der That gehabt / angesehen er durch das Sammerthal gegangen und aus dem Lebensbrunnen Israels das rechte Lebens-, Trost- und Heilswasser in seiner durstigen und matten Zuhörer Herzen geflößet, so wollen wir dem Allerhöchsten zu Ehren und dem verstorbenen Herren Regenborn zum rühmlichen Andenken berührten Spruch erklären“ — und dann später, nachdem er 9 fontes aufgenannt, aus welchen ein Pastor zu schöpfen habe, (fons trinitatis, predestinationis, creationis, conservationis, regenerationis, justificationis, adoptionis, consolationis) fortfährt: „diese neun Brunnen hat auch gar fleißig gegraben und seinen Zuhörern eröffnet unser in Gott entschlaffener Senior, Herr Joh. Regenborn. Nomen et omen habuit. Neunborn hat er geheißt: darum hat er auch aus den 9 Brunnen seiner Zuhörer matte und durstige Herzen gedränkert.“ — Aber das sind vereinzelte Geschmacklosigkeiten, wie sie dem Zeitgeschmack entsprachen und mundeten. Denn wohl hat Strackerjan es in der Hand, aus dem Vollen und aus der Tiefe zu schöpfen. „Wer einmal“, so heißt es in derselben Predigt, „in das Sammerthal der Predigt eingetreten ist, der darf nicht stille stehn, sondern er muß hindurchgehen. Wer einmal das Priesterkleid angelegt hat, dem ist es nicht erlaubt, es abzulegen. Er muß die Kirchenschlüssel Gott nicht für die Füße werfen und den Stuhl

¹⁶³⁾ cf. Langhorst a. a. O. Nr. 14.

für die Thüre setzen. Ein Gottesmann kann kein Amtmann, kein Ackermann, kein Kaufmann werden; wer die Hand an den Pflug schleget und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes (Luc. 9, 62). Oportet praedicatorem stantem mori. Wohl dem, der diese Beschwerlichkeiten überwindet, durch das Sammerthal geht und getrew bleibet bis in den Tod, der soll die Krone des Lebens empfangen.“ Charakteristische Worte für den ebenso fleißigen als treuen Zeugen, der trotz seiner Schwindsuchtsleiden die Hand nicht von dem Pfluge seiner Superintendentur legte und abgesehen von seinem letzten, kurzen Krankenlager es fertig brachte, sich nie aufs Krankenbette werfen zu lassen. Bei ihm wird das Wort Luther's wahr: concio sit tua concio. Seine Predigten sind scharfe Ausprägungen seines ebenso festen, als treuen Charakters. Und wie innig und warm ist sein religiöses Empfinden, wenn es in den 2 Predigten: „Die gottergebene und lebensfatte Davidsseele“ heißt:¹⁶⁴⁾ „Gesezt dann, daß ihr bei der Liebe eures Jesu etwas leiden solltet, gesezt, daß euch gar Leib und Seele verschmachten sollte, so lasset doch solches alles euch von Jesu nicht abwendig machen. Siehe, eine Mutter drücket das liebste Kind an die Brust am sehrsten, ein Präceptor hält den wohl gerathenen discipulum am schärffsten. Ein Gärtner beschneidet das beste und gradeste Bäumlein am meisten. Also hält der Allerhöchste seine frömmsten und liebsten Kinder am schärffsten unter der Zuchttruthe.“ Solche Klänge muthen uns erbaulicher an, als wenn es im Exordium zu der Predigt: Beata Justorum et Sanctorum translocatio über Jes. 57, 1 und 2¹⁶⁵⁾ heißt: „der Tod ist ein Schlaf ob generationem. Der Schlaf nimbt seinen Ursprung und Anfang, wie die Naturkundiger schreiben (Aristotel. de Somn. et vigil. Kap. 3) aus den Dünsten, so aus dem Magen aufsteigen und verschließen die Gänge spiritibus animalibus, den Lebensgeistern. Also hat der Tod seinen Ursprung genommen aus den vergifteten Dünsten der verbotenen Früchte, so Adam vom Baume der Erkentnus Gutes und Böses gefressen. Dannenhero dräuet Gott, welches Tages du davon essen wirst, sollst du des Todes sterben.“ Da wird die geistreich sein sollende, gelehrte Auslegung zur Geistlosigkeit. Aber

¹⁶⁴⁾ cf. Langhorst Leichpr. Nr. 12.

¹⁶⁵⁾ cf. Langhorst Leichpr. Nr. 24.

sie bildet die Ausnahme. Von weltlichen Geschichten und Skribenten macht er sparsamen Gebrauch, desto reicher greift er in den Vorderschatz und zu den Beispielen biblischer Geschichte und den biblischen Belegstellen, von diesen fast zu viel erhebend. *Dieta classica* alter und neuer Lehrer, vor allen Luther's werden, wenn lateinisch in der Fremdsprache und nicht immer mit beigefügter Uebersetzung eingeführt. Wir kennen Strackerjan auch sonst als Homileten aus den Dispositionen, die er von seinen Visitationsreden in den Akten hinterlassen hat. Hier, wie dort bewährt er sich als den klaren Denker, der ebenso scharf als textgemäß zu disponiren versteht, und seiner Eigenart entsprechend dem *methodus synthetica* vor dem *meth. paraphrast.* den Vorzug giebt. Bei seiner Gründlichkeit und Umständlichkeit vermeidet er nicht immer die Klippe übermäßiger Länge und überschreitet selber das von ihm seinen Pastoren gesetzte Maß einer Stunde. Doktrinär gerichtet, ist er durchaus kein Feind, sondern ein Freund „seiner *moralia*“ und trotz seiner Gelehrsamkeit stets, wie er es fordert, auf eine *applicatio ad captum auditorum* bedacht. Nach alledem können wir ihn mit Recht den Vertretern der praktisch-verständigen Schule von altem, guten Schnitte einreihen, der es nicht für seine Aufgabe hielt, das gute Alte, was er in den homiletischen Richtlinien der D. R. D. fand, zu verleugnen, sondern für sich zu nützen und vor seiner Geistlichkeit aufrecht zu erhalten.

Haben wir bei Strackerjan den Eindruck, daß er mehr zum Doktrinarismus neige, als seine Vorgänger, — so erst vollends bei Cadovius. Eine gewisse Warmherzigkeit ist auch ihm eigen, die sich grade bei den Leichenpredigten in dem wohlwollenden Tone herzensfreundlicher Theilnahme ausspricht, aber es fehlt ihm durchaus das mystische Pathos eines Arndt. Dennoch kann man nicht sagen, daß er die Gleise der Konkordienformel mit schulförmiger Steifheit innehalte, nein das Bekenntniß, dessen Bewahrung und Durchführung ihm anliegt, ist ihm Herzenssache; so tritt es auch bei ihm im Flusse lebendiger Bezeugung zu Tage. Er hat es geistig erfaßt und ist geistlich von ihm befruchtet. Aber dem Kirchenmanne fühlt man den Hosprediger ab, dem gewandte, konziliante Formen zu Gebote stehen, der auch, wo er das Schwerdt zieht, verbindlich bleibt, ohne freilich dem heiligen Geist aus Menschenfurcht die Thüre zu weisen. Die

Kindigkeit aber scheint mehr in natürlicher Liebenswürdigkeit fundirt. Cadovius hat eine Reihe von Predigten in den Druck gegeben.¹⁶⁶⁾ Die drei, welche uns davon zur Einsicht vorlagen,^{167a)} so wie die Proben von Dispositionen nach besonders gewählten Texten zu Visitationssreden bekunden seine homiletische Gewandtheit. Es steht ihm die Form durchaus zu Gebote, ja er benutzt sie freier, wenn er, wie bei der Leichenpredigt des Sup. Gerken nur wenig Zeit zur Ausarbeitung gehabt. Im Methodus Hunniana fährt er ebenso stilgerecht, als im Methodus Pancratiana. Der Aufbau der Propositio ist textgemäß, einfach und klar. Die Konfondanz wird freier benutzt, als bei Strackerjan. Die Verwendung des gelehrten Aufputzes aus Patristik und heidnischen Klassikern ist gewandt, wäre ohne die Randglossen kaum merkbar. Kurze Sätze, knappe Diktion, lebhaft, anschauliche Darstellung ist ihm eigen, aber es fehlt ihm jede Originalität, kurz er ist ein Musterprediger nach der Mode, kein homiletischer Charakter. — Er ist korrekt in der Form, giebt keinen Anstoß, aber er wird schwerlich

¹⁶⁶⁾ cf. Bd. I, S. 21 ff.

^{167a)} Der Leichensermon über Ps. 17,15: Visio Dei beatifica, — aus dem Jahre 1666 ist der Ausdehnung nach am größten, dem Werthe nach am geringsten. Die bei der Bestattung des Oldenburger Bürgermeisters Anton v. Horn über Offenb. 21,7 gehaltene Predigt ist namentlich nach dem Ende hin, wo treffende Gleichnisse geboten werden, lebendiger gestaltet, aber der Method. Hunniana wirkte wie ein Hemmschuh. Nach zweimaligem Zulauf (Prodromus, Text und Exordium) folgt der Propositio die Erklärung des Textes, dann erst die Abhandlung des locus: perseverantia coronata, nach den 2 Schlußregeln: 1) In fidelibus non tam spectantur principia, quam finalis perseverantia und 2) Perseverantia fidelium est a deo et coronatur ab eo, und das Ganze schließt mit dem zur Vermahnung, zum Trost und zur Warnung gerichteten usus. Vielmehr in Fluß sind die Gedanken den Textes gebracht in der beim Sup. Gerken zu Zeven (1659) über II. Tim. 4, 7 u. 8 gehaltenen Leichenpredigt, die man für eine Musterleistung halten kann. Nach Vorrede, Text und Eingang wird das etwas langathmige Thema gebildet: Wie ein Theologus und getreuer Lehrer und Prediger in seinem Ampt, Leben und Wandel sich halten solle, damit er dermaleins mit Fried und Freud / und gutem Gewissen aus diesem Leben abscheiden / und also mit Wahrheitsgrunde sagen mag: Moriatur anima mea morte justorum. Nach den 4 Theilen des Textes aber wird die Antwort konzinn gegeben und kasuell durchgeführt. 1. Adversa, cum quibus luctandum, fortiter superando. 2. Opera vocationis rite obeundo. 3. Fidem et bonam conscientiam retinendo. 4. Gloriam vitae aeternae firmissime apprehendendo.

eine andere Anregung geboten haben, als daß er seine Geistlichkeit in der konfordinistischen Geistesrichtung erhielt und der Predigtarbeit jener durch seine elegante Form ein Vorbild war.

Die homiletische Eigenart der Superintendenten, wie sie sich uns namentlich aus ihrem litterarischen Nachlasse erschloß, berechtigt zu der Annahme, daß sie als Litteraten, wie als Visitatoren auf die Landesgeistlichkeit in der Richtung der von ihnen selber verfolgten homiletischen Leitziele der D. K. D. mit Erfolg einwirkten. Und der Visitationsbefund bestätigt dies völlig. Von Hamelmann bis auf Cadovius zeigt die Predigtarbeit der Geistlichkeit immer weniger einen lediglich handwerksmäßigen Betrieb. Es entspricht dies dem wissenschaftlichen Geist und dem theologischen Charakter, wie er uns bei den Geistlichen bereits früher sich aufdrängte,^{167b)} gefordert von der K. D. und gefördert von der allgemeinen Entwicklung, welchen die Predigt jener Zeit einschlug. Natürlich kann es sich bei diesem Urtheile nur um einen generellen Eindruck handeln, dessen Nachweis für jede Einzelperson nicht zu führen ist. Aber es dürftezulangen, wenn die Art der wissenschaftlichen und praktischen Hilfsmittel aus den Pfarrbibliotheken klargestellt und aus dem Visitationsbefunde und dem litterarischen Predigtenachlasse nachgewiesen wird, daß und wie die Hilfsmittel verwendet wurden.

Von den Postillen wird nicht allein der alte Sebastianus¹⁶⁸⁾ zu Hatten Gebrauch gemacht haben. Namentlich gilt dies von jenen ersten Jahrzehnten, welche der Einführung der D. K. D. folgten, wo an die Erudition der Geistlichen noch nicht die höheren Anforderungen der späteren Zeit gestellt werden konnten. Mit Luther's Empfehlung der Postillenbenutzung¹⁶⁹⁾ und dem Vorgange

^{167b)} Vergl. I. Bd. S. 208 ff.

¹⁶⁸⁾ Vis.-N. Bd. 2, 1609, Hatten.

¹⁶⁹⁾ Luth. Walch. 14, 344 de 1535. In der Vorrede Luther's zu Anton Corvin's Postillen heißt es: „Es muß der gemeine Mann eine solche klare und kurze Deutung haben, wo er soll etwas von dem Evangelio behalten. . . . Wollten danach die faulen Pfarrherren nicht studiren oder die Klüglinge ihre Meisterschaft beweisen, so hätten doch gute, fromme Pfarrherren hiermit Vor-rath, ihrem Volk jährlich genug zu predigen, und wäre die Kirche mit Predigten übers Jahr reichlich und wohl versorgt, daß sie nicht klagen dürften, es werde ihnen nichts oder zu viel gepredigt.“

Churfachsens, wo die schwächeren Prediger gradezu aufs Vorlesen derselben angewiesen wurden,¹⁷⁰⁾ deckt sich die auch von der D. R. D. geforderte Einbeziehung homiletischer Vorbilder in die Vorbereitung zur Predigt.¹⁷¹⁾ Die Wahl der Postillen, welche in Gebrauch waren, wirft charakteristische Schlaglichter auf den in der Landesgeistlichkeit herrschenden Geschmack. Daß Luther's¹⁷²⁾ und Melanchton's¹⁷³⁾ Postillen sich wenig finden, braucht uns nicht zu wundern. Sie konnten beide ihrer Eigenart nach nicht direkt als Vorbilder benutzt werden, jene nicht wegen des Luther eigenen meth. heroica, diese nicht wegen ihrer doktrinären Höhe. Mehr geeignet war dazu die logisch aufgebaute, ad captum populi gerichtete, praktische Postille Sim. Pauli,¹⁷⁴⁾ welche 4mal genannt wird¹⁷⁵⁾ oder die erbauliche, den Text Schritt für Schritt zum Verständniß bringende Postille Joh. Habermann's,¹⁷⁶⁾ deren in Altens neben Sim. Pauli Erwähnung geschieht, oder der schmucklose, kindliche, in der Anordnung bis zur Durchsichtigkeit klare Methodus catechetica eines Joh. Spangenberg, dessen Postille uns in Neuenhutorf begegnet.¹⁷⁷⁾ Die Postille des Megidius Hunnius,¹⁷⁸⁾ jenes treuesten Vertreters lutherischer Theologie, welche in Dötlingen und Stollhamm gebraucht ward,¹⁷⁹⁾ mochte sich ebensowohl durch ihre theologische Eigenart als ihre praktische, in dem usus gipfelnde Methode empfehlen, als Osiander's Bauernpostille, welche noch um 1638 in Brauch war, durch ihre praktische,

¹⁷⁰⁾ cf. Lenz a. a. D.

¹⁷¹⁾ cf. D. R. D. S. 253, 257.

¹⁷²⁾ Vgl. Bd. II, Kap. 13, S. 30.

¹⁷³⁾ Postilla Melancht. 1564 lat., deutsch herausgegeben von Pezel 1566. Sie ist zusammengestellt aus Predigten, welche Mel. vor ausländischen (ungar.) Studenten hielt.

¹⁷⁴⁾ cf. Beste a. a. D. Bd. II unter S. Pauli: Dieser wollte zeigen, „wie die Auslegung der Ev. u. Ep. nach der Rhetorica gefaßt, und disponirt und doch der Text genau und volksverständlich erklärt werden könne.“

¹⁷⁵⁾ Bij.-N. Bd. 2, 1609, Dötlingen, Hatten, Edewecht Altens.

¹⁷⁶⁾ Vergl. Beste a. a. D., Bd. II, unter Habermann.

¹⁷⁷⁾ Vergl. Beste a. a. D., Bd. I, S. 140 f. Bij.-N. Neuenhutorf Bd. 2, 1609.

¹⁷⁸⁾ Ev.- und Epist.-Postille. Wittenberg 1596. Jekk. a. d. D. 1604. Vergl. Beste II unter Meg. Hunnius.

¹⁷⁹⁾ Bij.-N. Bd. 2, 1609, Dötlingen Bd. 8, 1638, Stollhamm.

vollständigere Auslegung.¹⁸⁰⁾ Genannt werden außerdem die Postillen Hoe's von Honegg und Postilla Postillarum Barbarossae, die uns aber nur dem Namen nach bekannt sind.¹⁸¹⁾ Es ist augenscheinlich, daß die praktisch-verständige und lutherische Richtung der Postillen für deren Wahl ausschlaggebend war und sich somit auf den steigenden Einfluß der von der D. K. D. vorgesteckten homiletischen Richtlinien schließen läßt.

Klarer springt dies noch aus den für die Predigt in Gebrauch befindlichen übrigen litterarischen Hilfsmitteln hervor. Nach der Sitte jener Zeit pflegte man am Rande der gedruckten Predigten den Nachweis der benutzten Hilfsmittel zu erbringen. Diese Notizen beziehen sich vorzugsweise auf die einbezogenen Schriftstellen, von denen von Anfang bis zum Ende der Periode ein überreicher Gebrauch gemacht wird, sodaß einzelne Predigten geradezu als ein Mosaikstück erscheinen, dessen dünne Verbindungsnäthe hie und da der selbständigen Gedankenarbeit wenig Raum ließen. Sie bestand dann vorzugsweise in der Disponierung und etwa den verschiedenen Einleitungen. Doch gilt dies nur von der Karrikatur jener an sich wohlbegründeten Methode, nach welcher man der Gemeinde Gottes Wort und nicht die eignen Gedanken zu bringen bemüht war und gewiß bei den treuen Pastoren bedeutete dies mehr, als „eine Jagd der betreffenden loci durch die Konkordanz.“ (Rothe.) Aber nicht nur aus der Schrift, sondern aus dem ganzen übrigen Wissensgebiete, vor allen der kirchlichen Patristik finden sich Zitate. Sie können uns freilich für den wissenschaftlichen An- und Tiefbau der Geistlichkeit keinen sicheren Maßstab bieten, da es eine Reihe von Hilfsmitteln für die Predigt, Exempelbücher und Thesauri gab, deren Benutzung auch dem mehr handwerksmäßigen Betriebe Vorschub leistete. Interessiren kann uns nur die Auswahl des Stoffes und der Autoren. Von den heidnischen Klassikern sind es vorallen Ovid, Sueton, Vergil, Plinius, Livius, Seneca, Cicero, meist lat., wenige griechischer Herkunft: Plato, Aristoteles. Wie bei Hamelmann werden aus der alten Patristik bevorzugt Chrysostomus Homilien, Epiphanius (de proph. habitu et interitu), Eusebius hist.

¹⁸⁰⁾ Vergl. Kap. 17, Anm. 33.

¹⁸¹⁾ Waldh. in f. biblioth. theol. selecta. litter. annotationibus instructa. Bd. 4. S. 1071 nennt Barbarossae dispositiones catecheticæ ad ductum Lutheri, Brentii et aliquot theologorum. Luneburg. 1628. 4^o.

ecclesiast., Basilius M., Athanasius von den Griechen, von den Lateinern Cyprian, Augustin, Gregor M., Leo, Hieronymus, Bernhardus S., Tauler, vereinzelt auch Petrus Lombardus, Anselm und Bonaventura, auch Beda Venerabilis. Unter den Reformatoren erscheint Luther als der meist benutzte, vereinzelt Melancton, einmal sogar der römische Bellarmin, oft Joh. Gerhard, vereinzelt Meißner's Kommentare, Pareus Kommentar zur Genesis, Stegmann, Lucas Osiander's paraphr. bibl., Balduinus, Chyträus, Lucanus, die weim. Bibel, Brochmandus de lege, de extremo judicio, Sculteti conciones (Magdeb.), M. Georg Albrecht's hierarchia ecclesiastica, R. Bazius Komm. in Ps. 2., unter den Exempelbüchern Hondorf und Rothius explicatio Catecheseos.

Genauer noch, als diese Randzitate kann uns der Befund an homiletischen Hilfsmitteln in den Pfarrbibliotheken über den Arbeitsbetrieb der Geistlichen orientiren. Wir konnten es als ein Zeichen der gesteigerten Erudition rühmen,¹⁸²⁾ daß in der Geistlichkeit sich neben den deutschen und lateinischen Versionen, besonders seit Bismar und unter Strackerjan die Bibel in den Grundsprachen in Gebrauch befand. Dem dogmatischen Studium ging das exegetische zur Seite. Mochte die Auslegung jener Zeit nicht rein objektive Analyse des Textes bieten, sondern durch die analogia fidei bedingt sein, so sicherte doch ihre Schöpfung dem Diener der Kirche den Zusammenhang mit der Kirche und ihrer Lehre und war, weil zugeschnitten auf die kirchlich, praktische Darreichung zum homiletischen Handgebrauche geeigneter, als unsere moderne, mit allen möglichen und unmöglichen Ansichten sich kettenartig einandersetzende Exegese. Uebersetzen wir den für die Pfarrbibliotheken befundenen Bücherschatz exegetischer Art, so halten die mehr praktischen Kommentare den rein wissenschaftlichen die Wage, wenn auch dieser Unterschied zu jener Zeit ein fließender war. Es gilt dies z. B. besonders von den bis zu Schlüter's Tode so beliebten Brenzischen Kommentaren¹⁸³⁾ oder von Lucae Osiandri biblia latina juxta veterem, seu vulgarem translationem, ad ebräam veritatem emendata at brevi ac perspicua explicatione illustrata.¹⁸⁴⁾ Grade die notae zu den praecipuis locis commu-

¹⁸²⁾ Bd. I, S. 210 ff.

¹⁸³⁾ Vergl. Walch. a. a. D. S. 401.

¹⁸⁴⁾ Vergl. Walch. a. a. D. S. 75, Tübingen 1678—92, 3. Th.

nibus, in lectione sacra observandis fanden das Lob der gelehrtesten Männer und mochten sich auch dem Handgebrauch bei dem methodus localis empfehlen. In gleicher Weise arbeiteten Sal. Geßner ad Psalm.,¹⁸⁵⁾ welcher neben der Erklärung des Textes die Dogmen und Kontroversen behandelte, Balthasar Meißner,¹⁸⁶⁾ welcher der Analyse und Exegese des Textes dubiorum solutionem et locorum communium adnotationes hinzufügte, ferner Balduinus, welcher zu der Textanalyse und Auslegung eine Paraphrase des Textes, vielfältige Erinnerungen und gegenüber verschiedenen Kontroversen den Grund gesunder Lehre gab.¹⁸⁷⁾ Auch Joh. Tarnovius' Kommentar zu den kleinen Propheten, welche, auf den ebräischen Text zurückgehend, Schriftparallelen gab, falsche Auslegungen widerlegte und die locos communes ad usum präparirte¹⁸⁸⁾ und Selnecker, welcher zu den paulinischen Briefen nach Inhaltsangabe der Epistel und Kapitel die Scholien perlustrirte und die locos communes behandelte,¹⁸⁹⁾ während die vielgebrauchten Kommentare Daniel Cramer's¹⁹⁰⁾ und die Weimarsche Bibel¹⁹¹⁾ eine interpretatio perpetua mit Luther's Uebersetzung boten und letztere zugleich dem Brauche des gewöhnlichen Mannes dienen wollte, dagegen Felix Bidenbach in seinem Manuale ministrorum neben der Materialiensammlung Regeln zur Abfassung von Predigten gab.¹⁹²⁾ Eine Reihe von Kommentarwerken war gradezu in Predigtform verarbeitet. So Simon Musäus ad genesin,¹⁹³⁾ Megidius Hunnius zu den Propheten,¹⁹⁴⁾ Geßner ad

¹⁸⁵⁾ Walch, ibidem S. 494, Wittenb. 1555.

¹⁸⁶⁾ Vergl. Walch, a. a. D.: Meißner, Comm. in Hoseam., Wittenb. 1620.

¹⁸⁷⁾ Vergl. Walch, a. a. D. S. 669, Comm. in omnes ep. Pauli, Jrf. 1654.

¹⁸⁸⁾ Vergl. Walch. S. 563, Rostock. 1622. Von demselben idea dispositionum biblicarum, qua ratio tractandi textus biblicos in concionibus ad populum praeceptis et exemplis monstratur. 1623.

¹⁸⁹⁾ Walch. S. 668, Leipzig. 1595.

¹⁹⁰⁾ Walch. 182, Erfurt. 1619.

¹⁹¹⁾ Walch. 182, 1640—52, an welcher Bibel Joh. Gerhard, Joh. Major, Joh. Himmeliuß, Michaël Dilher, Sal. Glaffius arbeiteten.

¹⁹²⁾ cf. Lenz a. a. D.

¹⁹³⁾ Vergl. Walch. S. 978, 116 Predigten, Magdeburg. 1595.

¹⁹⁴⁾ Walch. S. 988, zu Daniel, 1588, Jrf., zu Obadja, Zona, Micha, Hagai, Maleachi, 1611, Wittenberg.

Nahum und Jonam.¹⁹⁵⁾ Dispositionen zu den ev. Perikopen lieferten Balthasar Müller,¹⁹⁶⁾ Wolder,¹⁹⁷⁾ Conrad Diedrich,¹⁹⁸⁾ Forster,¹⁹⁹⁾ Henricus Eckardus²⁰⁰⁾ (zu den Joh. Briefen), Joh. Quistorp annotationes, aus andern Auslegern gesammelt und mit eignen Meditationen versehen.²⁰¹⁾ Von Bibelforkordanzten finden wir nur eine Spur, es ist die Konkordanz von Agricola (Conrad),²⁰²⁾ ohne daß das seltene Vorkommen dieser Bücher in den Visitationssakten uns auf den Gedanken zu bringen braucht, sie seien den Visitatoren verheimlicht worden; denn der Brauch der Konkordanzten war allgemein und bei der reichen Anführung biblischer Stellen eine einfache Nothwendigkeit. Bemerken wollen wir, daß beim Brauch die Kommentarwerke zu Einzelschriften des N. T. diejenigen zum N. T. überwiegen, ein sprechender Hinweis, daß die Geistlichen sich für das Bibelstudium nicht bloß handwerksmäßig auf die Perikopen beschränkten, sondern zwecks gründlicher Einführung des Volks in die Ganzbibel, wofür ja die Nebengottesdienste auch auf dem Lande auszubeuten versucht wurden, sich wissenschaftlich zu unterrichten bestrebt waren.

Der günstige Eindruck, welchen der Einblick in die geistige Kükstammer der Predigt der Oldenburger Geistlichkeit unsrer Periode auf uns machte, findet seine volle Bestätigung durch den Visitationssbefund, der uns in den Visitationssakten über die Predigtarbeit vorliegt. An der Hand derselben läßt sich der Beweis erbringen, daß auch auf diesem Arbeitsgebiete dank der Eigenart und Treue der Superintendenten sich die Richtziele der Kirchenordnung einlebten.

Ueber die Zeit unter Hamelmann und Stangen werden uns direkte Aufschlüsse nicht geboten. Erst seit Schlüter's Antritt lüften die Visitationssakten den Schleier von der Predigtarbeit der Geistlichen. Aber grade Schlüter's Mittheilungen über die Leistungen der älteren Pastoren gestatten uns einen Rückschluß auf die voran-

¹⁹⁵⁾ Walch. S. 586. 950.

¹⁹⁶⁾ Walch. S. 999, Leipzig. 1604.

¹⁹⁷⁾ Walch. S. 99, Wittenberg. 1605.

¹⁹⁸⁾ Walch. S. 999, Gießen. 1612.

¹⁹⁹⁾ Walch. S. 1000, Nürnberg. 1625.

²⁰⁰⁾ Walch. S. 746, Gießen. 1609.

²⁰¹⁾ Walch. S. 404, Frankfurt. 1648.

²⁰²⁾ Siehe Walch unter Agricola, Trff. 1610 ff.

gehende Periode. Wenn uns manche Geistliche begegnen, die ebenso ungeschickt, als faul bei der Predigtarbeit sich erwiesen, so wird nicht Hamelmann oder Stangen dafür verantwortlich zu machen sein. Sener fand die Landeskirche in völliger Verwahrlosung, und die Geistlichkeit mit nichts auf der Höhe ihrer Aufgabe; er mußte daher gern oder ungern von den Anforderungen der D. K. D. etwas nachlassen. Schlüter dagegen konnte dank der Mühe seiner Vorgänger bereits auf geordnetere Verhältnisse fußen und hielt mit der ihm eigenen Zähigkeit das von der K. D. gesetzte Ziel vor Augen; aber auch er mußte temporisiren, wo er auf Unvermögen und Schwachheit stieß. Bei Silardus Stuer in Abbehausen lag es am Unfleiß. So fordert Schlüter, daß er jede Predigt konzipire und Dispositiones mache.²⁰³⁾ Eine gleiche Vorschrift gab er dem jungen Oltmann Folte zu Oldenbrook,²⁰⁴⁾ der sich von der Konzeption dispensirte und frei nach schriftlichen Dispositionen predigte. Dem alten Pastor zur Horst in Strüchhausen, welcher seine Dispositiones nicht finden kann, empfiehlt er fleißigeres Studium und die Predigten zu konzipiren, mindestens sie zu disponiren. Er solle ernstlich in der Bibel lesen, locos communes in Acht halten, damit er seine Zuhörer nicht nur recht unterrichten, sondern auch nach Gelegenheit den Irrgeistern und falschen Lehrern recht begegnen könne.²⁰⁵⁾ Stangen zu Schwarzen, wie Caesar zu Altenhüntorf, welchen es nicht an Gaben fehlte, erhalten wegen ihres Extemporirens scharfen Verweis; denn „die ex tempore gemachten Dispositionen müßten schlecht gerathen.“ „Als man von Stangen begehrte, die Concepte seiner Predigten vorzuzeigen, hat er ehliche Charten unter der Bank herfürgeholt, als hätte er dieselben neulich concipirt, weiln man aber bemerkt, daß er seinen Unfleiß bemänteln wollen, so hat man ihm desfalls einen starken Verweis gethan, und ihn ermahnt, auf seine Predigt hinsüro etwas fleißiger zu studiren.“ Es war eine ihm, wie dem in gleicher Schuld befindlichen Pastor Hodderßen (Langwarden) zur Kontrolle auferlegte Vorschrift, sich „hinsüro ein eigen Buch für Dispositiones“ zu halten.²⁰⁶⁾ Auch Wittvangel

²⁰³⁾ B. N. Bd. 2, 1609, Abbehausen.

²⁰⁴⁾ Bd. 2, 1609, Oldenbrook.

²⁰⁵⁾ Bd. 2, 1609, Strüchhausen.

²⁰⁶⁾ Bd. 3, 1609, Schwarzen und Langwarden.

(Tossens) bekommt eine Mahnung zu größerem Fleiße. Es ist bezeichnend, wenn sich ein Schlüter gegebenen Falls, nach Simon Pauli's Rath bei einem Schwachbegabten zu der Entscheidung bequemt, „zum mindesten müsse man das, so man das eine Jahr geprediget, das andere Jahr revidiren, nach Befinden addiren und minuiren und solche Concepte bei der nächsten Visitation vortragen.“

Buscher und auch Bismar geben über die Vorbereitung zur Predigt keine genaueren Vorschriften. Daß sie dieselbe ernst genommen wissen wollten, jener eine geistliche Schriftvertiefung, dieser auch ein wissenschaftliches, auf die Ursprachen zurückgehendes Eindringen in den Grundtext forderte und förderte, haben wir bereits oben gesehen. Die Visitationsakten geben wenige Aufschlüsse, daß im Einzelfalle Vorhalte gemacht. Hatten sie nicht mehr so viel Ursache zum Tadel, so ernteten sie die Früchte der ernstesten Vorarbeit Schlüter's. Wie dieser, weiß Bismar sich seine Leute anzusehen. Der gelehrte Tossenser Pastor Gryphlander wird nicht getadelt, daß er bisweilen konzipire, bisweilen nur disponire, wenn es ihm zu schriftlicher Vorarbeit an Zeit fehle.²⁰⁷⁾ Auch des Langwarder Meyer Bemerkung bleibt unbeanstandet, er habe seine Predigten in Sever abgefasset, jetzt disponire er nur in generali.²⁰⁸⁾ Aber der Burhaver Pastor Fock disponirt Bismar „zu kurz“.²⁰⁹⁾ Es war jedenfalls pädagogisch richtig, wenn Bismar jeden bei seinem Methodus ließ und darüber keine bestimmten Vorschriften gab. Ebenso hielt es Strackerjan, achtete aber aufs genaueste auf die bei der Visitation gehaltenen Predigten, deren Dispositionen er jedesmal in kurzem Abriß zu den Akten nimmt. Cadovius weist seine Geistlichen lediglich auf die Einhaltung des normirenden Bekenntnisses. Daß die Vorgänger gleiche Forderungen stellten, ist ausgemacht. Aber wenn Cadovius sich darauf beschränkt, so ist das ein Anzeichen, wie bei ihm die geistlichen und praktischen Anforderungen an die Predigt hinter der doktrinellen zurücktreten, eine Beobachtung, welche ihr Gegenbild an der gegen den Schluß unserer Periode doktrinärer geprägten Richtung der Oldenburgischen Geistlichkeit überhaupt hat. „Es soll, so heißt es in dem durch Cadovius für die Graf-

²⁰⁷⁾ ²⁰⁸⁾ ²⁰⁹⁾ Bd. 9, 1644, Tossens, Langwarden, Burhave.

schaft Delmenhorst erlassenen Generalabschiede,²¹⁰⁾ auch der Pastor nebens der Bibel fleißig lesen die libros symbolicos nostrae ecclesiae und nach denselben alle seine Predigten einrichten, maßen sie hier eingeführet und ihm auf sein Gewissen anbefohlen worden, sonderlich die formula concordiae, als darin die Spaltungen, so nach seligen Herrn Lutheri Tode, sich angesponnen, hervorgesucht, die reine Lehre gründlich behauptet und alles präzise widerlegt ist.“

Wir haben im Lichte der von den Visitatoren an die schriftliche Predigtvorbereitung gestellten Forderungen bisher nur Gelegenheit genommen, auf die vorgefundenen Schattenseiten und Mängel einzelner Geistlichen aufmerksam zu machen. Die Visitationsakten ergeben aber für die übrigen Amtsgenossen einen regen, in aufsteigender Linie sich bewegenden Ernst und Eifer. Bei Wittvigel in Tossens, der öfter und reichlicher als gut war den Geist in der Kanne suchte, werden wir den Zweifel an den Vollgehalt seiner Versicherung nicht unterdrücken, daß er „die ganze Woche auf die Predigt studire“. Unter Schlüter kann jedoch eine ganze Reihe von Geistlichen Konzepte vorweisen, der Burhaber Achelis, und der Waddenser Ummius „gute dispositiones“, der strebsame Atnenser Lüken, der Neuenbrooker Wittvigel, der Weststedder Folte, und der Wardenburger Feddeloh „dispositiones satis diligentis conscriptas“, Magister Henricus Gerken (Golzwarden) conceptus et dispositionas concionum, der Bockhorner Grossius, der Hammelwarder Kellius, der Rodenkircher Ditmarus, der Elsflether Lahusius, der Bardenflether Hixen, und der Zwischenahner Lanzius wörtlich geschriebene Predigten.²¹¹⁾

Dieselbe Strebbarkeit hält unter Schlüter's Nachfolgern stand, ja steigert sich noch. Oben an steht ein Mann, wie der Golzwarder Gerken. Er schreibt seine Predigten latine, das eine Mal ausführlicher, als das andere Mal und legt auch dispositiones vor. „Seine Predigten“, heißt es lobend, „seien wollbekannt.“²¹²⁾ Pastor Rosa schreibt alle Jahre seine Predigten auf, der Abbehauser Reinholdi wörtlich, desgleichen Petri in Rodenkirchen und Heßhusius in Waddens. Der Neuenhüntorfer Zinke kann dispo-

²¹⁰⁾ Bd. 16, 1658.

²¹¹⁾ Bd. 2, 1609, an d. betr. Stellen.

²¹²⁾ Bd. 8, 1638, Golzw., Holle, Neuenhüntorf, Abbeh.

sitiones vorweisen, ebenfalls der Burhaver und Tossenser Pastor. Andere lassen mit der Zeit nach. Sie haben anfangs konzipirt, aber später abwechselnd oder immer nach Dispositionen gepredigt, so die Pastoren Reinholdi (Abbeh.), Dethard (Nodenk.), Faselius (Schwey), ohne daß ihnen darüber vom Visitator Vorwürfe gemacht würden.²¹³⁾

Unter Bismar scheint es wenige Ausnahmen abgerechnet zur Sitte geworden zu sein, wörtlich zu konzipiren, aber jener begnügt sich doch auch damit, wenn die Dispositionen nachweislich nur gründlich und schriftlich vorbereitet werden. Der Esenshammer Lamberti leistet mehr, er verändert jährlich seine Predigten.²¹⁴⁾ Während der Bockhorner Grossius Alterswegen wenig mehr konzipirt, hat der als gewandter Disputator bekannte Past. Folte seine Predigten früher latine konzipirt, aber jetzt falle es ihm schwer, weil ihm das Gesicht etwas abgehe.²¹⁵⁾ Eine Ausnahme ist es, wenn ein Ebeling (Wardenfleth) keine dispositiones vorweisen kann; er muß aber versprechen, in futurum solche zu machen. Dagegen hat der Sader Pastor Hellenius „conceptus satis diligenter conscriptos“ aufzuzeigen.²¹⁶⁾

Unter Straderjan wiegt die Zahl derer, welche wörtlich konzipiren, vor. Der Stollhammer Fabricius begnügt sich nur selten mit dispositiones, bei dem Waddenser Debelius ist es die Regel, der Esenshammer N. Günther Block konzipirt die Predigten, studirt Sonnabends und auch sonst mit Fleiß darauf, der Nodenkircher N. G. Langhorst schreibt die Predigten verbotenus²¹⁷⁾, ebenso der Schweyer N. G. Faselius. Der Wardenburger Pastor Fabricius kann nur conceptus de biennio aufweisen, die Pastoren Custinus Bollers (Neuenb.), Hannekenius (Tade), Tramenius (Alpen), Neander (Westerst.) und andere jedoch zeigen conceptus diversorum annorum.²¹⁸⁾

Unter Cadovius erhalten sich dieselben Zustände. Die schriftliche Konzeption bildet die Regel. Einige, wie der Gandersejer

²¹³⁾ Bd. 9, 1644.

²¹⁴⁾ Bd. 9, 1644, Esensh.

²¹⁵⁾ Bd. 10, 1645, Bockh. u. Westerstede.

²¹⁶⁾ Bd. 10, 1645.

²¹⁷⁾ Bd. 12, 1655 u. 1656.

²¹⁸⁾ Bd. 14, 1656. Bd. 15, 1656.

Theodericus machen davon je und je eine Ausnahme, der alte Bollers (Hafbergen) beschränkt sich ganz auf die dispositio, der Suder Mebesius macht disputationes und liest dabei verschiedene autores, der Sturer Hilkenstedt konzipirt nur bei unbekanntem Texten, während er sich bei bekannten Texten mit Dispositionen begnügt.²¹⁹⁾ Der Burhaver Bonhof disponirt nur, wenn ihm die Zeit knapp wird, der Blexer Wittvangel dagegen hat jährlich besondere dispositiones.²²⁰⁾

Die Erudition, deren Wachstum wir für die Geistlichkeit früher konstatiren konnten, hat also den Fleiß in der Predigtvorbereitung nicht gemindert, sondern gefördert, ein Resultat, das sich freilich nur auf äußere Daten stützt, aber jedenfalls auf die Treue der Geistlichkeit, und damit auf den Geist auch ihrer Predigt ein günstiges Licht wirft. Einen tieferen Blick in das stille Kämmerlein mit seiner oratio und meditatio gewähren die Visitationen nicht, wohl aber in die homiletischen Leitziele, wie sie von den Pastoren bei der Methode, in der Behandlung der Kontroverse, hinsichtlich der Volksthümlichkeit und Volksverständlichkeit und bei Vortrag und Sprache verfolgt wurden. Es wird uns nicht allein in Lob und Tadel der Visitatoren über die Leistungen bei der Visitation, sondern auch in den mitgetheilten Dispositionen der abgehaltenen Predigten ein Gradmesser zur Kontrolle dargeboten.

Erst zu Schlüter's Zeit stoßen wir auf Urtheile, welche uns einen Schluß auf den methodologischen Aufbau der Predigt gestatten. Als der Abbehauser Pastor Gilard Stuer die Klage erheben will, daß Gottes Wort verachtet werde, wird er erinnert, „daß er sich selber gröblich verabusire, indem er nicht fleißig auf seine Predigten studire“ und erhält für seine Visitationspredigt das vernichtende Urtheil: „tota ipsius concio fuit Chaos. Exordium erat parum aptum, partes quidem propositae duae, sed in tractatione utraque confusa, nihilque in tota concione distincte tractatum. Testimonia scripturae citata quidem, sed non apposite.“²²¹⁾ Schlüter macht hier die Forderungen der

²¹⁹⁾ Bd. 16, 1658.

²²⁰⁾ Bd. 17, 1662.

²²¹⁾ Bd. 2, 1609, Abbehausen.



Kirchenordnung geltend.^{222a)} Der *methodus articulata (localis)* ist es, deren mangelhafte Durchführung er unter Tadel stellt. Es fehle an der Klarheit und Bestimmtheit in der Behandlung der Materie und ihrem gründlichen Schriftbeweis. Der Elsflether Pastor Lahusius behandelt gleichfalls das Evangelium vom 10. Trinit., Matthäus 22, 2 ff. nach dem *meth. articulata*, aber mit naivem Ungeschick, wenn er 1) über königliche Hochzeiten und 2) über Gastmähler spricht, es wäre denn, daß er mit dem Geschicke eines Schuppis die Schwelgerei seiner Zeit gegeißelt hätte. Ob der Zeteler Pastor Crusius dem *methodus synthetica* oder *articulata* folgt, wird nicht klar, wenn er aus dem Evangelio vom Sonntage Cantate, Joh. 16, 9 ff, den *locus de spiritu sancto* herausgreifend die Frage erörtert, ob jene Sünde, nicht zu glauben an den Sohn Gottes, so schwer sei, „daß es (zu ihrer Ueberwindung) nötig gewesen, den heiligen Geist zu senden“.^{222b)} Der alte Sebastianus Lingenis zu Hatten hält sich an die Postille Simonis Pauli und folgt dessen *methodus paraphrastica*. Wie weit er dessen Forderung, logische Partition mit genauer Texterklärung zu verbinden, gerecht geworden, erfahren wir nicht, aber in einem Punkte ist er seinem Vorbilde nur zu treu gefolgt, in der Langstilitigkeit und Länge der Predigt,²²³⁾ über welche sich die Juraten beklagen. Wir mißtrauen seiner Angabe nicht, daß ihm im Brande seine *dispositiones* abhanden gekommen, aber vielleicht hat er nachher den Simon Pauli wörtlich gelernt oder gelesen. Damit wäre er vor Dr. Luther nicht ins Gericht gefallen, aber freilich dessen Kunst, „die Zuhörer zur Aufmerksamkeit zu reizen“, verstand sein nachgeborener Rostocker Meister zu wenig, als daß er und mit ihm Sebastianus vor Luther's Urtheil wie ein Urbanus Rhegius bestanden hätte.

Dürfen wir überall auf Grund dieser spärlichen Daten über die Bräuchlichkeit eines bestimmten *Methodus* einen Schluß ziehen, so ist es der, daß bis 1637 der *methodus paraphrastica articulata* der bevorzugte blieb. Wir brauchen uns über dieses Zurückbleiben hinter der allgemeinen Entwicklung nicht zu wundern. In entlegenen Landeskirchen, wie die Oldenburger es war, pflegt man

^{222a)} D. R. D. S. 205.

^{222b)} Bd. 2, 1609, Zetel.

²²³⁾ Bd. 2, 1609, Hatten.

von derselben später berührt zu werden, besonders wenn dem Volksschlage ein solches Beharrungsvermögen eignet, wie dem Oldenburger und die Superintendenten klug genug waren, auf diesem Gebiete die naturgemäße Entwicklung nicht durch Hochdruck zu überstürzen. Daß sie aber Einfluß übten, ist offenbar. Manches zudem, was mit neuem Namen auftritt, war der Sache nach etwas Altes, so die Anwendung der Schriftwahrheiten zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, worauf in der D. R. D. mit Ernst gedrungen wird. Neu aber war es nur, wenn auch homiletisch nicht glücklich, seit Anfang des 17. Jahrhunderts dem usus eine bestimmte Stelle hinter der explicatio des textualen Schriftganzen oder seiner Theile zu geben. Wir können es vielleicht als Frucht des homiletischen Vorbildes Bismar's ansehen, wenn gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts der Ausdruck „usus“ uns öfter begegnet und der *methodus paraphrastica Hunniana* Eingang findet. So um 1645 bei den Pastoren Gross (Bockhorn), Hixen (Alpen), Lenz (Zwischenahn).²²⁴⁾ Aber daneben treffen wir, ohne daß sie beanstandet wären, ältere und neuere Methoden anderer Art, sowohl den *methodus catechetica*, welchen Caesar (Altenh.) und Vollers (Neuenbr.) bevorzugen, während ihn der Edewechter Greverus bisweilen mit dem *meth. thematica* vertauscht und den letzteren wieder der Vardenflether Ebeling ausschließlich befolgt. Die neue homiletische Mode hatte also auch in der entlegenen Grafschaft ihren Einzug gehalten, aber die alte noch nicht verdrängt. Die einen suchen etwas darin, einer sei's für sie grade zugeschnittenen, oder von ihnen als allein gültig angesehenen Methode zu folgen, während andere grade darin ihre Aufgabe sehen, mit der Methode zu wechseln, oder ihr Geschick erweisen wollen, wenn sie neben der schlichten catechetischen Art des alten Spangenberg das hohe Pferd des *Meth. Pancratiana* besteigen. — Beachten wir, daß Gross, Hixen, Caesar, Lenz zu den älteren, Vollers, Greverus und Ebeling zu den jüngeren Pastoren gehörten. Wir spüren daran den Zug der Zeit, welcher von dem noch unter Schlüter allgemein beliebten *meth. paraphrastica* sich abkehrt und neue Wege sucht.

Es wäre allerdings gewagt, aus dem häufigeren Gebrauche

²²⁴⁾ Wd. 10, 1645.

des Meth. synthetica auf eine Mehrung der doktrinären Richtung innerhalb der Geistlichkeit zu schließen; denn es kommt ja alles auf die Ausführung an, die bei dem methodus synthetica sehr praktisch (z. B. bei Joh. Gerhard) und bei dem meth. analyt. sehr doktrinär sein kann (z. B. bei Simon Pauli). Aber die gemehrte Werthlegung auf die Methode als solche ist das Kriterium des Doktrinarismus und läßt sich seit der Mitte des Jahrhunderts auch bei der Oldenburger Geistlichkeit konstatiren. Wie vorsichtig aber muß man sein, daraus wieder auf ein Ablassen der praktischen Verwerthung zu folgern. Ein so streng geschulter und offenbar doktrinär veranlagter Homilet wie Strackerjan vergißt nie die praktische Zielstellung der Predigt, lobt sie, wo er sie bei den Geistlichen befolgt sieht, und dringt darauf, wo sie vergessen wird. — Unter 19 Geistlichen, deren Visitationspredigten beurtheilt werden, folgen 10 dem Methodus Hunniana, 9 dem Methodus Pancraticiana. Während der letztere ausschließlich von jüngeren Geistlichen angewendet wird, sind unter den ersteren 10 5 jüngeren Alters; bei den anderen 5 folgen 4 und zwar jüngeren Alters dem meth. paraphrastica non articulata. — Der Grund dafür, daß jüngere Geistliche einer älteren Methode folgen, wird jedenfalls in ihrer individuellen Begabung oder ihrem besonderen Geschmacke zu suchen sein. Aber fast allgemein ist seit der Mitte des 17. Jahrhunderts der Brauch eines oder zweier Exordia (Prodomus und besonderes exordium) geworden.

Ein genaues Bild von der Predigtarbeit können wir auf Grund der Visitationsakten nicht erheben, da sie uns nur Dispositionen mittheilen und zwar von eigens für die Visitation verfaßten Predigten. Sie geben keinen sicheren Einblick in die Praxis, die freilich nicht immer eine minderwerthige zu sein brauchte, nein umgekehrt oft eine bessere sein konnte. Aber das pastorale Geschick in der Behandlung des Textes kann man daran abmessen, besonders, wenn sie durch Urtheile der Superintendenten und durch Erklärungen der Geistlichen aus ihrer Praxis ergänzt wird. Es mag sich daher der Mühe verlohnen, den Visitationsbefund genauer zu überschauen.

Pastor Koller (Neuenburg) erklärt gewöhnlich nur ein gewisses Stück des Textes und gibt dabei Trost, Warnung, Vermahnung und andere Lehren pro captu auditorum, dagegen

Brinken erklärt den Text verbotenus und giebt danach Lehren und zeigt den usus.²²⁵⁾ N. Fabricius (Wardenburg) befolgt den methodus thematica (articulata) und proponirt bei allen Evangelien eine Tugend, derselben nachzufolgen, und ein Laster, dasselbe zu meiden. So auch in seiner Visitationspredigt über Joh. 3,1 ff, wo im exordium de tempore et festo trinitatis ausgeführt wird, quemadmodum praecedentia festa singulis singulatim personis St. Trinitatis celebrantur, und dann in der propositio behandelt wird: 1) fidei articulum summe necessarium de regeneratione und 2) vitium et flagitium summopere detestandum, nempe atheismum. Geschickter als Fabricius verwendet Hefhusius (Hatten) den Methodus Hunniana, zu dem er sich ausdrücklich bekennt. Er erklärt zuerst den Text und setzt dann zu jedem Theile doctrinalia hinzu. So behandelt er in der Visitationspredigt über Joh. 3, 14 u. 15 im Exordium Davidis desiderium et amorem erga verbum Iehovae, in primis ex Ps. 119,72 und giebt in der tractatio ipsa 1) dicti explicationem, 2) dicti applicationem und thut „gar gute doctrinalia et moralia“ hinzu.²²⁶⁾ Gerhard Wiggers (Holle) theilt, nachdem er in der Einleitung über das Gastmahl Ahasveri gehandelt, seinen Text (Luc. 14, 16—24) in 3 Theile und betrachtet 1) Coenae suavitatem, 2) invitatorum temeritatem und 3) poenae atrocitatem. Alle 3 Theile wurden nach Strackerjan's Urtheil ordentlich tractirt und seine doctrinalia et moralia ad captum auditorum hinzugehan.²²⁷⁾ v. Wida (Dötlingen) hat zur Visitationspredigt den 84. Psalm genommen. Er tractirte seine beiden membra: 1) Davidis votum und 2) ecclesiae fatum kurz und nützlich additis moralibus.²²⁸⁾ Der Westersteder Neander²²⁹⁾ nimmt alle Jahre einen absonderlichen methodum vor und wechselt damit ab. Zur Visitation behandelt er das Gebet Manasse's, v. 11 ff und macht daraus 7 Stoßgebetlein, erklärt die 4 ersten paraphrasticae, formulirt aus denselben eine Lehre und fordert auf zu rechtschaffener Buße und Bekehrung. Er erhält die Note: Concio erat quoad omnia realia satis docta, erudita et auditoribus valde accommodata. Der Raßteder Herstell²³⁰⁾ braucht den meth. paraphrastica,

²²⁵⁾ Bd. 11, 1655.

²²⁶⁾, ²²⁷⁾ u. ²²⁸⁾ Bd. 13, 1656.

²²⁹⁾, ²³⁰⁾ u. ²³¹⁾ Bd. 14, 1656.

5081 51 08 (11)
5081 51 08 (11)
5081 51 08 (11)

nur bisweilen den meth. thematica. Bei der Predigt über 1. Joh. 14,1 ff geht er im Exordium aus von dem Segen der Patriarchen im N. T., welchen sie ihren Kindern auf dem Todtbette hinterlassen und handelt de ultimo Vale sive abitu Christi ad patrem, daraus „er schöne moralia zog.“ Der Wiselsteder Folte²³¹⁾ geht in seiner Predigt über Joh. 16, 16—23 von Actorum 14,22 aus und behandelt drei Theile 1) Christi abitum ad patrem, 2) discipulorum ignorantiam und 3) Christi informationem dilucidam. Er brachte zu den Theilen nützliche und nothwendige Lehren: „Concio erat Sacrae Scripturae conformis et auditorum captui satis accomodata.“ Der Altenhutorfer Grossius²³²⁾ bringt über Luc. 1, 36—59, nachdem er im exordium „personarum in evangelio occurrentium dignitatem“ gezeigt hatte, die propositio: „Elisabethae tractatio et consideratio“ und giebt nach der Erklärung des colloquii Elisabethae et verborum ad Mariam directorum „nützliche moralia“ hinzu.

Der Neuenbrooker Bollers²³³⁾ macht gewöhnlich 2 Theile, erklärt den Text und giebt usum practicum. So handelt er nach Lucas 5, 1—11 „de piscatura Petri“ und zwar 1) wie ein Christ das Netz seines Berufes soll auswerfen, damit er einen guten Zug thue und 2) de piscatura spirituali sc. ministerio ecclesiastico. Der Hammelwarder Harthofius endlich predigt über Jeremias 18, 7—10, theilt den Text in comminationem et promissionem, erklärt ihn erst paraphrastice, dazu giebt er dem Volke schöne moralia, und thut endlich dazu lamentationem generalem, daß seine Gemeinde trotz aller Lehre, Ermahnung und Strafe sich wenig gebessert habe, und die meisten noch hinlebten in Sünde, Schande, Fluchen, Lästern, Entheiligung des Sabbath's u.

Nach diesen Proben des gebrauchten method. paraphr. articulata, welche die Schule des Hunnius verrathen, folgen noch zwei dem älteren methodus paraphr. non articulata. Magister Ebeling (Vardenfleth)²³⁴⁾ nimmt das Exordium von der Barmherzigkeit Gottes und erklärt dann seinen Text Joh. 4, 5 bis 11 und zwar exceptive et paraphrastice die Verse nacheinander,

²³¹⁾ Bd. 15, 1656.

²³²⁾ Bd. 15, 1656.

²³⁴⁾ u. ²³⁵⁾ Bd. 15, 1656.

giebt dabei nützliche und erbauliche *moralia*, in allen Stücken auf Buße und Befehrung zielend. Der Großenmeerer Stockdieb,²³⁵⁾ welcher Bf. 7, 5—10 erklärt und *moralia et doctrinalia* daraus zog, erhält das Lob, daß „ihm Gott seine und erbauliche Gaben zum Predigen ausgetheilt.“

Nach Ausweis obiger Proben wird überall der *usus* beachtet, die Einleitung zur Ueberleitung auf die nachfolgende Betrachtung gestaltet, die Theilung des Textes richtig und sicher getroffen, die Theile werden einfach formulirt und nicht bloß die *loci doctrinales*, sondern auch die *loci morales* berücksichtigt und zwar, wie Strackerjan lobend hervorheben kann, in populärer, dem *captui populo* angemessener Weise. Es erhellt also, daß die aufs Verständige, Praktische gezogenen Richtlinien der D. R. D. bis in diese Periode hinein beachtet und nicht etwa doktrinaire Gesichtspunkte ausschließlich befolgt wurden.

Galt das Gleiche von den Vertretern der synthetischen Methode? Die Mittheilung einiger Proben letzterer Art möge die Antwort geben. Pastor Tramenius (Wardenburg)²³⁶⁾ nimmt sein Exordium „sehr *appositum et congruum*“ aus Mt. 20, 28 und bezieht es dextre auf den Visitationsakt, behandelt dann textgemäß et *satis dextre* das Thema: „*de mercenariis*“ und fragt 1) *quomodo dignoscendi* und 2) *quomodo fugiendi sint*? Magister Henr. Hannekenius (Sade)²³⁷⁾ bezeichnet als Ziel seiner Predigten, daß sie „*secundum captum populi*“ gefasset zum rechten Glauben, christlicher Liebe und seligem Sterben dienen, eine Zwecksetzung in Arndt'schem Geiste. Am Tage Philippi und Jacobi handelt er in der Einleitung über die beiden Apostel und bildet dann in emblematischer Weise nach Joh. 14, 1—14 das Thema: *Quattuor flosculos vernaes redolentes doctrinam et consolationem, pertractans* 1) *Cordis confortationem*, 2) *Christi fiducialem apprehensionem*, 3) *domus aeternae mansionem* und 4) *loci acquisitionem*. Doktrinärer erscheint A. G. Lanzius (Zwischenahn)²³⁸⁾ gerichtet. Er nimmt statt eines Schriftwortes den IV. articulum *conf. August.* und behandelt danach „*dilucide et additis propriis doctrinalibus*“: 1) *causam efficientem* et 2) *causam meri-*

²³⁶⁾ Bd. 14, 1656.

^{237—241)} Bd. 15, 1656.

toriam justificationis nostrae. S. D. Hänſchen (Oldenbrook)²³⁹) richtet ſeine Predigt „pro captu audientium“ ein und predigt demgemäß nach Luc. 5,1 ff. über das Thema: Wie ein Chriſt im Werke und Handel ſeines Berufes ſein Netz ſolle auswerfen, damit er Gottes Segen und Glück möge haben (additis moralibus et doctrinalibus necessariis). Caesar (Strüchhaufen)²⁴⁰) hat Matth. 5, 20—26 zum Texte. Im Exordium giebt er: 1) falsas Pharisaeorum et veras Christianorum explicationes, 2) quinti praecepti interpretationem und 3) fraternam reconciliationem und bildet dann das Thema: Wie ein geiſtlich wiedergeborener und gerechtfertigter Menſch ſeine Wiedergeburt ſolle beweifen mit guten Werken und wahrem Chriſtenthum, wozu er fünf ſchöne bewegliche argumenta aus der Epistel Röm. 6, 3—11 beibringt. Der Eſſeſlether Lahuſius²⁴¹) endlich betrachtet, nachdem er im exordium von der 3 fachen cura 1) scientiae, quomodo deus et homo recte agnoscendus, 2) animae, 3) corporis sive oeconomica gehandelt hat, nach Marc. 8, 1—9 „das gottſelige Volk im Evangelio zum Vorbild für ſeine Zuhörer, wie es zeige 1) insignem pietatem, 2) egestatem, 3) fidei magnitudinem, 4) obsequiositatem und 5) frugacitatem und giebt zu jedem Stücke nützliche Lehre, Troſt und Ermahnungen.

Mag man bei ſynthetiſchen Entwürfen an das Wort Schleupner's erinnert werden: „in paraphrastica methodo textus dominatur, in articulata ancillatur“, ſo ignoriren die Oldenb. Geiſtlichen doch keineswegs den Text, ſondern entwickeln ihre Diſpoſitionen in einfacher Weiſe aus demſelben. Bis auf die ſchulmäßige Geſtaltung, welche Lanzius ſeiner Behandlung von Art. 4 der conf. Aug. giebt, ſetzen ſie ſich die Volksverſtändlichkeit unter Betonung praktiſcher, moralischer Momente zur Aufgabe. Die Nachfolge des meth. Pancratiana hat alſo die praktiſchen Richtlinien der D. R. D. keineswegs zurückgedrängt, noch die Oldenburger Geiſtlichkeit auf lediglich doktrinäre Wege abgeleitet.

Nicht ſo ausführlich wie durch Strackerjan, deſſen Gründlichkeit wir die mitgetheilten eingehenden Notizen verdanken, werden wir von Cadovius über den Ausfall der vor ihm bei der Viſitation abgehaltenen Predigten unterrichtet, aber jedenfalls läßt ſich ſoviel daraus entnehmen, daß auch noch während ſeiner Superintendentur der methodus paraphrastica articulata bevorzugt

wurde. So handelt M. Meyer (Langwarden)²⁴² nach Luc. 15, 11 ff. über den verlorenen Sohn und zwar 1) von dessen malitia, 2) miseria und 3) poenitentia; Debelius (Waddens)²⁴³ nach Luc. 1, 57 ff. 1) über die Person des Johannes, 2) dessen Amt und Werk und 3) Zacharia's Lobgesang. Fajelius (Schwey)²⁴⁴ parallelisirt nach 2. Chron. 17, 6—9, 19, 5—7 mit König Josaphat den Grafen, mit den abgesandten Fürsten und Leviten die Visitatoren und behandelt Berrichtung, Nutzen und Zweck der Visitation. Burchard (Schwarden)²⁴⁵ predigt nach 2. Chron. 17 de regis pietate und de ministrorum sedulitate unter Anwendung auf die Visitation und mit schönen Lehren. A Glane (Golzwarden)²⁴⁶ giebt zu Ebr. 13, 7 zuerst die Erklärung des Textes und handelt sodann von der Zuhörer Gebühr. Grossius (Altenh.)²⁴⁷ spricht nach Matth. 9, 1—8 1) über Ursprung und Ursache der Krankheit, 2) über das Verhalten bei Leibeschwachheit, 3) woran man Labjal in Krankheiten suchen soll und 4) was einem Christen nach erlangter Gesundheit obliege; Lahusen (Elsfleth)²⁴⁸ behandelt nach Ebräer 13, 7 1) officium pastoris in ducendo, praeuendo, vigilando und 2) officium auditorum in obediendo; Harhofius (Hammelwarden)²⁴⁹ giebt nach Zach. 1, 2 ff. 1) Erklärung des Wortverstandes, 2) wie nöthig und 3) was die Buße sei mit der Mahnung, sie nicht aufzuschieben. Nur Mag. Petri²⁵⁰ und Mag. Bonhof²⁵¹ fahren im streng synthetischen Gleise, jener, indem er über Jacob. 4, 8 nach dem dictum Amasis: „der älteste, schönste und stärkste in der Welt sei Gott im Himmel“, die Nothwendigkeit, Gott zu nahen, behandelt und zwar 1), wie man Gott nahen müsse (per fidem, intentionem und rationem) und 2) welchen Nutzen man von dem Gottnahen habe, dieser aber, wenn er nach Luc. 6, 36 das encomium misericordiae betrachtet, wie es bestehe 1) in non iudicando, 2) condonando und 3) donando.

Das Bild der Predigtarbeit, wie es uns in der Zeit Strackerjan's entgegentrat, ist unter Cadovius dasselbe geblieben. Abgesehen davon, daß vor allen der jüngste Nachwuchs, ein Schröder (Strüch.), ein Spießmacher (Dedesd.), ein Wittvogel (Blexen), aber auch der alte Neumeyer (Berne) sich in jährlicher Abwechslung der Methode gefallen, und damit der Verirrung von Carpzwow und

^{242—251}) Bd. 17, 1662.

6001 11 68
6001 9 68



Genossen ihren Tribut bringen, bleibt man auch jetzt noch den homiletischen Richtlinien der D. K. D. getreu. Die praktischen Momente des Textes und der usus werden nicht außer Acht gelassen, die Theile des Textes richtig geschieden und einfach gestaltet und nach dem Urtheile des Superintendenten dem captus populi die gebührende Rücksicht geschenkt.

Grade in Betracht der Volksbedürfnisse richten die Visitatoren ihre Aufmerksamkeit auf Dauer und Diktion der Predigt, und sparen, falls es nöthig war, nicht mit scharfem Tadel. Als das Dauermaß der Predigt hatte die D. K. D. eine Stunde bestimmt. Nicht selten giebt die Ueberschreitung zu Klagen der Gemeinden Veranlassung. Den Langwardern währte des Vikars Sigmann Predigt zuweilen zu lange, sodaß sie sich langweilten,²⁵²⁾ den Apenern kann Stangen es nicht zu lange machen.²⁵³⁾ Pastor Fächter (Stollhamm)²⁵⁴⁾ wird von Schlüter gemahnt, sich größerer Kürze zu befleißigen. Bismar hält es mit Melancton und das Maß von $\frac{3}{4}$ Stunden für völlig genügend. Strackerjan reißt die Geduld, als der Katechet Römer²⁵⁵⁾ zu Apen 1 $\frac{1}{2}$ Stunden de objectis exstruentibus et destruentibus ovile Christi (Joh. 10, 12—16) predigt. „Die nimia prolixitas sehr verdrießlich, muß kürzer predigen“, heißt es kurz angebunden im Abschiede.

Wir wundern uns nicht, daß, wenn sich mit der Weitschweifigkeit der Predigt wie bei einem Gilarus Stuer (Abbeh.)²⁵⁶⁾ eine actio frigida et jejuna et somnolenta verband, die Kirchen darüber leer wurden. Und nicht blos in Abbehausen wird dies die Folge gewesen sein. Auch Nixen in Schweg wird monirt, „ut studeret pronunciationi magis articulatae“, damit die Predigt ihm nicht so kalt abgehe;²⁵⁷⁾ ebenso muß der alte Sebastianus (Hatten)²⁵⁸⁾ angestachelt werden, „sich in concionando etwas mehr zu moviren, um die Zuhörer zu größerer Aufmerksamkeit zu reizen“. Pastor Faselius (Schweg)²⁵⁹⁾, von Natur ein Haarspalter, wenn auch sonst herzensfromm, der sich von Cadovius die bei der Predigt vorgefallenen Mängel aufrücken lassen mußte, scheint die Gabe, anzuregen, ebensowenig besessen zu haben als sein Vorgänger Nixen, der 1618 abermals ermahnt wird, „majore cum motu“ zu reden.

^{252—254)} Bb. 2, 1609.

²⁵⁵⁾ Bb. 14, 1656.

^{256—259)} Bb. 2, 1609.

Fasellius hat mit dem Kirchenschlaffe seiner Zuhörer zu kämpfen und fragt: „Weil viel schlaffens in der Kirche vorgehe, wie dem zu steuern sei, zumal bei den Personen, welche die Generalerinnerungen und Ermunterungen nicht groß achten.“ Cadovius entscheidet als Bureaukrat: „Sollen von der Kanzel bedrohet werden, daß man sie mit Namen wolle nennen, oder auch den nächsten Nachbarn angedeutet werden, sie aus dem Schlaffe zu wecken.“ An zu großer Motion litt der Vortrag des Pastor Reinhardi (Abbehausen). Schlüter und Welstein erzählen: „Den 17. September 1620 ex improviso pastorem accessimus et concionantem audivimus. Finita concione graviter et serio monuimus, magis articulate et perspicue ut loqueretur. Adhortati eum ulterius, ut affectatum illum dicendi modum et cantum satis fastidiosum desereret et familiari illo loquendi modo verba ad populum faceret.“ Schlüter war also ein Feind des hochgeschrobeneu Kanzeltoneß und drang, wie für den Aufbau, so auch für die Abhaltung der Predigt auf Natürlichkeit und Einfachheit. Auch Strackerjan fordert beides und lobt es, wo die Predigt, wie bei Neander (Westerstede)²⁶⁰ und bei Hannekenius (Sade)²⁶¹ sich nach *elocutio et actio satis erudita* erwies. Er kann dasselbe Lob Pastor Greverus²⁶² in Westerstede ertheilen und ihm die Anerkennung nicht versagen: „*dona boni hujus viri laude digna sunt*, daher es wohl stehet in dieser Gemeinde“.

Ein großer Vortheil für die volksthümliche und volksverständliche Gestaltung und Haltung der Predigt war es, daß die Kirchensprache sich in niederdeutscher Form bewegen mußte. Es gilt dies, wie wir im 13. Kap. nachwiesen, besonders für die Landgemeinden bis nahe hin zu der Grenze unsrer Periode (1667). Auch für die gelehrten Pastoren, die latine konzipirten, wie Gerken, Folte und andere, oder doch latine disponirten, wird es zutreffen. Als geborene Niederdeutsche — Oberländer bilden eine verschwindende Ausnahme, — für welche das Niederdeutsche die tägliche Umgangssprache bildete, konnten sie niederdeutsch denken. Nicht bloß dem Tone, sondern auch dem Inhalte nach gewannen daher die Predigten viel leichter jenen „*familiarem loquendi modum*“, welchen Schlüter forderte. Das Niederdeutsche bildete zwar keine

^{260—262}) Bd. 14, 1656.

Schranke für das Eindringen doktrinäerer Abhandlungen und polemischer Spitzen, wie z. B. Joh. Spangenberg zur Genüge beweist. Der groben Invektive, wie den scholastischen Feinessen bot der niederdeutsche Sprachschatz jener Zeit die erforderlichen Register. Aber seiner ganzen Art nach ist das Niederdeutsche zu ebenso gemüthlicher Breite, als gemüthvoller Innigkeit geschaffen und bei dem aufs Praktisch-Verständige gerichteten Volksthum, dem sie angehört, bietet es einen natürlichen Schutz gegen allzugroße Verirrungen zu unfruchtbarem Doktrinarismus. Freilich, wer gelehrt erscheinen wollte, hing auch der niederdeutschen Predigt den fremdsprachlichen Aufputz der theologischen Schule auf. Dann kontrastirt dieser Putz aber um so mehr mit dem naturwüchsigem Schnitt des plattdeutschen Gewandes, ja wirkt oft gradezu komisch, als wie wenn ein Bauer in Frack und Glanzleder hinter dem Pfluge erschiene. Ein Paar Proben aus der im Oldenburgischen gebrauchten Spangenberg'schen Postille mögen zur Illustration dienen.

„Wat ys ein Prediger ane Leue? — fragt Spangenberg zu 1. Cor. 13. Ein ludende Erz unde klingende Schelle / denn so weinich ein ludende Erz unde klingende Schelle / in de Gemeinde ichtes wat nütticheit schaffet / so weinich richten oek uth de Prediger des Wortds / so ere egen nütticheit und ehre söken / unde nicht dörch hertgründlike Leue sehen up der Winschen Heyl und Salicheit. Se mögen wol de Dhren der Thohörers vullschryen / auerst weinich beteringe volget.“²⁶³⁾ Selbst wo die allegorische Deutung sich in den Dienst der Polemik stellt, verliert die Rede nicht den naiv-praktischen Anstrich. „Wat bedüet dat rechter Dhr Malchi?“²⁶⁴⁾ Den Söden ys dat rechter Dhr aff / se hengen allene an dem uthwendigen Boeckstave der Schrift / unde willen den Geist Gades im worde nicht annemen. Unde wo en Christus nicht helpet / so ist et mit en vorlahren. Malchus ys eine Figur aller Papentnechte, de hebben oek dat rechter Dhr / dar se Gades Worde mede hören scholden / vorlahren / unde hebben nene lust / denn ydel düuels Ler unde Winschen Landt tho hören.“ — „Wat synt de Höders des Graues Christi? De Römische Pawestlike hoff / unde syne Hope / scholen / Stifftte / Klöster / unde Beddel Orden /

²⁶³⁾ Aus der Predigt z. S. Quasimodogeniti.

²⁶⁴⁾ Aus der Passionspr. Bd. I, S. 143a.

de legen ummer dat Graff Christi her / mit erem Aristotele / Sophysterie / Minschen Bunden / und lathen nen främ herte tho der Gödtliken Schrifft kamen.“^{265b)} — „Ein arm Ackerknecht / wenn he im Gelouen den Meß upladet / unde ein arme Maget, wenn se de Schottelen upwaschet / unde dat Huß kehret / h̄s gewisser vor Gade eres Dohndes / denn alle Chartüser mit eren groten schynenden / köstlyken Klosterwercken / Gott geue dat se sich befehren mogen.“ Grade Vergleiche, die ad captum des Landmannes gehen, bieten sich ungesucht dar. „So ydt wor in einer langen tydt nicht up unsen Acker / Land unde Garden regnet / help Godt / welck ein klagen / schryent unde ropent tho Gade h̄s dar. Dat auerst de herten dörrre unde leddich blyuen / unde nicht mit den gnadenryken Regen des hilligen Geistes begaten werden / dar klaget noch schryet nemandt auer se / doch hent h̄s ein Lifflyk schade / dyth auerst h̄s ein ewig schade.“²⁶⁶⁾

Aber auch für die Geheimnisse des Glaubens bietet die niederdeutsche Sprache ihre Mittel. Es ist fast wie ein Anklang an moderne Theologie, freilich mit einem volleren Ausflange, wenn die Frage: „Wo hebben sich de Weltwisen unde Philosophi in dissier sake gehalten?“ also beantwortet wird.^{267a)} „Se hebben van bauen herav van der Godtheit willen anfangen / darümme synt se of erre geworden. Men moth unden anfangen / van der Minschheit Christi / de men begrypen kan. Darna dörrch de spröke der schrift henupstiegen tho der Gottheit / up dat uns nicht bejegne de Spröke, Proverb. 25. Wol schware Dinge erforschet / dem werdt ydt tho schware werden / unde underdrücken en. De Sophisten hebben veel Gelyknisse van der hilligen Drefoldicheit erdichtet / synt auerst darauer ock tho Narren geworden / unde in veel Erdom geraden / darna gesecht / ydt sy varlick van solcken hogen dingen tho predigende. Frylick h̄s ydt varlick erer Wysheit na / weren se by der eintfoldigen Schrifft gebleuen / so were ydt en nicht varlick gewest. Denn de Schrifft vöret gemeintlick tho der Erkentenisse der Gödtliken Majestet / anfangende van dem Minschen Christo / welckeren se erstliken recht erkennen / darna

^{265a)} Bd. I, S. 163.

^{265b)} Bd. I, S. 198.

²⁶⁶⁾ Bd. I, S. 232.

^{267a)} Bd. II, S. 3.

wenn men Christum alse einen Menschen erkennet / so stellet se uns densülven vör alse einen Godt / unde lauet en alse Godt. Dat h̄s de rechte Wyse Godt tho erkennende. Also wil Paulus nichte wethen / denn Jesum Christum den gekruzigenden.“

Und welch' frische Farben bietet das Niederdeutsche der Kleinmalerei dar.^{267b)} „Ja gewißlich / solck einer Predige erinnert unde vermanet uns dachlikes de leue Sünne unde Regen / Ja eine h̄glike Blome up dem Felde / unde ein h̄glic Bladt im Wolde / dar syn neine fruchte so klein up Erden / de uns disse Predige nicht antögen / alse wolden se seggen: Leue Menschen / weme dragen wi unse fruchte? Gewißlyck den argesten Bouen up Erden / ... de framen frygen dat weinigte daruan / unde wenn ydt en Godt rede gundt, so gundt ydt en doch de Werlt nicht.“ — Oder zu Matth. 9 (15. Trinit.)²⁶⁸⁾ „Wat secht he van den Vögelen? He spricht also: Sehet de Vögele under dem Hemmel an, se seyen nicht / se arnen nicht / se sammeln nicht in de Schönen / unde huwe hemmelsche Bader ernehret se doch. Synt gy denn nicht veel mehr denn se? Wol h̄s manck huw / de syner lenge eine Elethosetten möge / wenn he reede darümmeorget? Alse wolde he seggen: Scholde yemandt sorgen / so scholdent yo billlyck de Vögele dohn unde spreken: Och, Herr Godt / h̄gundes sammelt ein yderman in / wy auerst hebben doch yo nich ein Körnecken tho arnen / unde wedder uththoseyen, wor wille wy armen Creaturen doch dyth Jahr auer blyuen? Sünderliken im kolden Winter / wenn alle Dinc ingeföhret h̄s / unde nictes up dem Felde steyth? Deme unangesehen flegen de leuen Vögelen in der Lucht / Winter unde Sommer / singen unde synt frölyck / und sorgen nictes auerall / so se doch nicht weten / wat se morgen ethen schölen. Ja / wenn men se inschlüth und en genoech vorschüddet / so singen se doch nicht so fry / alse wenn se in der Lucht fry darher flegen / se synt veel leuer in des Heren Köken / de Hemmel unde Erden geschapen hefft / de süluest Hufvader, Kock unde Kellner h̄s / unde dagelykes alle Creaturen spyset. Alse wolden se seggen: Unse Brodt is noch nicht gebacken / unse Korn is noch nicht uthgesehet / veel weeniger ingearnet / Auerst wy hebben einen

^{267b)} Bd. II, S. 33a, zu Luc. 6, 4. Trinit.

²⁶⁸⁾ Bd. II, S. 103b f.

ryken Heren / de vor unsorget / dewile wi noch singen unde schlafen / desülue kan uns mehr geuen / also wi mit unsem sorgende erlangen. Wi Minschen auerst können dat Sorgent nicht lathen / wenn wy ock reede de Schünen und Bönen / Büdele unde Kisten vull hebben.“ — Oder am 20. Trinit. zu Joh. 4:²⁶⁹) „Wo hölde ydt sich denn mit dem Gelouen? Gelyck wo ein Minsche syne Kindheit / Söget unde Older hefft / unde de Boem unde Krüder eren Wassedohm und Thonement / also hefft ydt ock de Geloue. De Minsche / wenn he gebaren wert / so ys he nicht alsobalde ein Mann / edder eine frouwen / sünder he hefft syn wassent unde thonement dörrch Jahre / Maente / Wefen unde Dage. Desglyken dat Saedt / dat int Erdryke geworpen / wert nicht alsobalde rype / sünder ydt mot sine Tydt hebben / vorerst breckt heruth ein klein Krüdefen / daruth wert ein Halm / darup wasset ein Aare / und in der Aare ein Körnefen. Also hefft de Geloue ock syn wassent unde Thonement. Vorerst wert uthgeseyet dat Hemmelsche Saedt / Gades Wordt / wenn dat im Gelouen wert angenamen / so breckt ydt hervor / unde bringet gude Früchte / also / dat de Minsche anheuet Gade tho vertrauwen / den Megesten tho leuen / unde synen Lycham tho fasthen / unde wert eine nye Creatur Gades / nicht up einmahl / sünder dewyle dat he leuet / beth in de Kule.“

Wieder²⁷⁰) wie anschaulich die Lösung der Frage: „Here / gah van my henuth zc. Deyth Petrus ock recht daranne / dat he disse Wörde redet? Dewyle dat Christus süluest bekendt / Matth. 9. He sy umme der Sünde willen gefamen / so scholde he billyck gesecht hebben: Here / kum tho my. Dat he secht / ick bin ein sündich Minsche / dar deyth he recht anne / unde wy schölen em in demsüluigen stücke ock volgen / unde uns vor Sünders erkennen / dat he auerst secht: Here gah van my / daranne deyth he unwyßlyck / wente wol yn Sünden is / de moth nicht van Christo flegen / sünder sich veel mehr tho em nalen / em tho Bote fallen / und umme Gnade bidden / doch / dewyle dat ydt in Einfoldicheit unde vorschreckende geschüth / so hölde ydt em de Here tho gude / unde tröstet en.“

²⁶⁹) Bb, II, S. 140 b.

²⁷⁰) Bb. II, S. 41, zum 5. Trinit., Luc. 5.

Wie derbe wird der hohlen, ruhmredigen Rechtgläubigkeit und Kirchlichkeit der Mund gestopft, wenn es zu 1. Cor. 16 (9. Trinit.) heißt:²⁷¹⁾ „Wy synt ock solcke Lüde / wy meenen ock / wenn wy mit dem Munde seggen: Ick gelöue / Ick gelöue / unde höre de Predige des Euangelii / unde gebruke der Sacramente / Unde können veel van der Schrift reden / unde den Pawest mit synem Hupen schelden unde vorachten / so sy ydt genoech / so synt wy syne Christen. Gahn seker darher / blyuen gelykewol stolt / Houerddich / gyrrich / untüchtig / hetisch / nydich. Also dat thom lesten kuem ein edder weinich im angefangenen Gelouen unde Christendome blyuen. Darümme warnet uns hyr St. Paulus euen so wol / alse de Corinther / dat wy wol thosehen / unse dohnt in acht hebben.“

Grade bei schwierigen Stellen tritt das Niederdeutsche mit der ihm eignen Umständlichkeit in den Dienst der praktischen Exegese, wie bei Luc. 16, zum 9. Trinit.²⁷²⁾ „Wat siede de Here tho der Dade disse ungetrüwen Hupholders? He lauede den Ungetrüwen Hupholder / dat he klöcklyken gedahn hadde / wente de Kinder disse Werlt synt klöker alse de Kinder des Lichtes in erem Geschlechte. — Is denn selcke Dadt lauenswerth? He lauuet en nicht syner List unde Untrüwe haluen / sündet dat he alse ein Kindt der Werlt / klöcklych unde vorsichtiglych gehandelt hedde.“

Wat synt de Kinder der Werlt? De in allen Dingen eren egen Nütte söken / unde wenden allen flyth vör / dat se men genoech hebben / Godt geue mit rechte edder unrechte / unde ydt gah umme de armen unde Nodtrofftigen wo ydt wille.

Wil den Christus / dat wy dermathen ock dohn scholen? Neen / dat wil he auerst / dat wy mit einem söcken Ernste unde Flyte de Hemmelschen unde ewigen Güder söken schölen / gelych wo wy sehen / dat de Kinder der Werlt de tydtlyken unde vorgenglyken Güder söken / unde densülüigen nastellen. Dat sökent der ewigen Güder schal by uns so flytich syn / alse by den Kindern der Werlt dat sökent der Werltlyken Güder / unde ydt schal uns nicht hindern / oft se wol underdes de ewigen Güder vorspotten unde vorlachen / Vath se hümmer hen Schätte sammeln up Erden /

²⁷¹⁾ II, S. 61.

²⁷²⁾ II, S. 64a, b.

unde sammele du Schätze im Hemmel / unde lath darna sehen / wol syn sökent unde sammelent thom besten hebbe angelecht. Unde dat ys ock de Bormaninge / de he am Ende diffes Euangelii deyth / unde spricht: Maket yuw fründe mit dem unrechtferdigen Mammon / up dat / wenn gy nu nothtröfftich synt / se yuw upnemen in de ewigen Hütten.

Is denn disse Bormaninge Christi so nödich? Ja gewißlych ys se nödich / wy sehen / und de Erfahringe betüget ydt / mit wat grother möye unde arbeidt dat men den Lycham vorsorget / in dem Falle stellet men einem Gilden / einem Groschen / ya einem Penninge wol auer teyn Myleweges na / de doch ungewisse synt. Auerst umme der Seelen Heyl unde Salicheit willen / beschweret men sich auer de Straten tho gahn / Gades Wordt tho hören / de hilligen Sacramenta tho entfangen / unde Vorgeuinge der Sünden tho erlangen / de doch gewisse synt.

Sue wo de Krygesknechte umme einen kleinen Soldt / er Lufft unde Leuendt in de Bar setten. Desgelyken de Koeplüde unde Handlers / tho Water unde tho Lande er Lufft unde Leuendt wagen / umme tydtlych Guds tho vorweruen. Desgelyken ock de Ackerlüde butwen unde arbeiden dat Landt im Regen unde Schnee / Hitze unde Frost / up dat se den Bueck ernehren. Welcker Christen deith solckes umme syner Seelen Heyl unde Salicheit willen? Söß Dage arbeide wy / unde vorsorgen den Lycham / an dem söuenden Dage schöle wy de Seele vorsorgen mit Gades Worde / dar wil uns eine Stunde in der Predigt eines Jahrs lanck werden / alse / dat Christus wol secht: de Kinder diffes Werlt synt klöter / alse de Kinder des Lichtes in erem Geschlechte."

Und dann wieder, als welch ein dehnbares Organ zeigt sich das Niederdeutsche für die Herztöne inniger Frömmigkeit, wenn es zum 16. Trinit. Eph. 3 heißt: ²⁷³⁾ „Tho weme bedet St. Paulus? Tho dem Vader unses Heren Jesu Christi. Up Erden ys neen fründtlyker Name / neen hertgründtlyker / neen söter Name / denn Vader. Dorumme hefft uns ock Christus lehren beden: Vader unse / de du bist im Hemmel. Dat Wordt Vader erheuet unse Herte tho Gade / dat wy uns tho em alles guden vorsehen / dat he uns wil helpen / alse synen leuen Kindern / unde wil uns

²⁷³⁾ III. 107 a.



alse ein fraem Vader dat leeueste unde beste dohn / efft wy ydt wol nicht vordeenen.“

Doch es sei genug der Proben zum Beweise, welch' ein treffliches Organ das Niederdeutsche für eine populäre Predigtweise war. Möchte man sagen, daß das Instrument es nicht thue, sondern der Künstler, der ihm die Töne zu entlocken wisse? — Freilich, wir hörten aus dem Tadel der Visitationsakten, daß es auch schlechte, stümperhafte Musikanten gab, welche mit wirren, unverständlichen Lauten sich vernehmen ließen. Aber die meisten traktirten das Niederdeutsche von Kindesbeinen an, dachten und empfanden mit dem Volk in niederdeutscher Sprache; so klangen die bekannten Alltagstöne aus ihrem Munde verständlich, wahr und warm an Ohr und Herz des Volks und grade dieser Umstand hat es nicht zum mindesten bedingt, daß die Predigt sich volksthümlich und volksverständlich bewegte und ihre Frucht sah in der Gestalt eines lebendigen, kirchlichen Lebens.

Wir müssen es darum doppelt bedauern, daß kein Stück niederdeutscher Predigt sich geschrieben oder gedruckt aus unsrer Landeskirche erhalten hat. Aber an dem hochdeutschen Nachlasse spürt man die niederdeutsche Schulung der Geistlichen, freilich nicht immer zu Gunsten der hochdeutschen Form, wohl aber des volksverständlich gestalteten Inhaltes. Erst gegen das Ende der Periode nimmt bei den Predigern die Gewandtheit im hochdeutschen Ausdrucke zu, — ein Wachsthum, welches aber das Absterben der niederdeutschen Kanzelsprache bedeutet. Es bleibt uns also nur der litterarische hochdeutsche Predigtenachlaß übrig, um eine Vorstellung davon zu gewinnen, wie die Oldenburgische Predigtarbeit, die wir in der Disponirung des Stoffes bereits kennen gelernt, sich in der Ausführung darstellt. Besonders fruchtbar hat sich die Oldenburger Geistlichkeit in schriftstellerischer Predigtproduktion nicht gezeigt. Zum Theil lag der Grund jedenfalls darin, daß die litterarisch Befähigten ähnlich wie Hamelmann im hochdeutschen Ausdrucke ungeübt und ungewandt waren und vom 17. Jahrhundert an die niederdeutsche Drucklegung im Niedergange begriffen war. Es gab unter den Pastoren, deren hochdeutsche Predigten uns bekannt sind, abgesehen von den Superintendenten manche, denen „eine feine erbauliche Predigtgabe“ von Gott geschenkt war; aber es fehlt auch nicht an solchen, denen das Zeug dazu abging und

grade diese sind es, welche uns einen Einblick in die Niederungen der Leistungen der Landgeistlichen gestatten.

Es wurden ohne Frage mehr Predigten gedruckt, als uns bis auf heute überkommen sind. Freilich sind die Spuren nicht erhaltener Drucke selten. Es genügt, sie festzustellen. Von den verloren gegangenen Arbeiten des Oldenburger Frühpredigers Schwarz reden wir später. Ein Koller edirte 1644: „Schauplatz der Gewalt, Vorsorge und Herrschaft Gottes“ und 1654: „Lob- und Dankopfer,“²⁷⁴⁾ ein Meyer „Teichbetrachtungen“. Sanson nennt in seiner Geschichte Holzwardens Titel von durch Holzwarder Pastoren herausgegebenen Predigten aus Münstermann's Feder († 1631): „Alexipharmacum d. h. heilsame Arznei aus den bewährten Speciebus der himmlischen und irdischen Apotheke wider das schädliche Gift der Pestilenz,“ zugerichtet in 5 Predigten (Lemgo 1611) und desselben „Magnum natale gaudium pueri Jesu d. i. eine christliche und in Gottes Wort gegründete Erklärung der heilsamen und trostreichen Predigt von der gnadenreichen Geburt und Menschwerdung Jesu Christi, Hamburg 1618.“ Bekannter als sein Vorgänger ist uns der Butjadinger Spezialsuperintendent Heinrich Gerken, eine praktisch gerichtete, ebenso glaubenswarne, wie bekenntnistreue Natur. Er gab im Jubeljahre 1630 heraus: „Gedruckter, aber nicht unterdruckter Palmbaum Augsb. Konfession“, dann „Himmelsbrod“ und „der frommen Herzen Schild und Schwerdt“ aus Psalm 94, 14 u. 15 in einer Dank- und Denkpredigt nach beigelegter Wejerzollstreitsache. Der emblematischen, damals oft gebräuchlichen Titulirung begegnen wir ebenfalls bei dem Magister Costinus Bollers (Neuenbrook), welcher zum Oldenburger Wappen ein trifolium Oldenburgense schrieb, drei Predigten über Luc. 6, 36—43 „vom Balken und Splitter“, über Gal. 6, 14 „vom Kreuze Christi,“ über Apokal. 5, 5 „vom Löwen aus dem Stamme Juda,“ ein Unternehmen, bei welchem es ohne gewagtes Allegorisiren nicht abgegangen sein wird. Aber damit sind auch die Spuren verlorener Drucke erschöpft.

Reicher ist der uns in Druck erhaltene Predignachlaß der Oldenburger Geistlichen, der uns als eine werthvolle Ergänzung zur Vervollständigung des aus den Akten erhobenen Stoffes und

²⁷⁴⁾ Strackerjan, Buchdr. gesch. Oldenb., S. 34.

zur Prüfung der daraus gewonnenen Resultate dienen kann. Es lassen sich drei Gruppen unterscheiden. Voran stehen, auch dem Werthe ihrer Predigtleistung nach diejenigen Geistlichen, welche bei der Kirchenleitung und Visitation theilhaftig waren: Langhorst (Oldenb.), Velsstein (Oldenb.), Gerken (Holzw.) und Züchter (Stollh.). Zum Theil diesen ebenbürtig ist eine Reihe von Stadtpastoren, die Oldenburger Bohlemann, v. Lindern senior und vor allen Schwarz, sowie der Delmenhorster Mildesheupt und der Berner Esenius. Endlich kommen ihren Leistungen nach minderwerthiger Joh. Ernst v. Lindern jun. (Delmenhorst) und die Landpastoren Corbach (Wurfleth), Focken (Burhave), Bartramus (Bardewisch) und Eiben (Stuhr) in Frage. Es sind fast lauter Namen, über welche uns die Visitationsakten nichts berichten, die aber schon deshalb, weil sie sich mit ihren Leistungen litterarisch an's Licht wagten, zu den tüchtigeren Pastoren gehört haben werden.²⁷⁵⁾

Wenden wir uns zunächst zu der ersten Gruppe. Von Gerlacus Langhorst, welcher bei Bafanzen mehrfach die Superintendentur verwaltete, sind uns drei Leichenpredigten erhalten.²⁷⁶⁾ Die Gründlichkeit der Behandlung hat eine große Weiterschweifigkeit zur Folge, aber in der Erklärung des Textes werden dessen Hauptmomente geistvoll erhoben und die textuellen Bilder konkret gestaltet. Ebenso wenig werden beim usus lediglich doktrinaire Wege eingeschlagen, sondern die entsprechenden „moralia“ behandelt. Durch überreiche Berücksichtigung der Konkordanz hat die Darstellung oft etwas Ungelenkiges, aber sie ist klar und volksverständlich, ohne gelehrten Aufputz, bisweilen kindlich naiv. Dennoch ist dem Doktrinarismus

²⁷⁵⁾ Die nachfolgend behandelten Predigten sind in Sammelbänden auf der Großherzoglichen öffentlichen Bibliothek vorhanden. Da die Titulatur derselben willkürlich gegriffen, oft durch die erste Predigt bedingt ist, unterlassen wir die genauere Datirung der Einzelpredigten nach den Sammelbänden und begnügen uns mit diesem allgemeinen Hinweis.

²⁷⁶⁾ 1) 1637 Febr. 15 bei Sup. Schlüter's Beerdigung über Ps. 84, 5 bis 8 gehalten. Propositio: a) Erklärung des Textes, b) Lehr- und Unterricht aus dem erklärten Texte. 2) 1655 bei Rath Mylius Ehefrau Beerdigung über Ps. 116, 7—9; wie ad 1) disponirt. 3) 1640 bei der Bestattung von Elisabeth, Fürstin zu Anhalt über Ps. 116, 15 gehalten. Prop.: a) Was unser Trost sei in diesem Leben? dies, daß uns der Sohn Gottes das ewige immervährende Freudenleben erworben und verdienet. b) Was daraus folge? daß uns der Tod kein Schaden sein kann, sondern muß uns vielmehr ein großer Gewinn sein.

manches Opfer gebracht. Zum Beweise, daß, wer da glaube, lebe, wird die ganze Versöhnungslehre vom Sündenfall bis Christi Himmelfahrt und *sessio ad dextram*, zum Nachweise, daß Beten im Sterben tröste, die ganze Lehre vom Gebet schrift- und bekenntnißgemäß vorgeführt. Die ehrliche, kraft- und muthvolle Natur Langhorst's prägt sich überall ab. Er scheut sich nicht, den Finger ebensogut oben, als unten, in die Wunden von Vornehm wie Gering zu legen. Es ist eine Schilderung seines eigenen homiletischen Charakters, wenn er sagt: „Geistliche müssen nicht Ursache dazu geben, daß in Wahrheit von ihnen könne gesagt werden, sie predigen nur sanft, seien Fuchsschwänzer und Leisetreter, die nicht gerne eine Hand voll Gunst und Gnade verlieren wollen.“ Aber nicht diese knorrige, derbe Art wird allein das Hinderniß gebildet haben, den jeweilig mit der Zwischenverwaltung Betrauten in's höchste Kirchenamt zu berufen; es fehlt Langhorst bei aller Tüchtigkeit doch augenscheinlich an dem dazu erforderlichen geistigen Uebergewicht und an breiter und tiefer wissenschaftlicher Fundirung.

Ungleich bedeutender als Langhorst war der Rektor Scholae Belstein, der Lehrer und Vertraute Anton Günther's, langjähriges Mitglied des Konsistoriums und Gehülfe Schlüter's und Bismar's bei den Visitationen.²⁷⁷⁾ Es ist von demselben nur eine Predigt erhalten,²⁷⁸⁾ aber sie kennzeichnet vollständig die Geistesrichtung und Begabung ihres Verfassers. Hinsichtlich der Methode huldigt er zwar dem Zeitgeschmack und seiner bekannten Weitschweifig-

²⁷⁷⁾ Meinardus, Geschichte des Oldenburger Gymn., S. 10. Winkelmann's Chronik, S. 33 f.

²⁷⁸⁾ *Christianorum ad mortem praeparatio*, Leichenpredigt bei Christian, Bisch. von Minden, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg (1634, Jan. 8.) über Ps. 31, 6. Minteln 1634, Peter Lucius. Propositio: Wie und welcher Gestalt wir uns zum Abschied aus dieser Welt christlich bereiten und gesaft machen sollen und können / damit wenn unser Sterbestündlein nach Gottes Willen vorhanden, wir selig von himmen fahren und in unsers getreuen Gottes Hände kommen und ewig bleiben mögen. Wir müssen erstens bedenken, 1) daß unsere Seele ein unsterblicher Geist; 2) daß wir sterben müssen und uns darauf bereiten; 3) daß wir einen Sterbespruch wählen, daraus wir uns trösten und fröhlich sterben können; 4) daß wir unsere Seelen dem Herrn in die Hände befehlen; 5) daß die frommen Seelen in die Hand Gottes zur ewigen Freude und Seligkeit kommen; 6) daß uns Christus erlöset und um seinetwillen unsere Seelen in Gottes Hände und die ewige Seligkeit gelangen.

feit, jedoch schon das synthetisch gebildete Thema, noch mehr dessen Partition beweist seine praktische Geistesrichtung. Welstein ist ein durch Joh. Arndt beeinflusster Theologe von warmherziger, lebendiger Frömmigkeit. Auch er benutzt reichlich zur Einkleidung seiner Gedanken die Kontordanz, aber das verwendete Spruchmaterial wächst unter seiner Hand organisch zusammen. In lebendigem, anschaulichem Fluß der Rede weiß er die Textmomente zu verarbeiten. Mehr als das Kirchenlied und ausgiebiger, als bei anderen wird die Profan- und Kirchengeschichte zur Exemplifizierung herangezogen und damit, wie mit lateinischen Zitaten der Rede der gelehrte Aufpuß gegeben. Aber dieser ist nicht ein erborgter, die eigene Gedankenarmuth verdeckender Glitter, sondern drängt sich aus der Fülle seines geistigen Besitzes — freilich allzu reichlich — hervor. Bei der streng logischen Entwicklung und der klaren Darstellung vermißt man keineswegs den warmen Ton frommgläubigen Gefühles. Statt vieler mögen folgende Proben genügen. „Gleichwie dies (Ps. 31, 6) des Herrn Christi letztes Wort gewesen am Stamme des Kreuzes / Also sollen wir täglich mit dem frommen Märtyrer Dionysio beten: O domine Jesu, ultimum tuum verbum in cruce, sit ultimum verbum meum in hac luce, o allerliebster Herr Jesu Christe / dein letztes Wort am Kreuze / laß auch in diesem Leben mein letztes Wort sein / auf daß / wenn die Zeit unsers Abscheidens herbeigerücket / wir auch getrost sagen können: Herr Jesu Christe / mein Erlöser und mein Seligmacher / Ich habe den Lauff meines Lebens vollendet / es will an ein Scheiden gehen / die beiden besten Freunde Leib und Seele werden von einander gerissen werden. Nun muß der Leib wieder zur Erde werden / davon er genommen ist / die Seele aber ist unsterblich / der Tod kann sie nicht berühren / sie muß fort an einen andern Ort / schwebt aber in einer großen Gefahr / sie muß durch das finstere Thal des Todes wandern / und die höllischen Straßenräuber warten ihr auf den Dienst / daß sie dieselbe zur Ausbeute möchten davon bringen. Derowegen muß ich mich nach einem guten Freunde umbsehen / zu dessen Schutz und Schirm ich dieselbe befehle. Keinen bessern aber weiß ich / als dich meinen allertreuesten Heyland. Niemand kann größer Freundstück und Liebe beweisen / als der sein Leben für seine Freunde läffet / Joh. Kap. 15, 13. Nun hast du aber / o Herr

Jesu Christe / sagt der alte fromme Abt Bernhardus / dein Leben für mich gelassen / da ich noch dein Feind war / Röm. Kap. 5, 8. Du hast mein Selichen ganz theuer erkaufet und erlöset / und hast mehr Recht daran als ich selbst: Ey mein Jesu / so nimb es auch in deine Hände / und laß es dir befohlen sein.“

„Wol dem / und abermal wol dem / und in ewigkeit wol dem / der also von dieser Welt abscheidet / der stirbt nicht / sondern überreicht nur in und durch den Tod seine Seele / die eine kleine Zeit in portatili sepulero / und gebrechlichen Leibe sich aufgehhalten / dem frommen Gott in seine Hände / da eitel ewige Freude und ewiges Leben ist.“ — „Von der ewigen Freude fühlen fromme Christen bisweilen einen Vorschmack / in diesem Leben / wenn der heilige Geist ihre Herzen rühret / erwecket und auffmuntert / da brennen sie gleich für Freuden / und wird das Herze zu enge / daß es die Freude nicht fassen kann / und weiß der Mensch nicht wie ihm geschehe. Aber es heißet *rara hora / brevis mora* / es kommt selten und währt nicht lange.“

Der Golzwarder Pastor und Spezialsuperintendent für Stadt- und Butjadingerland, später zum jeverschen Superintendenten berufene Gerken ist ein Geistesverwandter Belstein's, wissenschaftlich ebenso tief fundirt und wie dieser die Darstellung eines bis auf den letzten Nerv symbolfesten, aber von Johannes Arndt's und Johann Gerhard's Richtung befruchteten Theologen. Erhalten sind von ihm zwei in Golzwarden gehaltene Leichenpredigten.²⁷⁹⁾ Bei einem Manne von so praktischer Besonnenheit, der nach Cadovius

²⁷⁹⁾ Mag. H. Gerken, Golzwarden: *Crux et lux justi*, Kreuz und Trostbild eines gerechten Christen, nach Ps. 55, 23 bei Bestattung des gräflichen Amtschreibers Dr. Ernst Bösch zu Ovelgönne 1637, Mai 2 zu Golzwarden gehalten. Propositio: Eines frommen Christen 1) Kreuzbild und 2) Trostbild.

Mag. H. Gerken, Abdank der Welt, nemlich wie dem eiteln Weltwesen in der Zeit nachzudenken und abzudanken. Warum solcher Abdank zeitlich anzufangen und beständig zu vollführen sei in dieser bösen Zeit zur seligen Ewigkeit. Aus 1. Cor. 7, 29—31, 1639, Febr. 2. bei Caspari Heigenii, gräflich Oldenb. Amtmannes zu Ovelgönne Bestattung gehalten zu Golzwarden und nun zur gemeinen Erbauung des wahren Christenthums ans Licht gegeben. Propositio *bimestris / de ipsa mundi valedictione* d. h. wie und welcher Gestalt wir elenden sterblichen Menschen dem eiteln Weltwesen abdanken sollen und 2) Warum und aus was Ursache wir einen solchen Abdank der Welt practiciren und ein heiliges Verlangen nach dem Himmelswesen haben müssen.

das Wort des Herrn: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben“ zum Wahl- und Wahrspruch führte, wird man nicht erwarten können, daß er die praktisch-verständigen Richtlinien der D. K. D. als Homilet verleugnete. Aber überall schaut die straffe dialektische Schulung in der bis ins feinste Geäder der Rede durchgeführten *partitio* hervor. Die Gewohnheit, lateinisch zu disponiren, die Gerken mit manchem Prediger seiner Zeit theilt, führt ihn dazu, daß er die Theile, wie die Unterabtheilungen lateinisch auch in der Rede markirt. Obgleich niederdeutscher Herkunft und an diese Sprache gewöhnt, beherrscht er mit Gewandtheit das Hochdeutsche. Noch schulmäßiger fast als Langhorst erledigt er die *locos doctrinales*, aber wie versteht Gerken es, sie religiös zu beleben und praktisch zu verwerthen, durch behältliche Gleichnisse und emblematische Einkleidung, durch Sprüche und biblische Beispiele und fast überreiche Verwendung des Kirchenliedes sie zu illustriren. Mit heiligem Ernste betont er die Aufgabe des wahren Christenthums, die Echtheit der Glaubensstreue im Gehorsam Christi zu beweisen. Mit ungeschminkter Wahrheit dringt er auf den Bußernst als den Quellgrund eines geist- und kraftvollen Glaubens. Verliert hie und da der Gedankenreichthum unter der Trockenheit der Darstellung, so erfreut uns bald wieder ein schönes Bild und erfrischt eine dem populären Zwecke der Behältlichkeit dienende emblematische Einkleidung der Gedanken. Giebt er mit seiner Zeit der konfordinanzmäßigen Ausführung und gelehrten Färbung seinen Zoll, so thut diese modische Hülle doch keinesweges der Gedankenfülle und Kraft der Rede Eintrag. Wir können leider nur einige Proben darbieten, aber sie werden genügen, unser Urtheil über Gerken's Leistungen zu begründen. Wie treffend ist das Gleichniß gegriffen: „Gleichwie das Meer am heftigsten wüthet / wenn es bald will stille werden / wie ein Haus sehr kracht / wenn es bald will umfallen / also wenn das menschliche Leben bald ein Ende nehmen will / so findet sich auf allen Seiten eine schädliche Unruhe und widerwärtige Bewegung.“ Wie warm und innig ist der Gebetswunsch: „Der Vater aller Barmherzigkeit wolle uns beistehen und Gnade verleihen / daß in unsern dunkeln und traurigen Herzen die Klarheit des Herrn Jesu sich spiegle / und das Licht seiner Erkenntniß mit lebendigem Trost in uns aufgehe / und wir in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern vom Geiste

des Herrn hier im Glauben / dort im Schauen verkläret werden durch Jesum Christum. Amen!" Wie praktisch ist der Griff: „D ewig ist so lang! Also stehet fürm Gottesacker zu Oldenburg mit güldenen Buchstaben geschrieben, den Ungläubigen und Gottlosen zum Schrecken wegen der ewigen Höllequal / welche sie wird treffen / den Gläubigen und Gottesfürchtigen zum Trost wegen der ewigen Erquickung / welche sie werden erlangen.“ Wie schön und klar ist der Fluß der Rede: „Ihr sterblichen Christenmenschen / die ihr heut oder morgen den Weg aller Welt auch gehen / den zeitlichen Tod sehen / und dadurch ins rechte Leben eingehen müßet / hier zwar verrichtet ihr eine Thränenfaat / dort aber eine reiche Freudenernte. Ps. 126. Derhalben soll es auch mit euch im Tode heißen: die da weinen / daß sie seien als weineten sie nicht. Das ist / der äußerliche Leib mag brechen wie ein altes Haus / das natürliche Herz zittern wie ein Blatt auf dem Baume / Hände und Füße mögen versinken / wie verrissene, verschliffene Stangen / Sinn und Vernunft mögen verlöschen / wie ein ausgebranntes Licht. Die gläubige Seele aber bleibt in Gott muthig / stark / getrost / und fährt mit Fried und Freud aus der baufälligen Hütte unter dem fröhlichen Geleit der heiligen Engel zu Christo in das ewige Leben. 1. Thess. 4, 16 f. Wer wollte denn weinen und nicht vielmehr mitten im Tode lachen / singen und sagen:

Ich fahr dahin zu Jesu Christ / mein Arm thu ich ausstrecken /
So schlaf ich ein und fahre fein / kein Mensch kann mich aufwecken /
Denn Jesus Christus, Gottes Sohn / der wird die Himmelsthür aufthun
Und führen zum ewigen Leben.“

Wie ernst endlich ist die Apostrophe: „O sicheres Friesland! Wolltest du doch auch einmal erkennen die Zeit / darinnen du heimgesuchet wirst / und mit allen deinen Einwohnern / großen und kleinen / alten und jungen / deine Sünde / deine große Sünde / deine schwere Sünde / deine vielfältige Sünde und Blutschuld recht erkennen, herzlich bereuen und bitterlich beweinen / so würde vielleicht das große Strafweather nicht über dich kommen / welches sonst der gerechte Gott über dich bereitet hat. / Mache dir selbst bei deiner beharrlichen Unbußfertigkeit einen Schluß aus Christi Verkündigung Luc. 13, 19 f. und Petri Erinnerung 1. Petri 4, 17 und gedenke doch Friesland / Oldenburgerland /

wie säuberlich daß dich dein Gott züchtiget / und mit Bucht er-
innert / woran du sündigest / auf daß du von der Bosheit los-
werdest und an den Herrn glaubest.

Leider: Ihr getreuen Seelenhirten im geistlichen Lehramt
müßet zwar von wegen des Sodomitischen Sündenübels, Bosheit
und Sicherheit der Menschenkinder eures hohen Amtes mit Seufzen
und Thränen verrichten, welches in die Länge den Einwohnern
des Landes nicht gut sein wird, Ebr. 13, aber seid als die da
nicht weineten / fasset einen Muth mit Noah / welcher 120 Jahre
der gottlosen ersten Welt gepredigt hat (Gen. 6) und mit Esaias 49:
Ich dachte / ich arbeitete vergeblich und brauchte meine Kräfte
unnützlich zu / wie wohl meine Sache des Herrn / und mein Amt
meines Gottes ist."

Alle drei oben Genannten überragt als Prediger der 1638
mit Dr. jur. Pichtel zur Visitation des östlichen Butjadingerlandes
berufene Pastor Henricus Züchter von Stollhamm, wie Belstein
und Gerken von Arndt'schem Geiste befruchtet. Es sind zwei
Predigten von ihm aus dem Jahre 1633 und 1638 erhalten, die
formell und inhaltlich auf gleicher Höhe stehen und neben den
besseren jener Zeit nicht abfallen.²⁸⁰⁾ Auch Züchter folgt dem
meth. Hunniana, aber er weiß beides, die Erklärung des Textes,
wie den streng nach dessen Momenten aufgebauten usus ohne
langweilige Wiederholung gleich frisch und ansprechend zu gestalten.
Zum Text, wie zur Propositio führt eine im Verhältniß zu andern
Predigten kurze Einleitung. Die Haupttheile sind klar disponirt
und auch der Schluß fehlt nicht, sofern zuletzt die behandelten

²⁸⁰⁾ Zwei christliche Leichpredigten / bei dem Leichenbegängniß von Rinnet
Siemens (1633) und seiner Wittve Fruwe Siemens (1638) zu Stollhamm,
gehalten durch Henricum Züchter, Pastor daselbst. Die erste über Jes. 26, 20
gibt zunächst eine Texterklärung und handelt dann 2) darüber, wie wir zum
seligen Sterben uns christlich bereiten, damit auch wir, wenn diese irdische Hülle
zu verlassen und den Weg aller Welt zu wandern, freudig und getrost abscheiden,
seliglich in unsre Grabkammer gehen / sanft darin ruhen und am jüngsten Tage
fröhlich wiederumb daraus zum ewigen Leben erwecket werden mögen.

Die zweite Predigt über Ps. 4, 9 gibt nach der Textklärung zwei
Lehren: 1) was uns willig und bereit, freudig und getrost machen könne, daß
wir dem Herrn uns ergeben, beide im Tode und auch im Leben und 2) was
uns fürzunehmen und zu thun, daß unser letztes Stündlein uns eine selige
Heimfahrt möge sein.

Lehren des usus kurz und schmucklos wiederholt und zu einem Gebetswunsch gegipfelt werden.

Bei geistvoller Texterklärung wird auf den Gesichtskreis einer Landgemeinde stets die nöthige Rücksicht genommen; die Auslegung ist ebenso sinnig als originell, aber bleibt einfach und klar. Auch wo Fächter sich auf gelehrte Abwege verirrt, weiß er nach volksverständlichen Zielen zu spüren. Es fehlt nicht an Polemik wider römische Irrlehren, aber jene hält sich ruhig und kurz und wendet in echt evangelischer Weise ihren Spiegel prüfend zur Gemeinde zurück. Die Gedankenentwicklung ist klar, die Heranziehung der loci doctrinales nach kirchlich-praktischen Gesichtspunkten bestimmt, die Verarbeitung des konfordinanzmäßigen Stoffes nicht immer gleich geschickt, die Sprache leicht, der Satzbau meist knapp und gedrungen. Die Veranschaulichung durch biblische Beispiele wird nicht überhäuft und das Kirchenlied nur da verwendet, wo es zur kurzen, behältlichen Zusammenfassung einer Gedankenentwicklung dienen kann. Treffende, immer volksthümliche Bilder und Gleichnisse drängen sich, oft in zu großer Fülle. Und alles ist gesalbt von einem kindlichen, kernigen, tieffrommen Geist.

Wie volksthümlich gestaltet sich, um auch hier wieder einige Beispiele zu bringen, die Rede: „Wir müssen das kleine Augenblick nicht ansehen nach unserm Kalender, in welchem gezählet werden 365 Tage 6 Stunden, sondern nach Gottes Kalender; in dem sind 1000 Jahre wie ein Tag (2. Petr. 3, 9) oder wie der Prophet Moses (Ps. 90, 5) es noch geringer machet, so sind 1000 Jahre für dem Herren wie eine Nachtwache, die nur 3 Stunden in sich hält. Liegen, ruhen und schlaffen demnach die in Gotte Verstorbenen in ihren Grab und Schlafkammern nach Gottes Kalender nur einen Augenblick: das wird auch anders dem Volcke Gottes nicht dünken, wenn sie am jüngsten Tage wieder werden aufwachen, als wenn sie etwa nur einen kleinen Augenblick in ihren Grabkammern gelegen, geschlaffen und geruhet hätten.“ Wie treffend und volksverständlich ist der Vergleich: „Gut reisen ist, wenn zur Winterszeit im tiefen Schnee und harten Frost einer für angewandert und gefahren und die Bahn gebrochen. Gut reisen ist zur Friedenszeit. Nun hat Christus durch seinen Gang des bitteren Leidens und Sterbens die Bahn gebrochen und sichere Straßen gemacht, darumb haben wir nun auch gut reisen und wandern.“

Wie sinnig ist die Ermahnung gestimmt: „Darumb, o frommer Christ, sei getrost, wenn Dein Gott und Herr dich abfordert, wenn er dir seine feurigen Pferde und Wagen, das ist seine heiligen Engel vom Himmel schickt, dich abzuholen. So setze dich mit Elia herzlich gerne auf und fahre in Freuden davon und sprich mit Paulo (Phil. 1, 21): Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn, dem thu ich mich ergeben, mit Freud fahr ich dahin.“ Wie kindlich fromm klingen die Trostworte: „Die Gräber sind unsere Ruhestätten, sollen deswegen nach Gottes Willen und wenn der spricht: vade, gehe hin, uns gerne zu Bette legen und zur Ruhe begeben. Wir sind ja keine Kinder, welche die Süßigkeit und Nutzbarkeit des Schlafes nicht wissen, und nicht gern zu Bette wollen. Wie ein fleißiger, treuer Arbeiter sich sehnet nach dem Feierabend, damit er in seine Schlafkammer gehen und seine müde und matte Gliedmaß zur Ruhe bringen möge; also sollen auch wir noch viel sehnlicher Verlangen haben nach dem Feierabend, welchen der Tod mit uns machet, daß wir in unsre Grabkammer gehen und da von aller Sorge, Mühe und Arbeit ruhen mögen.“ Wie meisterhaft ist die Schilderung: „Gleich wie eine treuherzige Mutter, wenn sie mit ihren kleinen Kindelein auf dem Felde ist und siehet, daß ein groß Wetter kommen will: es fängt an zu donnern und zu wetterleuchten, die großen Tropfen beginnen zu fallen und brauset in den Wolken, als wenn es sehr hageln wollte, so raffet und bringet sie ihre Kindelein zusammen; eins nimmt sie auf den Rücken, das andere trägt sie auf dem Arm; das dritte führt sie bei der Hand und achtet's nicht groß, ob sie gleich in dem Eilen nicht so gar sanft angreift, legt oder trägt, weil es zu ihrem Besten gemeint ist, daß sie vor dem Wetter heim und in's Trockene kommen sollen, — also wird Noah seine Kinder (Gen. 7, 7) in den Kasten getrieben haben, da die Sündfluth kommen wollen und gesagt: O, liebe Kinder, säumt euch nicht, fort, fort, es ist hohe Zeit; sehet ihr nicht, wie der Himmel so schwarz wird; die Sündfluth will kommen. Nur hinein in den Kasten! Verberget euch daselbst, bis der Zorn und das Unglück vorüber gehen. (Gen. 19, 16 u. 17, Hiob 14, 10). So macht es auch Gott mit den Seinigen. Er führt sie durch einen seligen Tod an einen sicheren Ort und verbirgt sie für dem Unglück, daß ihre Augen dasselbe nicht zu sehen bekommen. Und das Unglück ist so groß.

Der Zorn Gottes brennt an vielen Orten lichterlohen. Es ist nichts gutes mehr in der Welt. Ketzerei, Sektirerei, Sünd und Schand, Krieg und Blutvergießung, der Städte und Länder Verheerung geht jetzt in vollem Schwang. Dabei wird den frommen Christen angst und bange. O, wie wohl hat denn Gott der Herr gehandelt bei denselbigen, die da selig sind gestorben, welche der Zorn Gottes und die Landstraffen und Plagen nicht berühren. Sie sind verborgen in ihren Ruhokämmerlein zc.“ Wie versteht Züchter es, zu malen. Ein Bild reiht sich an das andere; es sind fast der Farben zu viel: „Solange wir in dieser Welt das Haupt über Ende und die Augen offen haben, ist kein rechtes Ruhen. Da muß man immerfort und fort gehen und stehen, rennen und laufen, arbeiten und streben, puffeln, eseln und quälen, daß einem der Schweiß darüber ausschlägt und die Haut raucht. Gleichwie die Planeten des Himmels, also müssen wir hier in der Irre wandern und lauffen. Gleichwie ein Blatt, also wirft uns das Glück bald hierhin, bald dorthin. Unser Leben hier auf Erden ist wie eines, der im Lager wachet, der in der Schlacht kämpfet, der auf dem wüsten Meer dahin fährt, da keine Ruhe, keine Stille, keine Sicherheit ist. Hier ist nimmer keine Ruhe des Leibes, keine Stille des Gemüthes, keine Sicherheit des Herzens. In der Welt schiffen und fahren wir immerdar auf einer solchen See daher, da viel Wetter der Sorge, viel Klippen der Gefahr, viel Winde der Anfechtung uns entgegenstoßen.“

Ein frischer Geist weht durch die Predigten von Züchter, Gerken, Belstein. Das Dogma ist bei ihnen in den Fluß warmer Empfindung und praktischer Verwerthung gebracht, das Textwort nicht holpericht erklärt, sondern lebendig reproduzirt und volksthümlich gestaltet. Von der Starre, welche dem Doktrinarismus anhaftet, merkt man wenig. In der Schule von Joh. Arndt und Gerhard sind die Harfen höher gestimmt. Die Reaktion, die von diesen beiden eingeleitet wurde und mit Buscher für unsere Landeskirche begann, ist also nicht in den Sand verlaufen. Auch noch bei anderen spüren wir ihren Wellenschlag, so bei Bohlemann (Oldenburg), Mildesheupt (Delmenhorst) und Esenius (Berne), vorallen aber bei Schwarz (Oldenburg), einem der originellsten und geistvollsten Oldenburgischen Prediger jener Zeit, der ein scharfes

Schwerdt zu der Harfe führte, während v. Lindern (Oldenburg) sich spröder gegen den neuen Kurs verhält.

Joh. Bohlemann war Pfarrer an der Nikolaikirche zu Oldenburg und Beichtvater des Superintendenten Strackerjan. Als solcher hielt er diesem 1657 die Leichenpredigt.²⁸¹⁾ Sie ist mit lebendiger, von Joh. Arndt's Einfluß zeugender Glaubenswärme und in fließender Sprache geschrieben. Nach dem meth. articulata aufgebaut²⁸²⁾ vermeidet sie die Klippe des Meth. Hunniana, sofern sie den usus jedem Theile folgen läßt. Langathmig, wenn auch nicht langstilig in der Ausführung steht sie hinter den Leistungen der oben Genannten zurück.

Bedeutender als Bohlemann erweist sich der Delmenhorster Stadt- und Hofprediger Joh. Mildesheupt, von welchem uns drei Leichenpredigten erhalten sind.²⁸³⁾ Nur in der zweiten Predigt folgt er dem meth. synthetica, in den beiden andern nähert er sich dem meth. articulata und weiß klar auch zu den einzelnen Theilen zu disponiren, und die Ausführung in reiner, fließender Sprache zu geben. Wohl streut er hin und wieder die termini

²⁸¹⁾ Jehova ductor noster, das ist christlicher Leichenfermon von dem Herrn, unserm Führer aus Ps. 73, 74 bei M. Martini Strackerjani, Sup. (1657, 27. Jan.) durch Joh. Bohlemann, Prediger in Oldenburg, (gedr. bei Conr. Zimmer, Oldenb. 1657).

²⁸²⁾ Die Propositio lautet: Jehova ductor noster 1) verissimus et certissimus, 2) sapientissimus, 3) beatissimus.

²⁸³⁾ Leichenpredigt 1) bei der Bestattung des Herm. Eiben, Pastors in in Stuhr (Bremen 1651). Nach Dan. 12, 2 und 3 werden drei Stücke behandelt a. doctorum officium, b. doctorum piorumque infortunium und c. doctorum piorumque solatium; 2) bei der Bestattung der Rebecca, geb. Ummius, Ehefrau des Pastors Joh. v. Lindern (Delmenhorst) (1661, Febr. 12). Nach 2. Tim. 4, 8 wird das Thema behandelt: Wie uns doch der Apostel Paulus die himmlische Glückseligkeit so recht vor Augen stelle, wenn er den Auserwählten verheißt a. Große Ehre und Herrlichkeit, b. Große Dignität und Hohheit, c. Große Freude und Lieblichkeit, d. Große Ruhe und Sicherheit, e. Großen Ornat und Herrlichkeit, f. Großen Glanz und Klarheit, g. Ewigwährende Gesundheit; 3) bei der Bestattung der Clara Maria, Tochter des Pastors H. Bollers in Hasbergen 1642 über Hiob 1, 21 gehalten nach der Propositio: Was bewegen solle, der unmündigen Kinder Sterben selig und deshalb mit christlicher Geduld zu ertragen. a. benevola dei affectio: die sonderlichen Affecten des lieben Gottes gegen die Menschenfinder. b. Reciproca hominis dispositio: wie wir Menschen gegen eine solche herzgründliche Wohlmeinung des lieben Gottes uns wiederum bezeigen und schicken sollen.

der Schultheologie ein, aber ohne schulfüchsig zu werden; denn er verwendet sie in freier und feiner Weise. Die Blutzufuhr Arndt'scher Pektoraltheologie läßt ihn die Klippen jenes orthodoxen Formalismus vermeiden, der zum Gesetze mumifizirt, was Geist und Leben schaffendes Evangelium ist und bleiben soll. Mildesheupt bestrebt sich, die Sprache durch Bilder zu beleben und volksverständlich zu wenden, bleibt jedoch nicht überall schlicht und volksthümlich. Wir werden es ihm verzeihen, wenn er in einer derben Zeit vor dem halt- und trostlosen Materialismus derselben, mit ihrem Wahlspruche:

„Sß, trink, spiel, lebe stets in Sauf!
Nach diesem Leben wird nichts draus.
Besser sind 3 Abend als 7 Morgen,
Laß die kleinen Waldböglein sorgen,“

in die Verurtheilung ausbricht: „Gegen dieses Jägerhorn des höllischen Jägers müssen Lehrer und Prediger die starken Posaunen blasen.“ Es ist eine solche Wendung noch immer erträglicher, als das geistlose Haschen nach geistreich sein sollender Verwendung gelehrter Brocken, wenn es im Exordium heißt: „Es schreibt andächtige Christen, Münsterus, lib. 5, Cosmogr. / daß in Albania Spinnen seien / welche Menschen von ihnen gestochen werden / die sterben / aber mit diesem Unterscheid / etliche sterben lachend / etliche aber weinend.“

Eine solche Spinne mag der Tod sein / der sticht recht-schaffen mit seinem Stachel umb sich / daß einer hierhin fällt / der andere dahin. „Er nimbt und frißt alle Menschenkind / Wie er sie findt, / fragt nicht / wes Standes oder Ehre sie sind.“ Wie aber von diesen Spinnen gesagt wird / daß etliche lachend / etliche aber weinend sterben / also kömpt auch der Tod etlichen lachend / etlichen weinend vor / das ist / wie der weise Mann Syrach sagt Kap. 41, 1 ff. / Es ist etlichen wohl, etlichen aber sehr bitter.“ Unerträglich ist die an Zinsendorfschen Materialismus erinnernde grobe Blut- und Wundenmalerei: „Jesu Kleid ist gefärbt mit seinem rosinfarbenen Blut / klumpenweise im Garten Gethsemane, am Delberg, rinnenweise im Rächthause Pilati / stromweise am Stamme des Kreuzes.“ Aber daneben finden sich warme Klänge gesunder, echter Frömmigkeit nach dem Grundsätze der D. K. D.: „wollen Prediger ihre Zuhörer zur Gerechtigkeit weisen,

so müssen sie dieselben auf niemand anders als auf Christum weisen und unablässig dieses treiben: wer da glaubet an Christum, der wird gerecht.“ So heißt es: „Sehen wir aber den Tod an in Gottes Wort und schauen ihn durch die blutfließenden Wunden Christi / so dürfen wir nicht weinend / sondern lachend sterben. Denn / so befinden wir / wie der Tod sey ein Ende alles Leidens / ein Wegnehmer aller Sorge / ein Aufheber alles Streitens / ein Hinderniß der Verführung / eine Abschaffung der Verfolgung / eine Auflösung der Schmerzen / eine Zerschmetterung der Furcht / eine Thür zum Paradies / eine Wiederbringung der Freude / eine Austheilung der Unsterblichkeit / eine Versetzung in das ewige Erbe / eine Einführung in die ewige Klarheit und Herrlichkeit. Joh. 5, 24.“ Und wie geistvoll sind die folgenden Bilder gegriffen und ausgeführt: „Sedoch kann man sich einbilden / man habe noch Zeit genug / und gehet damit zu / wie mit einem / der auf einem Schiffe fährt / siehet er ein anderes vorbeifahren / dünkt ihm / sein Schiff stehe stille / das andere aber rausche und schnaube gleichsam mit großer Gewalt davon / ungeachtet / daß einer so schnelle fährt wie der andere. Also / wenn man siehet / daß andere ein kurzes Leben spielen / dünket uns / andere Leute gehen geschwind davon / wir aber gehen langsam zum Ende und haben Zeit genug / da es doch auch mit unserm Schifflein heißt: Es fährt schnelle dahin / als flögen wir davon. Ps. 90, 10. Gleich aber / wie ein künstlicher Mahler nach seiner Kunst die Farben und Linien also weiß zu ziehen / und ein Gemählde zu bereiten / daß es unsern Augen dünket / es sei weit und ferne von uns / da doch / wenn wir schärfer zusehen / es uns stracks vor der Nasen schwebet / Also kann uns auch der leidige Teuffel zu Zeiten die Augen verblenden / und unsers Lebens Zeit uns also vormahlen / als wenns noch weit weg wäre / damit er uns möge sicher machen / da wir doch / wenn wir näher hinzutreten / und uns wohl bedencken / befinden / daß solches uns näher sei / als wir's hatten geglaubt.“ — „Wir sollen es machen / wie die Hühnerlein ihre Körnlein sammeln und auflesen / daß sie zwar ein Auge nieder zur Erde schlagen / mit dem andern aber immerfort hin und wieder schauen / damit sie nicht vom Geier ergriffen werden. / Also können wir zwar unser täglich Brod sammeln / jedoch / daß wir immerfort an den letzten Feind den Tod ge-

denken / damit solcher uns nicht unbereitet finde / sondern wir
allewege aus freudigem Gemüthe sprechen und sagen können:

Herr Jesu Christ / mein Trost und Freud /
Ich wart auf dich zu jeder Zeit /
Komm / wenn du wilt / ich bin bereit.“ —

„Es macht's Gott der Herr wie ein fleißiger Gärtner mit
seinem Gartengewächs. Wenn er ein schönes Gewächs von Blumen
und dergleichen siehet stehen / etwa an einem Dhrt / da es nicht
wohl bewahret ist / und leicht zertreten und verwüstet werden
kann / spricht er bei sich selbst: hier mustu mir nicht lange stehen /
ich muß dich an einen andern Dhrt setzen / da du mit besserem
Frieden stehen und mir mehr zu Nutzen kommen kannst. Also /
weil die Kinderlein nicht weniger allhier unter den stachelichten
Dornen stehen / und keine sonderliche Ruhe in dieser verkehrten
Welt haben / beliebt es Gott als dem himmlischen Gärtner /
etliche Pflänzlein ziemlich frühe hinwegzunehmen / und an einen
besseren und friedsamern Dhrt zu versetzen / da ihr Mund wird
voll Lachens und ihre Zunge voll Ruhmens sein. Ps. 126, 2.

Wenn wir nun unsern Kinderlein allhier gerne den natür-
lichen Schlaf gönnen / sie auch nicht leicht durch ein Geräusch in
ihrem Schlafe stören / so können wir ja auch wohl zufrieden sein /
wenn ihnen Gott die himmlische Ruhe verleihet / da sie von ihrem
Elend und in der Krankheit erlittenen Schmerzen / sein sanft
wieder ausruhen / und von allem andern Elend sicher und un-
gemolestiret bleiben können.“

Es gemahnt uns als ein Gegensatz von Frühling und Winter,
wenn wir nach den lebensfrischen, von feiner Beobachtung und
Ausdeutung der Natur zeugenden Predigten Mildesheupt's uns
zu den Erzeugnissen des Oldenburger Pastoren Joh. v. Vindern
wenden, die nicht von doktrinärer Versteifung frei zu sprechen sind.
Es sind uns 2 Predigten aus den Jahren 1638 und 1639 über
Num. 27, 15—21 und Jesaias 49, 14—17 erhalten.²⁸⁴⁾ Nach der

²⁸⁴⁾ 1) Moses Sorge und Gebet für die Gemeinde des Herrn, Leichen-
predigt am 5. Sept. 1638 bei Mag. Anton Buscher über Num. 27, 15—21
gehalten (gedr. Oldenb. 1640). Propositio: Wie Moses für die ganze Gemeinde
Israël gesorget und umb einen tüchtigen Successoren Gott angerufen. 2) Was
für einen Bescheid ihm unser Herrgott auf solch sein Gebet gegeben.

2) Leichenpredigt bei Ibsse Metten, geb. v. Schagen, Frau des Joh.
v. Harlingen in Neuenselde (1639, Juni 22 in Oldenburg bestattet), gedr. bei
Hundert Jahre Oldenb. Kirchengeschichte. II. Band.

kasuellen Gestaltung des Themas und von dem Beichtvater Buscher's sollte man wenigstens eine Würdigung der geistlichen Eigenart dieses, wenn nicht eine Geistesverwandtschaft mit ihm erwarten. Aber in der ersten nach dem meth. articulata aufgebauten Leichenpredigt bei Buscher's Sarge spürt man wenig davon. Es war v. Lindern, der des sterbenden Buscher's Bitte an den Grafen auszurichten hatte, ihm einen würdigen Nachfolger in der Superintendentur zu bestellen. Wollte er sich dieses Auftrages bei dieser Gelegenheit entledigen, wie viel Veranlassung, auf die Bedeutung und Geistesrichtung Buscher's tiefer einzugehen. Die Antwort aber auf die Frage: Wie müssen die beschaffen sein, welche man in Kirche und Gemeinde zu Aufsehern erwählt, ist ebenso dürre in der Ausführung als trocken in der Fassung: „Sie müssen einen rechten Beruf von Gott haben, nicht stumme, faule Hunde sein, sondern Männer sein (Sir. 39, 9—10), von denen man lernen könne, beherzt und unverzagt, in welchen der Geist Gottes ist (Jes. 11, 2), ohne Menschenfurcht.“ Buscher's Eifer gegen den Formalismus eines äußerlichen, bloß gesetzlichen Christenthums scheint bei v. Lindern wenig gefruchtet zu haben. Unter der weitschweifigen Rede mit ihrem überreichlichen Ausruf von Bibelstellen und Geschichten findet sich viel Spreu und wenig selbständige Gedankenarbeit. Nur daß er so muthig vor den Hohen dieser Erde für die Leitung der Kirche Selbständigkeit und Freimuth einfordert, kann uns anmuthen.

Wärmer in der Empfindung und freier in der Sprache ist die nach dem meth. Hunniana aufgebaute zweite Leichenpredigt. Auch der Schriftbeweis wird geschickter mit der Gedankenentwicklung verflochten und die eigene Glaubens- und Lebenserfahrung lebendig für den usus verwerthet, aber ermüdend wirkt die Weitschweifigkeit der Erklärung, in welche nach der Sitte mancher Prediger jener Zeit die gelehrte, exegetische Vorarbeit eingeflochten ist, sodaß es oft zweifelhaft erscheint, will der Verfasser seine Gründlichkeit oder auch seine Gelehrsamkeit damit an den Tag legen, ohne daß damit über den *captus populi* hinweggeschossen würde.

Zimmer, Oldenb. über Jesaias 49, 14—17. „Zion's wehmüthige Klage und ihres Herrn und Heiligen in Israel tröstliche Antwort“. Nach der „gemeinen Vorrede“ vor der Verlesung des Textes und dem Eingange folgt I. des Wortes rechter Verstand und II. wie wir sie zu unserer Besserung nützlich anwenden und gebrauchen mügen.

Gewandt und ergreifend versteht der Berner Magister und Pastor Albert Essenius seine Trostgründe zu gestalten, die er in der Form eines Trostbriefes an seinen schwergeprüften Organisten, den bekannten Chronisten Vollers richtet, welcher bei einer Ueberfahrt über die Olen Weib und 2 Kinder verloren hatte. Nach der Erklärung des Schreibers „raptim“ niedergeschrieben faßt dieser seelsorgerische Erguß die uns aus der D. K. D. bekannten Trostgründe über das liebe Kreuz zusammen und gestaltet sie kasuell und wohlgeordnet. Essenius Begabung als Kanzelredner läßt sich nach dieser Probe erschließen.

Als ein scharf ausgeprägter Charakter geistreicher Originalität tritt uns der Oldenburger Frühprediger Mag. Henricus Schwarz entgegen, von dem wir den reichsten Predignachlaß aus jener Periode besitzen, außer einer Leichenpredigt, Katechismuspredigten über das erste Hauptstück, Neujahrs- und Todesbetrachtungen, eine Frucht seiner Thätigkeit vor allem als Prediger in den Nebengottesdiensten.²⁸⁵⁾ Es möge daher seiner Werthung auch ein weiterer Raum gegönnt sein.

²⁸⁵⁾ 1) Medicus medicorum, „der beste Arzt ist Jesus Christ, Er heilet, was unheilbar ist“, Leichenpredigt aus 2. Mos. 15, v. ult. gehalten Anton Günther Willich, Leibarzt Ant. Günther's, (gest. Mai 23, 1640, geb. Apr. 23, 1599) von M. Henricus Schwarz aus Wertheim, Pastor zu Oldenburg. Zu dem obenan gestellten Thema die beiden Theile: 1) Wer die Patienten seien und was ihnen schade, 2) Wer ihr Arzt sei und wie er sie kurire. 2. Oldenburger Frühstunden. I. Theil, das ist 25 Predigten über die heil. 10 Gebott, welche uns die güldne Kunst lehren, wie ein Mensch Gott seinen Herrn und sich selbst recht erkennen und herzliche Buße zu thun sich nicht länger säumen soll, gehalten und in den Druck gegeben zu Ehren, Lieb und Erbauung der christlichen Gemein zu Oldenburg durch M. H. Schwarz, W. Fr., Predigers daselbst Anno 1648, 467 Seiten nebst Einl. u. Index in Quarto, gewidmet Friedr. III, König von Dänemark, Oldenb. den 21. Jan. 1649 (Druckort nicht genannt). In der Einleitung erwähnt Schwarz, daß er auch der Gemahlin Anton Günther's, Gräfin Sophie Katharine ein „Sursum corda, vom himmlischen Jerusalem“ gewidmet habe. (fällt nach 1641, ist aber in der Großh. Oldenb. öffentl. Bibl. nicht vorhanden).

3. Christliche Todesbetrachtungen / das ist / was ein Christ vom Tode wissen / und wie er sich zu einem seligen Sterbestündlein bereiten soll. In 7 Predigten verfasst, benebenst andächtigen Gebeten / Seuffzern / und Sprüchen H. Schrift und geistreichen Gesängen auff diese Materie gerichtet durch M. H. Schwarz, Pr. in Oldenburg. Gedr. durch Henr. Conr. Zimmern, Buchdr. das. In Verlegung des autoris. Anno Chr. 1641. Duodez 420 Seiten nebst Einl.

Schwarz, ein Mann lebendigen, sprühenden Geistes, von reicher Bildung, theologisch ebenso sicher fundirt, als orientirt ragt seiner Begabung nach und als Prediger über seine Kollegen in Stadt und Land hinaus, und stellt zielklar und unerschrocken seine Gaben voll und treu in den Dienst seines Berufes. Er brachte es, nachdem er 1637 nach Delmenhorst und bald darauf nach Oldenburg berufen, nicht über die bescheidene Stellung eines Frühpredigers hinaus, über deren schmales Brod er je zuweilen offen Klage führt.²⁸⁶⁾ Worin der Grund lag, daß ein Mann von

und Registern. Das Buch ist Graf Anton Günther gewidmet d. d. 7. Dec. 1641. Zur Herausgabe „von guten Freuden“ aufgefordert — verspricht er weitere Traktätlein über „die Auferstehung der Todten, letzte Zerstörung der Welt und das jüngste Gericht, und die unaussprechliche Freude des ewigen Lebens. Wir haben keine Spur davon, daß diese Absicht zur Ausführung gekommen. (doch cf. unten.)

4) Was giebt uns Gott zum neuen Jahre? Das ist „Ein klein Traktätlein in 2 Theilen abgetheilet. In dem Ersten sind begriffen die herrliche Neujahrs-Geschenk / die uns Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der Heil. Geist gegeben hat / in 3 Predigten erkläret / In dem Andern / heilsame Lehren / christliche Erinnerungen und herzlich Wünsche / zu verschiedenen Zeiten ausgetheilet unter der christl. Gemeind zu Oldenburg, von M. Henrico Schwarz, W(ertheimbio), F(rankonio), Prediger der Hauptkirchen daselbst. Anno Christi 1652. Außer Einl. u. Reg. 464 Seiten in 12. Drucker nicht genannt. Gewidmet Herrn Joh. Fürsten zu Anhalt.

Sämmtliche 4 Drucke befinden sich in der Großh. Oldenb. öffentl. Bibliothek.

Schwarzen's Predigten, die auch in dieser Form gehalten sein werden, sind ein Beweis, wie um 1641 in der Stadt Oldenburg hochdeutsche Predigten gehalten wurden.

Der Güte des Herrn Stadtsup. Trümpelmann, Magdeburg, verdanken wir nachfolgende Nachweise über Scripta von Schwarz. Disputatio 1) de Deo et Anima rationali, Marp. 1629. 2) de subjecto motus divini 1630. 3) in dictum Matth. XXI, 18, 1631. 4) in Joh. 16, Jen 1632. — Ferner Ameisenschule in Prov. XI, Magdeb. 1659, 4^o, und Eines von beyden, das ist, zwey unwiderruffliche End-Urtheile, die Jesus Christus am Jüngsten Tage aussprechen wird, eines für die Frommen, das andere für die Gottlosen ex Matth. 25, zu Helmstädt gedruckt Anno 1678, 8^o.

²⁸⁶⁾ Bei der Bedeutung des Mannes mögen nachfolgende Notizen willkommen sein, die sich über dessen Lebenslauf in der Stadtbibliothek zu Magdeburg auf dem Rathhause in dem Clerus Magdeburgensis, Anno 1726 von M. Friedr. Gottlieb Kettner finden. (Im II. Theile, Clerus Johanneus 1727). Schwarz, war 1606, 31. März als Sohn des Georg Schwarze, Bürgers und Weinhändlers und der Elisabeth geb. Schreth zu Wertheim geboren. Er verlor seine Mutter schon im 2. Lebensjahre. 1628 ging er, unterhalten vom Grafen Wolfgang

solcher Bedeutung, der doch bei Gelegenheit zu Hofe predigte, und Graf Anton Günther wie seiner Gemahlin, dem Könige Friedrich III. v. Dänemark, und dem Fürsten v. Anhalt seine Predigten widmen durfte, es nicht weiter brachte, läßt sich nicht mehr sicher feststellen. Er verstand sich doch, wie die Einleitungen und Widmungen beweisen, auch auf höfische Formen. Aber freilich passen sie schlecht zu seinem markigen Straßernste, welcher weder Hoch noch Nieder schonte. Vielleicht war der Mangel an Mäßigung die Ursache, daß er es mit den Hofkreisen verdarb. Beleidigungen gegen einen Oldenburgischen Rathsherrn sollen muthmaßlich der Grund seines Abgangs gewesen sein.^{267a)} Wismar und Strackerjan trugen und deckten den Mann trotz oder besser wegen seiner ungeschminkten Gradheit. Hatte sie aber zuletzt das zulässige Maß überschritten oder willigte Cadovius aus Furcht in die Absetzung eines solchen unbequemen Zeugen, der freilich mit dem Adlerfluge des Geistes auch die Spüraugen und den scharfen Schnabel eines Adlers verband und der gewiß nicht vor der geheimen Schande des Superintendenten an sich gehalten hätte? Wahrscheinlich durch

Ernst von Leonstein und Wertheim auf die Universität Marburg, ward 1630 Magister, bezog 1631 die Universität Jena, „allwo er D. Herrn Gerhardum fast in die 6 Jahre publice und privatim gehöret, in seinem Hause gewohnet, und große Treue genossen hat.“ Anno 1635 Okt. gerieth er auf der Reise unter die Kriegsvölker, nahm bei des Obristen v. Burgstorffs Regiment Dienste als schwedischer Feldprediger, ward als solcher der erste luth. Prediger in Hanau. 1636 mit einer Tochter J. Windekers getraut; 1637 von Graf Anth. Günther berufen; 1649 zum 2. Male mit M. Andr. Cramers, Past. an St. Johannis zu Magdeburg Tochter getraut; 1658 im Monat Nov. zum Diakonat nach Magdeburg an St. Johannis berufen. Er unterschrieb die Konkordia (cf. Pfarrarchiv in Magdeburg) mit den Worten: Ego H. Henricus Schwartz Werthhermio Franconus subseribo, servaturum per Dei gratiam, quod sanote juravi Magdeburgi, den 14. Oktober 1658. Am 12. Oktober hatte er seine Gastpredigt in verba: Wie dünket euch um Christo, wes Sohn ist er? gehalten, am 5. Dez. 1658 seine Probepredigt. Er erhielt außer 126 *fl.* jährlich 50 *fl.* vom St. Joh., 12 *fl.* Kleidergeld, 1 Wispel Roggen, $\frac{1}{2}$ Wispel Waizen, 45 Schock Holz. 1661, Juni 23 starb er 52 Jahre alt. Die Leichenpredigt hielt ihm M. Andr. Fabricius über Ps. 51, 13. Er liegt in St. Johannis unter der Orgel begraben. Auf dem Epithaphium ist beatus in Lebensgröße in Stein ausgehauen, auf dem Rande liest man: Clarissimus, Vir, M. Henr. Schwartz etc. . . . Ejus anima requiescat in pace. Unten auf dem Steine steht in einem Birkel um das Haupt herum: Gott sei mir Sünder gnädig.

^{267a)} Kirchl. Beiträge.

Familienbeziehungen kam er 1658 nach Magdeburg und fand dort eine solche Anerkennung, daß man nach Oldenburg schrieb, man möge ihnen nur noch mehr solcher „Schwarze“ schicken. Der streitbare Geist des Flacius war dort freilich noch nicht verebbt.

Und Schwarz war, wie seine Predigten beweisen, ein streitbarer Geist, der wie sein Lehrer Joh. Gerhard fest zur Konkordienformel stand, aber keineswegs ein in Streitlust aufgehender Klopffechter. Freilich findet bei ihm die Polemik eine breitere Stelle, als bei den übrigen Pastoren, die nur selten wider Rom und noch seltener wider den Calvinismus in die „Bosaune“ stoßen, aber man lese nur seine eignen Bekenntnisse über den Beruf der Strafpredigt^{287b)} und man wird an sich halten, in das landläufige Urtheil wider die Mannhaftigkeit und Unerfrockenheit lutherischer Streittheologen einzustimmen, das so oft bei näherem Einblick in die Quellen als eine nach den Ausschreitungen Einzelner gezeichnete Karrikatur erscheint. „Bei uns Evangelischen — klagt er in Anlaß von Joh. 18, 36 — wird die Wahrheit so streng und so hart gehalten, daß man auch schwerlich einen Prediger dazu bringen kann, daß er sie rund heraussper sage. Man giebt ihnen aber darumb so schlechte Besoldung / daß sie immerdar heucheln / und zusehen müssen / daß sie Gnade und Gunst nicht verlieren / und hernach gleich andern müssen betteln gehen. Giebt etwan der heilige Geist Muth und Krafft / daß man die Wahrheit ohne Scheu heraussper sagt / so ist alsbald Feuer und Aufruhr an allen Orten. Jedermann trägt Wasser zu / daß es gelöscht werde und gedämpft, und man ja keinem Prediger glaube. Denn sie reden aus Affekten: sie sind viel zu einfältig / die Arcana zu erforschen und die Consilia zu penetriren. Lehrpredigten sind gut / Trostpredigten sind angenehm / aber Strafpredigten taugen nicht. Also muß die liebe Wahrheit auch vom Predigtstuhle heruntergestürzt werden; und wann sie darunter liegt / so fragt der Epicurer mit Pilato: was ist Wahrheit?“ Wie er hier die geistlosen Löscherfuche charakterlosen Schwachmuths scharf ironisirt, so an anderer Stelle²⁸⁸⁾ die Friedenstöne eines denksfaulen Indifferentismus. „Was geht uns die Religion an, sprechen die Leute. Was ist es werth, daß man darumb so

^{287b)} Schwarz, Oldenb. Frühstunden. 3 Pr. S. 127—148 über Joh. 18, 36.

²⁸⁸⁾ Schwarz a. a. O. S. 127 ff.

viel Streitens mache? Lasset uns einig leben! Lasset Papisten papistisch / Calvinisten calvinisch / und die Lutheraner lutherisch sein: sie sind alle gute Leuth; daß man darumb kriegen / daß man darvon predigen / daß man darüber halten und sich in Gefahr begeben sollte / das ist lauter Thorheit, denn lieber / was ist Wahrheit? Wer weiß noch, welcher Theil recht oder unrecht hat?“ Keineswegs beschränkt er seine polemische Prophylaktik darauf, „zuzusehen, ob Ketzer und Irrlehrer einschleichen.“ Er stößt auch dann, „wo sonst ein Sündenfeuer aufgehen wollen“ kräftig in's Wächterhorn, „die Leute aus ihren Sünden aufzuwecken.“ Er ist „immer auf dem Platze“ mit ganzem Ernst zur Gottseligkeit zu mahnen, und „sobald ein Laster einreißen wollen, sich dawider in den Riß zu stellen und hat dabei angehalten nach 1. Tim. 4,2. So hat er sein Gewissen salviret.“²⁸⁹⁾ „Denn die Wächter müssen nicht Placentiner, Liebkofer, Ohrenkräuer, Schmeichler und Fuchschwänzer sein / die umb eine Hand voll Gärsten / oder Bissen Brodes willen die Wahrheit verschweigen wollten: sondern beides die falsche Lehre / als auch das gottlose Leben ihrer Zuhörer / ohne ansehen der Person / mit gebührendem Ernst und Eifer straffen / in genere, specie et individuo / zuweilen in's gemein / zuweilen einen Stand nach dem andern / zuweilen auch gewisse berückigte Personen nach dem Evangel. Samuëlis (1. Sam. 15, 14), Nathan's (2. Sam. 12, 7), Eliae (2. Regg. 18, 18), Johannis des Täufers (Matth. 6, 18) und anderer mehr. Denn Paulus sagt / die da sündigen / die straffe für allen / auf daß sich auch die andern fürchten (1. Tim. 5, 20) und zu Tit. 1, 13 setzet er zu / man solle sie scharff straffen / mit ganzem Ernst (cp. 2, v. ult.). Welche aber stumme Hunde sind / oder doch sein leiß treten / und das Geschütz so hoch richten / daß es keinen treffen kann / die sollen wissen / daß Gott am jüngsten Tage das verwahrloste Blut von ihrer Hand fordern werde. (Ezech. 33, 8.)“²⁹⁰⁾

Wir werden nicht erwarten können, daß Schwarz den Standpunkt der alten Polemik verleugnete, welche Abweichung von der aus Gottes Wort klar zu erkennenden und von der Sonderkonfession klar erkannten Wahrheit als eine *ἀμαρτία*, weil *ἀνομία* galt. Grade

²⁸⁹⁾ Schw. II. Theil der Neujahrswünsche. S. 201 aus der Vorrede an die Pfarrkinder.

²⁹⁰⁾ Schw. a. a. D. II. Theil, S. 244.

an diesem Punkte kommt der gesetzliche Zug jenes Anschauungskreises an den Tag. „Weil uns Gott zu seiner rechten Erkenntniß gebracht / und unsere Religion also beschaffen / daß sie nichts lehret als Gottes Wort / auch nicht begehret / daß man etwas anderes annehmen und glauben sol, so sollen wir Gott dafür von Herzen danken / und das für die allergrößte Gnade erkennen / aber auch nach solcher Erkenntniß leben.“²⁹¹⁾ War aber darum der Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium vergessen? Wußte man nicht mehr, daß jenes in diesem Ziel und Erfüllung finde? — Waren die Warnungen der D. K. D. in den Wind geredet? — Bei Schwarz gilt dies wahrlich nicht. Er ist sich des legalen Charakters der Strafpredigt ebenso bewußt, als daß sie über sich hinaus ihr Ziel in der Bekehrung zu Christo habe. „Darumb laßt uns unser Unrecht erkennen und herzlich bereuen. Das ist der Scopus, warum man auch das Gesetz predigt.“ Es ist „wie ein Spiegel zart / der uns zeigt an die sündige Arth / in unserm Fleisch verborgen“. Es muß uns unsere Fehler zu erkennen geben und Zorn anrichten. Röm. 4. Die Helle muß es uns für Augen mahlen und den unerträglichen Zorn Gottes / auf daß wir dafür erschrecken und suchen möchten unsern Herrn Jesum Christum / der das Gesetz an unsrer Statt erfüllet / und alle Straffen abgetragen (Röm. 10, 4). Es muß das Gesetz unser Zuchtmeister sein.“²⁹²⁾ „Die Gesetzespredigten lauten nicht anders / sondern offenbaren uns unsere Sünde / und verkündigen uns den zeitlichen und ewigen Zorn Gottes. Es werden aber hier ausgenommen alle diejenigen / die ihre begangenen Sünden herzlich bereuen / Gott abbitten und Buße thun. Die solches nicht gethan / werden hiedurch angetrieben und vermahnet / daß sie ihre Buße nit aufschieben sollen / bis sie das Feuer göttlichen Zornes übereilet / und sie mit Leib und Seele zur Hölle fahren müssen. Die aber in den Sünden beharren / die sollen wissen / daß ich's ihnen so scharff nit machen kann und gehört ihnen noch schärffer. Auf einen harten Ast gehört ein harter Keil / und auf einen gründigen Kopf eine scharffe Laugen.“²⁹³⁾

Aber Schwarz verleugnet nicht die Schule Joh. Gerhard's.

²⁹¹⁾ Schwarz, III, Frühpredigt, S. 37 ff.

²⁹²⁾ Schwarz a. a. D. S. 37 ff.

²⁹³⁾ Schwarz a. a. D. III, S. 37 ff.

Sobald er das Evangelium predigt, schlägt er weichere, wärmere Töne an. Wenngleich auch hier immer die verstandesmäßige Abstimmung vorherrscht, so spitzt sich die Auslegung doch praktisch zu in Widerlegung von Einwendungen des Zweifels und von Gewissensbedenken. Auch darin bleibt er dem Geiste der D. K. D. und der lutherischen Predigt treu, daß bei der Pflege des Glaubens die Kirche und ihr Amt nicht ignoriert, daß der Glaube in organische Beziehung zu den Gnadenmitteln und dem Dienst an denselben gestellt wird. Bei Schwarz tönt es immer durch: „Der Glaube ist Gottes Werk und Gabe (Joh. 6, 65), aber der Geist Gottes heut diese Gabe dar in der Predigt des göttlichen Wortes (Röm. 16, 17, Akt. 10, 44); denn der Prediger ist des heiligen Geistes Zeuge und Mundstück (Matth. 10, 20. Ebr. 4, 12). Darum wer die Arznei haben wolle, müsse in die Kirche kommen (2. Mos. 20, 24). „Also verstehest du es nun, wie es mit dem Glauben beschaffen ist / er ist eine Gabe Gottes / die uns gegeben ist in der Kirchen durch die Predigt des göttlichen Wortes.“²⁹⁴⁾ Mit nichten ist ihm der Glaube ein lediglich intellektueller Prozeß, aber auch kein in mystisches Dunkel gehülltes Widerfahrniß, sondern ein Handel des ganzen Menschen mit Christo, ein Kampf wider Sünde und Tod zum Leben in der Kraft Christi. „Daß wir Christum gleichsam in die Arme fassen und sprechen mit Thoma: mein Herr und mein Gott / du mein liebster Herr und Heiland / aus deinen Wunden nehme ich die Gerechtigkeit / die mir fehlet / denn du bist mir von Gott gemacht zur Gerechtigkeit. 1. Cor. 1, 30. Du bist das Lamb Gottes / welches der ganzen Welt / also auch meine Sünde getragen: dir leb ich, dir sterb ich, dein bin ich tod und lebendig. Wenn ich gleich sterb, so sterb ich dir / Ein ew'ges Leben hast du mir / Mit deinem Tod erworben.“ Nur der populären Einkleidung nach erweckt es den Schein, als ob er die Rechtfertigung mechanisire, wenn es heißt:²⁹⁵⁾ „Wenn ich den Gehorjam meines Herrn Jesu Christi nehme und lege ihn auf meinen Ungehorjam / sein Kreuz und lege es auf das Kreuz der 10 Gebote / seine Gerechtigkeit und bedecke damit meine Ungerechtigkeit / wenn ich nehme sein Blut und bestreiche damit meine

²⁹⁴⁾ Schwarz, Neujahrsgedanken. I. Pr., S. 1—83.

²⁹⁵⁾ Schwarz, Todesbetrachtungen, VIII. Pr.

Sündenwunden / so werden sie alsobald gesund und heil. Wenn ich hinter meinem Herrn Jesu Christo stehe / so sieht mich mein himmlischer Vater nicht / wenn er strafen will / er wird mich aber wohl herfürrufen / wenn er mir ein selig Ende und das ewige Leben schenken will. Wenn ich mich in den Wunden des Herrn Christi verkrieche / so bin ich sicher für allem Unglück / für dem Tod / für dem Teufel / und für dem höllischen Feuer.“ Wo bleibt einem Schwarz gegenüber der Vorwurf einer „toten Ortho-
doxie und Streittheologie“? „Wer hinhorcht, hört überall hinter dem Brustharnisch das treue, von Besorgniß für die Heiligthümer glühende Herz klopfen“,²⁹⁶⁾ auch wenn solch Klopfen sich in holperichte Verse übersetzt, wie diese:

Ach Vater, liebster Vater mein, Ich weiß, daß ich muß sterben.
Aber um Christi des Herren mein, Bitt, laß mich nicht verderben.
Weiln mir die Stund verborgen bleibt, — Auch wie ich soll abscheiden,
So mach' mich alle Stund bereit, Dein heiliger Geist mich leite.
Ob ich bald oder langsam sterb, Das thut mich gar nicht kränken.
Allein daß ich den Himmel erb, Dazu wirst du mich lenken.
Die Ehr bleibt dein, die Dankbarkeit Bei mir nicht werd vergessen.
Mein Zung lobt dich in Ewigkeit, Mein Herz und ganzes Wesen. Amen.

Von dieser Richtung lebendiger Gläubigkeit und heiligen Ernstes und Eifers sind die Predigten Schwarzen's ein reinlicher Ausdruck. Die Gewissenhaftigkeit, die er für Vorbereitung auf die Predigt verlangt, spürt man überall. Bei einer schriftgemäßen Predigt darf man „nicht reden / was einem ungefähr in den Sinn kompt / sondern was aus dem Texte selber fließt / und zu dessen vollkommenen Erklärung nötig ist. Je weniger die Worte / desto schwerer die Erklärung / denn es muß meditirt / nachgelesen und alles wohl erwogen sein / sonst giebt's keine Predigten / die ins Herz dringen / oder einige Frucht schaffen wollen“.²⁹⁷⁾ Die Textgedanken werden selbständig entwickelt und für deren Ausführung die Erträge der Konkordanz frei und gewandt benutzt. Es ist mehr als ein Schillern mit erborgter Gelehrsamkeit, wenn er je und je auf den griechischen und ebräischen Text zurückgeht oder am Rande alte und neue Kirchenväter und lutherische Dogmatiker, wie Mart. Chemnitz zitirt. Er bringt in feiner und freier Weise die Erträge seiner exegetischen und dogmatischen Studien.

²⁹⁶⁾ R. Kocholl, Gesch. der ev. Kirche in Deutschland, S. 239.

²⁹⁷⁾ Schwarz, Frühstunden, III. Pr., S. 37—54.

Nur ausnahmsweise kommt er mit gelehrten Terminis, wenn es z. B. in der letzten Frühpredigt heißt: „daß die Sonne scheint u. — das sind dieser Kreaturen natürliche Eigenschaften: effectus per emanationem, wie die Gelehrten sagen / solche Dinge, die aus ihrem Wesen immediate hervorgehen.“²⁹⁸⁾ Schwarz folgt in der Regel dem methodus Hunniana, und führt, von dessen Steifheit und Wiederholungen sich frei haltend in energischer Weise den usus practicus. Er disponirt genau, aber nicht mit der scholastischen Bedanterie eines Strackerjan oder Gerken, oft wie in den Todesbetrachtungen in gereimter Form, die aber mehr den geschulten Homileten, als Poëten bekundet.²⁹⁹⁾ Nicht als ob es ihm sonst an dichterischer Anschauung und Gestaltungskraft fehlte. Sie giebt sich oft und fast zu reich durch treffliche, aus dem Leben genommene Bilder und daraus zu erkennen, daß er den Viederschatz der lutherischen Kirche zur Illustration und schlüssigen Zusammenfassung von Gedanken und Mahnungen geschickt zu nutzen und die Darstellung mit Geschichten in schlagender Weise zu beleben versteht. Aber nicht, um eigne Gedankenarmuth damit zu verdecken, sondern um dem Fluß seiner Gedankenfülle Ausgangs- oder Ruhepunkte zu bieten.

Wo Schwarz sich nicht in emblematische Spielereien verliert, weiß er mit meisterhafter Deutlichkeit und Derbheit ad hominem zu reden. Es ist freilich kein neuer Gedanke, die Reue mit dem Gährungsprozesse zu vergleichen, aber wie geschickt wird das Gleichniß durchgeführt: „Der Most sauset und brauset / da gehet alles untereinander und durcheinander / ehe er alle Hefen und Unreinigkeit los und ein reiner Wein wird: also reget und beweget /

²⁹⁸⁾ Schwarz, Frühstunden, S. 396.

²⁹⁹⁾ Schwarz, christl. Todesbetr., I. Predigt: „Des Teufels Liebste ist die Sünd, der Tod ist ihrer beider Kind, Die Eltern sind von Art nicht gut, drum ist verflucht auch ihre Brut.“ Und dann beim usus: „Was du nun hast so angehört, deshalb also zu Nuß verkehr: Bistu gottlos, bekehre dich, der Tod würgt dich sonst ewiglich, Thu das dem bösen Feind zu trutz, sei fromb, so hält dich Gottes Schuß.“ V. Predigt: „Bedenk das End all' Tag und Stund, so wirst du durch den Tod gesund.“ (Ps. 90, 12). VI. Predigt: „Stirb ab der Welt und ihrer Lust, bei Zeit, das ist die Sterbekunst.“ (Ps. 90, 12). VII. Predigt: „Hast du gefehlt, thu Buß bei Zeit, So wirst ein Kind der Seligkeit. Ein sanftes Bett ist Gottes Wort, Wer darauf stirbt, der lebet dort.“ (Ps. 90, 12).“

trübet und betrübet die Reue das menschliche Herz / ehe es von dem Schlamm der Sünden entledigt / ein reines gottwohlgefälliges Herz wird.“³⁰⁰⁾ Originell ist die Warnung vor später Buße in folgender Fassung: „Wenn einer von einem Thurm herunterspränge / und hätte das Glück / daß er den Hals nicht bräche / so würde doch niemand so thöricht sein / daß er wollte nachspringen, sondern du würdest gedenken / ja / ein anderer wag's / ich sollte mich wohl in Stücke zerfallen. Als ob's wohl einem gelungen ist / daß er auff ein böses Leben ein gut und selig Ende erlanget / so gelingt es doch deswegen nicht andern.“³⁰¹⁾ Wie rhetorisch abgerundet ist die Einleitung zu einer Neujahrsbetrachtung: „Für dieses Mal will ich Euch zu Neujahr verehren das allerbeste / das im Himmel und auf Erden ist / dasjenige / das uns Gott selber verehret und gegeben hat. Was ist es denn? Ist's etwa Gold und Silber? Ist's etwa Gesundheit? Ist es der liebe Friede? Mein Geliebte / das alles ist zu gering / Es sind zwar alle diese Stücke darunter begriffen / aber das ich euch geben will ist 1000mal besser / und dienet zur ewigen Seligkeit. Ich will euch nicht lange aufhalten / es ist das liebe Jesulein. Denn wenn uns Gott selber ein Neujahr geben will / so spricht er durch den Propheten Esaiam: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben (9, 6). Dies Jesulein hat nun 5 oder 6 Namen / die bedeuten etwas. Es sind nicht bloße Titel / sondern göttliche Krafft und Wirkung / die will ich austheilen unter meine lieben Pfarrkinder. Der Prophet Esaias sagt: Er heißt Wunderbar / Rath / Kraft / Held / Ewigvater / Friedefürst.“³⁰²⁾ Wie dichterisch fein gegriffen und doch populär abgestimmt ist die Erklärung zu Jerem. 8, 7: „Der Erdboden hat keine Ohren / noch gleichwol hat Gott ihm gesagt / wann er grünen und blühen / Gras und Kräuter herfürbringen / auch wenn er wieder ruhen und sich von seiner Arbeit erquicken soll. Er hat es auch gehöret / und thut's zu rechter Zeit / also daß der Ackerzmann sich darnach kan richten / und weiß wol / daß er nicht im kalten Wintermonat: auch nicht im hohen Sommer umb Johannis oder Jacobi säen sol / sondern das muß im Herbst oder Frühling geschehen / wanns der Erdboden

³⁰⁰⁾ u. ³⁰¹⁾ Schwarz, Todesbetr. S. 337 u. 330.

³⁰²⁾ Schwarz, II. Neujahrswünsche, S. 367.

annehmen / in seinem Schoß erwärmen / und zur gedeihlichen Fruchtbarkeit will kommen lassen. Die Bäume sind große Blöck / und ungeheure Stück: aber sie wissen so eigentlich / wann sie ausschlagen / sich mit Blättern bekleiden / und mit Früchten behängen: Auch wann sie sich gleichsam wieder außerziehen / das grüne Kleid ablegen / und darauf ruhen sollen / daß es am geringsten nicht fehlen muß. Wie genau giebt die Sonne Achtung auf ihren Lauff! Wie ordentlich bringet sie uns die Vierzeiten des Jahres! Wie weiß sie sich so meisterlich zu erheben / von der heiligen Weihnachten an / daß sie von Tag zu Tag höher kommt / den Tag länger macht / und die Nacht verkürzet / auf daß der Mensch zur Verrichtung seiner Arbeit Zeit und Licht haben und sehen / die Früchte des Feldes aber durch ihre Wärmten erquicket / desto fröhlicher wachsen und gedeihen möchten. Wann das geschehen / schleicht sie allmelich und unvermerket wieder hinter / und bringet uns die lange Nacht / daß wir von der Sommerarbeit wieder ausruhen / und der eingebrachten Früchte mit Dankfagung im stillen Wesen genießen können.

An den Thieren / ob sie wol unvernünftig sind / erscheint solche eingepflanzte göttliche Weisheit und Ordnung auch: denn der Storch weiß seine Zeit / wann er von uns wegfliegen soll in andere frembde Länder / seine Speiß zu suchen / und den Erdboden von dem Ungeziefer zu reinigen. Er weiß auch bei einem Tag / wann er soll wiederkommen / wann ihm unsre Länder Kost und Herberg geben wollen. Der Peterstag der ist sein heiliges Fest / da pflegt er sich gemeiniglich einzustellen. Das liebe Turteltaublein gibt dem Winter gute Nacht / und girret im Anfang des Frühlings ein trauriges Liedlein zum Abscheid / weil es Hunger und Frost hat leiden müssen / und nun bessere Zeit erlebet. Die Schwalbe bringt den Frühling / und zeiget den andern Vöglein an / daß sie nun singen und fröhlich sein / und Gott ihrem Schöpfer danken sollen / der sie im kalten Winter hat barfuß auf Erden gehen / und gleichwohl nicht erfrieren lassen. Der Erdboden war mit Schnee bedeket / und das Wasser mit Eis / Noch mußten sie mit Hunger sterben: Dafür sollen sie Gott loben und preisen / der sie so wunderbarlich erhalten / den Menschen zur Behr und Trost / daß sie auch in der äussersten Noth nicht verzagen / sondern Gott vertrauen sollen: Und sie thun es auch mit

lieblicher Stimm. Die Nachtigall will sich todt singen / sie kan auch des Nachts nicht auffhören / ihren Gott zu loben / denn sie ist gar ein armes, schwaches Vögelein / noch erhält sie Gott / daß sie auch im harten kalten Winter nicht sterben / sondern leben muß. Mit was Freuden und herzlicher Stimme schreiet der Buchfink sein deo gratias herauß: Die Wachtel wiederholet fünf und sechsmal ihren Schlag / und die dankbare Lerche wil zu unserm Herrgott in den Himmel fliegen und was sie thun wolle / das ist wol zu sehen / denn sie singet von dem Erdboden an / hoch in die Luft hinauff / und wärs ihr möglich / sie ließe nicht nach / bis sie durch die Wolken käme / und preisete ihren Schöpfer. Das thun die unvernünftigen Thiere / und werden deswegen von Gott hoch gepriesen. Aber das ist fürs andere seine sehnliche Klage / daß der Mensch / den er mit Verstand und guter Vernunft begabet / deme er 1000mal mehr Herrlichkeit mitgetheilet: und so viel Wolthaten erwiesen hat / daß sie nicht zu zählen sind / dergleichen nicht thut / noch die Zeit / die ihme Gott zur Verrichtung seiner Schuldigkeit vorgeschrieben hat / observiren will.“³⁰³⁾

Neben dieser feinen, von sinniger Naturbetrachtung zeugenden Kleinmalerei steht derbe Pinselführung ihm zu Gebote. So in der Billigschen Leichenpredigt, wenn es heißt: „Sprichst du / ja / es mangelt mir Gottlob und Dank noch nichts / ich habe zu Mittag allererst eine gute Mahlzeit gehalten / wollte Gott, daß keiner kränker wäre, als ich. / Antwort, mein lieber Mensch / daß du am Leibe gesund bist / das gebe dir Gott zu gut / aber du bist gleichwohl krank an deiner Seele / des will ich dich fein berichten“³⁰⁴⁾ — oder wie in der Katechismuspredigt: „Skunder kann ich wol sagen / ich bin Magister Schwarz / ich bin lebendig und predige / aber es kann diesen Tag nach geschehen / daß man spreche: er ist nicht mehr da / er ist gestorben. Also ist's mit unserm Wesen beschaffen / aber unser Gott ist ein ewiger Gott / seine Jahre währen für und für und er bleibet wie er ist. Ps. 102, 16.“³⁰⁵⁾ Wieder wie naiv und fein zugleich ist die Bemerkung — „Wenn die ersten Menschen nicht gesündigt hätten —

³⁰³⁾ Schwarz, Frühstunden. 9 Pr. S. 149 f.

³⁰⁴⁾ Schwarz, medicus medicorum.

³⁰⁵⁾ Schwarz, Frühstunden. S. 17.

so hätte Gott uns dann aus dem irdischen Paradies in's himmlische versetzt / als wenn ein guter Freund dich bei der Hand nimmt / und führt dich aus einem Gemache in das andere / und zuletzt in das allerbeste und traktiret dich darin nach Herzenslust und Wohlgefallen.“³⁰⁶⁾ Wie originell ist die Einleitung zu der zweiten Predigt der Frühstunden, wenn er nach der Erzählung der Legende von den Siebenschläfern / die er übrigens völlig ernst zu nehmen scheint, fortfährt: „Ich erzähle euch dies darumb / erstlich / weil wir auch viel Siebenschläfer in der Gemeinde haben / die Morgens umb 7 Uhr nicht aus dem Bette wollen / und verschlafen also nicht ihr Unglück / wie diese 7 heiligen Männer gethan / sondern sie verschlafen die Frühpredigt und damit auch ihre zeitliche Wohlfahrt / und auch ihre ewige Seligkeit. Dann um's andere / gleichwie aus dieser Historie offenbar / so wird gar gewiß eine Auferstehung erfolgen: Und wie wollt ihr dann diese eure Schlafsucht verantworten? Gedenket / wenn diese 7 Männer hätten die Frühpredigt verschlafen gehabt / und wären gewiß der Zeit von Gott getödtet / mit was Angst und Schrecken würden sie sein aufgestanden.“³⁰⁷⁾

Wäre nur Schwarz in dieser Spur einfacher Popularität geblieben, die so geschickt lutherische Rechtgläubigkeit mit Herzensfrische und praktisch anfassender Schneidigkeit verband. Aber leider vergaß er Luther's Schule, die man überall spürt, und gab der Ansteckung Herberger'scher Hypertrophie nach. Die landläufige Rede zwar, daß die verdorrte Orthodogie jener Periode bei der emblematischen Methode zu ihrer Ausstaffirung habe Anleihen machen müssen, paßt auf Schwarz, wie auf manchen andern jener Schule wie die Faust aufs Auge. Aber wenn er sich offenbar in seinen Neujahrswünschen mit dieser Spielerei nicht genug thun kann, so wird man ihn von Vorliebe dafür nicht freisprechen können, und seine Entschuldigung nicht allzu ernst nehmen dürfen, daß im Grunde die einfachste Auslegung die richtige sei. „Wir sind indes ins Alter gekommen / da schmeckt das Wort Gottes nicht mehr. Man muß den Alten köcheln / den Appetit mit Gewürz erwecken / es ihnen gleichsam vorkäuen / und alle Mittel und Wege gebrauchen / daß sie es nur nicht verachten.“³⁰⁸⁾ Er

³⁰⁶⁾ u. ³⁰⁷⁾ Schwarz, Frühstunden, I. Pr., II. Pr.

³⁰⁸⁾ Schwarz, Vorrede zu den Neujahrswünschen.

hätte besser gethan, statt sich auf den Vorgang des Herrn zu berufen, die Weisheit des Maßhaltens daran zu lernen, so wäre er nicht in eine Reihe von solchen Geschmacklosigkeiten gerathen, die seiner Erfindungsgabe und Gestaltungskraft zur abschreckenden Folie dienen. Nur eins sei nicht vergessen, daß sich auch aus dieser bizarren Umhüllung ein heiliger Ernst kundgiebt, welcher Hoch und Nieder mit gleicher Kühnheit und Rücksichtslosigkeit die Wahrheit sagt. Zur Kennzeichnung dieser Predigtweise mag es mit einigen Proben sein Bewenden haben. Nachdem er zu Hofe Luc. 2: Da 8 Tage um waren zc. erklärt, schreitet er zu seiner emblematischen Neujahrsverehrung. Dem Grafen Anton Günther schenkt er eine Bibel, das rechte Regentenbuch, die solle nicht aus der Hand gelegt, noch vergessen werden; denn Gottesfurcht sei der Anfang aller Weisheit und ihr Ende das Ende allen Glücks; dazu eine Citrone: die saure, bittere Arbeit solle der Graf sich nicht verdrießen lassen, noch abschrecken von der Liebe zu seinen Unterthanen. Sophia Catharina, der kinderlosen Landesmutter widmet er die theilweise unzarte Erklärung ihres Namens. Es erinnere S an Sarah, D an Hortensia, welche sich der gemeinen Noth annehme und durch ein gut Wort könne sie viel erreichen, P an Pharaonis Tochter, welche einen Prediger fand und aufzog, H an Hanna, die so eifrig betete, daß sie über ein Jahr eines Söhnleins genas, J an Jakobe und deren Gutthätigkeit und Frühaufstehen, Christum im Grabe zu ehren, A an Abigast (1. Sam. 25). Den Gerichtsdienern verehrte er eine Biene wegen der Frömmigkeit, mit der sie auf den Klang eines Beckens heransfliege, daß auch sie sich von den Glocken zur Kirche locken lassen möchten, Gottes Wort zu hören und zu lernen; wegen ihres Summens am Abend, daß auch sie nicht zu beten vergäßen, weil viel Hofteufel ihnen nachstellten; wegen ihrer Königstreue und wegen ihrer Einigkeit, daß sie sich nicht unter einander stachelten, wegen ihrer Geschicklichkeit, daß sie ihr nacheferten in Liebe zu Kunst und Gelehrsamkeit, die mehr adelten als die Geburt, und wegen ihrer Mäßigkeit, daß sie sich nicht auf Saufen und Fressen, Unzucht und Ueppigkeit legten. Den adeligen Frauenzimmern überreichte er endlich ein Purpurvöglein, welches sich gerne im Staube bade, verborgen halte und die Keuschheit liebe, daß auch sie sich demüthig, häuslich und keusch hielten.

Das seltsamste Gemisch von geistvoller, durch heiligen Seel-
forgerernst bedingter Auslegung mit buntschillernder lateinischer
Nomenklatur und emblematischen Gedankenstrahlen ist die bei dem
Sarge Billich's, des gräflichen Leibarztes gehaltene Leichenpredigt,
Medicus Medicorum über 2. Mos. 15, v. 26. Die Anspielung
auf den Namen Billich: „Ich weiß wohl / was ich thun will /
die Stell ist ledig / darumb will ich seiner Hochgräflichen Gnaden
unserm gnädigen Herren / der ganzen Stadt und Graffschaft einen
andern medicum fürsichlagen / der auch Billich heißt und billich
mit uns umgeheth / den wir auch billich dem vorigen Billich weit
vorziehen sollen. Es ist unser Herr Jesus Christus, der präsentirt
sich selber und will unser Arzt sein“ — ist noch zahm gegen die
gekünstelte Ausdeutung des Textes. So geißelt er in seiner derben
Art Rom's verfehlte ars medendi: „die Papisten haben eine neue
artem medendi erdacht / die wollen sich selber heilen per ab-
stinentiam im Klosterleben / per motionem im Wallfahren / per
Charaxans in den Ablassbriefen / per emplastra durch Anziehen
einer alten laufigen Mönchskappen / per curam magneticam
durch das angehängte agnus Dei / durch den Rosenkranz / durch
anderer Leute Verdienst in der heiligen Vorbitt: aber sie sind auch
rechte Stümper / keine medici / sondern Henker und Mörder /
und bringen die armen Leut / die sich ihrer Cur aus verstandt
untergeben / umb die Gesundheit und Seligkeit.“ Geht hier die
Leidenschaft über die Linie des Anstandes, so die Bildersucht weit
über die Linie des Erlaubten, wenn er des Herrn Lebensgang
also schildert: „Man mag wohl den Herrn Jesum den Engel-
ländischen Doctor heißen: denn er hat in Engelland studirt / nicht
im Cambridge, London oder Oxfort / sondern droben / da die
heiligen Engel ihre Exercitia haben, im Lande der Lebendigen.
Nicht zu Paris, sondern im Paradeis / hat er studirt / auf dem
Berge Tabor wurde er Licentiat, denn da erklärte er sich vor seinen
Jüngern und wurde pro clarissimo von Gott selber anerkannt /
also daß er uns allen zurief / Hunc audite, den sollt ihr hören.
Zu Jerusalem auf dem Berge Golgatha hat er hernach vollends
doctoriret. Das war sein Leiden im Niderlandt (im Stand seiner
Erniederung) — sein Padua im Welschland (da hieß es pati und
Leyden, da frigt er erst sein Paret von Dornen / und seinen
rechten Doctormantel von den Geißeln / und weiln er zu Leyden



studirt / so kann er auch Mitleiden mit unserer Schwachheit haben: der gelehrteste Medicus.“ Zur Karrikatur wird der Emblematicismus vollends in dem Schlußrezept, wenn es heißt: „Wenn du an recitavam littest, so giebt der Herr Jesus dir ein Künststücklein mit nach Haus! Die Species lautet: Von der Mumia des Leichnamns Christi 3 U. Von dem Balsamo / der auß des Herrn Seiten geflossen: ein Mund voll bei dem Tische des Herrn. Wasser des Lebens aus der Kirchen Apotheke 1/2 U. / adde sal absynthii: Wermuth der Buß. Zerstoß es in dem Mörser eines demütigen Herzens durch wahren Glauben. Fiant pilulae / signentur: Krafftstücklein zur Herztärkung eines armen Sünders / so oft zu gebrauchen als es nötig ist. Probatum est. Genug. Helff uns der allmächtige Gott / daß wir unsere Krankheit recht erkennen / unsern Arzt Jesum Christum mit allem ernst in wahrer Demuth suchen / durch den Glauben ihn finden / und von ihm an Leib und Seele geheilet werden / so wollen wir ihn / sampt seinem Vatter und den heiligen Geist loben und preisen ewiglich. Amen!“

Das heißt freilich „für die Alten geköchelt“ auf Kosten des gesunden homiletischen Geschmacks, den Schwarz doch sonst durch geistvolle und gesalbte Auslegung und Anlegung des göttlichen Wortes entwickelte. Es wird darüber das Urtheil lauten müssen: „non probatum est“ —, aber dennoch — man lese nur einmal eine solche Predigt im Zusammenhange — schmeckt man das Wasser des Lebens kräftig durch all' das Gewürz hindurch und wird sagen müssen, daß allein zu dem gerufen werden sollte, der da spricht: ich bin der Herr dein Arzt. Vollends gilt das von der Polemik, die trotz ihres oft leidenschaftlichen Tons — den unerschrockenen Wahrheitsernst des Streiters bekundet. Es sind freilich rohe Keulenschläge, die wider den Synkretismus geführt werden: „So denken die gottlosen Weltkinder / und so reden sie. Sie schreiben auch ganze Bücher / in welchen sie eine Religion mit der andern vermischen / und ein Muß daraus machen wollen. Gehet ihnen aber eben, wie des Propheten Elifae Diener / der sambelte bittere Koloquinten mitten unter die guten Kräuter / und kochte ein Gemüß darvon; da sie es aber anrichten und essen wollten / da war es so bitter / wie Gift und Gallen / daß sie rieffen: „O, Mann Gottes / der Tod ist im Topffe / und kunntens nit essen (2. Regg.

4, 40). Also ist der Tod in den Töpfen / darin man die unterschiedene Religion unter einander siedet: und in denen Büchern / darinnen man Wahrheit und Lügen vermischen / und vermengen will.“³⁰⁹⁾ Schwarz hat keine Anerkennung für die „rührende Liebe eines Calixt zur Einheit der Kirche“ — wohl aber ein scharfes Auge dafür, daß solche Mischversuche einen Rückgang über den eigentlichen Erwerb der Reformation bedeuteten und zur „Verwirrung“ führen müßten.³¹⁰⁾ Frei von Pharisäischer Säure, aber nicht von ungerechter Uebertreibung ist das Urtheil: „Wie können die Papisten anders! Rom ist die große babylonische Hur / mit aller Abgötterey erfüllet / und wo diese geistliche Hurerei getrieben wird / da will die leibliche gerne dabei sein / wie solches an den Sünden zu sehen / an den Heyden / und heutiges Tages auch an den Jüd-heidnischen Papisten. Aber das ist noch das allergreulichste / daß dies Laster / wider das VI. Gebot / auch unter uns / die wir durch Gottes Gnad das Evangelium so klar und rein predigen hören / sol gefunden werden.“³¹¹⁾ Das andere Urtheil vergißt vollends, welche Rolle der Geiz bei der Konversion gespielt, wenn er ausruft: „Der Geiz hat die papistische Religion gepflanzet / und erhält sie bis auf den heutigen Tag / wenn ihr Gold nicht wäre / ihren Gott würden sie bald fahren und ihr eheloses Leben fallen lassen,“³¹²⁾ oder, wenn er im blinden Eifer vor der Gefahr, womit die evangelische Sache bedroht war, lauter Teufelstrug wittert: „Aber, wie sie Engel sind, so bewahren sie auch die Lehre; sie sind nicht Gottes Engel / sondern des Pabstes Kreaturen / das ist ihr Vatter / und der Teuffel ihr Großvatter / der sie mit einander zum Verderben der Christenheit ausgeschicket / und bisher zur Straff unsrer Sünden erhalten hat. Eben ein solch' Geschmeiß / wie die Frösche / sind die Monch und Pfaffen im Papstthumb. Am Schreiben und Schreien / am Prahlen und Poehen fehlt es ihnen nicht: Sie sind auch sehr aufgeblasen / stolz / und übermüthig wider das arme Häufflein der rechtgläubigen Christen.“³¹³⁾ Daß es ihm dennoch nicht an freiem Blick und Urtheil fehlt, zeigt seine Bemerkung zu den „Si-

³⁰⁹⁾ Schwarz, Frühstunden, VIII. Pr., S. 133.

³¹⁰⁾ Rocholl a. a. D., S. 260.

^{311—313)} Schwarz, Frühstunden, XVII. Pr., S. 302 ff. XX. Pr., S. 359 ff. XXII. Pr., S. 394 ff.

milien und Disfamilien“: „desgleichen / wenn man den kleinen Kindern das Christkindlein beschreibet / als wenn es auf einem Eslein angeritten käme / und brächte neue Kleider / Zucker und allerlei süße Sachen mit / so ist das kein Lügen; Ebensovienig / als das für Lügen kan gehalten werden / wenn Gott das ewige Leben / einer reichen Erndte / einer Ausbeut im Kriege / einer Hochzeit und Freudenmahl / und einer Stadt vergleicht / die von lauter Perlen / Gold und Edelgestein gebauet. Denn wie wir mit unsern Kindern reden nach ihrem Verstand: Also redet auch Gott nach unserm Verstand in so hohen Sachen. Wann unsere Kinder erwachsen / so sagen wir ihnen recht / wer und was das Christkindlein sei; und wenn wir erwachsen und in Himmel kommen / so wird uns Gott der Herr auch wohl sagen / worin die Freud des ewigen Lebens bestehe.“³¹⁴⁾ Dieses Verständniß für Kinderart, erwachsen aus kindlichem Glauben liegt nur scheinbar im Widerspruch mit der Schärfe, womit er die Geißel zur Strafe wider das Unrecht führt. Die Schärfe nur die raue Schale warmer Sorge für das Kindesheil und =Theil seiner Gemeindeglieder. Oder wäre etwa die speichelleckerische Unwahrhaftigkeit falscher Höflinge zu scharf getroffen? „Aber / ach lieber Gott / wo sind solche Leut! Pilatus ist ein Hoffmann / der rufft überlaut / was ist Wahrheit? Zu Hoff gilt keine Wahrheit. Alles habe ich an meinem Hoff überflüssig / sagte Ludovicus II., König in Frankreich / aber ich habe keinen / der mir die Wahrheit sagte. Der Kaiser Augustus war sehr traurig / als Darius gestorben war. Ach / sagte er / nun habe ich keinen mehr an meinem Hoff / der mir die Wahrheit sagen wird. Das waren sonderliche Leut und fromme Regenten. Aber heutiges Tages hat die Wahrheit keinen Paß mehr durch großer Herren Ohren; darumb will sie auch keiner gerne reden. Cicero sagt / Ein Kind / ein Narr / und ein trunkenener Mensch die sagen die Wahrheit. Kinder holt man zu Hoff nicht / der Narren achtet man nicht / und es will keiner trunken sein / wenn sie gleich all mit einander sich vollsauffen. Dann seithero die Käusche auffkommen / kann keiner mehr trunken werden: Also bleibt die Wahrheit verschwiegen.“

„Es war einmahl einer aus der Insel Chios abgefertiget /

³¹⁴⁾ VIII. Predigt, S. 127—148.

zu den Lacedämoniern / als er nun aufftrat / seine Werbung abzulegen / hatte er seine Haar gekräuselt und gepudert. Als das Archidamus sahe / ein vornehmer Herr unter den Spartanern / tapferes Gemüths / der die Wahrheit gerne reden wollte / fing er überlaut an / und sagte: Ihr Herren / was sollte man dem Manne gläuben? Soll man seinem Worte gläuben / da er doch falsche Haare auf dem Haupte hat? Also möchte man heutiges Tages auch wohl sagen / Was kann für Wahrheit zu Hoff und bei den großen Leuten in der Welt gefunden werden / da sie doch falsche Farbe unter den Augen / falsche Haare auff dem Kopfe / falsche Streu unter den Haaren / und also (!) auch falsche Gedanken unter dem Herzen und falsche Worte auf der Zungen haben!“ Für seine letzte Schlussfolgerung mag Schwarz sich die Antwort bei den alten Pietisten in der Allongeperücke holen, — aber trotz dieses „also“ — schlägt dem Mann das Herz auf dem rechten Flecke, es ist das Herz eines Propheten, eines Täufers, der ohne Scheu seinen Finger in die Wunden legt, wo er sie sieht, und sollte es ihm Kopf und Kragen kosten. Es gereicht wahrlich Graf Anton Günther zur Ehre, wenn er in dem armen Frühprediger den Propheten ehrt, daß er ihm in der Stadtkirche zu Neujahr 1639 sagen durfte: „Die Fürsten sollen sich sehen lassen / zu allervörderst in der Kirche beim Gottesdienste, privatim über der Bibel und dem Gebetbuch; hergegen aber wo man Schand und Laster begehet / wo man flucht und schweret / wo man frißt und säufft / wo man Unzucht treibet / oder andere ungebührliche Händel / da sollen Sie Sich unsichtbar machen, damit Sie Ihren Hohen fürstlichen Namen nicht schänden. Dann gleichwie ein Flecken und Wahl unterm Angesicht viel schändlicher stehet / als sonst am Leibe: Also stehts auch viel schändlicher / wenn große Herren den Lastern ergeben sind / als andern Leuth; denn sie sind das Gesicht / und das Haupt / dahin jedermann die Augen wendet.“ Woher Schwarz die Kraft und den Muth gewann? Man lese die Aufschrift auf seinem Grabmahl! „Gott sei mir Sünder gnädig / das soll / wills Gott mein Hauptkissen sein / wenn ich sterbe“, so schreibt er zum Schluß seiner Todesbetrachtungen. Aus der Böllnerdemuth, mit der er betete: „O herzallerliebster Herr Jesu / mein Herz ist betrübet / und meine Seele ängstiget sich in meinem Leibe; denn meiner Sünden sind viele

wie der Sand am Meere und gehen über mein Haupt und reichen bis an den Himmel. Aber ich bitte dich / du wollest mein geängstet und zerschlagen Herz nicht verachten Sie bin ich nun / mein Heiland / ein großer, aber doch ein bußfertiger Sünder, ich habe dich hören rufen / kommt her zu mir / alle die ihr mühselig und beladen seid / ich will euch erquicken. Darauf komme ich und bring ein Herz voller Sünden; ein geängstetes Gewissen / einen zerschlagenen Geist / erquicke mich / heile mich / tröste mich um deiner Wunden / um deiner Barmherzigkeit willen. Nun wohl an ich gläub / daß du mein Erlöser heißt. Aber Herr, hilf du meinem schwachen Glauben. Ich erkenne meine Sünden / tilge du sie. Ich klage mich an / absolvire du mich. Ich erkenne mich der Verdammniß schuldig, aber mache du mich selig. Ich habe verloren all' meine Gerechtigkeit / du aber hast noch nicht verloren deine Barmherzigkeit. Ich habe mir den Himmel verschlossen / aber du hast den Schlüssel dazu / Schließe mir wieder auf und nimm mich mit Gnaden an / so will ich fromm werden / und deiner Barmherzigkeit danken für und für. Amen." ³¹⁵⁾

Der Magdeburger Wunsch, noch mehr solcher Schwarze aus der Oldenburger Landeskirche zu beziehen, war schwerlich zu erfüllen. Eine Originalität, wie diese, ist überall ein seltenes Gewächs. Aber darauf kommt es schließlich bei der Werthung eines Predigers nicht an, sondern auf den Geist von oben, der in den einen rechten Wahrheits- und Lebensgrund pflanzt. Solche Gründung fehlte weder Schwarz und den bisher betrachteten Predigern, noch der letzten Gruppe, die uns zu behandeln übrig bleibt, Joh. E. von Lindern junior, Corbach, Bartramus, Fock, Eiben. Sie zählen sämmtlich zu dem Israel rechter Art, das aus dem Geist gezeuget ward. Die Orthodoxie hinderte ihnen das so wenig, als den andern. Aber die Begabung war eine geringere.

Joh. Ernest v. Lindern, Sohn des Oldenburger Pastoren, der uns bereits begegnet, seit 1655 als zweiter Pfarrer in Delmenhorst angestellt, ragt noch in unsere Periode hinein: Wir kennen von ihm zwei Leichenpredigten. Sie tragen dieselben dürren Züge, wie sie uns beim Vater begegneten, Leistungen, welche sich nicht

³¹⁵⁾ Schwarz, Todesbetrachtungen, S. 363—368.

über den gewöhnlichen Durchschnitt erheben.³¹⁶⁾ Nach zweimaligem, langen Zulaufe vor dem Text und zu der Propositio wird das Thema schulgerecht, wie es der meth. synthet. verlangte aus dem Texte genommen und nach ihm in seinen Theilen abgehandelt. Die lateinische Fassung mit beigegebener gereimter Uebersetzung bekundet weder das Geschick des Homileten noch des Poëten. Die Ausführung ist ebenso fleißig und klar, als weitschweifig und trocken. Die Konfordanz wird sparsamer, reichlicher aber und stets treffend das biblische Beispiel verwendet. In der zweiten Predigt wird der Ton wärmer, herzlicher gestimmt, aber die Form ist dafür ebenso derb, als die Anwendung grob gegriffen. Der emblematische Schmuck fällt weg, aber die geistlose Spielerei mit den Namens-Buchstaben kommt vor, so wenn von der Pfarrfrau Hedwig gerühmt wird, daß sie ein Goldseliges, Erfreuliches, Demütiges, Wahrhaftiges, Inbrünstiges, Gott und den Nächsten liebendes Getreues Weib gewesen. v. Lindern predigte beide Male, der Stadtpastor in einem Kreise von Landpastoren. Wenn er vor ihnen einen solch derben Ton anschlagen durfte, daß er z. B. sagte: „Weiber sind nicht, wie einige sagen (Gott vergebe mir's, daß ich's ihnen hier nachrede) vom Hundschwanz gemacht und keine Menschen“ — „Ehemänner, so über den Tod ihrer lieben Frauen sich nicht bekümmern, sind rechte Säue und Unfläter, rechte wölfische und hündische Naturen, bei welchen sich findet eine ἀστυγία, eine Störrigkeit und unmenschliche Härtigkeit, die da denken: Trauert das Hütlein, so freut sich das Mütthlein, denn viele Weiber vermehren das Gütlein“, — so mag er damit sowohl ihrem derben Geschmack, als

³¹⁶⁾ Die erste 1671 über Offenb. Joh. 14, 3 bei dem Grabe des Past. Joh. Bollers, Haßbergen gehalten, mit der Propositio: „Getreuer Prediger Gnadenlohn nach ihrem Tod von Gottes Sohn. 1) Erlangung der ewigen Seligkeit, 2) Erlangung der Ruhe von der Arbeit, 3) Nachfolgung der Worte, stets mit auf die Erklärung folgendem usus zu den einzelnen Theilen. Die zweite 1674 bei dem Grabe der Hedwig Theoderici, geb. Neumeyer, Frau des Past. Theoderici zu Gandertsee über I Mos. 23, 1—3 gehalten, mit der Propositio: Memoriale quadruplex Christianorum Maritorum in sepultura beate defunctarum uxorum. Geistlicher Ehemänner vierfaches Bedenken, wenn man ihre selig todtten Ehefrauen ins Grab thut senken. 1) Fromme Weiber und tugendsame Ehefrauen sind des Lobes und aller Ehre werth, 2) vom zeitlichen Tode auch begehrt, 3) frommer Weiber Tod müssen die Männer billig beweinen und beklagen, 4) doch trauren mit Maßen ohne zu verzagen.

ihrer Gewohnheit Rechnung getragen haben. Aber den derben Keil auf eine harte, rohe Zeit trieb eine Hand, in der ein warmer Puls von einem Herzen her schlug, das auch den casus mortis nützen wollte zur Lehre, Besserung und Züchtigung in der Gerechtigkeit.

In Philipp Paul Corbach, von dem zwei Leichenpredigten erhalten sind, begegnet uns ein Landpastor. Er stand zu Warfleth und hatte die Aufgabe, dem um seine Gemeinde wohlverdienten Juraten Heinrich Glüsing (st. 1678) und seiner Ehefrau Anna geb. Detken (st. 1677) die letzte Ehre zu erweisen. Er entledigt sich derselben auf je 30 Quartseiten nach der durch die Methode bedingten Schablone. Schon in der Einleitung häuft er Anekdoten und Beispiele, wie sie der am Rande zitierte „Hondorff's thesaurus promt. exempl.“ darbieten mochte. Sie vorzugsweise bieten mit den Erhebungen aus Konfordanz und Kirchenlied den Einschlag zur Kette der Propositio und geben das Muster eines buntschekigen, ungestalteten Allerlei. Schon die Fassung der ersten Propositio: die gottergebene Davidsseele, und zwar 1) wie sie herausfähre aus der Wüsten und 2) wie sie sich lehne auf den Freund (Ps. 73, 25 u. 26) — giebt einen Begriff von seinem Mangel an Gestaltung und Sprachgewandheit. Eine langathmige Darstellung der sächsischen Bergwerke und der Perlenfischerei zur Schilderung des Reichthums der Erde verdeckt nicht die Armuth der Gedanken, die auch im usus didascalicus, paraenetico paedeuticus und consolatorius vorherrscht. Ebenso wenig verräth die propositio der zweiten Predigt über Ps. 90, 11: „der göttliche Ausspruch von unsers Lebens flüchtiger Nichtigkeit, indem es 1) wenig und flüchtig und 2) böse und nichtig“ eine größere Meisterschaft, für die der Reichthum an lateinischen Sprüchen uns kaum entschädigt. Aber mag auch Corbach ebensowenig ein Gelehrter, als ein Meister der Rede sein, eins läßt sich spüren und schlägt je und je durch in wärmeren Tönen und freierem Schwunge, der fromme Sinn des Mannes. So, wenn es in der ersten Predigt heißt: „der Wandel der Kinder Gottes ist im Himmel, dem rechten Vaterlande. Aber leider schlägt wenigen der Sinn danach. Sie haben auf Erden so viel zu thun, daß sie sich um den Himmel nicht kümmern können. Wohl allen, die mit David sprechen: „ob mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bleibst du doch Gott allezeit meines Herzens

Trost und mein Theil.“ Wohlan, reinigt euch von diesem Sinn. Achtet nicht das, was in der Welt ist. Ruhet in Gott, so habt ihr genug. Die gläubige Seele ist wie eine Rebe am Weinstock, wie ein Kind im Mutterleibe, sie nährt sich durch den Glauben aus Jesu Wunden.“ Noch klarer klingen Arndtsche Klänge durch die Trostworte: Gesezt denn, daß ihr bei der Liebe eures Jesu etwas leiden solltet / gesezt daß euch gar Leib und Seele verschmachten sollten / so lasset doch solches alles euch von Jesu nicht abwendig machen u. Wir vergeben Corbach diese Anleihe, die er bei dem alten Strackerjan machte,³¹⁷⁾ weil sie ihn als einen Gesinnungsgeoffnen kennzeichnet.

Pastor Bartramus von Bardewisch scheidert noch gründlicher an dem Versuche, an der Hand der Methode die Textmomente flüssig zu machen, wenn er auch dadurch entschuldigt wird, daß er als plötzlich berufener Stellvertreter seines Kollegen Essenius nicht viel Zeit zur Vorbereitung gehabt haben mochte. Bei dem erschütternden Falle, daß auf der Rückkehr von der Hochzeit der Organist Bollers Weib und Kind in der Ollen verlor, war doch so viel Gelegenheit zu kasueller Gestaltung der Trostmomente gegeben, aber statt dessen werden diese trocken erhoben, steif geordnet und mit pedantischer Breite ohne Gefühl und Schwung abgehandelt.

Gerhard Focken, Pastor zu Burhave, der sich mahnen lassen mußte, fleißiger zu disponiren, erbaut nach Anleitung „des geistreichen Propheten Jesaias“ (57, 1—2) eine „Arca Noae“ oder geistliche Ruhokammer, darinnen die Gerechten / und die so richtig für sich gewandelt haben, in Frieden ruhen.³¹⁸⁾ Nach dem meth. articulata betrachtet er I. Piorum mortalitatem, der Gerechten Sterblichkeit; II. Mundi securitatem, der Welt Sicherheit; III. Beatorum felicitatem, der Seligen Glück. Trozdem Focken in doktrinäre Gleise geräth und z. B. den Unterschied der justitia inhaerens und der just. per. gratiam imputata polemisch abhandelt, zeigt er sich lebendig gegründet in der Gnade Gottes, und zieht daraufhin kräftig das Leitseil zur Heiligung. Er mahnt laut vor der Sicherheit der Welt, welche mit Gottes Macht nicht rechnen wolle, des Todes zu gedenken, des fremden in Theilnahme, des eignen in

³¹⁷⁾ cf. Bd. II, S. 404.

³¹⁸⁾ Leichenpr. bei der Wittve v. Kinteln, geb. Otterbach am 10. Sept. 1638 gehalten. Gedr. 1646, Oldenb. bei H. C. Zimmer.

täglicher Buße. Also werde der Tod, der nur dem Fleischesmenschen Schaden bringe, dem Gläubigen, der sich nach der Sonne, nach Christo wende, zum Gewinn, zu einer seligen Heimfahrt, zu einer gewünschten fried- und freudenreichen Ruhe. Gerh. Focken bleibt weit hinter seinem Kollegen Züchter und dessen meisterhafter Behandlung desselben Textes zurück, aber nicht, was den heiligen Ernst und das warme Mitgefühl betrifft, durch welchen sich sein rechtgläubiger Erguß belebt erweist.

Höher, als die übrigen aus der Landpredigergruppe ist der alte Eiben, Pastor zu Stuer einzuschätzen, den uns Mildesheupt's Ehrengedächtniß als das Muster eines treuen Hirten in der Nachfolge des „guten Hirten“ so rühmend zeichnet. Schon, daß ihm die Aufgabe ward, Maria Sibilla, der Gräfin von Delmenhorst und Aebtissin von Herford (1638, Sept. 14) die Leichenrede zu halten, beweist die Achtung, in der er als Prediger stand. Die Aebtissin hat nach der schönen Sitte jener Zeit sich selber den Leichentext, Philipper 1, 21, gewählt. Die propositio, noch mehr aber die Ausführung zeigt, daß Eiben in der Schule der Emblematiser geseffen. Es heißt: Zwei Pünktlein wollen wir besehen und anhören 1) wie in diesem Sprüchlein ein auserwähltes Kraft- und Herztärkwasser und 2) Was dasselbe für himmlische Kraft, Tugend und Wirkung habe und dabei mit wenigem, wie man's ihm bester Maßen könne zu nütze machen und gebrauchen. Die Predigt dogmatisirt, aber die Dogmen sind in den Fluß der Bildersprache gebracht und was mehr wiegt, Bilder und Gedanken sprudeln ihm aus einem glaubenswarmen Herzen, das sich an Christo, an dem Wasser des Lebens gesund und satt getrunken hat.

Wir stehen am Ende der Erhebungen aus dem litterarischen Nachlaß der Oldenburger Geistlichkeit. Ihre Predigtarbeit tritt daraus aufs neue in ein vortheilhaftes Licht. Die gesunden homiletischen Vorschriften der D. K. D. sind bei allen mehr oder weniger in Fleisch und Blut übergegangen. Auch wenn sie wie ein Schwarz nicht dem praktisch-besonnenen niedersächsischen Volkstamm angehören, bleibt ihnen das Ziel der Volksverständlichkeit vor Augen. Ausnahmslos treu in der Textbehandlung, rein und lauter in der Lehre wollen sie Verständniß und Kraft des Wortes an Herz und Willen des Volkes bringen und aus Glauben zum Glauben, durch Glauben zur Heiligung weisen. Die Sorge um

das Seelenheil ihrer Gemeinden, nicht die Streitlust ruft sie zur Wacht und Wehr. Wohl sie schlagen derb und schneidig drein, aber sie sehen und suchen den Feind nicht bloß draußen vor den Thoren, sondern ebensogut innerhalb der eigenen Mauern. Verschieden an Begabung und Erudition: einige trocken in der Darstellung, doktrinär, steif und holpericht in der Ausführung, andere Redner von Gottes Gnaden, denen gedankenvolle Auslegung und Anwendung, und anschauliche Bilder mit naiv kindlicher, dichterischer Ausmahlung aus der Feder sprudeln und fließen; alle fleißig, gründlich, aber auch fast alle weitschweifig, krankend an der Unsitte, in Prodromus und Exordium — dieses dazu meistens nicht zur Propositio überleitend — einen überlangen Zulauf zu nehmen; alle verfallen der Manier, nach der Konkordanz die Bibelstellen zu häufen und die Veranschaulichung mit biblischen oder profan-geschichtlichen Beispielen und Anekdoten zu überladen, oder mit lateinischen Einsprengungen ihren gelehrten Stand zu bekunden — das ist das Gesicht der Oldenburger Predigt des XVII. Jahrhunderts. Zeigt es die Leichenzüge einer verknöcherten Orthodoxie? Ist etwa das Leben durch die doktrinäre Geistesrichtung erstickt, durch die Zwangsjacke der Methode verkrüppelt? Es würde dieser Vorwurf zu einem offenbaren Unrecht werden.

Gewiß ihre Predigtarbeit stand unter dem Einflusse des homiletischen Zeitgeschmackes. Sie zeigt sich als sattelrecht in dem meth. Hunniana, wie Pancratiana. Es wird scharf disponirt, oft pedantisch bis ins kleinste Geäder. Aber man sucht das Leben nicht bei der todten Form, sondern bei dem Herrn, durch den Gnade und Wahrheit geworden. Man glaubt, darum redet man, die Prediger sind Zeugen mit dem Herzschlag des beseligenden Bekennerdranges. Freilich giebt's für sie über die Grenze der *doctrina pura* keine andere Form richtigen Christenthums: derselbe Mangel an geschichtlicher Auffassung der kirchlichen Entwicklung, wie der Offenbarung und ihres vielgestaltigen Organismus. Aber dafür ein Vorzug, der diesen Mangel reichlich aufwiegt, sie alle haben Verständniß für den Organismus der Kirche und ihre durch das Amt der Gnadenmittel und die sittigende Macht kirchlicher Ordnung und Sitte sich auswirkende Bedeutung. Und die Bibel ist ihnen Offenbarung. Mag sie von ihnen als eine Quelle von *dictis probantibus* ausgeschöpft werden, der Stoff,

den sie darbieten, ist biblisch, ist Gotteswort und so rein, wie ihre Lehre, auch ihre Sprache. Nicht alle beherrschen das Hochdeutsche mit gleicher Gewandtheit. Man merkt bei einigen noch die Gewöhnung, niederdeutsch zu denken. Aber daß sie aus und an der Bibel, dem Munde Gottes und aus und an dem Kirchenliede, dem Munde der Kirche groß geworden, beweisen die mitgetheilten Proben zur Genüge.

Die Oldenburgische Landeskirche lag im Winkel. Die Wellen der geistigen Bewegung erreichten sie später, als andere lutherische Gebiete und schlugen langsamer auf der Ebene niedersächsischer Bedächtigkeit. Aber die Reaktion, die sich an die Namen von Arndt und Gerhard knüpft, war doch fast überall und bei den begabtesten am lebendigsten zu spüren. Und das war der große Vorzug, den die geistliche Entwicklung der Oldenburgischen Landesgeistlichkeit jener Tage vor andern voraus hatte, daß sie hinter den Schutzdeichen, welche Anton Günther's Friedenspolitik wider die Verheerungen des 30jährigen Krieges zu legen wußte, sich ungestörter vollzog, daß daher die Anregungen der Arndt'schen Pektoraltheologie sich mit den lebenskräftigen, und von dem reformatorischen Lebenserbe noch reich erfüllten Impulsen der D. R. D. organisch verbinden konnten.

Nach den Gedanken der lutherischen Reformation will und soll die Gemeinde in der gottesdienstlichen Gemeinschaft an Wort und Sakrament ihren Schwerpunkt haben. Das Kultusleben vollzog sich aber nicht am Sonntage in dem Hauptgottesdienste allein. Zwar bildete dieser mit der Predigt über die evangelischen Perikopen und der Abendmahlsfeier den Hauptstamm, aber dieser war umgeben von einem reichen Geäste von Nebengottesdiensten, an Sonn- und Wochentagen, namentlich für die Städte. War hier gegenüber der Beschränkung der Sonntagshauptpredigt auf die evangelischen Perikopen zur Einführung in das Schriftganze einer fortlaufenden Betrachtung von biblischen Abschnitten oder Büchern der Platz gewonnen, so lag auf dem Lande, wo die Wochenarbeit für die Nebengottesdienste weniger Raum ließ, das Hauptgewicht auf der Erklärung des Katechismus.

Früchten städtischer Predigtarbeit aus den Nebengottesdiensten begegneten wir in dem litterarischen Nachlasse. Sie beschränkte sich nicht auf Bibel oder Katechismus, sondern zog die Augustana

oder das symbolum Athanasianum in ihren Kreis. Bei der Wichtigkeit, welche die conf. Augustana als Ausführung der regula fidei beanspruchte, ist jene Einführung der Gemeinde in ihr Verständniß eine gesunde Aeußerung des volkspädagogischen, kirchenerhaltenden Triebes. Wenn Stangen über das Athanasianum eine lange Reihe von Predigten hielt, so war damit mehr dem doktrinellen, als dem pädagogischen Interesse gedient. Aber die eigentliche confessio populi war Luther's kleiner Katechismus.³¹⁹⁾ Seiner Erklärung, seiner Einführung ins Volksleben glaubte man auch dann noch mit der Predigt nachhelfen zu müssen, als der Volksschulunterricht sich gehoben hatte. Man sah weiter und handelte praktischer, als heute. Man bedachte, daß Verständniß und Gedächtniß für den Katechismus sich gegenseitig bedingen. Mit der Auffrischung dieses, wie er durch die übliche Rezitation des Katechismus im Gottesdienste erreicht wurde,³²⁰⁾ konnte und wollte man sich nicht begnügen, sondern namentlich der heranwachsenden Gemeinde im Lichte einer reiferen Lebenserfahrung zur Klärung und Vertiefung des Verständnisses verhelfen. Das allgemein gefühlte Bedürfniß der Befruchtung der doctrinalia durch die moralia konnte gerade hier bei der Behandlung des I und III Hauptstückes, wie der Haupttafel seine gewiesene Befriedigung finden. Daß die Landgemeinden dieser Arbeit der Geistlichen wenig Verständniß entgegenbrachten, bewiesen die Visitationsakten. Nach Schwarz Klagen über die 7 Schläfer, welche die Katechismusfrühstunden verschliefen, stand es in der Stadt nicht viel besser. Erst 1725, bei Einführung der neuen Kirchenordnung, war man müde geworden. Ob indessen viel oder wenig Zuhörer kamen, die Arbeit blieb für die Geistlichen dieselbe und diese Arbeit soll uns nun weiter beschäftigen.

Wir wenden uns zunächst zur Katechismuspredigt. — Was war dafür von der D. R. D. vorgeschrieben? „In den Städten und da Schulen waren, sollte alle Sonntage zur Frühpredigt der Katechismus / ordentlich für und für geprediget / und wenn derselbe aus sei / wiederumb angefangen und allezeit vor der Predigt / die wort des Catechismi gelesen werden / aus dem kleinen

³¹⁹⁾ J. W. Höfling. Das Sakrament der Taufe. II. Band.

³²⁰⁾ D. R. D. S. 195, 200, 220.

Catechismo Lutheri und weitere erklerung / aus dem großen Catechismo ejusdem genommen werden.“ Neben diesem wird „als dem Pastoren dienstlich und nützlich der Jugend und des gemeinen Volks halben“ auf den Handgebrauch der Nürnberger Kinderpredigt hingewiesen.³²¹⁾ Am Donnerstage war zum Ersatz für die ausfallende Frühpredigt um 1 Uhr eine Kinderpredigt zu halten, an welche sich ein Katechismusverhör anschließen sollte. Und „sol das Volk offtmals vermanet werden / das sie zu solcher Kinderpredigt vleissig komen / Sintemal auch hinfort / von den Kindern und jungen Leuten / welche des alters / das sie zum Tisch des Herrn komen können / zur Communion nicht sollen zugelassen werden / sie wissen denn gründlichen Bericht aus ihrem Catechismo zu geben. Doch sol kein andere Form der Frag und antwort des Catechismi gebrauchet / noch zugelassen werden / denn allein wie dieselbig im Catechismo Lutheri gestellet und verfasset ist / und sollen andere verdächtige Catechismusbüchlein hiemit abgewiesen sein.“³²²⁾ So in den Städten. In den Landgemeinden dagegen ward die Katechismuspredigt in die sommerliche Frühmette verlegt und ihr $\frac{1}{2}$ Stunde eingeräumt: „Darnach sol der pfarrherr den Catechismus seinen zuhörern eine halbe stunde / auffß allerfürzte / einfeltiglich und ordentlich erkleren und auslegen.“³²³⁾

Somit war die Katechismuspredigt für Jung und Alt bestimmt und schon darum eine gemeinverständliche Fassung ihre Hauptaufgabe. Die Kinderpredigt wird sich inhaltlich und auch formell schwerlich von der für die Erwachsenen bestimmten Katechismuspredigt unterschieden haben. Kindlichkeit und Volksthümlichkeit schließen sich ja nicht aus. Und wie viele der Erwachsenen waren und blieben Kinder am Verständniß und daher einer auf das Ziel kirchlicher Reife gestimmten Behandlung nicht zu unterstellen.³²⁴⁾

Die D. K. D. weist die Prediger neben Luther's großem Katechismus auf den Gebrauch der Nürnberger Kinderpredigt. Sie konnte in der That sowohl dem Inhalte als der Form nach zum Muster dienen, da sie sich „durch Präzision der Begriffserklärung,

³²¹⁾ D. K. D. S. 200.

³²²⁾ D. K. D. S. 226.

³²³⁾ D. K. D. S. 257.

³²⁴⁾ v. Bezschwitz, System der kirchl. Katechetik, Bd. I, 63.

kirchliche Einfachheit und Klarheit der Sprache, praktischen erbau-lichen Geist bei Vermeidung breiter Paränese“ auszeichnete.³²⁵⁾ Es ist anzunehmen, daß der litterarische Umbau der Katechismuspredigt, welcher von 1563 an und besonders im 17. Jahrhundert in gesteigertem Maße erfolgte,³²⁶⁾ von der Oldenburger Geistlichkeit benutzt wurde. Nur einmal freilich begegnen wir in den Visitationssakten³²⁷⁾ der Bemerkung, daß Pastor Mebesius (Hude) die Katechismuspredigten des Megidius Hunnius (ed. 1598) imitire. Schwarz in seinen Frühstunden bezieht sich auf Roth's explicatio Catecheseos und Bismar erwähnt Caspar Finkii „Vademecum“, welches Bibelstellen zu den mit den Sonntagsperikopen zusammenhängenden Glaubensartikeln bot.³²⁸⁾ Die Bibliotheken der Geistlichen geben keinen weiteren Aufschluß. Urtheile über abgehaltene Katechismuspredigten liegen aus den Visitationssakten nicht vor. Reinholdi, Pastor zu Abbehausen, erwähnt, daß er bei der Katechismuspredigt stets die *δοκιμασται* treibe, wie sich die Zuhörer nach dem Katechismus zu prüfen hätten.³²⁹⁾ Vielleicht setzte er sich in denselben mehr seelsorgerische, der Beichte dienende Ziele. Daß Katechismuspredigten gehalten wurden, wird oft erwähnt,³³⁰⁾ aber diese Arbeit blieb, ob auch Superintendenten und Geistliche sie festhielten, ein Schmerzenskind und ging mit dem Anfange des 17. Jahrhunderts an der Ablehnung der Gemeinden ihrem Tode entgegen. Es war das ein Schade, der am kirchlichen Leben sich rächen mußte. Die Verlegung der Katechese als kirchliche Kinderlehre in den Hauptgottesdienst bot dafür nur schmalen Ersatz, weil die Erwachsenen vielfach erst zur Predigt erschienen. Die Gemeinde verlor den lebendigen Zusammenhang mit der „Bibel im Kleinen“ und Gleichgültigkeit gegen das Bekenntniß mußte mit dem wachsenden Mangel seines Verständnisses zunehmen.

³²⁵⁾ Ebenda. Bd. II, S. 96. Vom Jahre 1532, niederdeutsch in der Mecklenburger K. D. von 1540, Kap. 13, S. 59.

³²⁶⁾ Walch, bibl. theol. selecta, 1065—1071.

³²⁷⁾ B. N. Bd. 16, 1658.

³²⁸⁾ Kirchl. Beitr., Jahrgang 1876, S. 64.

³²⁹⁾ B. N. Bd. 9, 1644.

³³⁰⁾ B. N. Bd. 2, 1609, Waddens, Bleggen, Rodenk., Goltzw., Abbeh., Dedesd., Esensh., Strückhausen, Zwischenahn, Apen, Westerst., Jade, Bd. 10, 1645, Zwischenahn, Vardenfleth.

Besser, als alles andere, beweist uns Bedeutung und Werth der Katechismuspredigt ein Einblick in eine Reihe von Frühpredigten zum I. Hauptstück von Schwarz (Oldenburg), die uns bereits oben begegnet sind, und eine Sammlung von niederdeutschen Predigten zum ganzen Katechismus mit Einschluß der Haustafel, welche uns von einem nicht genannten Verfasser im Manuscript vorliegt,³³¹⁾ — beide ausgezeichnet durch ebenso klare, als einfache und praktische Behandlung des Stoffes.

Nur aus Schwarz erfahren wir über die Katechismuspredigt in der Stadt Oldenburg Genaueres. Die Titel Stangen'scher Predigten lassen uns nur auf ihre Abhaltung in früherer Zeit schließen. Schwarz hatte dieselben jeden Freitagmorgen zu halten. Man war also von den ursprünglichen Bestimmungen der D. R. D. bereits um die Mitte des 17. Jahrhunderts abgewichen. Die Klage über die „Siebenschläfer, welche die Frühpredigt verschlafen“, zeigt uns den Grund. Zweimal im Jahre werden aber doch noch die Hauptstücke durchgepredigt. Das Maß dafür ist auf eine Stunde beschränkt. „Erläutert man, heißt es, ein jedes Pünktlein nur ein wenig / so ist schon ein Stündlein verflossen / daß man abbrechen / und mehr im Rest behalten muß / als man hat vorgetragen.“

Schwarz baut die Predigt nach dem methodus Hunniana auf. Nach einer meistens die vorhergehende Betrachtung wiederholenden und auf die propositio vorbereitenden, langathmigen (3—5, ja 6 Seiten in 4^o) Einleitung folgt der propositio ein kurzes suspirium und darauf die Erklärung des von ihr bezeichneten locus, unter Markirung der Disposition am Rande, sowie die Ausführung des usus zur Lehre, Warnung, Trost oder Vermahnung.

Schwarz beweist auch in der Katechismuspredigt seine homiletische Tüchtigkeit. Klar und kurz werden die Begriffe ausgeführt. Der Schriftbeweis ist meist knapp gegeben, die Materie aus der

³³¹⁾ Es ist das bereits erwähnte Mskr. der Großh. Privatbibliothek. So viel uns bekannt sind außer den in der Mecklenb. R. D. von 1540 abgedruckten Nürnb. Kinderpredigten keine gedruckte Katechismuspr. in niederd. Sprachform erhalten. Sie stammen aus den Jahren 1599—1641. Ihre Einbeziehung in eine Oldenb. Kirchengeschichte rechtfertigt sich durch die Absicht, eine Probe in niederdeutscher Form zu geben, weil sich bei uns die Katechismuspredigt bis 1644 und noch später niederdeutsch vollzogen haben wird.

biblischen, aber auch aus der deutschen Profangeschichte veranschaulicht. Die Bilder und Gleichnisse werden treffend und packend gewählt, nur oft zu weit ausgeholt, Anekdoten humorvoll ausgeführt und ironisirend angewendet, je und je ans Grausige streifend und kritiklos aus dem Volksmunde herübergenommen, so z. B. die von der Hand des Sohnes, welcher die Mutter geschlagen, daß sie aus dem Grabe herauswuchs und nicht eher sich zurückzog, als bis die Mutter sie blutig geschlagen. Das Kirchenlied findet seine richtige, nicht zu reiche Verwendung. Das Ziel einer für Jung und Alt verständlichen und volksthümlichen Verkündigung, wie es der Katechismuspredigt gesetzt ist, wird durch knappe, lebendige Diktion, kurzen Satzbau und klare, reine Sprache von Schwarz nicht verfehlt.

Ueber die legale Färbung dieser Predigten von dem Gesetze haben wir schon früher gehandelt. Wie gesagt, Schwarz will durch das Gesetz zur Buße, durch Buße zum Glauben führen. Aber nicht immer urtheilt er im Lichte des Evangeliums. Ohne sich durch Paulus oder Luther beirren zu lassen, faßt er das Sabbathsgesetz durchaus alttestamentlich, fordert den ganzen Sonntag ein für gottesdienstliche Feier und sieht schon in sonntäglichem Spazierengehen und Unterhaltungsspielen ein Unrecht. Die gleichzeitigen Superintendenten stellen sich freier in der Handhabung der Sabbathsmandate. Vielleicht erregte dies seinen Zorn. Wie alttestamentlich sind Gedankenfolgen, als diese: ³³²) „Der Sabbath wird entheiligt. Darumb ist's hoch von nöthen, daß man dazu thue / und den allmächtigen Gott klaglos stelle; sonst dürffte uns treffen die greuliche Straffe / die Gott den Verächtern gedroht hat. Werdet ihr fleißig zuhören / lernen / was recht ist und thun / was ihr gelernt habt / so wird Gott seine Klage einstellen / seinen Zorn von uns wenden / und die angedrohte Straffe in lauter Fried und Freud verwandlen.“ Oder „Gottes Straffen haben wir augenscheinlich in dieser Erndtezeit (1646) gesehen. Da gab Gott anfangs das herrlichste schönste Wetter / aber man ließ ihm seinen Sonntag nicht ungeschändet / darumb schickte er Wind und Regen / und zeigte uns an / daß er eben nicht wenig über uns erzürnet sei.“ ³³³) Aber neben dieser alttestamentlichen Gebundenheit steht

^{332—334}) Schw. Frühst., S. 153. S. 158. S. 313.
Hundert Jahre Oldenb. Kirchengeschichte. II. Band.

volle Freiheit im Urtheil über alttestamentliche Personen: „denn daß die Erzväter und andere im A. T. Nebeweiber gehabt / so haben sie daran ebensowol nicht recht gethan. Gott hat es an ihnen umb sonderlicher Ursachen willen geduldet. Und Christus verwirft es ausdrücklich / Mc. 19 sagend: Im Anfang war es nicht also. Sondern der den Ehestand gestiftet / der saget / daß Ein Mann und Ein Weib sein solle.“³³⁴⁾ Und den Kern der Sonntagsheiligung hat er völlig evangelisch erfaßt: „Ein Christenmensch solle sich ergeben an Gott ganz mit Leib und Seel / mit Herz, Sinnen und Gemüth: auff daß er sein Werk in uns hab / sich in uns verkläre / und seiner Wohlthaten erinnere / und wir also einen Anfang machen zu dem ewigen Freudenleben im Himmel: Welches in Lob und Preis Gottes bestehen wird / sintemahlen wir deswegen haben sollen einen Sabbath nach dem andern. Jesaias 66, 12.“³³⁵⁾

Die Katechismuspredigt fällt unter das genus didacticum. Schwarz wendet sich an den Intellekt und sucht durch ihn den Weg zum Willen. Aber nicht in rationalistischer Art. Gottes Wort ist ihm die Gotteskraft, selig zu machen. Im Gebet, nicht bloß in verständiger Ueberredung steht ihm der Erfolg: „Die Erklärung geschieht um euretwillen / darumb müßet ihr andächtig zuhören und auch unter der Predigt zu Gott seufzen / daß er euren Verstand erleuchte / und euch seinen Willen recht gründlich wolle zu verstehen geben. / Zu seines Namens Ehr und eurer Seelen ewigen Seligkeit . . . wolle er durch sein Erkenntnis selig machen, wie er versprochen hat (Jes. 53 und Joh. 17.)“³³⁶⁾ Dennoch ist die doktrinelte Abstimmung der Predigt unverkennbar und ein sicheres Symptom dafür die auch sonst in den Predigten jener Zeit bemerkliche Vorliebe für die reichlich ausgeschöpfte Weisheit Jesus Sirach's.

Die Streitbarkeit Schwarzen's ist uns oben gleichfalls begegnet. Auch bei ihm rächen sich die Schäden der Zeit in Zorn-eifer und Grobheit des Ausdrucks. Aber es war eben eine Zeit leidenschaftlichen Kampfes. Mochte die reformirte Ränkepolitik vergessen sein und daher die Polemik wider den Kalvinismus seltener werden, — der Brand des 30 jährigen Krieges bedrohte den Bestand

³³⁵⁾ Schwarz a. a. D. S. 166 ff.

³³⁶⁾ Schwarz a. a. D. I. Prdgt., S. 2 ff.

der lutherischen Kirche und mit den römischen Brandstiftern verfuhr man nicht säuberlich. Es galt den Kampf um die Kleinodien geistlicher Freiheit, es galt die heranwachsenden Gemeinde für ihre Vertheidigung wehrhaft zu machen. Einer solch glühenden Liebe zur Wahrheit der Konfession darf man aus ihrem muthigen Troß nicht den Vorwurf konfessioneller Versteifung machen. Es war aber eine harte Zeit. Sie erzeugte feste, stahlharte Charaktere.

Noch einen kurzen Blick auf eine gleichzeitige Sammlung niederdeutscher Katechismuspredigten. Sie stehen nach Form, Aufbau, Ausführung auf gleicher Linie mit den Schwarzesehen Predigten. Der Methodus Hunniana kündigt sich aus der überall sich wiederholenden Präpositio an: „Darmit wy auerst dat Gebot so veel düttlicher erklaren und desto richtiger vaten / wille wy by vorgenamener Ordening bliuen: 1) Den Wortverstand disses Gebadas anhören; 2) Wat vor Dögde unde gude wercke dit Gebot erfordere unde wo defülügen van God belonet werden? 3) Wat vor Sünde unde Laster dit gebot vorbede unde wo Godt defuluen gedencke tho straffen.“ Genau werden nicht allein die Theile, sondern auch die Unterabtheilungen markirt, oft nach dem Gedankengange von Luther's Katechismusliedern. Wie bei Schwarz wird fleißig aus Luther zitirt, aus Hondorf's Exempelbuch illustriert, oft auch der niedersächsische Sprüchwörterschatz mit seinem drastischen Wiß verwendet. Mit Schärfe wird die Kontroverse behandelt. Schon gleich beim ersten Gebote heißt es nach Luther ebenso scharf als treffend: „Dat Wordeken „du“ erinnert uns 3ley 1) dat dat gesette geystlick sy, Rom 7 und leth sich mit dem uthwendigen Gehorsam nicht afwisen / sondern erfordert den ganzen inwendigen unde uthwendigen Menschen mit Seele unde liff, mit allen krefften / Vorstande / Wille / Hertzen / Sinne / gedanken unde allen gelitmaten. Deut. 6, Matth. 22. 2) So maket dat Wordeken „du“ tho Schanden alle Lehr unde Afgoderie des Antichristes / de da leret / dat ein Monck edder Mißeknecht mit sinem Mißsehouden einem ande / Ja ock den Doden Gades Gnade unde Salicheit erweruen konne. Darjegen auerst leret uns dat Wordeken „du“ / dat ein Ider Christ suluest mercken unde gelöuen schal unde nicht up einen ande sehen. 3) Toget dat Wort „du“ an / dat keiner under allen Menschen up erden van dem Gehorsam des Gesettes exymeret unde fry sy zc.“



Auf den Volksverstand ist es zugeschnitten, wenn es zum III Gebote heißt: „Wo geit den nu solck Hilligen tho? Nicht also / dat men hinderm Auend edder by dem füre fitte unde keine graue Handarbeit dohe / edder dat men einen franß upsette unde syne besten Kleider anthee / sunder dat men thor Kercken gahē 1. Tim. 4, 4 / Gottes Wort höre / lehre / handle / unde sich darin oue / Item dat men thom hilligen Sacrament gahē / singe / bede / geue almiffen / besoke Krancke. / Darinne steit de Kraft dieses Gebades / nicht im syren / sunder im Hilligen.“ Oder zum V Gebot: „De drüdde art des Dothslagens sind de Früchte des tornes / also unfruntlike geberde / de nennt Christus Racha d. h. allerlye tornige geberde / daruth de inwendige Verbitterung des Hertens erkent wert. Den wen dat Herte mit Torn angezündet unde entbrant iß unde men dem Torn den willen leth / Sue so brickt he heruor in alle glidmaten. De Ogen werden roth / sehen scheel unde ouerdwer / Ja willen den Negesten nicht ansehen / Kumpt he uns int gesicht und konnen en nicht vorby gahn / so sleit men de ogen nedder / edder sehen wor anders hen / darmit men en So nicht gröte / wert men gegrötet / So schwicht men still unde worpt noch wol de Nase up / Summa So heftiger de Naturen sin / So troziger solcke geberde werden.“

Oft werden Materien und Wahrheiten ungescheut aufgedeckt, welche unsere prüde Zeit nicht angerührt haben will. Man fragte nicht danach, ob sie für die Ohren der Kinder paßten, sondern daß sie die Gewiffen beschäftigten, wie es der Beichtvater aus den Erfahrungen und Berathungen der Privatbeichte wußte. So zum VI Gebot: Item wen ein Ehegade schon de Ehe mit de Dath nicht brickt / unde auerst doch van sinem Ehegaden sich heimlich edder apenbar hinwegmaket / der meining / dat he en wil vorlaten / edder dar he schon blifft / dennoch sich dem andern motwillich unde beharlich / ahne rechtmetige Orsake unde wedder alles vormament / warnent / unde Drowent na dem Lue entucht unde de schuldige frundschoep edder eheliche plicht er nicht wil geuen / Solcker iß ock vor Godt ein Ehebrok zc.“

Noch ein Beispiel schließlich, wie selbst bei der Betrachtung der Wohlthaten Gottes der niederdeutsche Humor durchschlägt: „Solckes alles schole wy lauē unde nicht dadeln wo Jener Monk / de dar jede / de Minsche were nicht recht geschapen / darumb dat

em kein finster thom herten gemaket wer / dardorch men sehn
konde / wat he im herten vor Gedanken forde.“

Doch genug der Proben! Wir müssen es uns versagen,
auf die echt evangelische Behandlung der übrigen Hauptstücke oder
auf die ebenso praktischen, als erbaulichen Ausführungen zur Haus=
tafel einzugehen, durch welche das Volk treu bis ins Einzelste
hinein über seine Pflichten unterrichtet wird. Aber dies sei noch
gesagt, daß wir überall die lebendigen Ergüsse eines bis in die
Tiefen erschrockenen und wieder im Glauben getrösteten Gewissens
vernehmen. Freilich das Gesetz wird getrieben, aber im Ausblick zu
der freien, alles befreienden, heiligenden Gnade. Gerade weil diesen
treuen Zeugen die Tiefen der Sünde sich aufthaten, in die sie sich
nicht hineinphantasirt oder nach Gottes Wort hineinbuchstabirt,
nein vor denen sich ihnen das Schreckbild des heiligen Zornes
Gottes aufdrängte, wissen sie so lebendig von dem Glücke der frei=
machenden Gnade zu reden, wissen es, weshalb nur ein Heiland,
der Gottes eingeborener Sohn, mit seinem Gnadenwerk und seiner
Gnadenmacht sie daraus erlösen könne. Solche Katechismus=
predigten also mit nichten Symptome orthodoxer Starre, sondern
rechtgläubigen Lebens konnten wie Frühlingsfaat und Sonnenschein
die Gemeinden befruchten zu dem thatkräftigen Entschlusse: „Ein
Jeder lern' sein Lektion, so wird es wohl im Hause stohn.“

In die Reihe der neben- und wochengottesdienstlichen Predigten
fallen auch die Beicht- und Bußtagspredigten. Solange
und wo das Institut der Privatbeichte und Absolution aufrecht
erhalten blieb, war für eine Beichtrede kein Platz. Wir sahen aber
(im 16. Kap.), wie durch die nicht überall zu überwindende Un=
sitte, ausschließlich an den Festzeiten das Abendmahl zu begehren,
einzelne Pastoren zur Abhaltung von Generalbeichten genöthigt
wurden. In diesem Falle war für eine freie Beichtvermahnung
Platz. Aber über Art und Weise derselben haben wir keine Nach=
richt. Die Visitationsakten schweigen, und gedruckte Beichtreden
sind uns nicht erhalten.

Deutlicher sehen wir bei der Bußpredigt. Sie war in
Stadt und Land für den ersten Freitag eines jeden Monats vor=
gesehen.³³⁷⁾ „Man sol, heißt es in der D. R. D., das Volk

³³⁷⁾ D. R. D. S. 225.

trewlich und vleißig darzu vermanen / daß sie gern zur Kirchen und Predigt komen wollen / Gott für seine große wolthaten und gaben von Herzen zu dancken / und in umb Verzeihung aller Sünden / durch Christum / und umb erlassung oder linderung der wol verdienten Straffe demütiglich bitten / und andere Noth der Christenheit / und eines jeden insonderheit / beherzigen und Gott fürtragen. Und können die Prediger zu solcher Bußpredigt nemen und brauchen / den Propheten Jonam / oder die Bußpsalmen / oder die Historia von der Sündfluth und Sodoma und Gomorra und dergleichen.“ Diese Anweisung mit ihrer evangelischen Projektion entspricht völlig dem Tenor der Kirchenordnung. Vor dem Ernst der Kriegszeit mit ihren verrohenden Wirkungen mochte es angezeigt sein, den Ernst des Gesetzes und seiner Drohungen stärker und in erster Linie zu betonen. Sagte doch die D. K. D. selber, daß den harten, unbußfertigen Sündern das Gesetz gebühre. Es galt für die Kirche auf der Wacht und in der Wehr zu stehen wider die Mächte der Finsterniß. Mit dem rohen Materialismus und seinem wilden Tanz über dem Abgrund konnte man nicht säuberlich fahren. So muß man nicht zu rasch mit dem Vorwurf der Gesetzestreiberei, des Abfalls vom Evangelium und des Rückfalls zu alttestamentlicher Anschauungsstufe bei der Hand sein und namentlich nicht vergessen, daß die Theologie jener Zeit von einer Entwicklung der Offenbarungsstufen nichts wußte. Aber Männer wie Schlüter, Buscher, Wismar wurzeln mit voller Kraft und Treue in dem Evangelio. Ihnen tritt das sola fide nicht zurück, wenn sie als Pädagogen und Seelsorger das Wort „mit Bescheidenheit“ theilen und scheinbar auf gesetzliche Gleise gerathen. Das will bedacht sein, um den Bußtagserlaß Schlüter's recht zu werthen, wenn es dazu 1628 heißt: „Weil Sünde und Schande und Laster überhand nehmen, soll Pastor deren effect und wirkung den Leuten vor Augen stellen / als da sein die Wasserschäden, theure Zeit, Kriegsbeschwerung und andere Straffen, müssen demnach die Leut vermahut werden, ihr sündlich Leben zu büßen, Gott dem allmechtigen in die ruth zu fallen und umb abwendung der wol verdienten Straffen zu bitten und soll zu deren end der Pastor eine besondere Bußpredigt wöchentlich alle Freitag halten.“³³⁸⁾

³³⁸⁾ Bis.-Alt. Bd. 4, 1627—1629.

Die Schrecken des 30jährigen Krieges zeitigen auch sonst einen fleißigeren Anbau von besonderen Bußtagen und Bußtagspredigten. Unsere lutherische Kirche hat anfangs in manchen Gebieten sich gegen deren Einführung gesträubt. Daher der geringe litterarische Nachlaß bis zum Jahre 1618. Walch in seiner bibl. theol. sel.³³⁹⁾ weiß bis dahin nur 4 Sammlungen zu nennen, während er von 1618—1667 an 20 aufführt. Wir kennen sie weder nach Geist, noch nach Inhalt und Ausführung. — Es genügt uns aber feststellen zu können, daß Buscher, welcher ganz und gar in Arndt'schem Geiste lebt und webt, ähnliche Register wie Schlüter für die Bußtagspredigt angezogen wissen will, wenn er ihr auch eine wärmere evangelische Klangfarbe vorschreibt. „Die Ursachen jetziger Tribulation sollen die Prediger oft und viel in den Predigten mit Ernst anzeigen / als da sein das ruchlose sichere Leben mit Fluchen, Sauffen, Unzucht, den Nächsten vervorthelen / und dies alles nicht Sünde achten / auch auf Gottes Gnade dahin sündigen / das Wort haben, hören, beten und dabei ärger als Juden und Heiden leben / und aus Sprüchen, Exempeln der Schrift und Erfahrung beweisen / daß es nicht besser, sondern ärger ergehen werde / wo man solche Scheinheiligkeit und falsches Christenthum nicht ändere / und bald mit Gewalt sich durch gedachte Seelenfeinde / so die äußeren Feinde ins Land gezogen / und noch darin stecken und halten / hindurch schlage / das Reich Gottes zu sich reiße und also mit Herzen, Wort und Werken sich Gott ergebe / in Demuth und Geduld Gott stille halte / im Gehorsam und Gebet verharre: denn eben dasselbe suchet Gott mit jetziger Waterruthen / nemlich, daß soweit seine Gnade und Langmuth bishero uns wenig bewogen, diese gewaltige Hand uns zu ihm führe.“³⁴⁰⁾ Unter den Pastoren ist es vornemlich Harhofius, welcher über seine Gemeinde Hammelwarden die Bußgeißel schwingt. Er thut es selbst bei der Visitationspredigt und ruft sogar wider seine unverbesserliche Gemeinde den Strafarm der Obrigkeit zu Hülfe, um sie in die Kirche zu zwingen. Er muß also auf den Eindruck der promissio, welche der lamentatio generalis folgt, wenig Vertrauen gesetzt haben.³⁴¹⁾ Wo Bismar in seinen Dispositionen zu den Episteln Bußtexte zu be-

³³⁹⁾ Walch a. a. D. 1073—1078.

³⁴⁰⁾ C. C. Oldenb. Thl. 1, Nr. 45, S. 63.

³⁴¹⁾ Vergl. Kap. 17, S. 99.

handeln hat, hält er sich innerhalb der von der D. K. D. gewiesenen Richtlinien und verwischt keineswegs den Unterschied von Gesetz und Evangelium.³⁴²⁾ Aber in den Erlassen fällt er doch in denselben Ton hinein, wie Schlüter und Buscher. So heißt es im Eckwarder Abschiede:^{343a)} „Pastor soll für die Gnade Gottes, welche in der Verleihung des Friedens vor vielen andern den Graffschaften erwiesen, danken und dem feuerbrennenden Zorn Gottes hinfort mit bußfertigen Leben und Wandel vorbauen und die väterliche Züchtigung mit Geduld annehmen und nicht wider die um den Frieden bemühte Obrigkeit murren, sondern wider die Sünde murren lehren, als einzige Ursache des Uebels.“

Die im Anhange mitgetheilte niederdeutsche Bußpredigt^{343b)} aus dem schon genannten Manuskript fährt vollends in alttestamentlichen Gleisen, und preiset die Buße vor allen als Mittel zur Abkehr und Abwehr der göttlichen Strafen. Auch Schwarz schlägt ähnliche Bahnen ein, aber weiß sich, wie wir bereits hörten, prinzipiell vor dem Vorwurfe zu wahren, als ob er das Heil vom Gesetze allein erwarte. Daß das Volk aber diesen Unterschied zu machen verstand, ist schwerlich anzunehmen. Der niedersächsische Stamm ist von Natur gesetzlich gerichtet und macht heute, wie damals nur zu gerne aus der Buße ein Rechenexempel und Geschäft.

Wir kommen zu den Predigten an den Heiligen- und Aposteltagen. Bereits im 15. Kapitel wiesen wir nach, daß innerhalb der Graffschaften Heiligen- und Aposteltage festlich begangen wurden. Ebenso stellten wir die Grundsätze klar, welche die D. K. D. für deren Behandlung in der Predigt festlegte.³⁴⁴⁾ Wir können uns hier mit dem Hinweis darauf begnügen. Wie weit diese homiletischen Richtlinien beachtet wurden, läßt sich aus den Visitationsakten nicht feststellen. Den einzigen Aufschluß erhalten wir aus zwei Predigten Hamelmann's, die er am Michaëlisfeste 1573 und 1574, in aula (arce) Oldenburgica vor den Grafen Johann von Oldenburg und Anton von Delmenhorst über Matth. 18, 1—11 gehalten und aus den Entwürfen Bismar's (in seiner delineatio) zu den Apostel- und Heiligentagen.

³⁴²⁾ Bismar, delineatio etc., S. 191 ff.

^{343a)} Bd. 9, 1644.

^{343b)} cf. Anhang zu Kap. 17, Nr. 1.

³⁴⁴⁾ Kap. 15, S. 165 f.

Daß Hamelmann die Bestimmungen der soeben edirten Kirchenordnung über den „Michaëlistag“ befolgen werde, ist von vorne herein anzunehmen.^{345a)} Er hält denn auch beidemale „die Vere von den heiligen Engeln für“ und ignorirt gänzlich die nach Verlesung der Epistel vorgeschriebene und jedenfalls auch gehaltene Dankagung für die empfangenen Früchte. Ein eigentliches Erndtefest kennt die Kirche jener Zeit noch nicht. Wir können den methodologischen Aufbau der Predigten hier außer Acht lassen, da wir Hamelmann's Predigtweise bereits oben charakterisirten. Uns beschäftigt hier der Inhalt. In der ersten wird de angelis gehandelt und zwar 1) de nomine, 2) de natura, affectu et voluntate und 3) de officio angelorum. Der eigentliche Text tritt in den Hintergrund vor einer biblisch theologischen Behandlung der aufgestellten loci. In 21 Nummern wird z. B. zum III locus das, was die Engel den Frommen, in 6 Nummern das, was sie wider die Gottlosen leisten, abgehandelt. Sie trösten die Menschen, lehren und warnen sie in Gefahr, sagen die Zukunft vorher, bringen ihnen frohe Botschaft, ihre Gebete vor Gott, züchtigen die Irrenden, heilen die Kranken, versorgen und speisen die Hungrigen, bewahren die Wohnungen der Frommen, geleiten und schützen auf Reisen, behüten jeden in seinem Beruf, vertheidigen und retten in Gefahr, dienen den Frommen und Heiligen, kämpfen für Kirche und Staat und Familie gegen den Teufel, freuen sich über Buße und Bekehrung der Sünder, dienen bei der Gesetzgebung, freuen sich über die Verbreitung des Evangelii, über die wahre Gottesverehrung, an der Ehe frommer Menschen, tragen die frommen Seelen ins Paradies und dienen bei der Auferweckung der Todten. So viel leisten sie den Frommen, wider die Gottlosen aber kehren sie ihren Kampf, lassen Feuer über sie fallen, schlagen sie mit plötzlichem Tode, schicken Pestilenz, auch Würmer in der Gottlosen Leiber, schlagen mit Blindheit und stoßen die Gottlosen ins Gericht. Nichts bliebe ohne ihren Schutz ungestört, kein Mensch, noch Kirche, noch Familie, noch Stadt. Daß wir mehr Gutes als Böses erleben, verdanken wir den Engeln. Gott könnte uns ohne sie behüten, aber er reicht auch hier seinen Schutz durch „media“. Manche alte und neue Sadduzäer und Epifureer mögen nicht daran glauben

³⁴⁵⁾ D. R. D. S. 222.

und gar darüber spotten. „Lasset uns anderes Sinnes sein und Christo für diesen Schutz und Dienst Dank wissen und in allen Geschäften des Berufes beten: stehe du Herr uns bei und deine heiligen Engel. Id pie semper fiat. Amen.“ — lautet der Schluß der ersten Predigt. Mehr aus dem Festevangelium ist die zweite Predigt geschöpft, wenn sie 1) fragt: quomodo pueris debeamus assimilari? und 2) de quo scandalo hic tractet evangel. hodiernum. In durchaus praktischer Weise wird zum ersten Theile der Kinder Art zum Exempel für Gotteskinder gesetzt, und ebenso zum zweiten von dem scandalum nocivum durch böses Beispiel gehandelt, damit aber der Festtag zu seinem Rechte komme, noch ein II locus angehängt, in welchem der Schutz der Engel in der Kirche nach dictis patrum und Exempeln aufgewiesen ist. Materiell kommt Hamelmann dabei nicht über das zur ersten Predigt Gesagte hinaus, aber bedeutsam ist die kritiklose Exemplifizierung durch Erzählung von Gesicht und Gehör der Engel aus der hist. eec.; Eusebius' Fabeleien, Melancthon's visionäre Erzählungen finden ohne Anstand ihren Platz neben allerlei Legenden und graufigen Spufgeschichten. So nahe berührte sich in jener Zeit, die die Astrologia als besondere Wissenschaft pflegte, Glaube und Aberglaube.

Wir lassen noch einige Proben Wismar'scher Predigtentwürfe^{345b)} folgen. Am Tage Andreae fragt er zu Röm. 10, 10—18: 1) was der Glaube wirke? und 2) wannenhero er komme? mit dem Gebetsseufzer:

Christe, tibi fidens fidei sic nomine pensare, Largire, ut fidei finem assequar, oro, salutem. Am Tage Thomae betrachtet er nach Eph. 1, 3—4: Paulus beneficia in Christo exhibita 1) generatim innuit, 2) speciatim exponit. Weder in der Einleitung, noch im usus ist von Thomas die Rede. Dagegen heißt es am Tage Stephani nach Aft. 6, 8—14 und 7, 54—60: videbimus Stephanum 1) miracula fidenter patrantem; 2) adversus sophistas acriter disputantem; 3) iniquos aestimatores patienter tolerantem; 4) Neve illata salutariter expirantem. Am Tage Pauli Befehrung wird nach Aft. 9, 1—22 betrachtet 1) miraculosa conversio und 2) negotiosa a conversione operatio. Am

^{345b)} Wismar a. a. D. S. 245. 259.

Feste Mariae Reinigung über Phil. 1, 21—26 wird nur in der Einleitung auf Luc. 2, 29 verwiesen, dann aber 1) apostolica asservatio, 2) addubitatio und 3) confortatio behandelt. Doch es sei genug. Wie bei Matthesius^{345c)} und bei Joh. Spangenberg in dessen Postille tritt bei Bismar das Legendarische völlig zurück. Auf das, was Schrift und Kirchengeschichte bieten, wird nicht immer Rücksicht genommen, nur, wenn der Text dazu Veranlassung giebt. Das Ziel ist lediglich, die im Textworte dargebotene Festgabe der Gemeinde aus- und anzulegen.

Die Passionspredigt hatte nach der D. R. D. ihren gewiesenen Platz in der Fastenzeit und an der Leidensgeschichte ihre textuale Unterlage.³⁴⁶⁾ Nach Walch's Uebersicht sind Henricus Decimator (Opzg. 1589), Habermann (Opzg. 1585), Paul Laurentius (Opzg. 1591), Matthesius (1570 und öfter), Friedrich Roth (Leipzig 1596) die einzigen, welche hochdeutsche Passionspredigten drucken ließen, im 17. Jahrhundert führt er 25 Titel an.³⁴⁷⁾ Vollständig ist seine Liste nicht. Daß Hamelmann in diese Reihe gehört, sahen wir bereits.³⁴⁸⁾ Ebenso konnten wir eine Reihe von niederdeutschen Passionspredigten anführen, solche von Luther, hergerichtet durch Th. Vitus, von Bugenhagen, Corvin, Leo Judae.³⁴⁹⁾

Uns beschäftigt hier die Arbeit der Oldenburger Prediger auf diesem Gebiete. Hamelmann ist der einzige, von dem wir Proben der Behandlung der Passion besitzen. Dies möge es rechtfertigen, wenn wir genauer darauf eingehen. Nicht nur seine Herausgabe der Meditationen und der Gebete des Jordanus und Cornelius Crocus zur Leidensgeschichte zeigen, wie gerne Hamelmann bei den Vätern in die schola crueis ging. Auch seine übrigen selbständigen Passionsreden zeugen dafür. Schon der Titel der conciones decem drückt es aus, daß sie ex meditationibus Patrum et pia explicatione textus Evangelistarum etc. hervorgegangen seien. Diese kurz und gedrängt geschriebenen conciones latinae tragen mehr den Charakter ausführlicher Entwürfe, nach denen er sie in Lemgo und Gandersheim „coram plebe“, also

^{345c)} Löfche, Matthesius I, S. 349.

³⁴⁶⁾ D. R. D. S. 226 f. Vergl. Kap. 15, S. 167.

³⁴⁷⁾ Walch. bibl. theol. sel. 1053—1063.

³⁴⁸⁾ Vergl. Kap. 17, S. 385.

³⁴⁹⁾ Kap. 13, S. 131 ff.

niederdeutsch gehalten haben wird. Die erste Predigt behandelt die Summa der Passion und ergeht sich über Gottes Gnade und Christi Leidensbereitschaft, dann, warum, was Christus gelitten und was er durch sein Leiden und seinen Tod erworben habe, in schlichter, biblischer Beleuchtung. Die doctrinalia wiegen dabei vor. Nicht so in den 8 weiteren Predigten; hier werden die moralia fleißig berücksichtigt, aber für den usus und die an ihn angeknüpfte Paränese stets auf die Gotteskraft der Leiden Christi zu deren Erfüllung verwiesen. Was der Herr gelitten hat im Garten Gethsemane und vor Pilatus, wird in der II Predigt behandelt, was vor Pilatus und Herodes, durch Barrabas und die Geißelung in der III, was durch die Kriegsknechte des Pilatus in der IV, Christi Verachtung, sein Reich und seine Unterredung mit Pilatus in der V, die Kreuzigung in der VI, sein Platz zwischen den beiden Schächern in der VII, die Theilung seiner Kleider und die Schmähung am Kreuze in der VIII, die Seitenwunden, die 7 Kreuzesworte, die Zeichen und das Begräbniß in der IX, und dann endlich in der X Predigt noch einmal die Summa des Kreuzes kurz zur Wiederholung gezogen. Der Form nach bieten die Predigten nur eine kettenartige Aneinanderreihung von Betrachtungen und Anwendungen der einzelnen Leidenszüge, ohne methodische Vertheilung und rhetorische Verarbeitung des Stoffes. Hamelmann folgt der mystischen Weise der Väter, jedes, auch das kleinste Moment des Leidens Christi in Beziehung auf Christi Erlösungswerk zu bringen. Ohne exegetische Verrenkungen und allegorische Spielereien kann es dabei nicht abgehen, dennoch legen sie uns das tief fromme Gemüth des Hamelmann klar: das Kreuz seines Heilandes die Wurzel seiner Innigkeit, welche ihn fast jede Anwendung zur Polemik vergessen läßt. Also auch für diesen verschrieenen Streittheologen gilt die Parole: es sei stille vor ihm, dem Friedefürsten alle Welt. In der 1569 besonders edirten, ebenfalls lateinisch abgefaßten Passionspredigt *de latronibus una cum Christo crucifixis* zeigt sich Hamelmann's Predigtbegabung in ihrem vollen Glanze. Auch hier folgt er dem *methodus articulata*. Er handelt 1) über die Sicherheit des einen Schächers, 2) die wahre Reue des anderen und deren Früchte, 3) über seinen bewundernswerthen Glauben und 4) über die Güte und Freundlichkeit Christi gegen denselben. Sie steht exegetisch höher, als die

ersten Passionspredigten, ist besser aus dem Texte entwickelt, lebendiger in der Schilderung der Situation und stets in ihrer Anwendung auf die Bedürfnisse der von Sünde, Versuchung und Anfechtung geplagten Menschenseele bedacht. Von einer Jagd durch die Konkordanz ist keine Spur, die Gedankenentwicklung frei und fließend, die Relation der religiösen und ethischen Momente ungekünstelt.

Wir können es uns nicht versagen, unser günstiges Urtheil durch einige Proben in deutscher Uebersetzung grade aus dieser Musterpredigt zu unterbauen. Zum II Artikel über die wahre Reue des andern Schächers heißt es: „Welch' ein Spiegel der wunderbaren Gnade Gottes dieser plötzliche Wandel zum neuen Menschen im Angesichte des Todes! Diese Rettung aus der Hölle in den Himmel! Diese Vergebung aller seiner Sünden auf einmal, also daß er vor den Aposteln und den Erstlingen der neuen Kirche ins Paradies aufgenommen wurde. Wie wunderbar, daß dieser Räuber ein frommer Verehrer Gottes, ja vielmehr ein auserwählter Meister des Glaubens geworden, aus dessen Munde man hören kann die Regel der wahren und rechtmäßigen Beichte, ein Beispiel und Vorbild jener Lehre: Predigt Buße und Vergebung in Jesu Namen, ein Beispiel, daß selbst da, als die Lehre mit ihren Lehrern unterdrückt war, Gott von den Geringsten auserwählt, die das Reich seines Sohnes bekennen. Maria schweigt, Johannes schweigt, die übrigen Apostel fliehen, aber der Schächer wird zum Prediger, Evangelisten und Apostel. Er hat gehört die Predigt der verfinsterten Sonne und der zerrißenden Steine, gehört Jesu Predigt und ist zum Glauben gelangt.

Ein sublimere Prediger dieser Schächer! Das Kreuz seine Kanzel, von wo er gegen die Spötter Zeugniß giebt. Lasset uns daher seine Predigt hören! Wie ist's möglich, ruft er zu dem Genossen, daß dich nicht einmal diese Verdammniß zur Gottesfurcht leitet! Vor Gottes Richterstuhl wirst du Gottloser gerufen; reu-los im ganzen Leben, jetzt unter der Wucht der gewaltigen Hand Gottes hättest du zur Buße kommen müssen, im Angesichte des Todes erwachen und Gott als deinen Richter anerkennen! Welch' eine Gesinnung gegen Christus hatte der reuige Schächer, der von der Gottesfurcht erschüttert, die Schmähungen Christi nicht ertragen konnte und erkannte, Christus sei mehr zu scheuen als zu

verspeien. Daraus lasset uns lernen, uns, obwohl wir Sünder sind, über die Sünde gegen Gott zu entrüsten und unsere Genossen und Nächsten zu tadeln. Denn das ist der Anfang der Befehung, daß man nicht leiden kann, wenn Gottes Ehre ange- tastet wird.“ — „In dein Reich“ — sagt der Schächer und scheidet es von den irdischen Reichen, ja hält es angesichts des Todes für ewig. So getröstet er sich des zukünftigen und ewigen Lebens, nicht anders denkend, als daß er es erlange in Christo. Wenn der Schächer sich vor Christus am Kreuze beugt, weh' uns, wenn wir nicht trauen auf ihn, der da sitzt zur Rechten des Vaters, nicht unsere Hoffnung auf seine Auferstehung setzen, und nicht im Glauben trachten nach dem, was droben ist, wo ist Christus. Leider fehlt es daran unter den Schmerzen und im Angesichte des Todes! O, daß wir des Teufels Anfechtungen im Glauben überwinden möchten und den Tod ansehen wie der Schächer als den Eingang in das Leben! Im Glück wird dieser Glaube durch Sicherheit verdrängt, im Unglück aber gestärkt. — In welcher Lage aber hielt der Schächer Glauben! Und du, ohne Schmerz und Leid und Angst, täglich durch Hören und Lesen des Evangelii gestärkt, hast diesen Glauben nicht? Er klaget nichts, noch fürchtet oder zittert er vor den Qualen des Henkers, der ihm die Beine bricht. Deshalb lasset uns zugleich Abtödtung des Fleisches, Geduld, Glaubeshöhe, Standhaftigkeit der Hoffnung und Wärme der Frömmigkeit von dem Schächer lernen, als dem rechten Magister und Doktor, welchen uns Christus zur Demüthigung vorgestellt hat. Denn je eifriger du ihm folgst, desto näher kommst du Christo!“ — Oder vorher: „Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Als der Spötter schweigt, wendet sich der Genosse seiner Leiden zu Christo und Christus hängt verlassen und verachtet am Kreuze, vor Augen wie ein von seinen Schülern und Allen verlassener Verbrecher, ja von Gott selbst aufgegeben; denn er klagt ja selber: Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Alle Hoch und Nieder verspotten ihn, daß er sich zum Sohne Gottes gemacht. Der Schächer hätte denken können, daß Christus nicht ohne Ursach verspottet werde, wenn der Hohepriester, auf Moses Stuhl sitzend, also urtheilte. Dennoch erkennet der Schächer ihn für seinen Gott und Herrn. Er schaut nicht an seine Armuth und Hülflosigkeit — und doch, obwohl er nicht mit den Aposteln in der Schule ge-

fessen, wird er gelehrter als die Apostel, die auf ein äußerliches Reich hofften und träumten. Denn er bittet: gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Der Sterbende erbittet es von dem Sterbenden, gelehrter als Petrus, der Christi Tod für ein Hinderniß seines Reiches hielt; denn grade durch das Kreuz und den Tod erkennt er, daß Christus bald in sein Reich kommen werde. Den verlassenen Sterbenden betet er an, als seinen König und Ursacher des Lebens. Die Apostel meinen, es sei um ihn und um sein Reich geschehen und dieser sterbende Schwächer bekennt seinen Bestand und setzt darauf seine Hoffnung. Wenn es ein Apostel, der mit Christo am Kreuze hing, gesagt, so würden wir uns nicht wundern, aber hier sagt es ein Mensch, der von Christo bisher nichts gewußt, der ein Neuling war, in Todesangst hing, und ergreift die Wahrheit des Kreuzes und schaut an seine himmlische Herrlichkeit. Es ist dem Fleische ein Vergerniß, Christum am Kreuze anzubeten. *Hinc colligamus, quam perspicaces fuerint illius mentis oculi, quibus vitam in morte, celsitudinem in ruina, gloriam in probro, victoriam in exitio, regnum in servitute intuitus est.*“

Kasualreden.

Mit der Visitationspredigt betreten wir das Gebiet der Kasualrede, für die außer jener noch Tauf-, Trau- und Leichenpredigten in Frage stehen. Die Visitationsreden sind das Magnale der Superintendenten. Sie wurden nachweislich von allen Superintendenten unsrer Periode gehalten, aber keine davon ist in der Ausführung erhalten. Was wir aus den Akten darüber erheben konnten, betrifft Predigtentwürfe und zwar auch nur solche von Strackerjan und Cadovius. Aus Schlüter's Zeit haben wir lediglich die vereinzelt Mittheilung, daß er zu Neuenbrook 1609 über Galater 5, 19 ff. gepredigt habe.³⁵⁰⁾ Schlüter zeigt sich schon durch diese Textwahl als pastor parochiarum, er wußte, daß grade in Moorien die Unzucht und Hurerei vor allen andern Theilen des Landes im Schwange war und gewiß wird der kräftige Mann seines „Straffamtes“ mit Kraft und Nachdruck gewartet haben. Aber auch Strackerjan und Cadovius redeten bei solcher

³⁵⁰⁾ Bd. 2, 1609 Neuenbrook.

Gelegenheit, was noth war, auch wenn's nicht für die Ohren juckte, sondern schrillte. Des ersteren Entwürfe zeichnen sich vor denjenigen des letzteren aus. Strackerjan's Gründlichkeit und Fleiß suchten das Schablonenhafte, welches durch den Kasus einer solchen Rede anhaftet, thunlichst durch immer erneute Textwahl und Variation der Dispositionen zu überwinden, während Cadovius sich nicht darum bemüht. In der Regel hält er ohne textuale Unterlage eine Rede über die Bedeutung der Visitation, und macht den Schluß mit einem Ctenchus wider die bei der Visitation hervorgetretenen Schäden. Aber wenn auch Strackerjan es nicht ausdrücklich bemerkt, so ist bei seiner praktischen Findigkeit wohl vorauszusetzen, daß auch er den Schlag dahin führte, wo er hingehörte. Mit Vorliebe bedient sich letzterer bei der Visitationsrede des Meth. Synthetica, aber je und je auch des Meth. paraphrastica articulata. Die Dispositionen werden, wie wir das bei ihm gewohnt sind, ebenso textgemäß, als logisch und klar auf- und ausgebaut. Sehr oft geschieht es in der Weise, daß im ersten Theile die Pflichten der Pastoren, im zweiten diejenigen der Gemeinde unter Anwendung auf den Visitationszweck behandelt werden. So in folgenden Dispositionen. In Wardenburg werden nach dem Sonntagevangelium Joh. 3, 1 ff³⁵¹) I die officia concionatoris behandelt et quod debeat esse concionator, 1) didascalicus, 2) didacticus, 3) a deo missus, 4) a deo comitatus, dagegen II die debita auditorum, 1) reverentia, 2) auscultationis diligentia, 3) obedientia, 4) sequela den „Zuhörern“ fürgehalten. In Holle (!) greift er höher³⁵²) und zeigt nach Luc. 16, 29 f.: Was die Prediger sollen lehren und die Zuhörer lernen, nemlich Mosen und die Propheten, das ist die mosaischen und apostolischen Schriften und zeigte dann usum 1) contra Epicuræos, 2) Enthusiastas, 3) Anabaptistas, 4) Papistas, 5) Judæos und 6) Turæas. Wenn er dazu bemerkt, „daß er solches ad visitationem ecclesiasticam appliciret“, so dürfen wir nach Kenntniß seiner übrigen Predigten von dem Praktiker erwarten, daß er in seinem polemisch gestalteten usus die Kanonen nicht zu hoch gerichtet, sondern auf den captum der Zuhörer gebührende Rücksicht

³⁵¹) Bd. 11, 1655.

³⁵²) Bd. 13, 1656.

genommen haben wird. Sicherer sind wir darüber bei der 1656 zu Neuenhuntsorf über Luc. 14, 16 ff. gewonnenen propositio: „Von den ausgesandten Knechten, deren Ausgang: 1) concionatorum officium. Sie fangen an alle sich nach einander zu entschuldigen: dabei ingratitude et temeritas mundi eingebunden, dagegen aber vor Augen gestellet, wie man sich zum himmlischen Abendmahle einfinden solle.³⁵³⁾ Faßlicher noch ist die zu Hatten nach Joh. 3, 11—12 behandelte Propositio, Speculum pastorum, daß sie sollen sein 1) loquentes, 2) scientes, 3) testantes, 4) videntes, dagegen relative speculum auditorum, daß sie sollen sein 1) audientes, 2) discentes, 3) credentes, 4) obtemperantes und ausdrücklich bemerkt Strackerjan: „die Stücke wurden alle ad visitationis usum practicum angezogen.“ Man merkt es dem für Hammelwarden nach 1. Tim. 5, 17 gestellten Entwurfe an, daß er den dort harten Boden berücksichtigt: I. Pastorum officium, daß sie sollten sein a) seniores in eruditione, virtute, doctrina, moribus; b) praesidentes non situ vel loco, sed praefectura provisiona et cura animarum; c) laborantes verbo et doctrina. II. Debitum auditorum. Sie sollen den Ältesten, welche wohl vorstehen, zweifache Ehre anthun 1) wegen ihres Alters, 2) wegen ihres Fleißes, Mühe, Sorge und Arbeit.³⁵⁴⁾ In Elsfleth werden nach Marc. 8, 1 ff. „Mich jammert des Volkes“, 1) boni pastoris officium: auditorum divisio et officii ecclesiastici munera und 2) devotorum auditorum debitum: das Volk erschien magnumero, e longinquo, blieb 3 Tage, ohne Speise — unter Anwendung auf die visitatio behandelt.³⁵⁵⁾ Und wie praktisch ist der Predigtentwurf für Bardenfleth über Luc. 6, 36—42 gegriffen, wenn über das Wort „Mag auch ein Blinder dem Blinden den Weg zeigen“ im Gegensatze zu den falschen Lehrern, diesen blinden Blindenleitern von den gesunden Lehrern verlangt wird, daß sie sich erweisen müßten „als Seher und Schauer“, gestalt sie sehen müßten 1) auf Gottes Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Wahrheit, Ehre, Lehre u. und 2) auf sich selbst, ihre Lehre, Leben, damit sie seien ein Vorbild der Heerde; 3) auf ihre Zuhörer, wie dieselben zu erbauen seien, — dagegen ausgeführt wird, wie die Zuhörer

³⁵³⁾ Bd. 13, 1656.

³⁵⁴⁾ ³⁵⁵⁾ Bd. 15, 1656.

sich verhalten müßten in der Kirche, Beichtstuhl, bei Abendmahl, Taufe, Gebet *z.*³⁵⁶⁾ Es ist eine Variation desselben Gedankens, aber durchaus keine schablonenartige, wenn der Superintendent in Westerstede „*titulum Prophetarum et concionatorum*, da sie Schauer und Seher genannt werden, erklärte und dabei ausführte 1) *organum visionis* *sc.* die heilige Schrift; 2) *objectum visionis*, daß die Prediger erstlich auf sich, zum Ende auf Gottes Wort, Ehre, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Willen und Werk und zweitens auf ihre Zuhörer sehen und dieselben beschauen sollten und 3) *medium visionis* hinzuthat, *sc.* den heiligen Geist, durch welches Kraft und Bestand sie sähen, solches alles aber auf den *actum visitationis ecclesiasticae* applizirte und anführte, zu welchem Ende die *visitationes ecclesiasticae* angestellt wären.“³⁵⁷⁾ Es ist dem Superintendenten darum zu thun, Amtsehre und =Pflicht der Pastoren, aber auch der Gemeinden Gewissen gegenüber diesen zu klären und zu befestigen. In das Gebiet der Pastoraltheologie greift er tiefgründend ein, wenn er über den pastoralen Titel „Vater“, „Wächter“, „Seligmacher“ sich verbreitet. So in Wieselstede nach 2 regg. 12, 12: Mein Vater, mein Vater *z.*, wo er *titulum ministrorum verbi, quo patres vocantur* betrachtend betonte, daß sie sein sollten Väter 1) *sacrae dilectionis*, 2) *alimentationis*, 3) *informationis*, 4) *castigationis*, correlative aber das *officium auditorum* hinzuthat, welches bestehe 1) in *redamatione*, 2) *honoratione*, 3) *informationis susceptione*, 4) *correctionis toleratione*.³⁵⁸⁾ So in Zwischenahn nach Ezech. 3, 17: Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israhel, wo er fragt 1) warum? 2) über wen? und 3) für wen? die christlichen Wächter wachen sollen, um dann correlative zu zeigen *officium* der Bewachten, wie sich die Zuhörer sollen aufwecken und aus dem Sündenschlase ermuntern lassen, *additis verbis*: Eph. 5, 14, Ps. 95, 8.³⁵⁹⁾ So endlich in Edewecht über 1. Tim. 4, 16, wenn er zu bedenken giebt, 1) *pastorum titulum*, daß sie etlicher maßen nemlich ministerialiter Seligmacher seien; 2) *objectum*, daß sie also sich selbst und die Zuhörer selig machen; 3) *causam finalem*, daß sie dahin trachten sollen, sich selbst und ihre Zuhörer selig zu machen, nicht durch ihre Person, Geschicklichkeit und hohe

³⁵⁷⁾ ³⁵⁸⁾ ³⁵⁹⁾ ³⁶⁰⁾ Bd. 14, 1656.

Weisheit, sondern durch das gepredigte Wort und Austheilung der Sacramente. Adjungebatur adhortatio: Jerem. 22, 29, Luc. 11: O Land, Land höre des Herren Wort. Man sieht auch aus diesen Predigtstücken das Bestreben des Superintendenten, Geistlichen und Gemeinden mit der visitatio geistlich etwas zu bieten, wie denn Aufgabe und Zweck der Visitation durch die fast immer erfolgende Erklärung der Visitationsartikel noch recht ins Licht gestellt wurde.

Würde und Pflicht der Pastoren und die Bedingung ihrer Wirksamkeit klar zu legen, dieser Aufgabe tritt Strackerjan noch näher in einer Reihe von andern Visitationreden, welche das Amt nach seiner geistlichen Potestät aus seiner der Natur der Kirche erwachsenden Beschaffenheit behandeln. So in Neuenbrook, wo er aus Lucas 5, 1—11 das Thema gewinnt: de Petri navigulo collato cum ecclesia hoc modo: 1) Christus erat in nave, se. ecclesia; 2) Christus docebat ex nave, sic docet in ecclesia per verbi divini ministros; 3) Cepit varios pisces bonos et malos: sic in ecclesia sunt mixti boni malis. Colliguntur ad ecclesiam omnigenae nationes et populi; 4) Rete rumpebatur: sic in ecclesia oriuntur schismata et haereses, 1. Kor. 2; 5) Petrus vocabat socios: sic in ecclesia vocandi sunt socii; 6) Navis mersa, sed non submersa est: sic ecclesia premitur, sed non opprimitur.“³⁶¹⁾ Ueber denselben Text handelt er in Großenmeer „de piscatura spirituali“: 1) Pisces se. homines; 2) Mare mundi magnum, ex quo pisces reti verbi extrahendi; 3) pisces se. praedicatores.“³⁶²⁾ Auch, wo er wie in Sade nach Ephejer 2, 19 sein Thema doktrinell gestaltet: „De principio primario et secundo ecclesiae“, sucht er doch der Ausführung eine praktische Wendung zu geben, sofern er alles auf die „articuli visitationis applizirt und genauer untersucht, „ob doch die Zuhörer, insonderheit junge Leute recht erbauet wären auf dem Grunde der Apostel und Propheten.“³⁶³⁾ In Rastede verbreitete er sich de officio Spiritus Sancti und traktirte Spiritum Sanctum 1) ut ductorem, 2) ceu oratorem und applizirte solches auf den Visitationsakt, „welcher angestellet werde, zu ver-

³⁶¹⁾ ³⁶²⁾ Bd. 15, 1656.

³⁶³⁾ ³⁶⁴⁾ Bd. 14, 1656.

nehmen, wie das Amt des Heiligen Geistes in ducendo et perorando geführt werde.“³⁶⁴) Es war in Dötlingen, wo er nach 2. Cor. 10, 7 ff die Frage beantwortete, worin die potestas ecclesiastica formaliter bestünde“: 1) in verbi praedicatione; 2) in absoluteione et excommunicatione seu in clave ligante et solvente; 3) in sacramentorum dispositione et administratione“ und „dann pro populo hinzuthat 1) doctrinam, 2) dehortationem, 3) consolationem.“³⁶⁵) Das Gebiet des Kirchenrechtes streift er in Strüchhausen und handelt nach II Chron. 17, 1 ff „von der ansehnlichen Kirchenvisitation des Königs Josaphat und erklärt, 1) wer heute das jus episcopale et potestatem ecclesiasticam habe, 2) wer das jus territoriale besitze, 3) durch wen es ausgeübt werde: durch seine Fürsten, Priester und Leviten und zwar eo fine, daß sie das Gesetzbuch mit sich herumsührten und lehren.“³⁶⁶) Geistvoll wird am Feste visitationis Mariae von dem Magnificat Anlaß genommen, des Herrn beneficia an seine Kirche in geschichtlichem Abriß zu geben. „Er erklärt nach Luc. 1, 36 ff titulum festi visitationis Mariae, ejusdem originem idololatricem und wie wir das Fest recht begehen und halten sollen. Weiln aber die Kirchenvisitation auf das Fest eingefallen, so soll die Grafschaft Oldenburg und ein jeder Christ mit Maria exklamiren: Meine Seele erhebe den Herrn; denn er hat große Dinge an uns gethan. Enarrabantur magna beneficia: I. Die erste große Wohlthat: Ethnicismi abditio et Christianismi ab Carolo Magno introductio; II. Ecclesiae per D. M. Lutherum reformatio; III. Magistratus sapientissimi donatio; IV. Terrae et regionis defaecatio. Die Dankagung dafür aber geschehe 1) verbum audiendo, 2) in corde conservando, 3) poenitentiam agendo, und 4) vitam impiam emendando.“³⁶⁷)

Wer ist nicht gerne dem treuen Superintendenten Strackerjan auf seinen Visitationen wegen gefolgt, dessen Geisteskraft und Fleiß durch das Schwinden seiner körperlichen Kraft nicht unterdrückt wurden. Die Dispositionen, trotz ihrer Kürze ein klarer Ausdruck seiner verständig-praktischen Richtung, aber diktiert von einem Herzen, das so warm und so lauter für seine Pastoren und Gemeinden schlug. Beides gilt jedenfalls ebenso von Cadovius, aber der

³⁶⁵⁾ ³⁶⁶⁾ ³⁶⁷⁾ Bd. 13, 1656, Bd. 15, 1656.

Ruhm gleichen Fleißes geht ihm ab. Er macht es sich bequemer, legt meistens seinen Visitationsreden keinen bestimmten Text unter, sondern richtet, darin mehr Bureaukrat, als Pastor auf die beiden Säulen des geistlichen Regimentes: Konsistorium und Kanzlei und auf die pastorale Pflicht reiner Lehre und lauterer Wandels die Aufmerksamkeit, um dann zum Schlusse die „fürgefallenen Skandala zu straffen“³⁶⁸⁾ — oder er beschränkt sich, wie z. B. in Schwey³⁶⁹⁾ lediglich auf den letzteren Gesichtspunkt. Nur zweimal liegen seinen Entwürfen Texte zu Grunde, so in Vardenfleth,³⁷⁰⁾ wo er nach 2. Cor. 13, 5 zu bedenken giebt, daß die Visitation auch der Prüfung der Herzen dienen und fragen solle 1) nach dem Glauben, sc. seiner notitia, assensus, plerophoria und 2) nach der Liebe, in welcher der Glaube thätig. Endlich in Bleyen, wo er in exordio über 1. Sam. 15 betont, daß Gehorsam besser als Opfer, dann Luc. 5, 1 ff dem Wortlaute nach erklärt und schließlich zeigt, wie man christlichen Gehorsam beweisen müsse a) *navigium cordis a terra ad portam vitae aeternae appellando* und b) *omnia deserendo in fide, in vita, in cruce et patientia.*“ Wer zu lesen versteht, der sieht auch hinter diesem oft so trocknen Aufbau der Visitationspredigt den warmen Pulsschlag tiefer Frömmigkeit, sieht den Hirtenstab in der Hand treuer Volkspädagogen, die eifrig bemüht sind, das Volk und seine Geistlichen auf der Weide des ererbten lutherischen Glaubens zu erhalten.

Die Taufrede.

Der Taufrede, als freier, seelsorgerisch gezielter und kasuell gestalteter Ansprache bei der Taufhandlung geschieht weder in den Visitationsfragen noch -Akten Erwähnung, noch lassen sich Spuren in überbliebenen Drucken nachweisen. Wir hätten also keinen Anlaß, an dieser Stelle weiter darauf einzugehen, wenn nicht die liturgische Beordnung der Taufe der D. R. D. an einem Punkte³⁷¹⁾ eine Andeutung machte, vor der die Frage offen bleibt, ob nicht doch dem Liturgen bei der Taufe zu freier Selbstthätigkeit als Redner Raum gelassen sei. Es heißt vor der zwischen *ev. infantium* und *Vater-*

³⁶⁸⁾ Edwarden, Bd. 17, 1662.

³⁶⁹⁾ Bd. 17, 1662.

³⁷⁰⁾ Bd. 17, 1662.

³⁷¹⁾ D. R. D. S. 384 ff.

unser eingeschobenen Taufvermahnung: ³⁷²⁾ „hernach mag eine kurze Vermahnung geschehen / ungefehrlich auf die meinung: wie folgt zc.

Dürfen wir diesem Ausdrucke die Ausdeutung auf eine homiletische Freiheit hin geben? Es muß zunächst auffallen, daß die D. K. D., hiermit zwar nicht vereinzelt dastehend, ³⁷³⁾ aber doch in Abweichung von den meisten, dem Taufbüchlein Luther's von 1526 folgenden Kirchenordnungen, wie Luther's Taufbüchlein von 1523 der Taufhandlung keine Anfangsvermahnung vorausschickt. Also wäre an dieser Stelle Raum gewesen für eine freie Ansprache. Ob er benutzt wurde, wissen wir nicht.

Aber ebenso wenig läßt sich nachweisen, daß der von der D. K. D. fakultativ gestellte Gebrauch der Taufvermahnung auf eine Taufrede gezielt sei. Man mag mit Höfling die Einschiegung einer Taufrede nach dem ev. infantium liturgisch für zulässig erklären, jedenfalls ist die Ansprache in der Form, wie sie gegeben, nicht als Aussprache des amtirenden Seelsorgers, sondern des das Sakrament verwaltenden und als Mund der Kirche handelnden Liturgen gedacht und gefaßt. Die Vorschriften aber, welche die Lehrordnung der D. K. D. über die Behandlung der Taufe nach Wesen und Bedeutung zc. giebt, zielen offenbar ebenso wie der Passus aus Buscher's Visitationsabschied ³⁷⁴⁾ nicht auf die Taufrede, sondern auf die Predigt im Allgemeinen. Wahrscheinlicher ist daher, daß die D. K. D. nicht die Taufrede im Auge hatte, sondern nur den Brauch einer andern der vielen liturgisch formulirten Taufvermahnungen freigeben wollte. Bedenken wir endlich, daß die Taufhandlung nur in der Kirche, nie in den Häusern, und zwar nach der Kommunion, resp. der Predigt vollzogen wurde, so konnte schon die praktische Rücksicht, den ohne dies schon langen Gottesdienst nicht unnöthig zu verlängern, den Ausschluß der Taufrede empfehlen.

³⁷²⁾ cf. Höfling das Safr. der Taufe II, S. 64. Es ist die aus der Agende Herzog Heinrich's genommene und in die Mecklenb., Wittenb., Churf. Aug., Lippe-Detmolder, Liegn., Eisl., Brannschweig., Lüneb. zc. übergegangene Formel der N. S. K. D. und der Brschw. Wolfenb. K. D.

³⁷³⁾ cf. Höfling a. a. D. II, S. 65. Außer der Oldenb. K. D. nur die Br. Lüneb. und Br. Wolfenb. K. D.

³⁷⁴⁾ cf. C. C. D. Thl. 1, Nr. 45, S. 64.

Die Trauredede.

Es ist keine Frage, daß die Trauredede in der lutherischen Kirche während unserer Periode in Brauch gewesen ist. Walch nennt vor 1573 Edelmann (Wittenb. 1572 Hochzeitsreden), Cyriaci Spangenberg's Ehespiegel (Eisleben 1572) und J. Matthesius, von dem über 80 Hochzeitsreden vorhanden sind, gab schon 1563 eine Sammlung von 15, den Ehestand und das Hauswesen behandelnden Reden heraus. Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts, und namentlich im Verlaufe des 17. mehren sich die Ausgaben, ihr Wachsthum ein Beweis von der steigenden Verbreitung dieser Sitte.³⁷⁵⁾

In unsrer D. R. D. geschieht der Haltung einer Trauredede keine Erwähnung. Es heißt nur einmal:³⁷⁶⁾ „Die Pastores sollen, soviel den Ehestand belanget in ihren Predigten, dem Volcke rechte lere davon offt fürtragen.“ Auch Visitationsfragen und Akten schweigen sich darüber aus. Da anfangs die Trauungen öffentlich vor der Gemeinde am Sonntage in der Kirche vorgeschrieben waren, so mögen dieselben Gründe, wie bei der Taufe, auch die Trauredede zurückgedrängt haben. Sie fielen, wenigstens für das Land nicht mehr ins Gewicht, seit der Montag als Hochzeitstag bestimmt wurde. Dennoch finden wir nur eine einzige Spur, und zwar in dem genannten Visitationsabschiede Buscher's. „Vom Ehestande, heißt es dort,³⁷⁷⁾ dessen Art und Eigenschaft der größte Haufe nicht versteht und daher nur Fleischeslust, zeitlicher Güter und Wohllebens willen zusammenläufft, soll der Pastor in der Predigt oftmahls, bevor bei den Kopulationen (dazu nicht volle, sondern nüchterne, betende Herzen zu bringen) die Seinigen unterweisen, was dessen Art und Zweck, auch ihm zuwider sey.“ Also muß die Trauredede gegen Mitte des 17. Jahrhunderts doch in der Oldenb. Landeskirche vorgekommen sein, aber über Ort und Art derselben bleiben wir sonst im Dunkeln. So viele Hochzeitskarmina veröffentlicht wurden, von der Trauredede eines Oldenb. Geistlichen ist kein litterarischer Nachweis auf uns gekommen.

³⁷⁵⁾ Walch, bibl. theol. sel. 1079—82.

³⁷⁶⁾ D. R. D. S. 279.

³⁷⁷⁾ C. C. D. Thl. 1, Nr. 45, sub 7, S. 65.

Die Leichenpredigt.

Reicher ist der Nachlaß von gedruckten Leichenpredigten, die neben den *carmina lugubria* zur Ehrung der Verstorbenen und ihrer Angehörigen herausgegeben wurden. Dieser Nachlaß, den wir bereits oben von allgemein homiletischen Gesichtspunkten aus zur Klarstellung des Schaffens und Könnens der Oldenburger Geistlichkeit wertheten, fordert an dieser Stelle noch einmal unsere Aufmerksamkeit. Sie gilt der Leichenpredigt als solcher, der Bestimmung der in ihr für diesen Sonderzweck befolgten Richtlinien, der Frage, ob sich innerhalb der 100 Jahre eine Aenderung, eine Verschiebung derselben, namentlich auch, ob sich ein tieferer, über die Linien der Lehrordnung und Liturgie der D. K. D. hinausgehender Anbau der letzten Dinge bemerkbar mache.

Die D. K. D. weist der Leichenpredigt ihren Platz nach der Bestattung und dem Opfer, also in der Kirche an. Von einer Parentation oder einer Abdankung in den Häusern weiß sie ebensowenig etwas als von einer Standrede vor dem in die Kirche gesetzten Sarge oder von einer Grabrede. Auch von den „Personalien“, dem auf die persönlichen Verhältnisse der Verschiedenen eingehenden „Ehrengedächtniß“ schweigt sie noch. Sie beordert und fordert lediglich „die Leichpredigt in der Kirche“ als ein nothwendiges Stück der den Verstorbenen zu erweisenden Ehrung, aber nicht in dem Sinne, als sei es dabei auf ein Handeln an den Todten und für sie abgesehen. Die Leichenpredigt sollte vielmehr auf die Lebenden gezielt, eine „tröstliche Predigt“ sein und daher „von der Sterblichkeit und Schwachheit der Menschen / von Ursachen der Sünden / und des Todes / von Erlösung durch Christum geschehen / von Auferstehung der Todten / vom ewigen Leben und dergleichen / ein kurzen Sermon und Vermanung thun.“³⁷⁸⁾ Endlich wird zur „guten, richtigen Anleitung“ vorallen hingewiesen auf die Leichenpredigten „So von alten Herrn Joh. Spangenbergio / Herrn Mathesio und anderen geschehen.“

Das homiletische Richtziel ist damit für die Leichenpredigt klar und fest gesteckt. Kasuell soll sie gestaltet werden, aber nur das allgemeine Moment des Todes, nicht das besondere des einzelnen Todesfalles wird in der D. K. D. betont. Den Tod und seinen

³⁷⁸⁾ D. K. D. 252, 253.

Ernst als Auflösung, als Gericht über die Sünde will sie nach der Schrift ins Straflicht zur Buße, seine Ueberwindung durch Christi Erlösung und Auferstehung zum ewigen Leben ins Trostlicht zu Glauben und Hoffnung gestellt sehen. Ein Eingehen auf die besonderen Umstände, unter welchen der Tod erfolgt, auf den besonderen Lebensgang, welcher in ihm zum Abschluß gelangt oder auf den besonderen Verlust, der die Hinterbliebenen betroffen, ist damit zwar nicht ausgeschlossen, aber auch gewiß nicht ohne Absicht verschwiegen. Sentimentalitäten gab jene starke Zeit keinen Raum, getröstet wollte und sollte die Trauergemeinde werden aus dem Trostquelle des lebendigen Wassers, und kirchlich wird das Handeln an den Gräbern bestimmt, als Gemeindefeier das Begräbniß gedacht, bei welchem der Diener der Kirche als ihr Mund auch außer für die Nächstbetroffenen, für die durch Theilnahme versammelte Trauergemeinde den Trauerfall zu Trost und Erbauung verwerthen sollte.

Leider sind wir außer Stande, diese aus dem Wortlaute und Geiste der D. K. D. gezogenen Richtlinien nach den genannten Mustern des Joh. Spangenberg und Joh. Matthesius genauer zu illustriren. Leichenpredigten des Joh. Spangenberg sind uns überall nicht bekannt, wohl solche des Laurentius Spangenberg³⁷⁹⁾ und Cyriacus Spangenberg,³⁸⁰⁾ besonders aber des Joh. Matthesius, welcher verschiedene Sammlungen, namentlich aber die, von Wilmar (Koll. bibl. II, 219) als „sehr vorzüglich“ gewertheten, aus dem 15. Kap. des I Br. S. Pauli an die Korinther.³⁸¹⁾ Christi Blut errette vor Gottes Zorn und Christi Auferstehung habe die Auferstehung des Fleisches erworben, das ist der Grundton des I Theiles, während im II Theile nach Behandlung des Textes auf den Dank gewiesen, zu dem der Verstorbenen Frömmigkeit und Tugend rufe, und im III Theile eine einfache, aber freilich für Kinder zu schwere,

³⁷⁹⁾ cf. Löfche a. a. D. I, S. 574 ff.

³⁸⁰⁾ Walch. a. a. D. 1088. Andere Titel außer Matthesius nennt Walch. vor 1573 nicht.

³⁸¹⁾ Löfche a. a. D. I. S. 574 ff. Leichpredigten auß d. 15. Kap. des I Br. S. Pauli ad Kor. Von der auferstehung der Todten und ewigem Leben, davon der I Theil (Sf. 66) Nürnberg 1559, der II (Pf. 112) ebendort 1559, der III Theil, seinen Kindern gethan (Pf. 112) auch in Nürnberg 1559 ershien.

dogmatische Kost geboten wird. Die Richtlinien der D. K. D. werden daran ersichtlich, die Schriftbehandlung herrscht vor, aber die kasuelle Berücksichtigung des einzelnen Todesfalles ist nicht ausgeschlossen.

Eine Geschichte der Leichenpredigt steht unseres Wissens noch aus, daß letztere aber litterarisch einen seit 1573 und vorallen im 17. Jahrhundert gesteigerten Aufbau fand, darf hier bemerkt werden.³⁸²⁾ Es liegt das in der ganzen kultischen, die Predigt auszeichnenden Entwicklung der lutherischen Kirche, daß sie der Kasualrede je länger je mehr, zuletzt zum Schaden des liturgischen Faktors ihre Aufmerksamkeit zuwendete. Auch für unsere Landeskirche ist dies nachweisbar. Galt auch die Leichenpredigt als ein Erforderniß der solennen Feier und lag also auf der Wortverkündigung in der Kirche der Hauptton, so stellt sich doch daneben schon früh die Grabrede, während sich von der Standrede, der Abdankung in dem litterarischen Nachlasse nur eine einzige Spur findet. Die Kirche gab dem Drängen der Hinterbliebenen, in der Häufung der Handlungen das Maß größter Ehrung zu suchen, nur zu sehr nach und am Ende leider nicht ohne eigennützige, die Gebührenmehrung suchende Absicht.

Durch eine große Fülle von Leichenpredigten (außer 37 noch 7 Todesbetrachtungen) sind wir in den Stand gesetzt, den Inhalt der Leichenpredigt klar und dabei festzustellen, daß die Aufgabe der Kasualrede genauer erfaßt wurde. Die D. K. D. fordert für die Leichenpredigt nur, die allgemeinen Trostmomente schriftgemäß zu erheben, die Aufgabe dagegen, mit diesen allgemeinen Momenten die durch jeden Todesfall besonders variirten kasuell zu verbinden, präzisirt sie noch nicht. Nach ihr soll das Textwort allein, nicht der besondere Kasus die Richtschnur sein. Auch die Folgezeit wird diesem Grundsatz nicht untreu. Die Auslegung des Textwortes nach seinem Inhalte, seinen locis, mögen sie nun religiöser oder ethischer Art sein, bleibt neben dem usus bei sämtlichen Leichenpredigten die Hauptsache. Der Text wird bei keiner zum bloßen Motto, zum Aus- oder Anhängsel, die Erhebung der tröstenden und erbauenden Ewigkeitskräfte aus dem lebendigen und kräftigen Gottesworte bleibt ihnen das Ziel.

³⁸²⁾ cf. Löfche I, 574 ff. und Walch. a. a. O. Dieser nennt allein von 1600—1669 17 größere Sammlungen.

Aber insofern bezeichnen die uns aus dem 17. Jahrhunderte erhaltenen Arbeiten einen Fortschritt gegen die D. R. D., daß sie mit Bewußtsein den An- und Ausbau der Leichenpredigt als Kasualrede treiben. Schon bei der Wahl des Leichentextes tritt dies hervor. Sie ist durchweg kasuell bedingt. Von vorne her war sie es in dem Falle, daß Verstorbene sich den Leichentext selber gewählt hatten. Aber allgemein war dieser Brauch nicht; wenn auch ein Belstein sie als nach der Schrift pflichtgemäß zu begründen suchte, so verstehen wir dennoch eine Weigerung, wie z. B. bei Buscher, der trotz der Mahnung seines Beichtvaters Langhorst darin verharrete. Es widerstrebte seinem demütigen Sinne, sich und seinem Nachruhm damit eine Art von Heiligenschein zu sichern. Fast immer trifft das homiletische Taktgefühl bei der Textwahl den Nagel auf den Kopf. Nicht die Routine, sondern seelsorge-rißches Sinnen und Planen geben dem homiletischen Geschick Nerv und Richtung. Wir haben bereits früher an den einschlagenden Stellen die Titel und die Texte der Leichenpredigten genannt, und wollen, um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, darauf zur Nachprüfung für unser Urtheil verwiesen haben, das sich freilich zugleich auf den im „Shrengeächtniß“ gebotenen Charakteristiken gründet. Dem Beruf und der Lebensstellung, dem Alter, Geschlecht und der Todesart schenkt stets die Wahl des Textes die gebührende Rücksicht. Einige Wunderlichkeiten laufen dabei freilich unter, aber wir können es der Gründlichkeit eines Strackerjan zu gute halten, wenn ihn der Name Regenborn auf Ps. 84, 7 u. 8 führt und er wirklich die neun Brunnen der Amtstreue und Tüchtigkeit Regenborn's nachweist. Und dem geistvollen Fächter fallen wir erst recht nicht in die Hand, wenn ihn die damals wohl noch nicht verbreitete Sitte, daß sich ein reiches Ehepaar vorher seinen Grabkeller bauen ließ, zu Jes. 26, 20 greifen läßt.

Wir kommen von der Textwahl auf die Bildung des Thema's. War jene, so ist auch diese, wo es möglich, kasuell bestimmt. Nur die kleinere Hälfte der Themata folgt der Spur allgemeiner Trost- und Todesbetrachtung, die größere zeigt kasuellen Zuschnitt. Es war sicherlich bei einem Superintendenten, wie Schlüter, der so treu an dem Aufbau der Landeskirche gearbeitet, so tapfer dafür gestritten und gelitten hatte, angezeigt, von der kirchlichen Bauarbeit nach Ps. 84, 5—8 zu handeln — so Langhorst —, oder

bei dem gottseligen, vielgeprüften Superintendenten Strackerjan, über Gottes Führung das Licht aus dem von ihm selbst bestimmten Text, Ps. 73, 24 ff zu nehmen — so Bohlemann —, oder bei dem bis an sein Ende mehr um die Kirche, als der Seinen Wohl bedachten Buscher nach Numeri 27, 14—27 sich über Moses Sorge um die Kirche zu verbreiten — so S. v. Lindern —, oder wenn Cadovius vor der treuen, segensreichen Wirksamkeit eines Gerken nach dem von ihm bestimmten Texte, 2. Tim. 4, 7 u. 8 sich und der Gemeinde die Frage beantwortet, wie ein rechtschaffener Prediger und Lehrer göttlichen Wortes sich in seinem Amt, Leben und Wandel verhalten solle, damit er demaleins selig sterbe. Erst die Ausführung zeigt, daß ein Strackerjan vor einem Kindergrabe nach Offenbarung 20, 11—30 bei dem fremd klingenden Thema: „schematismus novissimi judicii“ den Kasus nicht aus dem Auge verloren hat. Der Wortlaut verräth die richtige Wahl sofort bei dem andern: „Deus liberorum dator et repetitor“, während Mildesheupt nach demselben Texte (Hiob 1, 21) das schönere Thema stellt: „wie Gottes Liebe uns helfe, das Kindersterben mit Geduld zu ertragen.“ Wer den alten, treuen Pastor Eiben (Stuer) kennt, der merkt es sofort, was Mildesheupt an dessen Grabe zu dem Texte Dan. 12, 2—3 und zu der Proposition: „über der Lehrer Amt, Mühe und Trost“ gebracht hat. Wer die Trauer ermißt, welche die Grafschaft Delmenhorst bei dem frühen, jähen Tode des letzten Grafen der Delmenhorster Linie, Christian des XI ergreifen mußte, der erkennt den bibelfesten Homileten, wenn Strackerjan zum Leichentexte Sap. 4, 7—15 wählt, und den tiefbewegten Seelsorger, wenn er daraus „die Trostgründe wider das frühe Absterben gerechter und heiliger Leute“ schöpft. Nicht den Schlag einer poëtischen Ader, wohl den Herzschlag der Ehrfurcht und Liebe spürt man an von Lindern's Thema bei dem Grabe des würdigen Senioris ministerii, J. Bollers zu Haßbergen: „Getreuer Prediger Gnadenlohn nach ihrem Tode von Gottes Sohn.“ Mehr seelsorgerisches als poëtisches Geschick zeigt er gleichfalls am Grabe der begabten, blühenden Frau des Pastors Theoderici mit dem nach 1. Moj. 23, 1—3 gestellten Thema: „Christlicher Ehemänner vierfaches Bedenken, wenn man ihre selig todten Ehefrauen ins Grab thut senken.“ Der geistreiche Schwarz bekundet sein homiletisches Geschick ebenso deutlich als seine seelsorgerische Vertrautheit

mit dem Herzensstande des hochbegabten, frommen Leibarztes Anton Günther's, Billich, wenn er nach 2. Mos. 15, 26 auf den *medicus medicorum* weisend das Thema reimt: „der beste Arzt ist Jesus Christ, er heilet, was unheilbar ist.“ Doch genug der Beispiele, daß bei Wahl von Text und Thema die kasuelle Aufgabe der Leichenpredigt klar erfaßt und mit Geschick gelöst wurde.

Aber ward man derselben auch bei der Ausführung gerecht? Wir bemerkten bereits, daß in sämtlichen Leichenpredigten der Text dominire. Mögen die Prediger dem *methodus Hunniana* oder *Paneratiana* folgen, die analytische oder die synthetische Behandlung vorziehen, allemal bilden die Textmomente den Krystallisationspunkt für die kasuelle Bezugnahme. Aber auch hier ist das Verfahren ein verschiedenes. Treuer den homiletischen Richtlinien der D. R. D., wenigstens dem Buchstaben nach ist die versuchsweise von den älteren Predigern, aber auch jüngeren wie Bohlemaun und Schwarz befolgte Art, daß bloß in dem *prodromus* und dem *exordium* auf den Kasus eingegangen wird. Derselbe bildet dann nur den Ausgangspunkt für Wahl und Aufstellung der *Themata*, deren Ausführung ganz allgemein gehalten, nicht der Ehrung des Verstorbenen, nicht der besonderen Tröstung ihrer Hinterbliebenen, sondern zugleich ihrer und der Trauergemeinde Erbauung dienen will. Andere, aber in der Minderzahl und meist jüngere Prediger von der Mitte des 17. Jahrhunderts an, legen sich diese Beschränkung nicht auf, sondern suchen den Text, wo er dazu nur Anlaß bietet, namentlich beim *usus* kasuell zu verwerthen. Auch diese wollten der ganzen Trauergemeinde dienen, aber sie sagten sich mit Recht, daß das Gedächtniß der Verstorbenen und vor allen die Bedürfnisse ihrer nächsten Angehörigen in erster Linie stehen sollten und müßten. Namentlich ist es Strackerjan, welcher immer, also absichtlich dies Verfahren einschlägt und Männer, wie Mildesheupt, v. Lindern und auch Cadovius an seiner Seite hat.

Aber es ist offenbar, weshalb die Mehrzahl ihnen nicht auf diesem Wege folgt. Die allgemeine Sitte, daß bei jeder Leichenfeier das „Ehrendächtniß“ der Verstorbenen noch besonders gebracht werden mußte, wird sie bestimmt haben. Diese *Personalia*, im engsten Anschlusse an die Leichenpredigt, oft ohne, daß ein Gebetsseufzer mit abschließendem Amen eine Unterbrechung machte,

bildeten einen integrirenden Theil der Leichenpredigt. Man fürchtete also wohl die Wiederholung, die Ueberbürdung. Denn das Ehrengedächtniß ward nicht wie später vom Küster nach einer bestimmten Schablone fabrizirt und verlesen, sondern vom amtirenden Geistlichen vorallen zu dem Zwecke verfaßt und gehalten, in kurzen Strichen ein Charakterbild des Verstorbenen zu zeichnen. Die Daten über Herkunft, Alter, Beruf, äußeren Lebensgang werden zur Einleitung gegeben. Nur hier herrscht die Schablone mit stehenden Höflichkeitsfloskeln und Phrasen, während die Momente des inneren Lebensganges in freierer, oft feiner Umrirung markirt werden. Vor allen findet das Verhältniß zu und das Verhalten nach den Gnadenmitteln und ganz besonders auf Grund der seelsorgerischen Kunde das christliche Sterben, das gottselige Ende des Verschiedenen Berücksichtigung. Die eine Gefahr, dabei in ungebührliches Rühmen zu gerathen, wird nicht immer vermieden, wenn man auch nicht den gespreizten Schwung der *carmina lugubria* erreicht, noch weniger aber die andere Klippe umschiffst, bei dem Eingehen auf die Sünde des Verstorbenen diese von der Liebe auf Kosten der Wahrheit decken zu lassen. Hier befremdet zunächst die stehende Phrase von den „Fehlern und Gebrechen, an denen auch der Verstorbene gelitten.“ Aber ist nicht gerade diese Schonung charakteristisch für die oft über Gebühr der Schroffheit bezichtigte Orthodoxie? Sie hatte den Muth, die Sünde der Lebenden sowohl in der Predigt, als in der Seelsorge und im Beichtstuhle anzugreifen, aber ihr pastorales Tactgefühl hieß sie, die Gefühle der Hinterbliebenen zu schonen, und jene Härte und Rücksichtslosigkeit zu vermeiden, die das, was der speziellen Seelsorge angehört, an die große Glocke hängt. Angesichts der strammen, kirchlichen Art des Pastorirens jener Tage sind die Beichtväter, denn das waren die Leichenprediger, von dem Vorwurf sittlicher Schlassheit und feiger Liebedienerei zu entlasten. Freilich Herz hatten sie, aber von Sentimentalitäten und Thränenquetschereien hielten sie sich im Ehrengedächtniß, wie in der Leichenpredigt fern.

Die Schilderungen der Verstorbenen, die Bezugnahme auf ihre Lebenshaltung und -führung erwachsen für Predigt und Ehrengedächtniß aus genauester Bekanntschaft und Kunde. Die Privatbeichte trug die Leichenpredigt. Aber dennoch ist das Urtheil über den Seelenstand der Verstorbenen und besonders über ihr

Loos in der Ewigkeit nicht unbedenklich. Wir werden es nicht beanstanden können, wenn Mildesheupt die Klage über den Verlust eines Pastoren wie Eiben in Stuer für eine allgemeine, auch über die Gemeinde und die Kollegenschaft hinaus getheilte hält und ihn als einen Lehrer der Gerechtigkeit preist, oder wenn Schwark von dem Arzte Billich rühmt, daß er den einigen Arzt und Heiland gekannt habe, oder wenn Cadovius von dem sehnlichen Verlangen des Oldenburger Bürgermeisters Horn nach der Seligkeit spricht. Wir drücken dem Pastor v. Lindern die Hand, wenn er mit persönlicher Wärme das Lob der verstorbenen Pfarrfrau Theodoric (Ganderfesse) im Bilde einer vortrefflichen Hausfrau, Mutter und Gattin zeichnet. Auch wollen wir mit Corbach nicht rechten, daß er dem um Kirche, Schule und Arme hochverdienten Warflether Juraten Glüsing nachrühmt, Gott sei diesem reichen Manne das höchste Gut geblieben, daher zu hoffen, daß er auch in der Ewigkeit darin seine Ruhe gefunden habe.

Aber bedenklicher werden wir, wenn dem Verstorbenen die Seligkeit judiziell, und nicht hoffnungsmäßig zugeschrieben wird. Es kommt dabei ja immer auf den Unterbau an, auch auf die Art, wie die Seligkeit zugesprochen wird, aber die Grenze, welche die lutherische Kirche sich gesetzt, daß bei der Leichenfeier alles Handeln an den Todten und für sie ausgeschlossen sei, durfte nicht überschritten werden. Selbst nüchterne Leute, wie Langhorst und Strackerjan wahren diese Grenze nicht immer mit der erforderlichen Keuschheit und grade an Gräbern von Standespersonen, Superintendenten, Geistlichen war sie am ängstlichsten zu beachten. Bohlemann nimmt dem Superintendenten Strackerjan nichts, wenn er nur hofft, daß Gott ihn mit Ehren aus Gnaden angenommen. Dem frommen Gedächtniß, welches Gott dankt für das, was seine Gnade sichtlich an den Verstorbenen gethan, für die Früchte des Glaubens, welcher seine Wurzeln in den tiefen Nährboden der Gnadenmittel getrieben, blieb dabei Raum genug.

Doch wir kehren zu der Leichenpredigt im engeren Verstande zurück. Als ein Abweichen von den ihr in der D. K. D. gesetzten Richtlinien will es uns bedünken, wenn die Schrift ohne Bezugnahme auf den Tod ausgelegt wird. Die Leichenpredigt sollte immer trösten. Was für ein Trost war es aber, wenn ein Langhorst sich bei Schlüter's Grabe ohne spezielle Bezugnahme auf

diesen über der Kirche Grund, Bau, Gemächer, Dach, Einwohner, deren Loos, Mühe und Sorgen mit lehrhafter Breite ergeht? Oder, wenn ein v. Lindern sich der Bitte Buscher's um einen guten Nachfolger, die der Beichtvater seinem Grafen zu vermitteln dem Beichtkinde auf dem Sterbebette versprochen, durch eine steifleinene Vorlesung über die Erfordernisse eines guten Superintendenten in der Leichenpredigt entledigt? Aber nur Langhorst's und v. Lindern's doktrinäre Art fordert diese Ausstellung heraus, die übrigen Leichenprediger dagegen bleiben, auch wo sie wie Mildesheupt bei Eiben's Tode über der Lehrer Amt, Glend und Trost, oder wie Strackerjan bei Regenborn über der Priester jämmerliche Beschwerlichkeit und hoch=erwünschte Glückseligkeit, und über Jes. 57, 1—2 von dem Urtheile Gottloser über den Tod Frommer handelt, innerhalb der Aufgaben einer Leichenpredigt.

Kurz und klar steckt Gerken die tröstende Aufgabe der Leichenpredigt dahin ab, daß sie den Tod nicht als Zeichen des Zornes, sondern der Gnade Gottes darzustellen habe, für die Verschiedenen, falls sie durch ihn zu Jesu eingegangen, für die Hinterbliebenen, wenn sie durch ihn Jesu, dem einigen und besten Lebensschätze desto besser und näher vereinigt würden. So stellt er den Tod unter den Gesichtspunkt eines Prüfungsleidens und mit ihm Belstein, wenn dieser das Recht der Trauer betont oder Bohlemann, welcher den vollen Werth des Glücks erst auf dem dunklen Hintergrunde des Todes offenbar werden läßt. Nach Ps. 55, 23 entwirft Gerken „das Kreuz- und Trostbild eines gerechten Christen“, der sich von dem Tode, diesem heiligen Boten göttlichen Ernstes zu den rechten Quellen himmlischen Trostes weisen lasse, also daß er die Sorgen hinter sich und auf den Herrn werfe, der sie auf seine starken Schultern zu nehmen und zu wenden verheißt, der treu und stark sei, unter dem Kreuze zu erhalten und von dem Kreuze zu erlösen und den bewährten Kreuzträger einzuführen zur ewigen Freude und Ruhe des Paradieses. Denn der Tod fordere den Abdank der Welt, dessen Hergang und Veranlassung er nach 1. Cor. 7, 29—31 in einer zweiten Trostpredigt zeichnet und diese damit zur Bußpredigt prägt. Es gebe nur eine Macht zur Ueberwindung der Welt, das wahre Christenthum, und dessen Kunst, richtig zu leben, sei die wahre Sterbekunst. Darum reiße der Herrgott durch den Tod die falschen Bilder der Weltliebe in den Staub,

um dafür sich selbst und seine Liebe zum Erlöse zu bieten, um stark zu machen zur Demuth, die unter dem Kreuze Christi ihre Zuflucht suche. Kurz sei die Zeit, groß das Verderben der Welt mit ihrer Fleischeskunst, Unzufriedenheit, Besitzeskunst und Gewinnsucht, verdorben durch des Teufels Gift, um so eifriger solle und könne man dieses Gift im Leben, Leiden und Sterben überwinden und zwar durch Glaube, Liebe und Hoffnung in der Nachfolge Christi. Mögen diese Trostgedanken manchmal eine doktrinaire, in scholastischer Partition sich überbietende Ausführung erfahren, in sich kräftig und klar, weil aus der Tiefe der Schrift und dem reichen Schatze christlicher Lebenserfahrung gewonnen sind sie. Das Gleiche gilt für Mildesheupt, wenn er nach Hiob 1, 21 auf die Liebe Gottes hinweist, die uns das Kindersterben durch Geduld ertragen lasse. Zwar stünden Kinder als Adam's Sprossen unter der Erbschuld, aber der Herr, der sie zu sich ziehe, führe sie durch den Tod ein in seine Ruhe und nehme sie vor den Versuchungen des Lebens hinweg. So solle man sie dem Gotte lassen, dem sie ja zu eigen gehörten, dessen Anrecht ein früheres, höheres sei, dessen Wohlgefallen in solcher Bewahrung offenbar werde, dessen heiliger Ernst die Erwachsenen mahne, nicht sicher zu werden, sondern bei Zeiten Buße zu thun.

In solchem Lichte erschien den frommen Vätern der Tod als der von Gott bestellte Buß- und Glaubensprediger. Wer vor ihm, zeigt Corbach nach Ps. 73, 25 f., die Kürze und Flüchtigkeit, die Beschwerde und Nichtigkeit des Lebens bedenke und seine Zeit wohl anwende, mit dem gehe es *per crucem ad lucem*, den erhebe, wie Strackerjan nach Jes. 57, 1 u. 2 erweist, der Glaube an Jesum über den Tod, weil Christus durch seinen Tod uns das ewige Leben, durch seine Auferstehung uns die Auferstehung, durch seine Höllenfahrt uns die Himmelfahrt erworben (Joh. 3, 16. Phil. 1, 21. Röm. 14, 8. Hiob 19, 29). Und auf gleiche Pfade rief Velsstein die Trauergemeinde. Freilich langgesponnen ist seine *Propositio loci* nach Ps. 31, 6: *Wie und welcher Gestalt wir uns zum Abschied aus dieser Welt christlich bereiten und gefaßt machen sollen, damit, wenn unser Sterbestündlein nach Gottes Willen vorhanden, wir selig von hinnen fahren, und in unsers getreuen Gottes Hände kommen und ewig bleiben mögen.* Steif klingt die *expositio loci*: „Wir müssen bedenken 1) daß unsere Seele ein un-



sterblicher Geist; 2) daß wir sterben müssen und uns darauf bereiten; 3) daß wir einen Sterbespruch wählen, daraus wir uns trösten und fröhlich sterben können; 4) daß wir unsere Seele dem Herrn in die Hände befehlen; 5) daß die frommen Seelen in die Hand Gottes zur ewigen Freude kommen; 6) daß uns Christus erlöset und um seinetwillen unsere Seelen in Gottes Hände und die ewige Seligkeit gelangen.“ Aber tief ersonnen und seelsorgerisch gezielt ist die Ausführung, wenn er von der eignen besleckten Gerechtigkeit zum Trost auf Christi vollkommene Gerechtigkeit weisend zum bußfertigen Glauben, Leben und Sterben ruft, damit wir uns mit Christo also vereinigen, daß Christus in uns wohne (Joh. 15, 5. Eph. 3, 17). Dann selig, wer mit Stephano auf den Erhöhten schaue (Joh. 3, 14 f. Akt. 7, 56 f.), dann sieghaft ein Glaube, der auf Christi Begräbniß, Höllenfahrt, Auferstehung und Himmelfahrt sich gründe. Und ein solcher Glaube sei nicht vergebens, er dürfe in Jesu Namen beten, aus seiner Geduld zur Geduld sich schicken und Gottes Kraft in seiner Schwachheit mächtig werden sehen. Also werde uns Sterben ein Gewinn, der Tod ein Erlöser vom Elend und der Unvollkommenheit dieser Erde, sodaß wir im Glauben der in der Sünde beruhenden Todesfurcht Herr würden und uns mit Paulo abzuschneiden und bei Christo zu sein sehnen könnten.

Dieser mehr apotroptischen, paränetischen Zielung der Leichenpredigt, den Tod mit seinen vorangehenden und nachfolgenden Leiden in der Kraft des bußfertigen Glaubens zu überwinden, geht eine dogmatische, didaktische Prägung derselben zur Seite. Es werden Ursache, Wesen und Erscheinung des Todes nach der Schrift klargestellt. Nicht Strackerjan und Langhorst allein weisen auf den durch Satan provozirten und durch die Erbsünde propagirten Verlust des göttlichen Ebenbildes und das ihm folgende Todesgericht hin (Röm. 5, 12). Mildesheupt schildert die Vorboten des Todes, die *afflictio*, und die mit der Trennung von Leib und Seele eintretende Verwesung. Aber im Lichte der Schrift bedeute der Tod keine Vernichtung; denn die Seele sei unsterblich, sie gehöre als des Vaters Eigenthum in den Himmel (Welsstein). Mit Recht heiße der Tod ein Schlaf, weil er für alle gleich nothwendig (Röm. 5, 12), keine gewisse Zeit halte und es ungleich mit dem Sterben hergehe, dem einen das Einschlafen schwer, dem

andern leicht falle (Füchter), ein Schlaf, weil er Erquickung bringe, ihm ein Aufwachen folge, er vor der Welt uns abschließe und beschütze (Strackerjan). Aber das alles gelte nur kraft der Erlösung Christi; nur für solche, die derselben sich im Glauben getrösteten, sei der Tod kein Untergang, sondern ein Heimgang, nur für Gottes Volk eine Friedsfahrt, nicht ins Fegefeuer, nein in ein ruhig Schlaffämmerlein, in Gottes Ruh, ein Umlogiren ins Land der Lebendigen (Füchter), unter der Engel Hut und Geleit eine Auffahrt zu des Vaters Hause (Joh. 14, 2. Phil. 3, 21. Sap. 3, 1). Denn Christus habe dem Tode die Macht genommen; er, der menschengewordene Gottessohn allein vermöge durch seine unendliche Gnade, durch seinen vollkommenen Gehorsam, sein Blut und freiwillig Opfer die unendliche Schuld zu tilgen und zu sühnen (Langhorst). Und diese göttlichen Lebensmächte seien gelegt in Gottes Gnadenmittel, daraus sie der Glaube hebe. Wer durch Christum in der Gnade gelebt, der sei nicht gestorben, und solch ein Sterben heiße nicht verlieren, sondern gewinnen, der Tod ein Ruhen in Gottes Hand, eine Auflösung nur der irdischen Hülle, eine Reise zum ewigen Leben (Eiben).

Es weist die Leichenpredigt in der Behandlung der eschatologischen Stoffe dieselbe Beschränkung wie die Beerdigungsliturgie mit ihren Formularen und Gebeten auf. Die Hoffnung richtet sich mehr auf das „selig von nun an“ für die Seele, als auf die Auferweckung der leiblichen Todesaat. Wohl schlägt ein Mildesheupt das „evigilabunt“ an, aber er ist sofort bei dem ewigen Leben der Frommen. Von der Ruhe des Leibes (Offenb. 14, 13) redet zwar ein Gerken, aber er springt sofort über auf das Paradies, wo die Seele der sterbenden Frommen heute noch ewige Freude nach zeitlichem Leide erwarte. Ein Füchter giebt den Leib getrost den Würmern zur Speise, aber sein Trost ist für den Leib nicht nur die Auferstehung, sondern daß er durch Christum vor dem Zorne Gottes in der Grabesruhe gedeckt sei. Der Tod ist ihm nach dem Augenscheine schrecklich, aber der Trost ist das Bett der Gottesgnade, die Decke der Unschuld Christi, darauf und darunter der Gläubige in Frieden schlase. Die Leiber harren der Auferstehung am jüngsten Tage, aber die Seelen weist er zu Christo und heißt sie aus Gottes Wort und Sakrament das Del des Glaubens fassen und sich im Gebete stärken. Dem Leibe zeigt

er das Grab an zur Kammer, da ihn der Herrgott zu Bette bringe, ihn nach seinem Kalender eine „kleine Zeit“ ruhen lasse, aber der Haupttrost ist, daß der Seele eine Stätte im Himmel bereitet (Joh. 14, 3) und sie vor der Bosheit und dem Glende dieser Welt geborgen bleibe (Jes. 26, 20). Und wie Süchter, so Focken und Strackerjan. Nur bei letzterem finden wir eine Hinweisung auf das jüngste Gericht, auf des Menschen Sohn, der dann seine Brüder nicht verleugnen, der dann die Kleinen, die er zu sich rief, nicht verachten noch vergessen, der aber ein Schrecken sein werde für die Gottlosen und alle richten werde nach dem Buche der Allwissenheit, der Schrift, der Gerechtigkeit, und nur die, deren Namen eingeschrieben stünden im Buche des Lebens, verschonen.

Der Hauptgegenstand der Hoffnung und des Trostes bleibt also das ewige Leben der Frommen. Die Leichenpredigt wird nicht müde in der Schilderung desselben. Ein Mildesheupt, der nach Joh. 11, 25, Offenb. 7, 16, Jes. 49, 10 auf die ewige Klarheit, aber auch auf ihre verschiedenen Stufen verweist. Ein Strackerjan, wenn er den gekrönten Sieger Gott schauen sieht von Angesicht zu Angesicht (1. Cor. 13, 12, 1. Joh. 3, 2). Ein v. Lindern, wenn er die Seligkeit „von nun an“ nach Offenb. 14, 13 urgierend daneben die Nachfolge der Werke nicht bloß droben aus Jesu Gnade, sondern hienieden schon im guten Namen und dem Gerathen frommer Kinder sich vollziehen sieht. Ganz besonders aber beschäftigt die Leichenpredigt die Schilderung der Krone der ewigen Herrlichkeit. Einen v. Lindern, wenn er sie ausmalt nach ihrer Größe, Dignität, Freude, Ruhe, Zierde, Klarheit und ewigen Gesundheit. Einen Cadovius, wenn er nach 2. Tim. 4, 7 u. 8 die Krone der Gerechtigkeit, der Ehren, des Lebens in ihrer durch die Gnade verheißenen Gewißheit und Allgemeinheit für die Gläubigen beleuchtet. Daneben weilt die Hoffnung eines Strackerjan bei der Sabbathruhe der ewigen Freude, wo alle Mühe und Noth überwunden, wo die Heiligung und Reinigung aus Gottes Gnade vollendet, wo sich alle Gläubigen versammeln, und die vom Herrn durch den Tod getrennt, in dem Herrn und bei dem Herrn sich wiedersehen würden; denn nur, was durch den Glauben in Christum eingepfropft, schieße nach dem Tode zu neuer, ewiger Blüthe wieder aus. (Jes. 60, 2.)

Wir haben mit kurzen Strichen den reichen Gedankengehalt

ge schildert, welchen die Oldenburgische Leichenpredigt des 17. Jahrhunderts aus der Schrift zu erheben pflegte. Er entspricht völlig dem Ideenkreise, in welchem die Lehrordnung und die Begräbnis-liturgie der D. R. D. nach Maßgabe des theologischen Denkens jener Zeit sich über den Tod und die letzten Dinge bewegte. Auch Schwarzen's christliche Todesbetrachtungen, die er in 7 Predigten 1640 zu Oldenburg gehalten, gehen über diesen Kreis nicht hinaus. Da sie als Leichenpredigten im engeren Sinne nicht gelten können und schon oben von allgemein homiletischen Gesichtspunkten aus gewerthet sind, so mag es genügen, nur noch die Propositionen hier beizubringen. Was der Tod sei und wo er herkomme? (I Pr.) Daß wir alle und gar bald sterben müssen (II Pr.). Hat der Herrgott einem jeden ein gewisses Ziel gesetzt, wie lange er leben, wann und welches Todes er sterben soll? Kann einer mit gutem Gewissen und ohne Gott zu erzürnen wünschen, daß er bald sterben müsse? (III Pr.) Ob man mit gutem Gewissen ihm selbst den Tod wünschen könne? und ob man sich vor demselben fürchten solle? (IV Pr.) Wie sich ein jeder dazu schicken und bereiten solle, daß er demmaleins selig sterbe und der ewigen Freude genieße? (V Pr.) Stirb ab der Welt und ihrer Lust bei Zeit, das ist die Sterbekunst. (VI Pr.) Hast du gefehlt, thu Buß bei Zeit, so wirst ein Kind der Seligkeit. Ein sanftes Bett ist Gottes Wort, wer darauf stirbt, der lebet dort. (VII Pr.) Schon aus diesen kurzen Thesen und Fragen bestätigt sich auf's neue die oben betonte Thatsache, daß die Todesbetrachtungen der lutherischen Predigt jener Tage vorallen seelsorgerisch und praktisch gerichtet sind, daß man an ihr die reiche Schule der Erfahrung spürt, wie sie die Privatbeichte und das dadurch bedingte enge Verhältniß zwischen Beichtvater und Beichtkind ermöglichten.

Wo Leben, da ist Arbeitskraft und Lust. Auch die Leichenpredigt zeigt es, wie fleißig und treu die Väter arbeiteten. Freilich, wenn ihre Verfasser es nicht je und je ausdrücklich sagten, man spürte es schon an der Länge, daß die gedruckten Leichenpredigten in dieser Form und Weite nicht wirklich gehalten worden seien. Ueber eine Stunde durfte auch ein Leichenprediger des 17. Jahrhunderts seine Zuhörer nicht aufhalten, und damit war schon über den wohlweislichen Rath der D. R. D., die Trost- und Leichenpredigten „kürzlich“ zu fassen, hinausgeschritten. Aber keinesfalls

sind die gedruckten Leichenpredigten lediglich für den Druck geschrieben. Die Titel an ihrer Stirn verrathen es und sie sind viel zu sehr aus dem Rapport des Pastoren mit seiner Trauergemeinde heraus geboren und gestaltet. Aber ist die wirkliche Leichenpredigt auch nach dem Maße einer Stunde einzukürzen, so forderte solch ein Aufbau Gedankenarbeit und sein Material, das zeigt die weitere Ausführung klärlich, ist nicht mit dem Kopfe auf der dünnen Heide der Scholastik, sondern mit den Herzen aus dem Felsboden des göttlichen Wortes und christlicher, seelsorgerischer Erfahrung geholt.

So scheiden wir denn hier bei der Leichenpredigt von der Predigtarbeit der Oldenb. Geistlichkeit unserer Periode mit demselben günstigen Eindruck, den wir auf allen Stufen ihrer mannigfachen kultischen Arbeit empfangen durften. Wohl die Predigten gleichen irdenen Gefäßen, denen die Stärke der Zeittheologie sowohl als ihre Schwäche, logische Gedankenschulung, aber auch formalistische Fermentirung anhaftet, aber nicht der Tod, sondern das Leben des Evangeliums ist in ihrem Topf. Gilt das Gleiche von der katechetischen Arbeit, dem letzten Stücke der Kultusarbeit, dem wir uns nunmehr noch zuzuwenden haben?

II. Die Katechismusarbeit.

Als die D. R. D. 1573 herauskam, hatte die Katechismusarbeit der lutherischen Kirche bereits eine 50jährige Geschichte hinter sich. Wir würden die von der D. R. D. für die kirchliche Katechese und ihre Pädagogie gezogenen Richtlinien nicht zum vollen Verständniß bringen, wenn wir uns nicht zuvor über den Ertrag jener 50jährigen Entwicklung kurz orientirten.³⁸³⁾ Das Katechumenatsziel, welches nach Luther's Vorgang für die ältere lutherische Kirche in dem Glaubensexamen lag, hatte eine nicht unwesentliche Abwandlung erfahren, seit die Beichtfreiheit außer Kurs gestellt und der Beichtgang als Vorbedingung für den Abendmahlsgang zur ausschließlichen Regel ward. Man war zur Forderung und Durchführung dieser Regel, die trotz der Augustana und ihrer

³⁸³⁾ Wir verweisen für die Daten auf v. Beschwitz Katechetik und Hösling, Sakr. der Taufe, denen wir gefolgt sind, ohne an den betreffenden Stellen jedesmal die besonderen Nachweise zu geben.

Apologie erst seit 1550 gelang, von volkspädagogischen Erwägungen aus genöthigt. Die Fürsten hatten kraft des jus reformandi ganze Volksmassen in die evangelische Kirche aufgenommen, ohne sich zuvor zu überzeugen, ob dem äußeren Bekenntnißstand auch der innere Glaubensstand bei dem Einzelnen entspräche. Unter dem bleibenden Drucke dieser Nothlage, aus deren Wehen die Katechismen Luther's geboren waren, mußte man ganze Volksschichten dem Katechumenat unterstellen, also der Regel nach jeden, der durch die Thüre der Beichte das heilige Abendmahl suchte, einem Katechismusverhör unterwerfen. Die Katechismusarbeit der Kirche trat damit in den Dienst der Beichterziehung. Es galt die lehrhaft erziehlche Ausbildung der Getauften für die Ablegung eines Glaubensexamens bei der ersten Beichte als das Ziel der kirchlichen Katechismusarbeit und das erste Beichtexamen als Probe für die erlangte Katechumenenreife, ob die im Katechismus konfessionell bestimmte Summe desjenigen Wissens erfaßt sei, welches ein Christ zu seiner Seligkeit, ein Glied der lutherischen Kirche zu der Zugehörigkeit zu ihr bedürfe. Aber mit dem ersten Beichtexamen war diese Probe nicht abgeschlossen, sondern, falls erforderlich, bei jedem neuen Beichtgange durch ein Katechismusverhör auf's neue zu bestehen.

Hieraus erhellt, welche Bedeutung der Katechismus in seiner schriftgemäßen, kurzen, volksverständlichen und auf das lebendige gläubige Bekennen gezielten Prägung für den Kultus und das ganze Kirchenleben gewinnen mußte. Er sollte ein volksverständliches, kirchliches Bekenntnißbuch sein, das für sämtliche Kirchenglieder, ob jung oder alt als ausschließliches Lernbuch, für sämtliche Organe der kirchlichen Lehrthätigkeit als das wichtigste Lehrbuch maßgebend war. Aber sollte er dies werden und sein, so resultirte für Lehrer und Lernende, daß er dem Gedächtniß fest eingeprägt, aber auch zum gründlichen Verständniß gebracht und so zum Hebel der kirchlichen Erziehung, zum sicheren Leitstern für das Eindringen in das Schriftganze, wie in die aus ihm geschöpften übrigen kirchlichen Bekenntnißschriften wurde. Daß die Erreichung dieses Ziels für den Betrieb einer niederdeutschen Landeskirche auch eine niederdeutsche Form des Katechismus, wie des ganzen Unterrichtes erheischte und was dazu durch eine niederdeutsche Ausgabe eines Oldenburger Katechismus 1599 geschah, haben wir bereits im 13. und im 14. Kapitel erbracht.

Zur Erfüllung all dieser katechetischen Aufgaben waren die bestehenden kirchlichen Organe nach der bestehenden Praxis sämtlich in Anspruch genommen, die Familie sowohl, als die Gemeinde, das Konsistorium sowohl als das kirchliche ministerium, aber auch die Schule, zunächst freilich nur als Lateinschule, später, als deren Einführung gelang, auch die Volksschule. Seine Bestimmung als Familienbuch, als Leitfaden, wie ein Hausvater ihn seinem Gesinde einfältiglich beibringen sollte, drückte Luther seiner ersten Ausgabe des kleinen Katechismus auf die Stirn. Es ist nicht hier der Ort, darüber Erhebungen anzustellen, wie weit diese Bestimmung erreicht wurde. An Anweisungen dazu ließ es die D. R. D. nicht fehlen.⁸⁸⁴⁾ Daß es um 1573 eine Volksschule als allgemeines Institut der Oldenburger Volks- und Landeskirche noch nicht gab, wiesen wir im 10. Kapitel, im 12. Kapitel aber nach, daß es die Kirche war, welche vor allen ihre Einführung betrieb und welchen dominirenden Platz der Katechismus im damaligen Volksschulunterricht einnahm. Seine Bedeutung als Kultusmittel hat uns eingehend im 14. Kapitel beschäftigt. Graf Johann machte mit der Vorschrift der D. R. D., daß nur Luther's Katechismus für den Unterricht in Kirche und Schule gelten sollte, vollen Ernst. Seine gleichmäßige Einführung für alle Gemeinden, die Inpflichtnahme des Kirchen- und Schuldienstes, den Katechismus Luther's für und mit Jung und Alt zu treiben, ward durch die Einleitung zu der Oldenburger Katechismusausgabe von 1599 zum Kirchengesetz. Seine Geltung als Kirchenbuch war schon durch die Aufnahme in das Konkordienbuch, dessen Unterschrift Graf Johann vollzogen, für die Landeskirche entschieden und gelangte von 1599 an zur sicheren Durchführung. Im 15. und 16. Kapitel endlich sahen wir, daß der Katechismus bei den Haupt- wie Nebengottesdiensten vorgelesen und erklärt, bei der Beichte und vor der Kommunion verhört werden sollte und widmeten bereits der Entwicklung, welche der Katechismusunterricht in der Schule für den Lauf unserer Periode nahm und welche die Katechismuspredigt einschlug, unsere Aufmerksamkeit.

Wir könnten uns daher mit dem bloßen Hinweise darauf begnügen, wenn nicht durch jene Theilung nach den verschiedenen

⁸⁸⁴⁾ D. R. D. S. 285.

Gesichtspunkten (Kultus=Sprache, =Mittel, =Ordnung, =Handlungen) die volle Anschaulichkeit des katechetischen Arbeitsbetriebes erschwert wäre. Es macht sich daher das Bedürfnis geltend, noch einmal übersichtlich, und wo es erforderlich, eingehender, als es bisher geschah, die katechetische Kultusarbeit darzustellen. Man möge dabei etwaige Wiederholungen, soweit sie nicht zu umgehen waren, entschuldigen.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst die prinzipielle Auffassung, welche die D. R. D. vom Katechumenat hat, und sodann die ihr entsprechenden Anordnungen und Richtlinien für die Katechismusarbeit.

Das Verhältniß, in welchem die Katechismusarbeit rückwärts zur Taufe und vorwärts zur Beichte resp. dem heiligen Abendmahl steht, kommt an verschiedenen Stellen der D. R. D. zum Ausdruck. Sehen wir auf ihren Kirchenbegriff. Er steht unter dem Gesichtswinkel, daß allein die lutherische Kirche die wahre Kirche und als solche zu erkennen sei an den Zeichen „reiner Lehre des Evangelii, rechtem Brauch der Sakrament und dem Gehorsam gegen dem ministerio in göttlichen Geboten.“³⁸⁵⁾ Man könnte den letzten Zusatz in katholisirender Weise von der passiven Zustimmung zu der Lehre der Kirche fassen, aber mit Unrecht. Es handelt sich dabei um ein persönlich-aktives Verhalten der Kirchenglieder. Nach der D. R. D. ist die christliche Kirche in diesem Leben eine sichtbare „versammlung aller Menschen, die reine Lere des Evangelii annemen und rechten Brauch der Sakrament haben / in welcher versammlung der Herr Christus / durch den dienst des Evangelii krefftig ist / und viel zum ewigen Leben bekeret und heiligt.“³⁸⁶⁾ Um „solch Heuflein für und für zu samlen / das Gott und den Heiland Jesum Christum recht erkenne und anruffe und das Evangelium im rechten verstande halte,“ müsse „nach Gottes Willen seine Lere öffentlich geprediget werden.“³⁸⁷⁾ Es wird zwar nicht verkannt, daß gleichwol in dieser versammlung viel zu finden wären, die nicht heilig seien, die nur in „eufferlicher Gemeinschaft / eintrechtiglich mit den Heiligen in der Lere“ stünden,³⁸⁸⁾ aber gerade daraufhin die doppelte Forderung gestellt, reiner, einträchtig=

³⁸⁵⁾ D. R. D. S. 153.

³⁸⁶⁾ D. R. D. S. 152.

³⁸⁷⁾ D. R. D. S. 152.

³⁸⁸⁾ D. R. D. S. 153.

licher Predigt des Evangelii, als des Gnadeninstrumentes der Bekehrung und dann rechter, in der Bekehrung zu Gott sich verwirklichender Gliedschaft.³⁸⁹⁾ Alle Menschen sind schuldig, „sich zu der rechten Kirche Gottes zu halten / und in derselbigen Bürger und Gliedmas zu werden / mit derselbigen Gott anrufen / bekennen / Sacrament empfangen / rechte Lehre helffen pflanzen / und diese versammlung helffen erbauen.“³⁹⁰⁾ Also die Glieder der Kirche, auch die lebendigen noch im Werbestand, aber zur gegenseitigen Förderung, wie zur Mithülfe, daß die Kirche als Ganzes fort und fort sich erbaue, verpflichtet und vorallen das ministerium berufen, die Gnadenmittel und ihre heilenden, heiligenden Kräfte dazu in Vollzug zu setzen.³⁹¹⁾

Nicht ausdrücklich wird bei dieser Bestimmung des Kirchenbegriffs der Taufe, als des sacramentum initiationis der Kirchengliedschaft gedacht, aber doch überall vorausgesetzt. So, wenn es in der formula exhortationis heißt: „Solches Evangelium läßt der Herr stets predigen / wer da glaubt / der hat das ewige Leben. Auf solchen Glauben / und zu solcher Seligkeit / werden wir auch getauft / da sollen wir steds in bleiben / So bleiben wir in Christo / und Christus in uns.“³⁹²⁾ Knüpft die D. R. D. hier die Verpflichtung eines lebendigen Glaubens, wie anderwärts³⁹³⁾ die Ablegung eines öffentlichen Glaubensbekenntnisses an die Taufe, so macht sie die Zulassung zur Kommunion von einem Reifemasse der Glaubenserkenntniß abhängig, wenn es heißt:³⁹⁴⁾ „Sintemal auch hinfort / von den Kindern und Jungen Leuten / welche des alters / das sie zum Tische des Herrn komen können / zur Communion nicht sollen zugelassen werden / sie wissen denn gründlichen Bescheid aus irem Catechismo zu geben.“

Die idealen Ziele also, welche Luther für das Glaubensexamen setzte, sind von der D. R. D. noch nicht vergessen. Man kann ihr nicht den Vorwurf machen, daß es ihr lediglich um eine äußerliche gedächtniß- und bekennnißmäßige Unterwerfung unter

³⁸⁹⁾ D. R. D. S. 154.

³⁹⁰⁾ D. R. D. S. 154.

³⁹¹⁾ D. R. D. S. 274, 281, 285.

³⁹²⁾ D. R. D. S. 344.

³⁹³⁾ D. R. D. S. 236.

³⁹⁴⁾ D. R. D. S. 226, 197, 220, 303.

die Lehnorm und Autorität der Kirche zu thun sei. Die Kirche hat vielmehr nach ihr die Aufgabe, ihre Glieder auf eine Höhe zu führen, die sie zum würdigen Empfange des heiligen Abendmahls befähigt. Zur Erfüllung dieser erziehlichen Aufgabe aber setzt die Oldenburger D. D., in Uebereinstimmung mit der gesammten Lutherischen Kirche und ihren Bekenntnißschriften (Conf. Aug. Apol.) die Katechismusarbeit ein, diese selber aber in engste Beziehung zu dem Beichtverfahren.³⁹⁵⁾

Wir haben schon früher im 16. Kapitel über Bedeutung und Betrieb des Katechismusverhörs für die Beichte und bei derselben gehandelt. Indem wir darauf verweisen, gilt es an dieser Stelle, den katechetischen Richtzielen und Linien, welche sie der zwischen Taufe und Beichte, resp. Abendmahl sich bewegenden Katechismusarbeit setzt, unsere Aufmerksamkeit zu widmen. Wir fragen, was sollte nach der D. R. D. zur Einprägung, was zur verständnißvollen, lebendigen Aneignung des Katechismus durch die Kirchenglieder von Seiten der Kirche geschehen?

Die Aufgabe einer sicheren Einprägung des Katechismustextes hatte ums Jahr 1573 ihre besonderen Schwierigkeiten. Es gab damals noch keine Volksschule. Die wenigsten konnten lesen. Die Tradirung des Katechismus fürs Gedächtniß mußte also durch häufiges Vorlesen geschehen. Und auf diesen Weg weist auch die D. R. D. ihre Diener, in erster Linie die Geistlichen, aber auch die Küster als ihre Mitgehülfen. Bergegenwärtigen wir uns die betreffenden Anordnungen. „Es sollen allezeit vor der Predigt / die wort des Katechismi gelesen werden / aus dem kleinen Katechismo Lutheri.“³⁹⁶⁾ Genauer wird als der liturgische Ort der Früh- und Nachmittagsgottesdienst bestimmt. „Es sollen auch in den Stedten und Dörffern alle Sonntag vor der Früh / und Nachmittagspredigt / die wörter des ganzen Catechismi den Leuten deutlich vorgesagt werden.“³⁹⁷⁾ Obige Bestimmung zielt auf Jung und Alt in Stadt und Land. Von beiden wird gefordert, daß sie den Katechismus sicher rezitiren lernen, und zwar in deutlicher Bezugnahme auf die Beichte.

³⁹⁵⁾ D. R. D. S. 220, 303.

³⁹⁶⁾ D. R. D. S. 200.

³⁹⁷⁾ D. R. D. S. 220.

Unter Erinnerung an die Zeit des Papstthums, „wo die Leute von jugent auff / von dem Catechismo nichts gehört haben / und die wort des Catechismi / wegen schwacher gedechtnis / schwerlich fassen“³⁹⁸⁾ wird den Geistlichen „aller müglicher Fleis“, zur Einprägung desselben zur Pflicht gemacht. Denn die Abweisung von Beichte und Abendmahl sollte jeden treffen, der nichts von seinem Katechismo wisse.³⁹⁹⁾ Solche Analphabeten „solle der Beichtvater mit allem fleis / unterrichten / straffen / erinnern / und ehe er sie schlecht zu dem heiligen Sacrament zulasse / inen zuvor eine gewisse zeit setzen / in welcher sie iren Catechismum lernen könnten / und ire zehen Gebot / den Glauben / Vaterunser / sampt der Vere von den Sacramenten fassen möchten.“⁴⁰⁰⁾

Daß es bei dem Beichtverhöre aber mit nichten auf ein blos gedächtnismäßiges Abfragen der Katechismusworte, sondern auf eine „gewisse, herzliche Erkentnis und Bekentnis der Sünde und einen rechten lebendigen Glauben an die Gnade Gottes“ abgesehen sei, bemerkten wir schon früher.⁴⁰¹⁾ Aber die alte Pädagogik behielt beide Ziele im Auge und stellte das erstere nicht hinter das letztere zurück. Sie blieb sich der Nothwendigkeit und des Segens fester, gedächtnismäßiger Einprägung des Katechismus zwecks gesicherter Tradirung der Kirchenlehre und klarer Orientirung der Kirchenglieder in der Schrift wie in der Konfessionskirche und ihren Ordnungen klarer bewußt, als eine spätere Zeit, welche die stoffliche Memoriation zu mißachten für ein Haupterforderniß erzieherischer Weisheit und Kunst hielt, ohne zu bedenken, daß Lebensweckung ohne Lebensstoffe, ohne Lebensboden und -Wurzeln ein psychologisches Uuding sei. Von diesem Gesichtspunkte aus will die Vorschrift der D. R. D. verstanden und gewerthet sein: „Darnach unterweise der Prediger die Kinder in Catechismo also / das er sie nach einander frage / und lasse die 10 Gebote auswendig sagen / Item die auslegung / welche die Kinder von wort zu wort / aus dem kleinen Catechismo Lutheri sollen lernen und auffsagen. Desgleichen wenn er ein andermal ein ander stück des Catechismi für sich bis zu ende / und alsdenn sol man wiederumb

³⁹⁸⁾ D. R. D. S. 197.

³⁹⁹⁾ D. R. D. S. 196.

⁴⁰⁰⁾ D. R. D. S. 197.

⁴⁰¹⁾ D. R. D. S. 197. 220. 303. Vergl. auch Kap. 16.

von formen anfaßen.“⁴⁰²⁾ Ausdrücklich heißt es, „es sol kein ander form der frag und antwort des Catechismi gebraucht / noch zugelassen werden / denn allein / wie dieselbig im Catechismo Lutheri gestellet und verfasset ist / und sollen andere verdecktliche Catechismusbüchlein hiermit abgewiesen sein.“⁴⁰³⁾

Keineswegs besteht ein Recht, angesichts solcher Vorschriften von einer Mechanisierung der Methode zu sprechen. Man darf nicht außer Acht lassen, daß jene sich auf Luther's Katechismus beziehen. Dieser Katechismus bot die Summe des heilsnothwendigen Wissens, so war die Stoff- und Examenfrage zunächst die naturgemäß gegebene Form des Unterrichtes. Aber der Katechismus bot weiter die Summe des heilsnothwendigen Wissens in spezifisch konfessioneller Prägung; so richtete sich die Prüfung bei der Examenfrage nicht lediglich auf den Stoff als gewußten, sondern auf die Erweckung und Vertiefung bewußter Kirchenzugehörigkeit. Und damit nicht genug, der kirchliche Endzweck der Methode ging noch mehr in die Tiefe. Ihr Zweck war Glaubensrechenchaft, eine Prüfung darauf, ob der Stoff, ob die Summe des Heilsnothwendigen auch richtig, gründlich und lebendig von Kopf und Herz erfaßt, in Wissen und Gewissen übergegangen sei. Die Rezitation des Katechismus, die Provokation der Antworten geschah in der Kirche, innerhalb des Gottesdienstes. So sollte das Hersagen den Charakter der Andacht, des Gebetes, des lebendigen Glaubenszeugnisses tragen, ein Ziel, zu dessen Erreichung sich grade Luther's Katechismus in hervorragendem Maße eignete.

Besonders darin, daß dieser kirchliche Endzweck zu der liturgischen Eingliederung der Katechismusrezitation, des Katechismusverhöres in den öffentlichen Gottesdienst sowohl als in die Privatbeichte führte, hätte eine Gewähr liegen sollen, daß das stoffliche Interesse allewege mit den Zielen kirchlicher Volks- und Kultuspädagogie in befruchtendem Zusammenhange geblieben wäre. Aber erfahrungsgemäß ist die Katechismusarbeit den „schulbüchfigen“ Spuren der Theologie gefolgt. Die Glaubens- und Bekenntnisfrage trat hinter die Stofffrage und zwar in der Form des kirchlichen Lehrbegriffs zurück, die Katechismusarbeit in den Dienst der

⁴⁰²⁾ D. R. D. S. 219.

⁴⁰³⁾ D. R. D. S. 226.

Schule, wenn auch der Kirche als Schule. Ist die D. R. D. diesem allgemeinen Gange der katechetischen Entwicklung gefolgt? Sind Spuren der Anbahnung in ihr erkennbar? Die Antwort können wir lediglich aus den genaueren Vorschriften über die einzuschlagende Methode suchen.

Von der Katechismuspredigt, den ihr von der D. R. D. gesetzten Zielen wie dem Stande derselben in der Oldenburgischen Kultusarbeit dieser Periode haben wir bereits oben gehandelt.⁴⁰⁴⁾ Die Forderung, daß in der Katechismuspredigt der Katechismus „kurz, einfeltig und ordentlich erklärt werde“, noch mehr aber die Hinweisung auf das Vorbild der „Nürnberger Kinderpredigt“ lassen schließen, daß einem Hamelmann wie Selnecker auch für den Katechismusunterricht Präzision der Begriffserklärung, Einfachheit und Klarheit der Sprache, wie praktischer, erbaulicher Geist „als Ziel“ vor Augen stand. Der Einfluß der Katechismuspredigt auf Geist und Methode der Katechese läßt sich ja überall erkennen, und war um so eher zu erwarten, als wenigstens für die Stadt Oldenburg⁴⁰⁵⁾ sich an die Katechismuspredigt ein Examen mit den Knaben und Mädchen anschließen sollte, das zugleich für die Förderung der Gemeinde der Erwachsenen bestimmt war. Unsere Erwartungen werden durch den Thatbestand besonders durch die von der D. R. D. für die Sonntagsnachmittagskinderlehre auf den Dörfern gegebenen Anweisungen bestätigt.⁴⁰⁶⁾

Es heißt dort also: „darauff sol der Pastor die fünff heubtstücke der Christlichen Religion / so man nennet den Catechismus / Mit klaren verstendlichen worten verlesen / und darnach ganz kurz und einfeltig / zu jeder zeit ein stücke / durch frage und antwort erkleren / inen die fragstück des kleinen Catechismi Lutheri / durch vielfeltiges unablässichs lernen freundlichs vermanen / und Väterlichs straffen gemein und bekand machen. Darzu auch etliche aus den Jungen Knaben oder megtlein fragen und gar um examiniren / wie vleissig sie die kinderlehre des Catechismi anhören / darauff mercken / Und alles zu gemüth führen: Und was die kinder nicht behalten oder verstehen können / das sol offt und vielmals repe-

⁴⁰⁴⁾ D. R. D. S. 222, 226, 257.

⁴⁰⁵⁾ D. R. D. S. 262.

⁴⁰⁶⁾ D. R. D. S. 260 f. Vergl. auch die Vorschriften für die Weibkinderlehre. S. 273.

tiret und widerholet werden / auch mit grund der heiligen schrift / nach gelegenheit / verstand / und alter der Jungen / angehenden gliedmassen der heiligen Christlichen gemeine fürgetragen / mit exempeln der Göttlichen verheissungen über das gute / und Drawung über das böse / ausgestrichen und eingeblewet / damit bey der lieben Jugend / und den unverständigen hausleuten / der heilige Catechismus (der der Bibel und ganzen heiligen Schrift kurzer auszug / kern und abschrift ist / darin auch alles begriffen und gezogen / was ein Jeder einfeltiger Christ / zu seiner Seelen heil und seligkeit wissen sol und mus) mit ernstem vleis gepflanzt / imer gescherpffet / und treulich eingeildet werde.“

Gang und Methode, wie sie hier unter sichtlichem Einflusse der von Luther in seiner Vorrede zum kleinen Katechismus gegebenen Rathschläge für den Katechismusunterricht gezeichnet sind, bleiben also keineswegs auf dem niedrigen Niveau einer mechanischen Memoriation oder einer äußerlichen, doktrinären Tradirung stehen. Die Worte des Katechismus sollen freilich zuerst verlesen und dem Gedächtnisse eingepägt, aber dann durch Fragen und Antworten, also auf erotematischen Wege in freundlichem, väterlichem Tone erklärt werden. Durch Wiederholung sei festzustellen, ob, wie weit und wie viel die Kinder nicht nur davon verstandesmäßig gefaßt, sondern „zu gemüth“ geführt. Wo etwas nicht behalten oder verstanden, da solle der Unterricht mit treuer Geduld wieder vorfassen und immer auf das Fassungsvermögen der Jugend gebührende Rücksicht nehmen.

Wie weit die Klassifizierung der Katechismusgemeinde nach „verstand und alter der Jungen“ gehen sollte, ob es in Absicht war, wie beim „Gymnasialunterricht“ besondere Haufen mit besonderen Unterrichtszielen und =Stoffen zu bilden,⁴⁰⁷⁾ läßt sich nicht sicher erkennen, aber für Dorfverhältnisse, welche nur eine Katechismusstunde für die Woche zuließen, kaum annehmen. Jedenfalls sollte der Unterricht nicht in Haufen gehen, sondern nach Verstand und Alter der Schüler individualisiren. Wie ausdrücklich betont wird, solle derselbe auf den Schriftgrund zurückgreifen, aber nicht aus doktrinären oder lediglich kirchlich-konfessionellen Rücksichten, sondern unter praktischer, auf Leben und Wandel gerichteter Exemplifizierung

⁴⁰⁷⁾ D. R. D. S. 265.

aus den Verheißungen und Drohungen des göttlichen Wortes.⁴⁰⁸⁾ Der junge Anwuchs der Gemeinde solle eben so wie das „unverständige Alter“, auf dessen Theilnahme man rechnete, auch drängte und hielt,⁴⁰⁹⁾ beim Gewissen gefaßt, zur Gottesfurcht erzogen werden und gründlich Bescheid lernen in dem, was zu der Seelen Heil und Seligkeit zu wissen nothwendig sei. Also das Katechumenatsziel einer gründlich fundirten, gewissenhaften, gläubig belebten Kirchengliedschaft bestimmte die Methodik der D. K. D.

Aber noch auf eins ist aufmerksam zu machen, was bisher von uns außer Acht gelassen wurde, auf die enge Verbindung, in welche die D. K. D. den Katechismusunterricht mit dem Kirchenliede, besonders dem Katechismusliede gesetzt haben will. Der Katechismusunterricht soll davon eingerahmt werden, zu Anfang derselben „ein deutscher Psalm / aus den Geistlichen gesungen / darin ein jeder stück des Katechismi kurz und rund verfasst ist / genommen / und langsam mit den Kindern gesungen werden“ — und wenn das Katechismusexamen „geendet und vollzogen / welches sich auff das lengste mit dem lernen und examiniren / uber eine stunde nicht erstrecken darf oder verziehen sol / mögen die Kirchendiener mit den Kindern einen Psalm / welch' dem stück / So tractiret und erkleret / gemetz ist singen / damit sie auch die geistlichen gesenge lernen / und mit der versammlung der Christen — zur Gottseligen Andacht / lust und liebe der Psalmen angezündet und erwecket werden mögen.“⁴¹⁰⁾ Da die D. K. D. nur von Luther's Gesangbuch weiß, so kann es sich hierbei nur um Luther's Lieder, besonders Katechismuslieder und zwar in niederdeutscher Form handeln. Es ist einer der genialen Griffe Luther's, dem Katechismus Liedesform zu geben und dadurch die letzte Absicht des Katechismus zu fördern, Liebe und Lust zur selig- und freimachenden Gnade und Wahrheit zu erwecken, damit das Leben, und besonders das Kultusleben zu einem Gott wohlgefälligen, heiligen Opfer werde. Wohl tragen die Katechismuslieder den objektiven Kirchenton, aber wie eignen sie sich doch grade für den gedachten Zweck; denn die Lehre

⁴⁰⁸⁾ D. K. D. S. 267. In der lat. Schule wurden bibl. Themata / Joseph, Simson, David, der verlorene Sohn für lateinische Aufsätze gegeben.

⁴⁰⁹⁾ D. K. D. S. 260, 285.

⁴¹⁰⁾ D. K. D. S. 260 u. 261. Gleiche Vorschriften finden sich für die Sonntagsfrühmetten in Stadt und Land. S. 200, 257.

ist darin satirisch belebt, der Lehrstoff zum Dankopfer des im Bekenntniß sich selig wissenden und fühlenden Glaubens geworden, eines Glaubens, der da betet:

„Giff, dat nicht bede allein de mündt,
Hjelp dat ydt gha uth Herten grundt“⁴¹¹⁾

eines Glaubens, der da vor dem Gesetze bedenket:

„De Gebodt all uns gegeuen synt,
Dat du dyn Sünd, O Minschen Kindt,
Erkennen schalt und Ieren woll,
Wo men vor Godt leuen schal.

Ayrioleis!

Des help uns de Here Ihesus Christ,
De unse Middler worden is,
Ith is mith unsem dhonde vorlaren,
Wordenen doch men ydel torn.“⁴¹²⁾

Ayrioleis!

., aber eines Glaubens, der sich getröstet:

„Wy glöuen all an einen Godt,
Schepper Himmels und der Erden,
De sich thom Vader geuen hefft,
Dat wy syne Kinder werden.

Wy glöuen oek an Iesum Christ
Synen Sön und unsen Heren

. de
Vor uns, de wy weren vorlaren
Am crütze ist . . . gestoruen.

Wy glöuen an den hilgen Geist
. döer den

Hyr (in der Christenheit) all sünd vorgeuen werden.“⁴¹³⁾

— und eines Glaubens endlich, der vor dem Vaterunser, wie vor der Taufe und dem Abendmahle sich erinnert:

„Gehorsam sy in leue und leidt,
Wehr und stür allem Flesch und Blodt,
Dat wedder dynen willen doth.“

und abermal:

„De Welt vorlaren in sünden is
Schal sich thör bothe keren“

und schließlich:

⁴¹¹⁾ Vergl. Joh. Geffken, die Hamb. niedersächs. Gesangbücher des 16. Jahrhunderts, Nr. 17.

⁴¹²⁾ Geffken a. a. O. Nr. 14.

⁴¹³⁾ Geffken a. a. O. Nr. 16.



„De Frucht schal ock nicht uth blyuen,
Dyner Regeften schaltu leuen,
Dat he dyner geneten kan,
Wo dyn Godt an dy hefft gedhän.“⁴¹⁴⁾

Es sind dieselben pädagogisch so tiefen, als kirchlich praktischen Gedanken, wie sie Luther in seiner Schrift an Meister Peter, den Balbirer ausspricht („Wie man beten soll“. 1535), wo die Gebote in vierfacher Verwendung 1) als Lehre, 2) als Dankagung, 3) als Beichte und 4) als Gebet erscheinen. Wurde so durch Lust und Liebe der Psalmen der Unterricht eingeleitet und geschlossen, wurden dazu in den Katechismusstunden, wie es nachweislich bei den Katechismuspredigten geschah,⁴¹⁵⁾ in die Strophen der Lieder die propositio oder das Finalthema gefaßt, um welche sich als um einen Lichtkern das Uebrige strahlenförmig sammelte, dann war auch Liebe und Leben in dem Unterricht und mußte Liebe und Leben in der Katechismusgemeinde geweckt werden.

Wir stehen am Ende unserer Erhebungen über die katechetischen Richtziele und die Methode, wie sie die D. K. D. vorschrieb. Nirgends tritt uns Verkücherung und scholastische Begriffsversteifung entgegen. Ueberall setzt sich der Unterricht in zielklare Beziehung zu den Kultushandlungen: Taufe, Beichte und Abendmahl. Ueberall behält er die Erweckung und Erhebung der Gemeindeglieder, ob jung oder alt, zu lebendiger, verständniß- und gewissenmäßiger Kirchengliedschaft im Auge. Der katechetische Unterricht will und soll dem Leben der Kirche, wie ihrer Glieder dienen und sie zu einer Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, zu einem lebendigen Christenthum erheben.

Es fragt sich nur, ob das, was hier von der D. K. D. in thesi gefordert wurde, auch wirklich in die Praxis überging. An Kautelen und Handhaben dazu läßt es die D. K. D. nicht fehlen. Bei der Anstellung der Küster, auf deren Mithülfe beim kirchlichen Katechismusunterrichte gerechnet wurde, sollte „erkundigt werden, ob er den Katechismus ziemlich massen verstehe und studirt habe / damit er die Kirchengeseng selbst lesen / recht singen und andere leyn leren möge“; denn wo es erforderlich, war er ver-

⁴¹⁴⁾ Gesellen a. a. D. Nr. 17. 18. 19.

⁴¹⁵⁾ Z. B. in den Katech.-Predigten des von uns schon oft angezogenen Nd. Mstr.

pflichtet, „den heiligen Catechismus bey der Jugend / des Sontags neben dem Pastoren oder Caplan / zu leren und zu treiben“, immer aber als „Vorsänger“ zur Einübung und Leitung des Kirchengesanges behülflich zu sein.⁴¹⁶⁾ Einer Prüfung auf ihre Rechtgläubigkeit und ihr „Verständniß der Kirchenlehre“ mußten sich nicht allein die Geistlichen, sondern ebenfalls die Lehrer an der Lateinschule unterwerfen und letztere sich „erkünden“ lassen, „ob sie die fürnemsten Heubtstücke reiner christlicher lere guten und auß Gottes wort gründlichen verstand haben / ob sie auch mit einiger schwermerey vergiffet seien / damit die zarten weichen / Subtilen ingenia / von Kindheit auff nicht mit schedlichem irrthum beslecket werden.“⁴¹⁷⁾ Die alte Kirche sah weiter und ihre Macht reichte weiter als in unsern Tagen, aber sie gebrauchte auch ihre Macht, um die Einstimmigkeit des Unterrichtes für Kirche und Schule zu sichern und zu bewachen. Arbeiten Schule und Kirche nicht in einem Geiste, lehren und erziehen sie nicht zu einem Ziele, so erschweren sich beide die Erfüllung ihrer hohen Aufgabe. Und in unsrer Periode hielt es die Lateinschule noch nicht unter ihrer Würde, der Kirche zur Erziehung ihrer Glieder, dem Gottesdienste zur Gesundung und Vertiefung seiner Andacht ihre Dienste zu widmen.

Vorallen sollte die Visitation auf die rechte Betreibung und Benutzung des Katechismusunterrichtes ihre Aufmerksamkeit richten. Die erste Visitationsfrage der K. D. von 1573 zielte wie auf die reine und richtige Verwaltung der Gnadenmittel so darauf, ob die Pastoren auf die „bestimmte Zeit die Jugend im Catechismo verhörten“.⁴¹⁸⁾ Zur Probe auf den Erfolg, welchen die Katechismusarbeit gehabt, sollten die Visitatoren bei Gelegenheit der Visitation „selber mit etlichen von den alten und von den Jungen / ein Catechismusverhör anstellen und erkünden / ob sie rechten verstand hätten von christlicher lere / und Gott recht anrieffen“.⁴¹⁹⁾ Erhob die D. K. D. die ausdrückliche Forderung, daß „die Hausveter und Mütter ire Knechte und Megde / Töchter und Söne — zum Besuche der sonntäglichen Kinderlehre — treulich mit allem ernst /

⁴¹⁶⁾ D. K. D. S. 274. 275.

⁴¹⁷⁾ D. K. D. S. 269.

⁴¹⁸⁾ D. K. D. S. 282. 285.

⁴¹⁹⁾ D. K. D. S. 285.

vermanen / treiben / und anreizen sollten“,⁴²⁰⁾ so sollte die Einhaltung dieser Ordnung durch die Visitation überwacht und eingeschärft werden. „Und sol den Hausvetern / durch die Visitatores ernstlich geboten werden / das sie iren Kindern zu dieser verhör des Catechismi / alle Sontage zu komen / gebieten. Dazu sollen auch die Pastores und Amptleut die Hausveter ermanen.“⁴²¹⁾ Also alle Organe der Kirche von Haus und Familie an bis zum Küster und Pastoren und Visitatoren, ja selbst die Bögte in ihrer Qualität als *custodes morum publicorum* wurden in Anspruch genommen, die Erfüllung der zur Erhaltung und Belebung der Kirche so wichtigen Katechismusarbeit zu fördern und zu sichern.

Daß die Visitatoren ihre Pflicht gethan und die Pastoren es durchgehends an treuem Amtsfleiß auf diesem Gebiete nicht fehlen ließen, zeigen uns die Visitationsakten. Sie geben uns zugleich einen Gradmesser, in wie weit die Oldenburger Landeskirche der Gesamtentwicklung des katechetischen Unterrichtes folgte. Die Visitationsfragen Schlüter's sowohl als diejenigen Bismar's und seiner Nachfolger richteten ihre Aufmerksamkeit auf die Katechismusarbeit. Schlüter fragt nach Fleiß und Zeit ihrer Vornahme und unterstellt das für die Beichte erforderliche Katechismusverhör der Untersuchung;⁴²²⁾ allgemeiner, aber in bestimmter Zielung auf die Methode heißt es bei Bismar, „wie Pastor den Katechismus treibe.“⁴²³⁾ Ein Gleiches gilt für die Superintendenten Strackerjan und Cadovius.

Die Verdienste der Superintendenten und der Pastoren um die Gründung der Volksschule und die methodische Förderung ihrer Lehrer haben wir bereits im ersten Bande gewürdigt.⁴²⁴⁾ Es zeigen sich vereinzelt Spuren, daß pastorale Trägheit sich hinter der Arbeit ihrer Küster verkroch, ja wohl die katechetische Arbeit völlig in deren Hände legte, aber es blieb das weder ungerügt, noch riß es weiter ein. Die Kirche konnte und durfte auf den selbständigen Anbau der Katechese nicht verzichten. Sie konnte es nicht, weder vor den bestimmten Vorschriften der K. D., noch

⁴²⁰⁾ D. R. D. S. 260.

⁴²¹⁾ D. R. D. S. 285.

⁴²²⁾ Schauenburg, Bd. I, S. 456 f., Fr. 10, 16, 12, 7.

⁴²³⁾ Ebendasselbst S. 464, Fr. 10.

⁴²⁴⁾ Ebendasselbst, S. 336 ff.

wegen der unterwerthigen Leistungen der Volksschule; sie durfte es nicht, weil das ganze Kultus- und Gemeindeleben in seiner Gesundheit und Kraft von der kirchlichen, lebendigen und bekenntniß-treuen Erziehung der Jugend, wie des auf der Katechumenatsstufe zurückbleibenden Theils der Erwachsenen bedingt war. Die Versicherung des jeverschen Superintendenten Glanäus,⁴²⁵⁾ daß der Katechismus Luther's in den Grasschaften allezeit mit Fleiß getrieben sei, reicht nur bis an den Amtsantritt Hamelmann's. Nach seiner eignen Versicherung war dieser der erste, welcher für die Stadt Oldenburg mit dem examen catechisticum den Anfang machte.⁴²⁶⁾ Da ebensowenig von einer Beichte vor dem Abendmahl die Rede war, wird man kaum erwarten dürfen, daß der Regel nach eine Glaubensprüfung anderer Art dem Abendmahl voranging. Möglich ist, daß es vereinzelt auf dem Lande vor 1573 besser stand; jedoch entzieht sich dies, da die Quellen versagen, der Feststellung.

Aber nachgewiesener Maßen haben Hamelmann wie seine Nachfolger mit zäher Energie die Forderungen der Katechismusarbeit und deren Verbindung mit dem Kultus, besonders aber mit der Beichte und dem Abendmahl festgehalten. Es ist besonders Buscher, welcher diese Verbindung in seinem Visitationsabschiede von 1637 betont.⁴²⁷⁾ Es heißt dort: Der Prediger solle „6) die Gemeinde bei Verrichtung der Kindertaufe zu bleiben vermahnen, und vom Heil, Nutz, Trost der Taufe und Gebrauch zum christlichen Leben die Umstehenden berichten, auch die Eltern, Paten und Gevattern ihres Berufs und Amtes erinnern, gottlose, ungläubige Gevattern aber ohne vorhergehende Vermahnung, wie auch Unwissende, dies Heilige Werk zu verrichten, nicht zulassen. Eben das sei auch aufs fleißigste bei denen, so sich zur Beicht und zum Nachtmahl halten wollen, in Obacht zu nehmen, damit das Heiligthum nicht den Hunden gegeben, und weitere Aergernisse, Sünde und Sicherheit befördert werde, dazu die Kinderlehre, auch ein publicum Examen derer, so dies oder das Jahr communiciren wollten, sehr nützlich oder dienlich wäre.“

⁴²⁵⁾ Siehe Anhang zu Kap. 14. Votum vom 25. Sept. 1598.

⁴²⁶⁾ Hamelmann, hist. ren. ev. in com. Aldenb. S. 782.

⁴²⁷⁾ Corp. Const. Old. Thl. 1, Nr. 45, S. 65.

Sämmtliche Superintendenten vor und nach Buscher begegneten sich von derselben prinzipiellen Grundlage aus in dem Bemühen, die von der D. R. D. gezogenen katechetischen Vorschriften und Richtlinien einzuhalten und durchzusetzen. Es ist dies um so bedeutsamer, als eine Ablenkung von denselben in doktrinärere Bahnen gegen das Ende des 16. Jahrhunderts und zunehmend im 17. Jahrhundert in der Luft lag. Die doktrinäre Versteifung der Zeittheologie übertrug sich auf den Katechumenenunterricht. Es drängte die erkenntniß- und bekenntnißgemäße Erziehung die lebendig kirchliche und kultische in den Hintergrund und die einseitige Pflege des kirchlichen Lehrsatzes und Lehrbegriffs erschwerte die pneumatische Einwirkung der Gnadenmittel. Der praktisch kirchlichen, lebendig gläubigen Richtung der Superintendenten ist es zu verdanken, wenn nach Maßgabe der D. R. D., die reichliche Zuflüsse aus den frischen Quellen der Reformation in sich aufnahm, jener Schaden parirt und wo er eingedrungen war, reparirt wurde. Wir machten dieselbe Beobachtung bei der Predigtarbeit, wie wir sie für die Katechismusarbeit feststellen können.

Grade die Geschichte der Drucklegung des Oldenburger niederdeutschen Katechismus giebt uns dafür Material.⁴²⁸⁾ Gewiß ist Joh. Zudey nicht der einzige gewesen, welcher es für seine Pflicht hielt, auch den Jugendunterricht in das Gewirx der theologischen Kontroverse hineinzuziehen, aber Graf Johann 16. wollte ebensowenig davon wissen, wie seine Rathgeber, die Superintendenten Stangen und Glanäus. Die Fortlassung der die Kontroversen behandelnden Kapitel aus der Oldenburger Ausgabe des corp. doctrinae Matthäi Judicis, — Joh. Zudey, der Sohn nahm sie in seine Sonderausgabe auf — beweist, daß die Erwägungen der praktischen Pädagogik, welche der Jugend und dem Volk das reife Verständniß für die Kontroverse und Polemik absprach, für die maßgebenden Kreise durchschlagend waren. Allein dieser Abweis ist nicht zu überschätzen. Die D. R. D. wollte keineswegs, daß der Kirchenlehre sei's für die Predigt oder für die Katechese die Angeln ausgebrochen würden zum Zwecke platter Verständlichkeit, aber sie betonte in beider Hinsicht, daß bei der Darstellung der Kirchenlehre auf den captus der Zuhörer, des Volks, der Jugend

⁴²⁸⁾ Vergl. Kap. 14, S. 116 ff.

gebührende Rücksicht zu nehmen sei. Gerade die Einverleibung des corp. doctrinae Matthäi Judicis, in welchem die Lehrfrage vorherrscht und zwar auf Luther's kleinen Katechismus Rücksicht genommen, aber der ganze Aufbau der Kapitel nicht nach Luther's heilspädagogischer Ordnung, sondern nach Maßgabe des herrschenden theologischen Systems erfolgte, fällt symptomatisch ins Gewicht. Dennoch sollte das corpus doctrinae in unserer Landeskirche den Gebrauch des luth. Katechismus nicht verdrängen. Er galt, so weit die Volks- und Kirchenschule in Frage kommt, nur als Anhang zu letzterem, und vielleicht diesem oder jenem Pastoren als katechetisches Hülfsmittel. Ob derselbe für den Gymnasialunterricht größere Bedeutung gewann, entzieht sich unserer Kunde. Nur in einem Falle wird der kultische Gebrauch des corpus doctrinae bezeugt. Der alte Sebastianus von Hatten berichtet, daß er nach der Predigt den Katechismus erkläre und pro declaratione allemal ex corpore doctrinae Judicis lese.⁴²⁹⁾ Er erhält von Schlüter dazu die Note, daß er die explicatio nicht zu lange machen und auf den Freitag verlegen solle. Also Schlüter verwehrt ihm zwar den Gebrauch des corporis doctrinae nicht, aber er erscheint doch keineswegs als ein warmer Beförderer desselben.

Zwei Strömungen lassen sich demnach gegen Ende des 16. Jahrhunderts in der katechetischen Arbeit der Landeskirche beobachten. Sie laufen neben einander, kreuzen sich, aber nicht aus prinzipieller Verschiedenheit theologischer Anschauungen. Die eine Strömung läuft in der Richtlinie der D. K. D. Sie hat das Katechumenatsziel einer lebendigen Gläubigkeit noch nicht aus den Augen verloren. Die andere läuft in dem Kielwasser der theologischen Schule und sieht in der größtmöglichen Annäherung an ihre Doktrin, und deren Aufbau des Systems, ihre Aufgabe. Aber beide Strömungen berühren sich in der gleichen Werthlegung auf eine sichere Tradirung des kirchlichen Bekenntnisses für die Gemeinde der Alten und Jungen, nur hält jene dazu den kleinen Katechismus Luther's, diese die Zeittheologie als das geeignetste Mittel.

Daß die leitenden Kreise sich für die erstere Richtung entschieden, kann nach der Vorrede zu der Oldenburger Katechismusausgabe von 1599 und daß die Oldenb. Superintendenten des

⁴²⁹⁾ Bd. 2, 1609, Hatten.

17. Jahrhunderts die katechetische Richtlinien der D. K. D. mit energischer Zähigkeit vertreten, kann nach den Visitationsakten nicht fraglich bleiben, aber ebensowenig, daß auch in dem 17. Jahrhundert die doktrinäre Richtung in der Landeskirche Boden hatte und zu einer um so kräftigeren Betonung der praktischen, auf's Leben, auf ein wahres Christenthum im Geiste Joh. Gerhard's und Joh. Arndt's bezüglichen Aufgabe der Katechese führte. Wir können grade diese Entwicklung an der Hand der Visitationsakten verfolgen, wenn sie uns auch vorzugsweise nur die Position der Superintendenten zeigen und nur selten über den pastoralen Betrieb der Katechese genauere Aufschlüsse geben.

Der von der D. K. D. geforderten Rezitation des lutherischen Katechismus vor der Predigt begegnen wir von 1609—1656 meistens mit dem Bemerkten, daß an die Verlesung „eine kurze Erinnerung“ geknüpft werde.⁴³⁰⁾ Mit der Kirche arbeitete zur gedächtnißmäßigen Einprägung des Katechismus die Volksschule und wo sie es daran fehlen ließ, wurde sie nachdrücklich als an ein ihr gesetztes Ziel erinnert, daß die Kinder den „Katechismus sicher recitiren“ könnten.⁴³¹⁾ Schon die Zufüge einer kurzen Erinnerung, noch mehr aber das treue Festhalten der Pastoren an der Katechismuspredigt zeigt ihr ernstliches Bemühen, die Gemeinden in dem Verständnisse des Katechismus zu fördern. Nur vereinzelt findet sich die Bemerkung, daß der Katechismuspredigt, noch eine katechetische Unterredung über dieselbe mit der Jugend folgte.⁴³²⁾ Die Gemeinde der Erwachsenen aber brachte diesem Bemühen, ihr das Verständniß des Katechismus zu vermitteln, wenig Theilnahme entgegen. Sie überließ, wenn sie nicht gar hinderlich war, nur die Jugend dem Katechismusunterrichte und hielt es nicht für ihre Sache, sich wieder auf das Niveau der Schulbank zu stellen. Wollte ein Pastor darüber lahm und müde werden, so ist es ein Bismar, welcher Greverus in Westerstede daran erinnert, auch die Alten zu fragen und deshalb darauf zu halten, daß sie beim Katechismusexamen nicht fortgehen sollten.⁴³³⁾ Ebenso fordert Strackerjan

⁴³⁰⁾ Bd. 2, 1609 Schweg, Gatten, Bd. 3, 1618 ff. Esensh., Neuenbr., Bd. 4, 1628 Strüch., Hammelw., Bd. 14, 1656 Westerstede.

⁴³¹⁾ Schauenburg, I. Theil, S. 442.

⁴³²⁾ Bd. 2, 1609 Strüchhausen.

⁴³³⁾ Bd. 10, 1645 Westerstede.

die Gegenwart der Gemeinde bei dem sonntäglichen Katechismus-
examen.⁴³⁴⁾

Es war nicht die Schuld der D. R. D., sondern der Mißachtung
ihrer Vorschriften, wenn Pastoren sich mit dem bloß gedächtniß-
mäßigen und handwerksmäßigen Einbläuen des Katechismus und
der „papageienartigen“ Abrihtung der Jugend begnügten. Wir
sahen, wie warm die R. D. für eine verständige, aber gläubige
Erfassung des im Katechismus Luther's gebotenen heilsnothwendigen
Wissensstoffes eintrat. Mit dieser Reaktion steht sie nicht allein,
der Kampf gegen pastorales Handwerkerthum und doktrinelle Ver-
steifung in der Katechese ist fast so alt wie die luth. Kirche. Ein
Luther⁴³⁵⁾ ein Flacius⁴³⁶⁾, auch ein Tetelbach⁴³⁷⁾ sind klassische
Zeugen dafür. Aber mit dem 17. Jahrhundert und das ist ein
sicheres Symptom, daß auch der Katechismusunterricht an der ein-
seitigen Erkenntnißrichtung litt, mehren sich, wie analog bei der
Predigt, die Versuche, dem scholastisch dargebotenen Stoffe durch
praktische Zuthaten aufzuhelfen.⁴³⁸⁾ Man fragte nach dem usus
der Lehre,⁴³⁹⁾ man gab Nuzkatechismen heraus, man betonte
die Applikation, die *praxis catechetica*, man forderte „geistliches
Verständniß des Katechismus und praxis, wie man danach leben
solle.“⁴⁴⁰⁾

Auch in der Oldenburger Landeskirche begegnen uns diese
Bestrebungen. Schon Schlüter stellt das Verlangen, „Pastor solle
applicationem catechismi treiben, damit die *pueri* wüßten, wozu
ihr Glaubensbekenntniß ihnen nütze“.⁴⁴¹⁾ Wismar rügt es in
Stollhamm (1644), daß die Kinder den Katechismum zwar rezitiren,

⁴³⁴⁾ Bd. 15, 1654.

⁴³⁵⁾ 1526, in der deutschen Messe.

⁴³⁶⁾ Flacius will die Katechismusübung so gestaltet wissen, daß die Jugend
die Worte und den Text nicht nur auswendig lerne.

⁴³⁷⁾ 1586 in der Vorrede zu seinem guld. Kleinod.

⁴³⁸⁾ So Martin Caselius, Generalsup. von Altenb. († 1656) in seiner
praxis catechetica.

⁴³⁹⁾ Schauenb. Bd. I, 440. In der Esensh. Schule wird Chyträus ad-
jungirt und dieser fragte nach dem usus.

⁴⁴⁰⁾ So Andreas Cramer, Pastor und Scholarch in Magdeburg, 1622
in seiner Anleitung, „wie die zarte Jugend in Gottesfurcht erzogen
werden müsse.“

⁴⁴¹⁾ Bd. 4, 1627, Rodenkirchen.

aber nicht applizieren könnten, Pastor Hellenius solle daher in Zukunft vornehmen, was zur Uebung des Christenthums dienlich sei. Zugleich erhält er zur Steuer seiner Ungeduld den Rath, „daß er gegen die Examinanden sich des Glimpfs befleißige, die blöden, titubirenden, auch gar unwissenden nicht öffentlich beschämen, sondern, wenn er merke, daß sie mit der Antwort vor sich nicht fortkommen könnten, denselben die responsiones subpeditiren möge.“⁴⁴²⁾ Pastor Ebeling (Vardenfleth) thut, wenn er den Katechismus repositire, allerlei gute Erinnerungen hinzu.⁴⁴³⁾ Reinholdi (Abbehausen) giebt Anleitung zur *δοκιμασίαν*, wie die Zuhörer sich nach dem Katechismo prüfen sollen,⁴⁴⁴⁾ und Culenius (Utens) bemerkt, daß er den Katechismus einfach erkläre und *usum didascalium, praecavium* und *paraeneticum* zeige.⁴⁴⁵⁾ Die beiden letzteren sind Männer Arndt'scher Richtung. Zur Uebung in der Auffassung und zur Probe ihres Verständnisses will Bismar in Westerstede und Vardenfleth nach gehaltener Predigt auch über diese katechisirt sehen.⁴⁴⁶⁾ In diesem Bestreben, die Kinder zu fruchtbarer Theilnahme an dem Kultus zu erziehen, begegnet sich Bismar mit dem Holzwarder Superintendenten Gerken, welcher katechetische Festfragen herausgab über die christlichen Hauptfeste.⁴⁴⁷⁾ Sie sind uns nur in der Uebersetzung späterer Editoren bekannt, sodaß sie für unsere Periode keine sicheren Aufschlüsse bieten. Wir kennen aber den tief fromm und ernst gerichteten Mann bereits als Prediger und von demselben Geiste zeigt er sich beseelt in den Anforderungen, welche er an die Katechismusarbeit seiner Visitanden stellt. So heißt es in dem Abschiede für Stollhamm, „die jungen Mägdlein zwischen 7 und 14 Jahren sind . . . aus dem Katechismo schlecht und einfeltig zu befragen und zu wahrer Gottesfurcht, Gebet, guter Zucht und Tugend freundväterlich zu ermahnen“, so für Tossens, „der Katechismus ist zu rezitiren bei der Kinderlehre in der Kirche, dazu Erinnerung zu bußfertigem und gläubigem Leben zu thun.“⁴⁴⁸⁾ Die Verdienste Strackerjan's

⁴⁴²⁾ Bd. 9, 1644, Stollhamm. So auch Bd. 9, 1644, Blexen.

⁴⁴³⁾ Bd. 10, 1645, Vardenfl.

⁴⁴⁴ u. ⁴⁴⁵⁾ Bd. 9, 1644, Abbeh. und Utens.

⁴⁴⁶⁾ Bd. 10, 1645.

⁴⁴⁷⁾ Schauenburg Bd. I, S. 441.

⁴⁴⁸⁾ Bd. 12, 1655, Stollh. und Tossens.

um den katechetischen Unterricht der Schule, vor allen in methodologischer Hinsicht würdigten wir eingehender bereits im ersten Bande.⁴⁴⁹⁾ Er ist es, der mit fester Hand wieder auf die von der D. K. D. vorgezeichnete Methode des kirchlichen Katechismusunterrichtes zurückgreift und wo er Ursache hatte, auch die Pastoren darauf hinweist. Dem tüchtigen Schulmanne traten andere Pastoren, wie Züchter-Stollhamm, Gerken-Golzwarden, Reinholdi-Abbehausen insofern zur Seite, als sie den Katechismus Luther's in Unterfragen zergliederten. Es lag dies in der Zeit, auf die Zergliederung des Stoffes in Frageform, die klare Definition der Begriffe und die Anpassung an das Verständniß der Kinder wieder schärfer zu dringen, freilich keine neue, sondern eine alte Weisheit, die aber in einer Reihe von praktischen Bearbeitungen des Katechismus und namentlich auch in der Methodenlehre eines Maußisch († 1668), eines Hemmingius (deutsche Ausgabe von 1638), in Zepper's (Hamb.) *ratio catechizandi* und Joh. Olearii *oratoria ecclesiast.* († 1623) und in Tarnovii *de Saero ministerio* (1624) sich literarisch befundete. Man merkt dem alten Strackerjan die Befriedigung ab, wenn er seine katechetischen Ideen in die Praxis umgesetzt sieht, bei dem Lobe, das er Pastor Herstell (Kastede) ertheilt: „Pastor hielt Examen auf dem Chor mit Knaben über den catechismum Lutheri, von Sünde, Christi Verdienst, Abendmahl, Beichte u. gar einfach, deutlich und verständlich; die Kinder waren sehr wohl abgerichtet und fertig zur Antwort, daß es die visitatores mit Lust und Freude angehört und wäre zu wünschen, daß aller Orten das Katechismusexamen so möge getrieben werden“,⁴⁵⁰⁾ ein Seufzer, der auf Schatten und Mängel der kirchlichen Katechismusarbeit in der Landeskirche hinweist, deren nähere Werthung aber attemmäßig verwehrt ist.

Auch Strackerjan's Nachfolger Cadovius dringt mit Ernst auf die Katechismusarbeit als auf ein Werk der Grundlegung des Christenthums für die Gemeinde.⁴⁵¹⁾ Wo die Katechismusverhöre ausgefallen, will er sie wieder gepflegt haben.⁴⁵²⁾ Man spürt den Praktiker, wenn er z. B. für Schwey vorschreibt, Kinderlehre

⁴⁴⁹⁾ Schauenburg Bd. I, S. 444 ff.

⁴⁵⁰⁾ Bd. 14, 1654.

⁴⁵¹⁾ Bd. 16, 1658. Haßbergen.

⁴⁵²⁾ Bd. 18, 1662, Bardenfleth.

des Sommers und Winters nach der Ordnung der 4 Bauerschaften und des Winters kürzer zu halten.⁴⁵³⁾ Es kann liturgisch ansehnlich sein, ob es wohlgethan war, dem Schwarzder Pastoren Burchardus es hinzulassen, wenn dieser offenbar zur Belebung der Rezitation, anstatt die Kinder selber zu fragen, zwei Knaben auftreten läßt, die sich aus dem Katechismus Frage und Antwort geben. So etwas schickt sich für die Schule, nicht für den Gottesdienst. In methodologischer Hinsicht folgt Cadovius mit Strackerjan und Gerken den Richtzielen der Oldenb. K. D. in der fast wörtlich mit Gerken's Abschied sich deckenden Forderung des Visitationsabschiedes für Golzwarden und andere Stellen:⁴⁵⁴⁾ „alle Monat einmal, sonderlich im Sommer die jungen Mädchen zwischen 7 und 14 Jahren am Sonntage in die Kirche zu berufen, aus dem Katechismo schlecht und einfach zu befragen und zu wahrer Gottesfurcht, fleißigem Gebet, auch guter Zucht und Tugend friedlich und väterlich zu vermahnen und dieselben durch den Küster jedesmal aufzeichnen zu lassen, auch Acht zu geben, welche Eltern die Kinder fleißig zur Kirche mitbrächten, oder davon ab- und zurückhielten.“

Wir stehen am Ende unserer Darstellung der katechetischen Kultusarbeit. So spärlich die Quellen auch fließen, so wenig oder gar nichts aus Manuskript oder Druckwerken Oldenburger Herkunft an Farben herbeizubringen war, dennoch ließ sich feststellen, daß die Oldenburger Geistlichkeit und immer wieder unter Vorgang der Superintendenten und bei ihrer in den Richtlinien der D. K. D. orientirten Führung, wohl treu um die bekenntnißmäßige Tradirung des Katechismusstoffes an die Gemeinde ob der Jungen oder ihrer bedürftigen Alten bemüht war, aber doch keineswegs handwerksmäßig darin aufging, sondern das nach Luther's Ideen gerichtete Katechumenatsziel: Erweckung einer bewußten, im persönlichen Glauben beruhenden Kirchengliedschaft vor Augen behielt und verfolgte.

Freilich trägt diese Katechismusarbeit ebenso wenig als die Predigtarbeit die frischen Frühlingsfarben der Reformationszeit, manches Blatt und mancher Zweig zeigen die herbstlichen Spuren schulsüchtiger Scholastik, aber der Eindruck, den die ganze Kultusarbeit macht, ist nicht der eines absterbenden Baumes. Die Säfte des

⁴⁵³⁾ Bd. 17, 1662, Schwew.

⁴⁵⁴⁾ Bd. 17, 1662.

Evangeliums freisen in ihm und bekunden ihre Kraft grade darin, daß aus dem Schoße der lutherischen Kirche selber, aus dem Herzen von voll und ganz das Bekenntniß der lutherischen Kirche wahren Männern die Reaktion hervorbricht, um der Schäden einer mehr der Glaubensdoktrin, als dem lebendigen Glauben, mehr der Schule, als dem praktischen Leben dienenden Richtung Herr zu werden.

Daß es bei solchem Wachsthum des Baumes nicht an einzelnen halbreifen, wurmförmigen, oder auch faulen Früchten fehlte, wer will das leugnen. Aber wer unserer Periode daraus einen vitalen Mangel zum Vorwurf machen wollte, der vergäße, daß er es mit einer Volkskirche zu thun hat, und zwar einer solchen, bei der ihrer auf Grund der K. O. von 1573 erfolgten Konstituierung eine fast 50jährige kirchliche Anarchie voranging, deren Folgen auch bei der besten Anleitung, wie sie die D. K. O. gab und der treuesten Pflege, wie sie Kirchenregiment und Pfarramt auszeichnete, dennoch nachwirken mußten. Und am Schlusse unsrer Periode liegt die schreckliche Zeit des dreißigjährigen Krieges, dessen Stürme an der Ruhe, dessen Miasmen an der Gesundheit auch unseres im geschützten Winkel liegenden Gemeinwesens rüttelten und zehrten. Aber dennoch fehlte es der Kultusarbeit und -Wesen weder an zäher Widerstandskraft, noch an gesunden Früchten für Leben und Sitte in Kirche und Staat, in Schule und Haus, — ein Nachweis, dessen Erbringung wir dem dritten Bande vorbehalten müssen.

Anhang.

Anhang zu Kapitel XIV, Nr. 1.

Vorbericht.

(1.) Der nachfolgende „kleine niederdeutsche Katechismus“ ist das erste Buch, welches in Oldenburg bei Warner Berend's Erben gedruckt wurde und anno 1599 auf Anordnung Graf Johann XVI. heraus kam. Das einzige Exemplar, welches wahrscheinlich noch vorhanden ist, wird auf der Oldenburger Großherzoglichen Landesbibliothek verwahrt. Das in Schweinsleder gebundene Buch ist gut erhalten¹⁾ und in kleinem Oktav, auf starkem, geleimtem Druckpapier ohne Seitenzahlen gedruckt. Die Bogen sind mit A—K bezeichnet, und die Blätter mit römischen, deutsch gedruckten Zahlen z. B. K, KII, KIII, KIII, K v. Die Schrift ist sehr verschieden. Jede Seite ist mit Linien eingefasst und der sog. Kustos steht zwischen zwei Linien. Der Druck hat deutsche Schriftzeichen, wo lateinische gebraucht sind, ist es im Nachdruck durch solche wieder gegeben. (2.) Jede Druckseite ist eingefasst durch ein Rechteck von Strichen, einfach an drei Seiten, doppelt auf der unteren vierten Seite. Beim Nachdruck kam es uns nicht auf ein Facsimile des Originals an. Wir sind um Platz zu ersparen nicht der Seitenzahl und der Zahl der in den Reihen enthaltenen Wörter gefolgt, — haben aber die Paginirung des Originals am Rande durch arabische Ziffern bemerkt.

(3.) De klene Catechismus vor de gemenen Parheren / unde Huszveder. D. Mart. Luth. Holzschnitt: D. Luther's Bild mit dreifachem Zirkel umgeben. Sampt dem kleneu Corpore Doctrinae Matthäi Judicis. Gedrucket tho Oldenborch / 1599. Das Ganze umgeben von Randleisten.

(4.) Das Oldenburgisch-Delmenhorstische Wappen in Holzschnitt. Ueber demselben halten zwei Engelgestalten eine Kartousche mit den lateinischen Anfangsbuchstaben des Wahlspruchs des Fräuleins Maria von Jever: D. G. H. I. E. d. h. **D**orch **G**od **H**ebb **I**ck't **E**rholden. Unter dem Wappen befindet sich eine Kartousche mit der lateinischen hochdeutschen Inschrift: Johan Grafe Zu Oldenborch Und Delmenhorst, Herr Zu Jevern Und Kniphausen etc.

¹⁾ cf. Chr. Fr. Strackerjan, Geschichte der Buchdruckerei im Herzogthum Oldenburg und der Herrschaft Jever. Oldenb. 1840.